

GAL

Jahrestagung



www.gal2025.de

17. - 19.
SEPTEMBER
2025

Universität Hildesheim

Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim



Herzlich Willkommen in Hildesheim!

Im Namen des gesamten Organisationsteams vor Ort begrüßen wir Sie herzlich zur diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik an der Universität Hildesheim. Bei der GAL25 erwartet Sie ein spannendes und abwechslungsreiches Programm zu den verschiedensten Themenbereichen der Angewandten Linguistik. Neben einer Vielzahl von [Einzelvorträgen](#) in den einzelnen Sektionen stehen [Keynotes](#), eine [Poster-Session](#) sowie ein [Pre-Conference-Panel](#) und ein [Promovierenden-Café](#) auf dem Programm. Als Rahmenprogramm finden ein [Conference Warm-Up](#) sowie ein [Conference Dinner](#) statt.

Bei der GAL-Jahrestagung 2025 tagen an drei Tagen alle [15 GAL-Sektionen](#) zu jeweils spezifischen Themen. Dabei stehen den einzelnen Sektionen jeweils drei 90-Minuten-Slots zur Verfügung, so dass nur max. acht Sektionen parallel tagen. Die **Kaffeepausen** bieten neben Kaffee und Pausensnacks auch Gelegenheit, an den Postern und den Verlagsständen ins Gespräch zu kommen. In der **Mittagspause am Donnerstag** wird es einen Mittagssnack geben.

Die [Tagungsräume](#) der Sektionen sowie die weiteren Räumlichkeiten der Tagung (Audimax, Tagungsbüro usw.) befinden sich alle in unmittelbarer Nähe zueinander in benachbarten Gebäuden auf dem Hauptcampus der Uni Hildesheim. Somit sind Sektionswechsel jederzeit möglich, und alle Teilnehmenden können sich ihr **individuelles Tagungsprogramm** zusammenstellen. Sämtliche Räumlichkeiten sind barrierefrei zu erreichen. Melden Sie sich bitte, wenn Sie Unterstützung wünschen!

Auf den folgenden Seiten finden Sie nützliche [Informationen zur Programmstruktur](#) und zur [Anmeldung](#), einen [Lageplan](#) sowie [Informationen zu Anreise und Unterkunft](#). Im zweiten Teil des Einladungsheftes finden Sie schließlich das [Book of Abstracts](#).

Wir freuen uns auf Sie, wünschen eine interessante Tagung und einen angenehmen Aufenthalt in [der Rosenstadt Hildesheim](#)!

Franziska Heidrich-Wilhelms, Sylvia Jaki, Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann, Samantha Marzinzik und Dariia Orobchuk



Inhalt

Programmüberblick.....	6
Workshops, Poster, Keynotes.....	7
Pre-Conference-Panel.....	7
Poster-Session.....	7
Promovierenden-Café: Vernetzungstreffen Doktorand*innen.....	8
Keynotes	9
Themen und Tagungszeiten der Sektionen	13
Verlage.....	15
Konferenzrahmen	16
Abendessen.....	16
Pausenverpflegung	16
Übernachtung	16
Kinderbetreuung.....	16
Hildesheim zum Kennenlernen.....	16
Tagungsanmeldung	17
Schritt 1: Registrierung	17
Schritt 2: Anmeldung	17
Schritt 3: Anmeldung zum Conference Dinner	17
Tagungsgebühren	17
Tagungsort/Anreise	18
Öffentliche Verkehrsmittel	18
Auto.....	18
Anfahrtsplan	19
Vor Ort.....	20
Book of Abstracts.....	21
Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (1)	22
Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (2)	26
Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (3)	31
Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (1)	35
Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (2)	41
Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (3)	48

Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und sondersprachliche Lexik im Wörterbuch (1)	54
Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und sondersprachliche Lexik im Wörterbuch (2)	58
Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und sondersprachliche Lexik im Wörterbuch (3)	61
Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (1).....	64
Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (2).....	68
Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (3).....	73
Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (1)	78
Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (2)	83
Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (3)	89
Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (1)	94
Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (2)	101
Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (3)	106
Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (1).....	112
Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (2).....	116
Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (3).....	120
Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (1).....	124
Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (2).....	127
Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (3).....	130
Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI: Herausforderungen und Perspektiven (1)	132
Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI: Herausforderungen und Perspektiven (2)	136
Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI: Herausforderungen und Perspektiven (3)	140
Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (1)	143
Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (2)	150
Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (3)	157

Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (1)	162
Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (2)	169
Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (3)	176
Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (1)	183
Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (2)	188
Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (3)	194
Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (1)	198
Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (2)	202
Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (3)	206
Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (1)	210
Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (2)	214
Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (3)	218
Poster-Session.....	225
Impressum	244

IHR LINGUISTISCHER FACHVERLAG

Als erfahrener Wissenschaftsverlag steht die Peter Lang Group seit mehr als 50 Jahren für hochwertige akademische Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Dank unserer umfangreichen Erfahrungen im akademischen Buchmarkt erreichen unsere Publikationen Wissenschaftler:innen und Leser:innen weltweit und werden in internationalen Fachzeitschriften besprochen.

Auf www.peterlang.com erhalten Sie einen Überblick über unsere aktuellen Titel und Reihen.

Publizieren Sie mit uns

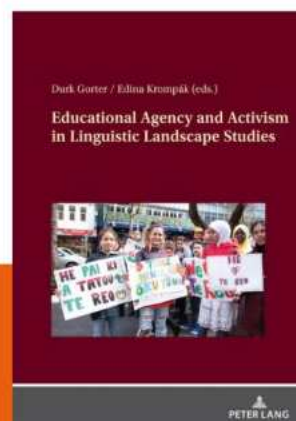
Sie möchten Ihre Forschungsergebnisse veröffentlichen? Dann kontaktieren Sie gern unseren Lektor:

Michael Rücker
m.ruecker@peterlang.com

Mehr Informationen zum Publizieren mit uns erhalten Sie [auf unserer Website](http://www.peterlang.com).

BESUCHEN SIE UNS AM STAND

Entdecken Sie die jüngsten Bände aus der Reihe FORUM ANGEWANDTE LINGUISTIK – F.A.L., der Hausreihe der Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V. Weitere Informationen erhalten Sie [hier](#). Verschaffen Sie sich einen Eindruck am Stand. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Beeindrucken



Weitere Titel und Reihen finden Sie auf www.peterlang.com

Programmüberblick

Dienstag, 16. September 2025

13:00	16:15	GAL-Vorstandssitzung	Gebäude HC.N oder HC.G
16:30	18:30	Pre-Conference-Panel	HC.N.0.06
19:00	22:00	Conference Warm-Up	Restaurant KA7 ¹

Mittwoch, 17. September 2025

ab 08:00		Check-In	HC.N.0.03 – Foyer
09:00	12:00	GAL-Beiratssitzung	HC.G.2.07
12:15	13:00	Begrüßung & Preisverleihung	HC.I.1 (Hörsaal 1)
13:00	13:45	Keynote 1 Nina Janich	HC.I.1 (Hörsaal 1)
14:00	15:30	Tagungszeit Sektionen Slot 1	Gebäude HC.N und HC.G
15:30	16:15	Verlage, Kaffeepause	HC.N.0.03 – Foyer
16:15	17:45	Tagungszeit Sektionen Slot 2	Gebäude HC.N und HC.G
18:00	19:30	Mitgliederversammlung	HC.N.0.08 (Hörsaal 4)

Donnerstag, 18. September 2025

ab 08:30		Check-In	HC.N.0.03 – Foyer
09:00	10:30	Tagungszeit Sektionen Slot 3	Gebäude HC.N und HC.G
10:30	11:15	Verlage, Kaffeepause	HC.N.0.03 – Foyer
11:15	12:00	Keynote 2 Anne Storch	HC.N.0.08 (Hörsaal 4)
12:00	13:30	Mittagspause	HC.N.0.03 – Foyer/HC.N.0.08
13:30	14:15	Keynote 3 Janina Wildfeuer	HC.N.0.08 (Hörsaal 4)
14:15	15:15	Poster	HC.N.0.03 – Foyer
15:15	15:45	Verlage, Kaffeepause	HC.N.0.03 – Foyer
15:45	17:15	Tagungszeit Sektionen Slot 4	Gebäude HC.N und HC.G
19:30	23:00	Conference Dinner	TANZHAUS ²

Freitag, 19. September 2025

ab 08:30		Check-In	HC.N.0.03 – Foyer
09:00	10:30	Tagungszeit Sektionen Slot 5	Gebäude HC.N und HC.G
10:30	11:00	Verlage, Kaffeepause	HC.N.0.03 – Foyer
11:00	12:30	Tagungszeit Sektionen Slot 6	Gebäude HC.N und HC.G
12:30	13:00	Ausklang	HC.N.0.03 – Foyer

¹ Restaurant KA7 im Knochenhaueramtshaus, Markt 7, 31134 Hildesheim, <https://ka7-restaurant.de/>

² Marie-Wagenknecht-Str. 16 (Eingang Oldekopstraße 14), 31134 Hildesheim, <https://www.tanz-haus.de/>

Workshops, Poster, Keynotes

Pre-Conference-Panel

KI verstehen. AI-Literacy in der Angewandten Linguistik

organisiert von Nina Kalwa (KIT) und Jan Georg Schneider (RPTU Landau)

Zum Auftakt der GAL-Jahrestagung 2025 veranstaltet der [GAL-Forschungsfokus KI](#) eine öffentliche Diskussionsrunde zum Thema „KI verstehen. AI-Literacy in der Angewandten Linguistik“, zu der alle Teilnehmer:innen der Jahrestagung herzlich eingeladen sind. Im Rahmen des Panels soll erörtert werden, welches technische und nicht-technische Wissen notwendig ist, wenn man sich aus der Perspektive der Angewandten Linguistik mit sogenannter KI, z. B. mit großen Sprachmodellen, Sprachassistenten oder Deepfakes, beschäftigt. Dabei sollen zum Beispiel folgende Fragen diskutiert werden:

- Was ist AI Literacy? Was umfasst AI Literacy?
- Welche Teilbereiche der Angewandten Linguistik profitieren von AI Literacy?
- In welcher Weise könnte ein Austausch disziplinär geprägter Denkstile, etwa zwischen Informatik und Angewandter Linguistik, zu einer AI Literacy beitragen?
- Welches Wissen der Informatik ist Teil einer AI Literacy und sollte in der Angewandten Linguistik vermittelt werden?
- Welches Wissen der Angewandten Linguistik ist Teil einer AI Literacy und sollte in der Informatik vermittelt werden?

Das Pre-Conference-Panel findet am 16.09. von 16:30 bis 18:30 Uhr in Raum HC.N.0.06 statt. Wer Interesse hat, mit einem Kurz-Statement die Diskussion anzuregen, wird gebeten, sich bis zum 15.05.2025 mit Nina Kalwa (nina.kalwa@kit.edu) oder Jan Georg Schneider (j.schneider@rptu.de) in Verbindung zu setzen.

Poster-Session

Auf der #GAL25 wird es eine Poster-Session geben!

Die Poster werden am zweiten Tagungstag präsentiert (Donnerstag, 18.09.2025, 14:15–15:15 Uhr, Raum HC.N.0.03 – Foyer des N-Gebäudes).

Alle Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, mit den Beitragenden zu ihren Ideen und Projekten ins Gespräch zu kommen.

Abstracts zu den Postern finden Sie im [Book of Abstracts](#) im Abschnitt [Poster-Session](#).

Promovierenden-Café: Vernetzungstreffen Doktorand*innen

Doktorand*innen aus allen Disziplinen sind herzlichst eingeladen zum Netzwerktreffen der GAL 2025.

Bei Kaffee, Tee und Snacks wird es hier für Doktorand*innen die Möglichkeit geben, gemeinsam in die GAL-Tagung 2025 zu starten und sich untereinander auszutauschen.

Dem Austausch sind dabei keine Grenzen gesetzt: So kann es um Forschungsinhalte, aber auch Erfahrungen rundum das Promovieren, Arbeiten und Forschen im wissenschaftlich-institutionellen Kontext gehen. Dazu wird der Austausch seitens der Organisatorinnen spielerisch angestoßen, um v. a. disziplinübergreifende Gespräche zu fördern.

Die Anmeldung zum Netzwerktreffen für Doktorand*innen erfolgt über das ConfTool mit der Anmeldung zur GAL-Tagung 2025 („Rahmenprogramm“). Teilnehmende sind dazu angehalten, Neugierde und Kommunikationsbereitschaft mitzubringen.

Wir freuen uns auf einen regen Austausch und einen angenehmen gemeinsamen Start in die GAL 2025.

Keynotes

Bei der GAL-Jahrestagung 2025 in Hildesheim wird es drei Keynotes geben:

SigNature - Semiotische Landschaften. Ein Forschungsfeld auf:an neuen Wegen

Prof. Dr. Nina Janich
(Technische Universität Darmstadt)

Mittwoch, 17.09.2025,
13:00–13:45 Uhr

Raum: HC.I.1 (Hörsaal 1)



(Foto: Mück / Klaus Tschira Stiftung)

Die Linguistic-Landscape-Forschung hat inzwischen eine lange und internationale Forschungstradition. Noch konzentriert sie sich aber weitgehend auf den urbanen Raum. Im Vortrag soll ein Forschungsprogramm skizziert werden, das den Begriff der semiotischen Landschaft auch auf Naturraum und Kulturlandschaft überträgt. Damit ändert sich das Forschungsinteresse von einer in der Regel eher soziolinguistischen Betrachtung zu einer stärker raum- und diskurslinguistischen.

Am Beispiel von Schildern an Wanderwegen wird versucht, raumlinguistische Ansätze mit LL-Ansätzen konstruktiv zu verbinden, um dann in einer ersten Exploration diskurslinguistisch unterschiedliche Konzeptionen von 'Natur' und 'Landschaft' zu rekonstruieren, wie sie sich insbesondere in Naturlehrpfaden multimodal niederschlagen. Im Sinne der Angewandten Linguistik geht es dabei vor allem um die Frage, welche Konflikte zwischen Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz sich in diesen semiotischen Landschaften und dem kommunizierten Natur-/Kulturwissen manifestieren – und wie diese Konflikte interdisziplinär weiter bearbeitet werden können.

Die Gärten alter Frauen und ihre Beziehung zur Angewandten Linguistik

Prof. Dr. Anne Storch
(Universität zu Köln)

Donnerstag, 18.09.2025,
11:15–12:00 Uhr

Raum: HC.N.0.08 (Hörsaal 4)



Mein Vortrag beginnt mit der Frage nach anderen Möglichkeiten der Erfahrung von Sprache. In meinem Versuch, Antworten zu finden, verfolge ich Spuren, die in alte, nun zerstörte Gärten im Sudan und in Nigeria führen. Ich beschäftige mich dabei mit Geschichten und Bildern von Frauen, die diese Orte jeweils als etwas begreifen ließen, in denen Sprache immer wieder transformativ wird. Einmal sind dies Gärten in der Kunst Kamala Ibrahim Ishags (Khartoum School), und dann geht es um Gärten, die in den Erzählungen nigerianischer Bäuerinnen wie Aya Amina (Pindiga) eine besondere Rolle spielten, wo sie zugleich in und um Menschen existierten. Ausgehend von meiner disziplinären Basis in der Afrikanistik und unter Berücksichtigung Indigener Epistemologien entwickle ich dabei Ideen von der Resonanz mit Welt, der Rolle der Toten und dessen, was an Wissen nach dem Verlust bleibt. Dabei zeige ich, dass es nicht nur darum gehen muss, Zuhören als wissenschaftliche Haltung zu entwickeln und zu kultivieren, sondern dass es dabei entscheidend ist, zu verstehen, dass es sich dabei um eine komplizierte Aktivität handelt, die der Gastfreundschaft bedarf. Ich schlage dabei auch vor, disziplinären Ungehorsam als Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit aufzufassen, das es uns erlaubt, uns neu mit Sprache, Fremdsein und Heilung auseinanderzusetzen. Dies führt schließlich in neue Gärten hinein, die im Zusammenhang mit globaler Migration als Orte, in denen Grenzen behandelt werden, beschrieben werden können (man denke an refugee gardens und urbanes guerilla gardening). Hier ende ich mit einer weiteren Frage – nämlich danach, ob dies Räume sein können, die es ermöglichen, sich für eine radikale sprachwissenschaftliche Ethik außerhalb kolonialer Vorstellungen von Sprache und Menschsein einzusetzen.

Und wo bleibt die Sprache...? Neue Perspektiven für eine multimodale Linguistik digitaler Kurzformat

Dr. Janina Wildfeuer
(Rijksuniversiteit Groningen)

Donnerstag, 18.09.2025,
13:30–14:15 Uhr

Raum: HC.N.0.08 (Hörsaal 4)



Digitale Kurzformate wie TikToks, Reels, Memes oder animierte GIFs sind längst Gegenstand linguistischer Analysen. Ihre multimodale Komplexität stellt jedoch gängige Zugänge vor methodische und theoretische Herausforderungen. Denn Sprache agiert in diesen Kontexten nicht alleine, sondern gerade im Zusammenspiel mit anderen Zeichenmodalitäten: sie wird durch Bild, Bewegung, Animationen oder Musik gerahmt, verstärkt oder auch gebrochen. Trotz ihrer inzwischen doch etablierten Praxis stoßen solche Analyseansätze, die diese vielfältigen Ausdrucksformen gemeinsam untersuchen, jedoch immer wieder auf Skepsis, insbesondere dort, wo sie die Vorrangstellung sprachlicher Einheiten relativieren oder gar in Frage stellen. Wie kann Sprache in solchen Kontexten noch angemessen modelliert werden? Und wie lassen sich multimodale Kommunikationsformen ganzheitlich und systematisch erfassen und auswerten?

In meinem Vortrag diskutiere ich diese Fragen anhand aktueller Arbeiten zur Annotation und Analyse digitaler (Bewegt-)Bildkommunikation. Dabei möchte ich zeigen, wie korpuslinguistische und diskursanalytische Verfahren systematisch erweitert und integriert werden können (und sollten), um eine stabile Grundlage dafür zu bilden, aktuelle Sprachverwendung in digitalen Öffentlichkeiten zu beschreiben. Ich argumentiere, dass nur eine ganzheitlich multimodal-analytisch orientierte Linguistik eine Fortführung aktueller Entwicklungen sein kann. Diese erfordert nicht nur oft einen methodischen Mehraufwand, sondern an einigen Stellen auch noch ein konzeptionelles Umdenken hin zu einer Perspektive, die sprachliche, kommunikative Praktiken als koordiniertes multimodales Handeln versteht. Ziel meines Vortrags soll sein, hierfür interdisziplinäre, vielstimmige Wege aufzuzeigen und einzuladen, diese gemeinsam weiterzudenken.

NEUE REIHE!

Deutsch als
Zweitsprache –
Modelle, Muster,
Materialien



Magdalena Michalak,
Kirsten Ulrich

Portfolio Deutsch als Zweitsprache

Ein Instrument zur Reflexion
eigener Lehrkompetenz

2025, Band 2, 112 Seiten,
br., 24,90 €,
ISBN 978-3-8309-4678-6
E-Book: 21,99 €,
ISBN 978-3-8309-9678-1

Monika Angela Budde (Hrsg.)
**Mehrsprachigkeit in
DaF- und DaZ-Lehr-Lernkontexten
wahrnehmen, aufgreifen
und nutzen (MALWE)**
Ergebnisse eines internationalen
und transdisziplinären Projekts

2025, Band 1, 156 Seiten,
br., durchgehend vierfarbig, 29,90 €,
ISBN 978-3-8309-4962-6
E-Book: 26,99 €,
ISBN 978-3-8309-9962-1



Diese und weitere Titel aus unserem Programm finden Sie
auch an unserem Stand in der **Verlagsausstellung**.



WAXMANN
www.waxmann.com

Zu unserem
Verlagsprogramm für
GALier:innen



Themen und Tagungszeiten der Sektionen

(Durch Klick auf den Sektionstitel gelangen Sie zur entsprechenden Stelle im Book of Abstracts.)

Slot 1-3 Mittwoch 14:00-15:30, Mittwoch 16:15-17:45, Donnerstag 09:00-10:30		Slot 4-6 Donnerstag 15:45-17:15, Freitag 09:00-10:30, Freitag 11:00-12:30	
Lexikographie	Jenseits des Allgemeinen: Fach- und sondersprachliche Lexik im Wörterbuch	Soziolinguistik	Soziolinguistik und Zeitlichkeit
Medienkommunikation	Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität	Gesprächsforschung	Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung
Mehrsprachigkeit	Mehrsprachigkeit in Institutionen	Mediendidaktik & Medienkompetenz	Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität
Fachkommunikation	Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht	Migrationslinguistik	Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit
Textlinguistik & Stilistik	Texte, Trauer, Verlust und Sorgen	Phonetik & Sprechwissenschaft	Kreativität der gesprochenen Sprache
Schreibwissenschaft	Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI	Sprachdidaktik	Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education
Sprachkritik	Sprachkritik in der Demokratie	Übersetzungs- & Dolmetschwissenschaft / Interkulturelle Kommunikation & mehrsprachige Diskurse	Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung
Poster-Session : Donnerstag, 18.09.2025, 14:15–15:15 Uhr, Raum HC.N.0.03 – Foyer des N-Gebäudes			

Jörn Albrecht / Irene Kunert

Übersetzungstechnik – Übersetzungsstrategie – Übersetzungsbetrieb

Die Übersetzungsforschung als Bindeglied
zwischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft
[Stauffenburg Translation, Bd. 3]
2024, 228 Seiten

kart. ISBN 978-3-95809-902-9 € 48,-
E-Book ISBN 978-3-95809-903-6 € 48,-



Übersetzungstechnik – Übersetzungsstrategie – Übersetzungsbetrieb: zugleich Titel des Gesamtbandes und Gegenstand des ersten der beiden zentralen Kapitel. Dieses Buch unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von den zahlreichen Einführungen in die Übersetzungsforschung. Es erhebt den Anspruch, nicht nur Einführung in die Theorie und Praxis des Übersetzens zu sein, sondern darüber hinaus ein Forschungsbericht, oder besser Erfahrungsbericht über all die Fragen, die sich in Forschung und Lehre zum Problem der Übersetzung stellen. Die im Titel aufscheinende Dreigliederung wird in einem weiteren zentralen Kapitel gespiegelt, in dem es um den linguistischen, den literaturwissenschaftlichen und den kulturwissenschaftlichen Zugang zur Übersetzungsproblematik geht. Die Darstellung umfasst trotz ihrer Knappheit mehr, als man in den z. T. seit Langem vorhandenen Einführungen findet, die in einem der einführenden Kapitel vorgestellt und besprochen werden. Sie muss jedoch notgedrungen in Bezug auf viele Spezialgebiete weit weniger ausführlich ausfallen, als dies bei anderen Autorinnen und Autoren der Fall ist.

Jörn Albrecht, Studium der Romanistik, Germanistik und Anglistik in Tübingen und Berlin; Promotion und Habilitation in Tübingen. Lehrtätigkeit in Le Mans, Tübingen, Florenz, Würzburg und Mainz-Germersheim. Seit 1991 Professor für Sprach- und Übersetzungswissenschaft in Heidelberg. Kurzzeitdozenturen in Frankreich, Spanien, Polen, Indonesien, Armenien und Georgien. Zahlreiche Veröffentlichungen zur kontrastiven Sprachwissenschaft, Übersetzungsforschung und Übersetzungsgeschichte.

Irene Kunert (Studienorte: Jena, Heidelberg und Genf) wurde am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg mit einer Arbeit zu Argumentationsindikatoren im Deutschen und im Französischen promoviert. Zurzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Romanistik der Universität Paderborn.



Christina Guedes Correia

Kommunikation in Hochrisikobereichen

Adressierungsverfahren in medizinischen
Notfalltrainings

[Stauffenburg Linguistik, Bd. 133]

2025, 171 Seiten, kart.
ISBN 978-3-95809-178-8 € 39,80

In medizinischen Notfallsituationen ist die Kommunikation innerhalb des interdisziplinären Teams von besonderer Bedeutung. Delegationen, Anamnesen

und Behandlungsabläufe müssen präzise und zeiteffizient kommuniziert werden, um das bestmögliche Outcome für die PatientInnen zu erzielen. Doch was bedeutet präzise Kommunikation in diesem Kontext und mit welchen sprachlichen Mitteln kann diese erzielt werden? Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Abbildung und Analyse von Adressierungsverfahren in medizinischen Notfalltrainings. Wie adressieren sich Teammitglieder untereinander, um Behandlungsabläufe zu koordinieren? Welche sprachlichen Mittel werden genutzt, um im Notfall möglichst schnell sicherheitsrelevante Informationen weiterzugeben? Die empirische Analyse von Adressierungsverfahren aus realen Notfalltrainings zeigt, dass nominale und standardisierte Adressierungen, wie sie beispielsweise auch in der Luftfahrt genutzt werden, in zeitkritischen Situationen Vorteile für die Behandlungsdauer und somit auch die PatientInnen-sicherheit bieten können. Dieses Buch richtet sich somit gleichermaßen an SprachwissenschaftlerInnen und medizinisches Personal und liefert wichtige Erkenntnisse für weitere Forschungsarbeiten und die Arbeitspraxis.



Kristina Matschke

Animierte Rede

Eine interaktionslinguistische Studie zu ihren
Funktionen im Geschichtsunterricht

[Stauffenburg Linguistik, Bd. 132]

2024, 395 Seiten, zahlr. farb. Abb.

kart. ISBN 978-3-95809-176-4 € 68,-

E-Book ISBN 978-3-95809-177-1 € 68,-

Animierte Rede ist ein sprachliches Verfahren, das häufig im Geschichtsunterricht in der Verständigung über fachspezifische Lehr-Lern-Gegenstände genutzt wird. Doch was ist ihre Funktion? In der Studie wird auf Basis eines umfangreichen Datenkorpus von Unterrichtsstunden der Sekundarstufe interaktionslinguistisch rekonstruiert, was animierte Rede in ihren spezifischen Erscheinungsformen an ihren jeweiligen sequenziellen Positionen leistet. In den Analysen werden dabei nicht nur verbale, sondern auch multimodale und mediale Aspekte berücksichtigt. Ausgehend von den Befunden wird argumentiert, dass im Unterricht nicht nur abstrakte bildungssprachliche Praktiken für die Her- und Darstellung fachlicher Wissensbestände relevant sind, sondern auch animierte Rede als primärsituierendes Verfahren in diesem Kontext zentrale sowohl kommunikative als auch epistemische Funktionen erfüllt.

Die Studie richtet sich sowohl an alle an der Interaktionslinguistik Interessierten im weitesten Sinne als auch generell an die Sprach- und Geschichtsdidaktik, die durch diese Untersuchung neue Impulse erhalten sollen. Auch angehende und bereits tätige Lehrkräfte gewinnen durch den Band neue Perspektiven auf den Zusammenhang zwischen Sprachlichkeit und Fachlichkeit.

Die Studie richtet sich sowohl an alle an der Interaktionslinguistik Interessierten im weitesten Sinne als auch generell an die Sprach- und Geschichtsdidaktik, die durch diese Untersuchung neue Impulse erhalten sollen. Auch angehende und bereits tätige Lehrkräfte gewinnen durch den Band neue Perspektiven auf den Zusammenhang zwischen Sprachlichkeit und Fachlichkeit.

Christian Fandrych / Annette Portmann /
Lars Schirmeister / Franziska Wallner (Hrsg.)

„Weichgeglüht und luftvergütet“

Potenziale eines ingenieurwissenschaftlichen
Korpus für Forschung und Vermittlung

[Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Schriften des Herder-Instituts (SHI), Bd. 20]

2025, 243 Seiten, kart.

ISBN 978-3-95809-084-2 € 49,80



Durch die steigende Mobilität in Studium und Beruf gewinnt die Vermittlung des Deutschen als fremde

Fach- und Wissenschaftssprache an Bedeutung. Häufig fehlen jedoch spezialisierte studienvorbereitende oder -begleitende Kurse sowie Lehr- und Lernmaterialien. Der vorliegende Sammelband widmet sich dieser Lücke und stellt Ansätze vor, wie fachwissenschaftssprachliche Korpora und darauf aufbauende Sprachressourcen als empirische Basis für Unterrichtsinhalte nutzbar gemacht werden können. Der Sammelband verbindet hierfür Perspektiven aus der Vermittlungspraxis des Deutschen als fremder Wissenschaftssprache, der Korpuslinguistik, der kognitiven Linguistik sowie der Linguistik des Deutschen als Fremdsprache. Im Zentrum der Betrachtung steht die ingenieurwissenschaftliche Sprache: Neben der Darstellung von Sprachbedarfen ingenieurwissenschaftlicher Studierender und der Präsentation der innovativen Repositorien *FrameNet*, *G-FOL* und *Konstruktikon* stellen die bisher vorgenommenen Analysen zum Korpus *Gingko* („Geschriebenes ingenieurwissenschaftliches Korpus“) den Kern des Themenschwerpunkts dar.



Sara Rezat / Elke Grundler / Helmut Feilke /
Sabine Schmolzer-Eibinger (Hrsg.)

Textprozeduren in Spannungsfeldern

[Stauffenburg Linguistik, Bd. 130]

2024, 268 Seiten

kart. ISBN 978-3-95809-173-3 € 49,80

E-Book ISBN 978-3-95809-174-0 € 49,80

Verlage

Wir freuen uns, auch bei der GAL 2025 in Hildesheim wieder renommierte Wissenschaftsverlage begrüßen zu dürfen, die vor Ort mit Verlagstischen und ihren aktuellen Programmen vertreten sind. Alle Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, sich über aktuelle Publikationen rund um die Angewandte Linguistik zu informieren und mit den Verlagen ins Gespräch zu kommen.



J.B. METZLER



WAXMANN

Konferenzrahmen

Abendessen

Am Dienstag, den 16.09.2025, treffen wir uns 19:00 Uhr zum Conference Warm-Up im [KA 7 Restaurant im Knochenhaueramtshaus](#), einem Restaurant mit traditioneller Küche in den Gewölben des alten Fachwerkbaus der einstigen Metzgerzunft (Adresse: Markt 7). Zum Abschluss des zweiten Tagungstages findet am Donnerstag, den 18.09.2025, ab 19:30 Uhr im [Tanzhaus Hildesheim](#) das Conference Dinner in Form eines Buffets statt.

WICHTIG: Melden Sie sich bei Interesse frühzeitig über ConfTool für das Conference Dinner an, da die Kapazitäten für die Abendveranstaltung begrenzt sind!

Pausenverpflegung

Für Ihr leibliches Wohl während der Kaffeepausen ist gesorgt. Kaffee, Tee und Mineralwasser sowie Obst und Gebäck werden in den Pausen im Tagungszentrum im Foyer des N-Gebäudes für Sie bereitgestellt.

Auch in der Mittagspause am Donnerstag werden Sie von uns versorgt.

Übernachtung

Auf der Tagungshomepage (<https://gal2025.de/uebernachtung/>) können Sie sich ab sofort über Hotelkontingente und Übernachtungsempfehlungen vor Ort informieren.

Kinderbetreuung

Am Hauptcampus der Universität Hildesheim, ganz in der Nähe der Tagungsräume, steht ein [Familienraum](#) zur Verfügung, den Sie oder Ihre mitangereisten Babysitter*innen gerne für die Zeit der Tagung nutzen können. Wir öffnen den Raum auf Anfrage, gerne auch kurzfristig.

Hildesheim zum Kennenlernen

In Hildesheim werden in den Sommermonaten täglich öffentliche Stadtführungen angeboten, für die Sie sich online anmelden können:

- April bis 31. Oktober täglich um 14 Uhr, mittwochs um 17 Uhr.
- Dauer ca. 2 Stunden, Treffpunkt unter den Rathausarkaden.
- Tickets für 11 € p. P. erhältlich im [Online-Ticket-Shop](#) und in der Tourist-Information.

Tagungsanmeldung

Die Anmeldung zur GAL-Tagung erfolgt über das Konferenzsystem ConfTool:

<https://www.conftool.pro/gal2025>

Schritt 1: Registrierung

Richten Sie sich bitte zunächst ein Benutzerkonto bei [ConfTool](#) ein („Registrierung“). Das Anlegen eines Benutzerkontos ist ab sofort möglich und erlaubt Ihnen u. a. die Einreichung von Beiträgen für die Sektionen und die Poster Slam. Hinweis: Für die Registrierung und Einreichung von Beiträgen fallen keine Gebühren an!

WICHTIG: Leider ist es aus technischen Gründen nicht möglich, Benutzerkonten aus Vorjahren zu übertragen. Wir müssen Sie daher bitten, für die GAL-Tagung 2025 ein neues Benutzerkonto anzulegen.

Schritt 2: Anmeldung

Ab sofort können Sie sich über Ihr neues Benutzerkonto zur Teilnahme an der GAL-Tagung 2025 in Hildesheim anmelden.

Als Zahlungsart für die Tagungsgebühren steht Ihnen ausschließlich die Überweisung auf das entsprechende Tagungskonto zur Verfügung. **WICHTIG:** Geben Sie bei der Überweisung zwingend den durch [ConfTool](#) übermittelten Verwendungszweck an. Überweisungen ohne den entsprechenden Verwendungszweck können nicht als Zahlungseingang registriert werden.

Schritt 3: Anmeldung zum Conference Dinner

Auch die Anmeldung zum Conference Dinner erfolgt über [ConfTool](#). Das Conference Dinner (Buffet mit Tafelwasser und Begrüßungsgetränk inklusive) kostet **50 € pro Person**. Für Studierende und Promovierende bieten wir einen **ermäßigten Tarif von 30 €** an. Alle Beteiligten können sich mit einer **Solidarity Fee von 10 €** (oder mehr) an der Kostendeckung des Ermäßigungsangebots beteiligen.

Tagungsgebühren

	Early Bird bis 31.07.2025	ab 01.08.2025
mit GAL-Mitgliedschaft	70 €	90 €
ohne GAL-Mitgliedschaft	100 €	120 €
Studierende/Promovierende/ ohne Einkommen	35 €	45 €

Tagungsort/Anreise

Die GAL25 findet vom 17. bis zum 19. September 2025 auf dem Hauptcampus der Universität Hildesheim statt.

Die Anschrift lautet: [Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim](#).

Sämtliche Räumlichkeiten sind barrierefrei zu erreichen. Melden Sie sich bitte, wenn Sie Unterstützung wünschen!

Öffentliche Verkehrsmittel

Der Tagungsort Hildesheim ist gut an das ICE-, IC/EC- und ÖPNV-Netz angebunden. Sie erreichen Hildesheim per ICE oder Regionalverkehr mit mindestens stündlicher Anbindung nach Berlin, Frankfurt am Main und Hannover.

Vom Hauptbahnhof Hildesheim nehmen Sie die Stadtbuslinie 1 oder 4 in Richtung „Südfriedhof“ bzw. „Itzum“ und steigen an der Haltestelle „Universität“ aus (Fahrzeit circa 15 Minuten).

Von der Innenstadt (z. B. Haltestelle „Schuhstraße“ oder „Hindenburgplatz“) nehmen Sie die Stadtbuslinie 4 Richtung „Itzum“ und steigen an der Haltestelle „Universität“ aus (Fahrzeit circa 10 Minuten).

[Zur Fahrplanauskunft Stadtverkehr Hildesheim \(SVHI\)](#)

[Zum Liniennetz Stadtverkehr Hildesheim \(SVHI\)](#)

Auto

Der Tagungsort „Hauptcampus“ liegt am Universitätsplatz 1 im Stadtteil „Marienburger Höhe“.

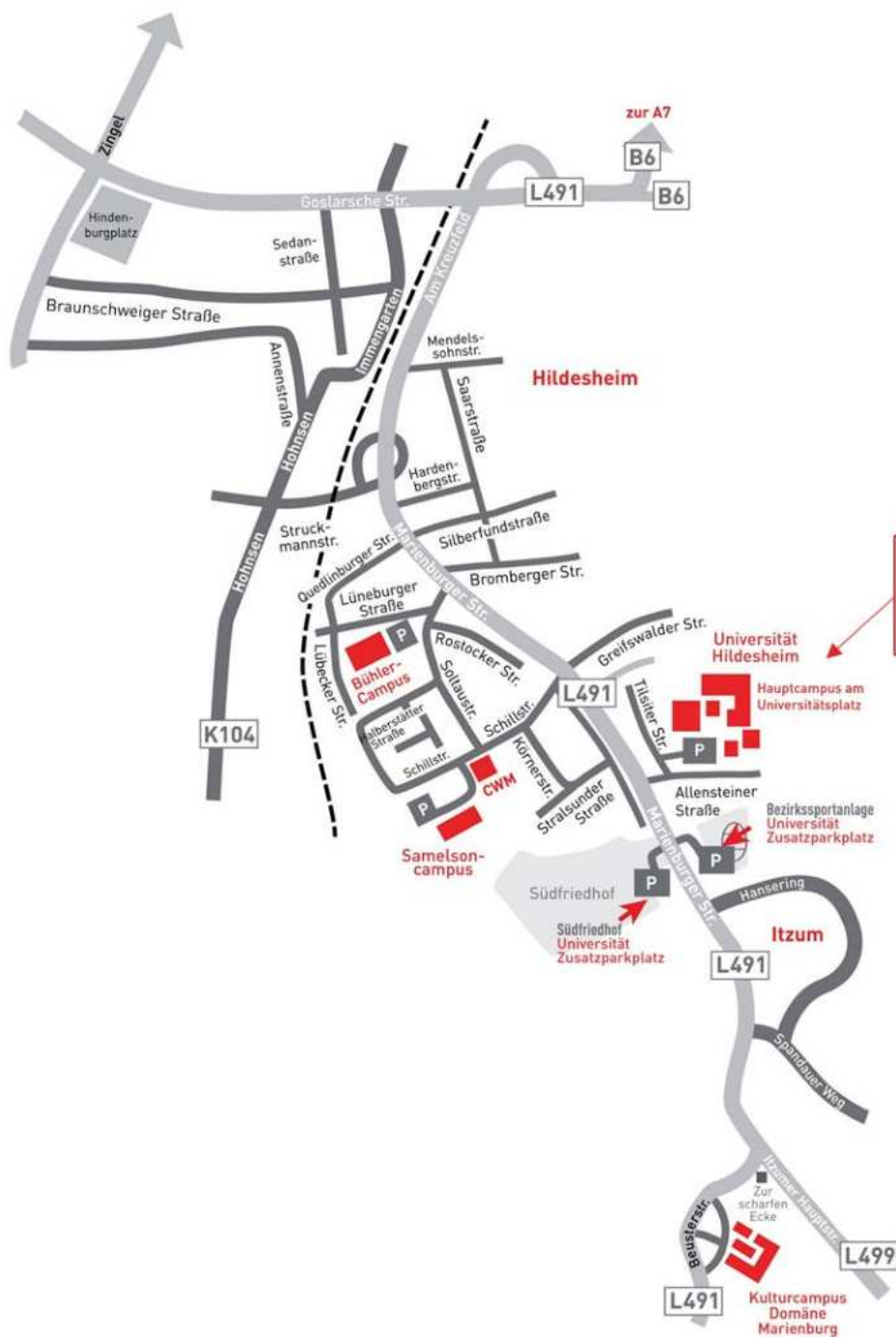
Für Autofahrer mit Navi ist „Universität Hildesheim, Universitätsplatz“ eine gute Zielangabe.

Autofahrer ohne Navi finden hier eine detaillierte Anfahrtsbeschreibung:

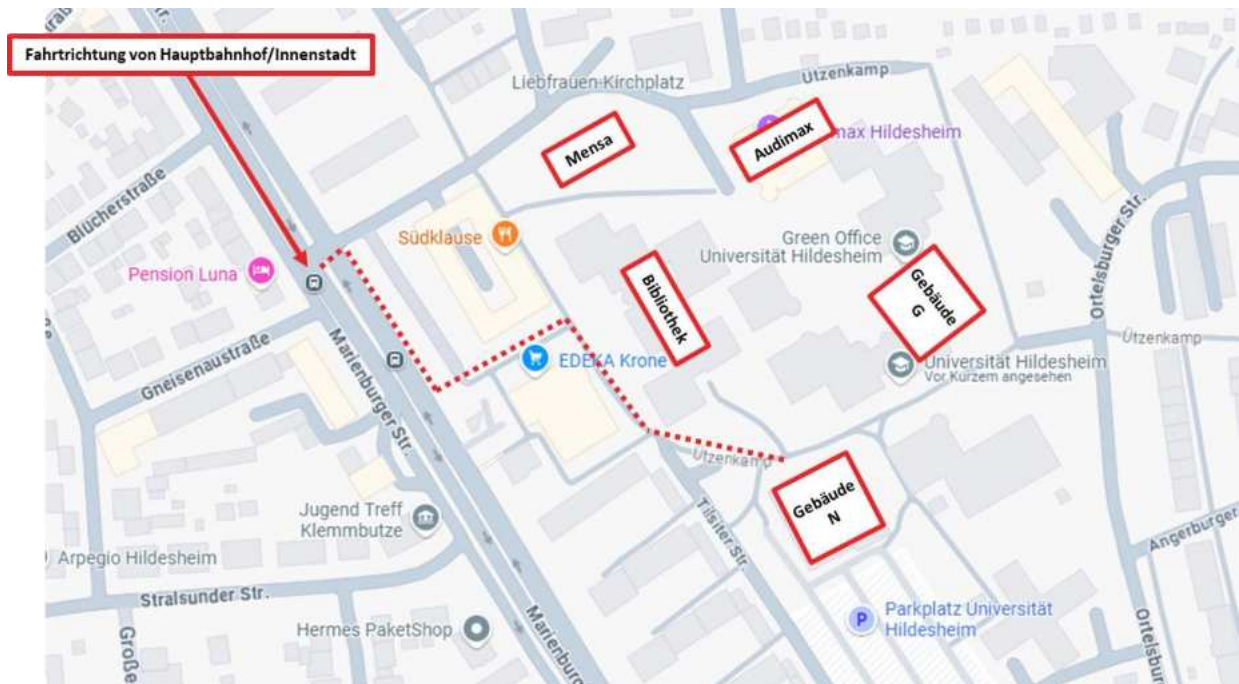
<https://www.uni-hildesheim.de/anfahrt/anfahrt-marienburger-hoehe/>

Bitte beachten Sie die Beschilderungen zu den Parkmöglichkeiten.

Anfahrtsplan



Vor Ort



1. Wenn Sie mit dem Bus aus Richtung Innenstadt/Hauptbahnhof an der Haltestelle „Universität“ ankommen, überqueren Sie zunächst die große Straße.
2. Gehen Sie dann die Treppe oder Rampe hinauf und am „Edeka“ vorbei und wenden Sie sich nach rechts.
(Sie erblicken nun bereits Gebäude B, in dem sich die Bibliothek mit Arbeitsplätzen verbirgt.)
3. Gehen Sie weiter den Weg entlang, bis Sie das Gebäude N erreichen.

→ Hier befindet sich das Tagungsbüro.

Book of Abstracts

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Abstracts zu den Vorträgen, nach Sektionen und Zeitslots geordnet.

Die tagesaktuelle Fassung einschließlich Räumen und eventuellen Änderungen finden Sie jeweils hier: <https://gal2025.de/programmueberblick/>.

Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (1)

Organisation: Karin Luttermann (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) & Lars Bülow (LMU München)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

Erklärungstiefe, Vermittlung und Popularisierung in einer juristischen Edutainment-Show: Eine Fallstudie zu "Auf den Spuren der Kudamm-Raser"

Jan Engberg, Aarhus Universität, Dänemark

Im Mittelpunkt meines Beitrags wird die Konzeptualisierung der Kommunikation von juristischem Begriffswissen sowie von den Prinzipien ihrer fachgemeinschaftlichen Entwicklung in einem kommunikativen Kontext stehen, der durch die Ambition einer Überwindung von Wissensasymmetrien geprägt ist. Für solche Prozesse wird seit einigen Jahren mit einer skalaren Dichotomie zwischen den Stichworten „Vermittlung“ und „Popularisierung“ gearbeitet. Unter Vermittlung wird dabei die eher instruktionsbezogene Kommunikation fachlichen Wissens für Nicht-Fachleute verstanden, wogegen bei der Popularisierung stärker einen Einbezug der Nicht-Fachleute in die fachliche Denkweise angestrebt wird (vgl. z.B. Engberg et al., 2018 und Pontrandolfo & Piccioni, 2022).

Bei der Verortung von Beispielen fachlicher Wissenskommunikation auf der Skala soll in dem Beitrag insbesondere das Augenmerk auf die Komplexität des multimodal präsentierten Wissens liegen. Dabei dient eine Episode einer dreiteiligen Edutainment-Krimi-Doku aus der Serie „ARD-Krimizeit“ zum sogenannten "Ku'damm-Raser-Fall" als Analysegegenstand. In dem Kriminalfall wurden zwei Autofahrer im Zusammenhang mit einem Autorennen auf regulären Straßen in Berlin im Jahr 2016 wegen Mordes angeklagt, weil das Rennen mit einem Zusammenstoß mit einem dritten, nicht am Rennen beteiligten Auto endete, dessen Fahrer bei dem Unfall starb. Die Anwendung des Mordparagraphen auf diese Art von Fall stellte dabei ein Ver-such der Begriffserweiterung von Seiten der Staatsanwaltschaft dar.

Wegen des letzten Merkmals ist der Fall ist aus rechtslinguistischer und wissenskommunikativer Perspektive interessant. Mein Fokus wird vor allem darauf liegen, wie die Krimiserie das juristische Fachwissen über solche Auslegungsprozesse wiedergibt. Dieses Wissen stellt ein Kernstück der modernen Rechtspraxis dar, ist aber in der allgemeinen Wahrnehmung der Rechtspraxis außerhalb des Expertenbereichs nicht unbedingt zentral. Im Mittelpunkt der Analyse wird die Frage stehen, welcher Grad an Erklärungskomplexität bei der (multimodalen) Darstellung des Begriffs "Mord" und des deutschen Systems der hierarchischen Gerichtsinstanzen erreicht wird. Auf der Grundlage des damit verbundenen analytischen Begriffs Erklärungsanspruchs (Engberg, 2022) wird dann die Verortung auf der obengenannten Skala analysiert.

Engberg, J. (2022). Erklärungstiefe als Kennzeichen fachlicher Vermittlung. In F. Heidrich-Wilhelms, C. Heine, L. Link, & C. Villiger (Eds.), *Fachkommunikationswissenschaft gestern - heute - morgen* (pp. 135-156). Universitätsverlag Hildesheim.

Engberg, J., Luttermann, K., Cacchiani, S., & Preite, C. (2018). Studying popularisation in legal communication: Introduction and overview. In J. Engberg, S. Cacchiani, K. Luttermann, & C. Preite (Eds.), *Popularization and Knowledge Mediation in the Legal Field* (pp. IX - XXV). LIT Verlag.

Pontrandolfo, G., & Piccioni, S. (2022). *Comunicación especializada y divulgación en la red*. Routledge.

Die eigene Rolle verstehen. Zu den Besonderheiten der Sachverständigentätigkeit und ihren Implikationen für die linguistische Arbeit

Eilika Fobbe, Bundeskriminalamt, Deutschland

Wenn Linguisten in einem Zivil- oder Strafverfahren gebeten werden, ein linguistisches Gutachten zu erstellen, tun sie das als Sachverständige. Diese Tätigkeit ist in ZPO und StPO geregelt und definiert damit juristisch Funktion und Aufgabe der Sachverständigentätigkeit. Der Sachverständige stellt dem Gericht die eigene sog. Sachkunde zur Verfügung, die dem Gericht helfen soll, die rechtliche Relevanz eines i. w. S. sprachlichen Sachverhalts zu beurteilen. Die Anwendungsbereiche linguistischen Fachwissens sind dabei vielfältig. Eine im Zusammenhang mit strafrechtlichen Ermittlungen typische Fragestellung ist die nach dem Autor eines oder mehrerer Texte, die deren linguistische Analyse erforderlich macht. Erst auf der Grundlage der Analyseergebnisse und der Einschätzung durch den Sachverständigen, wie signifikant bzw. aussagekräftig diese Ergebnisse sind, kann der Jurist beurteilen, ob z.B. der Angeklagte als Verfasser anzusehen ist und sich damit ggf. strafbar gemacht hat.

Als Sachverständige sehen sich Linguisten zwei besonderen Herausforderungen gegenüber. Zum einen sind sie vor die Aufgabe gestellt, den Prozessbeteiligten, die linguistische Laien sind, fachwissenschaftlichen Erkenntnisse verständlich und zugleich wissenschaftlich adäquat zu vermitteln. Zum anderen sind Sachverständige erwartungsgemäß selbst juristische Laien, die ihr Expertenwissen im Rahmen einer juristisch definierten Rolle anwenden, über deren Grenzen sie sich nicht hinausbewegen dürfen. In vielen Fällen sind Linguisten mit dieser Rolle jedoch nicht ausreichend vertraut, woraus sich verschiedene Probleme ergeben können. Ein Kritikpunkt nicht nur an linguistischen Sachverständigen ist es, dass Sachverständige rechtliche Aspekte von fachwissenschaftlichen nicht ausreichend trennen und z.B. juristische Schlüsse ziehen.

Der Vortrag wird auf ausgewählte Aspekte der linguistischen Sachverständigentätigkeit eingehen und sie an Beispielen aus dem Bereich der Autorschaftsbestimmung erläutern. Ein Fokus wird darauf liegen, wie Sachverständigenrolle und linguistische Analyse aufeinander bezogen sind, was daraus methodologisch für die linguistische Interpretation folgt und welche Bedeutung dies für die sprachliche Repräsentation hat. Des Weiteren soll es ein Ziel des Vortrags sein, Linguisten für die juristischen Implikationen der Interpretation von Analyseergebnissen zu sensibilisieren, wenn diese Analysen an forensischem Material mit einer juristischen Zielsetzung erfolgen.

Biedermann, Alex / Kotsoglou, Kyriakos N. (2024): Zur (Un-)Wissenschaftlichkeit der Individualisierungspraxis in forensisch-wissenschaftlichen Gutachten. In: *Sui generis*, 11-19. <https://doi.org/10.21257/sg.247>

Fobbe, Eilika (2009): Wissenstransfer durch linguistische Gutachten in gerichtlichen Verfahren. In: Stenschke, Oliver / Wichter, Sigurd (Hrsg.): *Wissenstransfer und Diskurs (Transferwissenschaften; 6)*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 183-195.

Kniffka, Hannes (2021): Forensic Linguistic Expert Testimony in German court cases. Past and present. A note on range of variation, diversity, heterogeneity. In: *Linguistische Berichte* 266, 137-162.

Robertson, Bernard / Vignaux, G. A. / Berger, Charles E. H. (2016): *Interpreting Evidence. Evaluating Forensic Science in the Courtroom*, 2nd edition, Chichester: Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118492475>

Die Modellierung eines frame- und diskursbasierten Ansatzes für die systemübergreifende Fachkommunikation im Recht

Waldemar Nazarov, Centre Interlangues TIL, Université Bourgogne Europe; Romanisches Seminar, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Dieser Beitrag plädiert für eine institutionelle und ontoterminologische Erfassung der Rechtssprache sowie für eine Einbettung der Rechtskommunikation in den Knowledge Communication Approach, wobei jeweils der epistemische Aspekt im Vordergrund steht. Dabei wird die Frame-Semantik zwecks Modellierung der juristischen Fachkommunikation herangezogen. Das geschaffene Modell verfolgt das Ziel, der Annahme der Unmöglichkeit der Kommunikation und Translation im rechtssystemübergreifenden Kontext entgegenzuwirken, und zwar durch die Schwerpunktlegung auf einen institutionalisierten frame-basierten Diskursvergleich und einhergehende epistemisch-kognitiv orientierte und kontextabhängige Transferentscheidungen.

Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (2)

Organisation: Karin Luttermann (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) & Lars Bülow (LMU München)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

“Was passiert, wenn ...?” / “Cosa accade se ...?” — Juristische Wissensvermittlung und Popularisierung in Anwaltsvideos und Kanzlei-Blogs im deutsch-italienischen Vergleich

Alessandra Lombardi, Università Cattolica del Sacro Cuore, Italien

Die Anwaltskommunikation stellt ein komplexes Feld dar, in dem zunehmend auch die Digitalisierung eine zentrale Rolle einnimmt. Das dokumentieren zum Beispiel die textpragmatischen und kontrastiv angelegten Studien zu juristischer Stellenwerbung (vgl. z. B. Luttermann/Engberg 2017; Lombardi 2024), Berufsbiographien und Anwaltsvideos auf Kanzlei-Webseiten (vgl. Lombardi/Luttermann 2023 u. Luttermann/Lombardi im Ersch.), die im Rahmen des Forschungsprojekts "Interkultureller Vergleich epistemischer Kulturen in der Wirtschaftskommunikation" durchgeführt wurden. Der vorliegende Beitrag knüpft daran an. Die vorausgehenden Analysen haben ergeben, dass Attraktion als Handlung des Anwerbens über die informative Funktion hinaus die Professionskommunikation entscheidend prägt. Dies gilt auch für die anwaltliche Blogkommunikation, die im Vortrag zusammen mit in Kanzlei-Webseiten eingebetteten Anwaltsvideos aus fachspezifischer Perspektive beleuchtet werden soll.

Bisherige rechtslinguistische Untersuchungen zu juristischen Blogs haben Fragen des Personal Branding und der Wissensvermittlung und Popularisierung im Recht nur vereinzelt behandelt (vgl. etwa Diani 2023 und Anesa 2018). Vor diesem Hintergrund steht die Vermittlung von Fachbegriffen des deutschen und italienischen Strafrechts an anvisierte Adressaten durch Anwaltsvideos und Kanzlei-Blogs im Mittelpunkt des Vortrags.

Untersucht werden soll die Art und Weise der Vermittlung (z.B. Fachstil, Rhetorik und Mediatisierung), die Auswahl und Aufbereitung fachspezifischer Konzepte bzw. Strategien der fachjuristischen Wissensvermittlung sowie das von Anwälten vorausgesetzte Fachwissen auf Rezipientenseite. Das Ziel besteht darin, Auto-, Hetero- und Metastereotype des Anwaltsberufs sowie kulturspezifische und kulturübergreifende Ausprägungen herauszuarbeiten. Darüber hinaus soll aufgezeigt werden, inwieweit die fachkommunikativ ausgerichtete Linguistik durch Perspektivenwechsel dazu beitragen kann, Anwälte für ihre sozial-kommunikative Aufgabe als Bindeglied zwischen Rechtsexperten und juristischen Laien zu sensibilisieren und zu professionalisieren.

Literatur:

Anesa, Patrizia. 2018. Popularization and democratization of knowledge through blawgs. In: Iperstoria 12, 155-168.

Diani, Giuliana. 2023. Stance features in legal blogging. In: Patrizia Anesa / Jan Engberg (eds.), The Digital (R)Evolution of Legal Discourse: New Genres, Media, and Linguistic Practices. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton, 67-84.

Lombardi, Alessandra. 2024. Stellenanzeigen im Sprach- und Kulturkontrast. Zur fachkommunikativen Komplexität juristischer Stellenangebote als kulturbedingte Handlungspraktiken. In: Albert Busch / Karin Luttermann (Hrsg.), Professionskommunikation. Hildesheim: Universitätsverlag, 149-170.

Lombardi, Alessandra / Karin Luttermann. 2023. Legal Specialists Telling their Stories on the Internet. A Comparative Analysis of Professional Self-Portrayals on German and Italian Law Firm Websites. In: Patrizia Anesa / Jan Engberg (Hrsg.), The Digital (R)evolution of Legal Discourse. New Genres, Media, and Linguistic Practices. Berlin: de Gruyter Mouton, 53-66.

Luttermann, Karin / Jan Engberg. 2017. Kulturkontrastive deutsch-dänische Textanalyse von sprachlichen Handlungen in juristischen Stellenanzeigen. In: Martin Nielsen / Karin Luttermann / Magdalène Lévy-Tödter (Hrsg.), Stellenanzeigen als Instrument des Employer Branding in Europa. Interdisziplinäre und kontrastive Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, 107-131.

Book of Abstracts

Luttermann, Karin / Alessandra Lombardi. (im Ersch.). Anwälte adressieren Klienten. Eine vergleichende Analyse von Berufsbiographien auf deutschen und italienischen Kanzlei-Webseiten. In: Karin Luttermann & Jan Engberg (Hrsg.): Digitalisierung und multimodale Ressourcen in diskursiven juristischen Prozessen / Digitalisation and Multimodal Resources in Discursive Legal Processes. Berlin: LIT [Rechtslinguistik].

Pragmatic Aptitude in Mediators: Results and Reflections

Daniel Green, Österreichische Gesellschaft für Rechtslinguistik, Österreich

Building on previous pioneering work in pragmatic aptitude testing (Sedaghatgoftar, Karimi, Babaii, & Reiterer, 2019), this project aims to test pragmatic aptitude in mediators, defined as “a third-party neutral [assisting] the parties to reach a 'consensual' agreement about the settlement of their dispute” (Brooker, 2013, p. 1). It is hypothesised that individuals who have completed mediation training show higher pragmatic aptitude than those without this qualification.

The study aims to synthesise theories and methodologies from applied legal linguistics (Green & Green, 2022) and language aptitude theory (Sedaghatgoftar & Reiterer, 2022) with insights from the practical field of mediation. For the explorative analysis, the pragmatic aptitude of 10 to 15 individuals will be thoroughly investigated. Applying Sedaghatgoftar, Karimi, Babaii, and Reiterer's (2019, p. 1) pragmatics subtest, the study focuses on similarities and differences across the test groups regarding participants' “ability to remember cross-cultural pragmatic rules, the ability to recognize the thoughts and feelings of people speaking a foreign language from their gestures and facial expressions and from the tone of their voice.”

The research will enhance our knowledge of the reliability and validity of pragmatic aptitude testing in mediators generally and facilitate bridge-building between applied legal linguistics, language aptitude testing, and the field of mediation specifically.

References:

- Brooker, P. (2013). *Mediation law: Journey through institutionalism to juridification*. New York: Routledge.
- Green, D., & Green, L. (Eds.). (2022). *Contemporary approaches to legal linguistics*. Münster: Lit Verlag.
- Sedaghatgoftar, N., & Reiterer, S. M. (2022). Second language pragmatics aptitude. *Cogent Arts & Humanities*, 9(1), 1–14.
- Sedaghatgoftar, N., Karimi, M. N., Babaii, E., & Reiterer, S. M. (2019). Developing and validating a second language pragmatics aptitude test. *Cogent Education*, 6(1), 1–20.

Gesetzesredaktion und Einfache/Leichte Sprache als Brücken zum Recht. Aus der Arbeit des Redaktionsstabs der GfdS beim Deutschen Bundestag

Sibylle Hallik, Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., Deutschland

Der Beitrag stellt Beispiele aus der Arbeit des Redaktionsstabs der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) beim Deutschen Bundestag vor. Sie kommen aus zwei Bereichen:

1. Prüfung von Gesetzentwürfen auf sprachliche Richtigkeit und Verständlichkeit in der parlamentarischen Phase der Gesetzgebung sowie
2. Übertragen von (Fach-)Texten mit rechtlichen Inhalten in Einfache oder Leichte Sprache zum Zweck der Information oder Wissensvermittlung.

Die Beispiele eint das Ziel, rechtliche Inhalte (leichter) zugänglich zu machen, wobei die Umsetzung in Abhängigkeit von Textsorte und Zielgruppe stark variiert. Ein Thema ist in diesem Zusammenhang die Kunstaussstellung „Wir – 19 Grundrechte. 19 künstlerische Positionen. Ein Gesprächsraum“, die der Deutsche Bundestag ab Mai 2025 ein Jahr lang zeigt. Dabei geht es um die Vermittlung von Recht durch Kunst, um „unterschiedlichste Zugänge und Angebote, über das Grundgesetz ins Gespräch zu kommen“, wie es in der begleitenden standardsprachlichen Broschüre heißt. Diese enthält neben dem Wortlaut des jeweiligen Grundrecht-Artikels Informationen zu Künstler/-in und Werk sowie Erläuterungen zum jeweiligen künstlerischen Konzept einschließlich verschiedener Zitate. Bei der Erarbeitung der Broschüre in Leichter Sprache bestand für den Redaktionsstab die zentrale Herausforderung darin, aus der Fülle an Informationen eine Auswahl zu treffen, die sowohl den rechtlichen Hintergrund als auch die künstlerische Perspektive angemessen berücksichtigt. Thematisiert werden die Überlegungen, die der Übertragung in Leichte Sprache zugrunde liegen, und weitere Herausforderungen, die sich bei der Arbeit zeigten.

Literatur:

Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Handbuch der Rechtsförmlichkeit, 4., vollständig überarbeitete Auflage, Köln 2024, abrufbar unter:

https://hdr4.bmj.de/Webs/HDR/SharedDocs/Downloads/handbuch-der-rechtsfoermlichkeit.pdf?__blob=publicationFile&v=10 (letzter Zugriff: 19.05.2025).

Bock, Bettina M. & Sandra Pappert: Leichte Sprache, Einfache Sprache, verständliche Sprache. Mit Beiträgen von Pirkko Friederike Dresing, Mathilde Hennig und Cordula Meißner. Tübingen 2023.

Luttermann, Karin: Klare Sprache für Fachkommunikation und gesellschaftliche Teilhabe. In: Zielsprache Deutsch, 46 (2019) 2, S. 3–21.

Fachkommunikation: Rechtslinguistik: Kommunikation im Recht (3)

Organisation: Karin Luttermann (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) & Lars Bülow (LMU München)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Umformung juristischer Texte in Leichte Sprache: Ein interdisziplinärer Prüfraum zur Sicherung von Verständlichkeit und juristischer Genauigkeit

Bojan Peric, Kevin Müller, Christian Meyer, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz

Juristische Texte stellen für viele Bürger:innen – insbesondere für Menschen mit eingeschränkten sprachlichen Fähigkeiten, die laut Erhebungen ca. 16% der erwachsenen Schweizer Bevölkerung ausmachen – eine erhebliche Hürde dar. In einem demokratischen Rechtsstaat ist diese Verständnisschranke nicht nur ein Kommunikationsproblem, sondern eines der Teilhabe und der Rechtswahrnehmung: Können juristische Inhalte einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung nicht erreichen, so wird dieser implizit aus dem demokratischen Diskurs ausgeschlossen. Der Bund weiss um dieses Problem und hat kürzlich das Kompetenzzentrum Leichte Sprache am Departement des Inneren gegründet, das die laufenden Bestrebungen zur Umformung bestimmter Inhalte in Leichte Sprache unterstützen soll. Erste Ergebnisse sind bereits sichtbar; so wird beispielsweise das sog. Abstimmungsbüchlein in der Stadt Zürich, das Informationen zu anstehenden Abstimmungen enthält, neu auch in Leichter Sprache verfasst.

Gerade die Komplexität juristischer Inhalte, die sich nicht zuletzt in sprachlicher Komplexität niederschlägt, stellt allerdings Bestrebungen dieser Art vor Herausforderungen. Unser Projekt, das wir vorstellen möchten, widmet sich der Frage, wie juristisch relevante Informationen bei der Umformung in Leichte Sprache erhalten bleiben können und welche Rolle die Sprache dabei spielt. Im Zentrum steht die Entwicklung eines interdisziplinär abgestützten Prüfschemas, das sowohl sprachwissenschaftliche als auch juristische Anforderungen an Leichte Sprache berücksichtigt – die u.U. als zwei Seiten derselben Münze angesehen werden können. Mithilfe textlinguistischer Verfahren möchten wir zunächst sprachformale wie semantische Veränderungen bei der Umformung ausgewählter Rechtstexte erfassen. Dies soll mit einer juristischen Validierung der Umformungslösungen ergänzt werden, um darauf aufbauend Richtlinien für Umformungen juristisch relevanter Texte zu formulieren.

Unser Projekt befindet sich noch in der Anfangsphase, doch bereits jetzt zeichnen sich einige Problemfelder ab, u.a.:

- Aus sprachlicher Sicht: Wie kann Verständlichkeit für die Zielgruppe gewährleistet werden? Wie ist mit anaphorischen Bezügen über Satzgrenzen hinweg umzugehen? Wie können Sätze, die konditionale Ausdrücke enthalten (wenn X, dann Y) mit der Grundidee, dass ein Satz nur eine Proposition enthalten kann, vereinbart werden?
- Aus juristischer Sicht: Inwiefern kann die terminologische Exaktheit gewährleistet werden? Damit zusammenhängend: Welcher Status kommt den umgeformten Texten zu, wenn die juristische Terminologie nicht exakt wiedergegeben werden kann? Welche Zwecke sollen und können derartige Texte erfüllen? Und welche juristischen Textsorten sind damit überhaupt für eine Umformung geeignet?
- Aus ethischer Sicht: Können die Probleme, die sich daraus ergeben, dass die umgeformten Texte juristische Unzulänglichkeiten aufweisen, überhaupt behoben werden? Oder muss dieser Umstand als «Kollateralschaden» der Komplexität moderner Gesellschaften hingenommen werden?

Der Beitrag soll die erwähnten Probleme anhand von Beispielen darlegen und erste Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und zur Diskussion stellen.

Verständlichkeit in der Finanzverwaltung: Empirische Zugänge zu bürgernaher Sprache

Christine Möhrs, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Deutschland

Wie kann verständliche Verwaltungssprache gestaltet und empirisch evaluiert werden – insbesondere im Kontext steuerlicher Kommunikation? Dieser Frage widmet sich das Projekt „Bürgernahe Sprache“, das im Auftrag der obersten Finanzbehörden der Länder initiiert wurde und vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache als wissenschaftliche Kooperationspartner begleitet wird. Ziel ist es, insbesondere schriftliche Kommunikationsformate der Steuerverwaltung – etwa Informationsschreiben, Anleitungen oder Erläuterungstexte im Steuerbescheid – so zu gestalten, dass sie für Bürgerinnen und Bürger leichter zugänglich und verständlicher sind. Dabei steht nicht die Rechtssprache im engeren Sinne im Mittelpunkt, sondern die Vermittlung verwaltungsbezogener Inhalte auf Grundlage rechtlicher Regelungen.

Der Beitrag stellt zwei empirische Studien vor, mit denen die Wirkung sprachlich überarbeiteter Verwaltungstexte untersucht wurde.

In einer standardisierten Online-Studie mit rund 3.000 Teilnehmenden wurden bürgernah optimierte Textbausteine sowie Originaltexten auf ihre Verständlichkeit hin getestet. Erhoben wurden sowohl subjektive Verständlichkeitsurteile als auch das inhaltliche Verstehen zentraler Informationen. Die Ergebnisse zeigen, dass die überarbeiteten Texte durchgängig besser verstanden wurden und in fast allen Aspekten der sprachlichen Gestaltung (z.B. Struktur, Klarheit, Wortwahl) positiv bewertet wurden. Ergänzend wurde in einer Interview-Studie das Textverstehen qualitativ untersucht. Hier standen die konkreten Lese- und Verstehensprozesse im Mittelpunkt – insbesondere Schwierigkeiten bei der sprachlichen und strukturellen Erschließung der Texte. Ein übergreifendes Ergebnis dieser Studie ist, dass die überarbeiteten Versionen der Texte als verständlicher und nachvollziehbarer eingeschätzt wurden.

Beide Studien zeigen exemplarisch, wie Verständlichkeit verwaltungsbezogener Kommunikation empirisch untersucht werden kann. Der Beitrag diskutiert die Ergebnisse im Spannungsfeld zwischen normativ geprägter Verwaltungsroutine und dem Anspruch auf adressatengerechte Kommunikation. Damit leistet er einen Beitrag zur Diskussion um Verständlichkeitserhebungen, Textoptimierung und evidenzbasierte Verständlichkeitsforschung in der Verwaltungskommunikation.

Verständlichkeit in der Fachkommunikation – Empirische Wege zu einer adressatenangemessenen Kommunikation am Beispiel der institutionellen Kommunikation

Patricia Rawinsky, KU Eichstätt-Ingolstadt, Deutschland

Verständlichkeit in der institutionellen Kommunikation - ein Ding der Unmöglichkeit?

Der vorliegende Beitrag widmet sich der folgenden Problemlage: Wie kann mögliche Schwerverständlichkeit in Texten bearbeitet werden, die gesellschaftsrelevante Fachinformationen enthalten und für alle zugänglich sein sollen? Dies betrifft vor allem die institutionelle Kommunikation, die häufig vom Vorwurf der Schwerverständlichkeit betroffen ist.

Während die Linguistik den Begriff der Verständlichkeit bislang textbezogen modelliert, wählt dieser Beitrag einen anderen Ansatz: Durch das Schaffen von empirischen Daten zu dem Vorwissen und den Kompetenzen der Adressaten schriftlicher Fachkommunikation, werden diejenigen als Referenz für Textverständlichkeit in den Fokus gerückt, die tatsächlich über das Entstehen von Verständlichkeit entscheiden: die Adressaten - in diesem Fall die Bürger. Durch das Durchführen von zwei Studien (500 Personen; 30 Personen) können so Wege für eine adressatenangemessenere (institutionelle) Kommunikation aufgezeigt werden.

Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (1)

Organisation: Maximilian Krug & Karola Pitsch (beide Universität Duisburg-Essen)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

Partizipative Gesprächsforschung: Wie Grundlagen und Anwendung ins Gleichgewicht kommen

Sylvia Bendel Larcher, Hochschule Luzern, Schweiz

Praktische Anwendungen lassen sich aus der Gesprächsforschung vor allem dann generieren, wenn man von allem Anfang an mit der Praxis kooperiert. In unserem Forschungsprojekt zur Kommunikation in agilen Teams haben wir ganz auf partizipative Forschung gesetzt (Hauser / Mundwiler 2023). Die Beteiligten konnten mitbestimmen, welche Gespräche aufgenommen und welche Fragen untersucht werden. Ihr Interesse erstreckte sich von der Gestaltung der Rollen im Team über Entscheidungsprozesse bis zum Umgang mit Konflikten. Bei unseren Analysen haben wir auf diese Fragen speziell fokussiert. Parallel dazu haben wir unser primäres Forschungsziel verfolgt, die spezifischen Merkmale der Kommunikation in agilen Teams sowie Formen von good practice (Bendel Larcher / Pick 2023) herauszuarbeiten.

Für diesen Beitrag wird ein Teilkorpus betrachtet, das aus zehn Gesprächen von drei agilen Informatikteams besteht, die nach der Methode „Scrum“ arbeiten. Diese haben wir mit klassischen gesprächsanalytischen Methoden ausgewertet, mit Transkripten und Datensitzungen. Für die Beantwortung der von der Praxis gestellten Fragen war es neben der typischen gesprächsanalytischen Detailarbeit aber auch notwendig, grössere Handlungskomplexe wie ganze Entscheidungsprozesse oder die Entstehung und Auflösung von Dissens in den Blick zu nehmen. Für die Analyse der Rollengestaltung war es sogar notwendig, die ganzen Gespräche zu betrachten. Wir haben uns daher methodisch dazu entschieden, nicht nur mit Transkripten, sondern auch mit Paraphrasen von Gesprächen sowie Beobachtungen direkt ab Video zu arbeiten. Ein solches „grobmaschigeres“ Vorgehen ist insbesondere dann angezeigt, wenn das Zeitbudget für die Analysesehr klein ist.

In meinem Beitrag werde ich aufzeigen, wie wir mit unserem methodisch gemischten Ansatz beide Ziele erreichen konnten: Den Teams eine fundierte Antwort auf ihre Fragen zu geben und die allgemein geltenden typischen Merkmale der Kommunikation in formalen Scrum-Meetings herauszuarbeiten. Schliesslich ist aus der Arbeit das für die zukünftige Vermittlung an die Praxis relevante Konzept der „konstruktiven Gesprächskultur“ hervorgegangen (Bendel Larcher/Galliker/Loew in Vorb.).

Literatur

Bendel Larcher, Sylvia / Pick, Ina (2023): Das Gelingende im Transkript identifizieren. In: Dies. (Hrsg.) (2023): Good practice in der institutionellen Kommunikation. Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung, S. 71–90. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111010083-005>

Bendel Larcher, Sylvia / Galliker, Esther / Loew, Joelle (in Vorb.): Gesprächskultur in agilen Teams. Konstitutive Merkmale von Scrum-Meetings und Good Practice bei deren Umsetzung. Verlag für Gesprächsforschung.

Hauser, Stefan / Mundwiler, Vera (2023): Good practice als Ergebnis partizipativer Unterrichtsforschung – Wie Praxis und Forschung von einer Zusammenarbeit profitieren können. In: Bendel Larcher, Sylvia / Pick, Ina (Hrsg.): Good practice in der institutionellen Kommunikation. Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung, S. 123–148. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111010083>

Good practice in der (institutionellen) Kommunikation: Methodische Vorschläge zur Untersuchung von Gelingen in Gesprächen

Ina Pick, Universität Innsbruck, Österreich

In meinem Beitrag möchte ich neuere Entwicklungen im Rahmen der Angewandten Gesprächsforschung (grundlegend dazu Brünner/Fiehler/Kindt 2002, Antaki 2011) vorstellen, die sich u.a. aus Diskussionen im Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung (AAG) entwickelt haben. Es handelt sich dabei um methodische Vorschläge zu praxisorientierter Forschung, die anhand von Transkriptanalysen (u.a. Meer/Spiegel 2009) und weiterer Methoden wie Interviews (Dannerer 2023) daran interessiert ist, sogenannte „good practice“ in Gesprächen herauszuarbeiten (Brünner/Pick 2020; Bendel Larcher/Pick 2023).

Bei Forschung zu good practice geht es darum, den Fokus auf kommunikative Probleme, wie er in der Angewandten Forschung bislang meist als Ausgangspunkt für Anwendung verwendet wurde (u.a. Antaki 2011, Fiehler 2012), um eine Perspektive auf Gelingen zu ergänzen. Gelingen ist in Gesprächen allerdings meist unauffällig, weshalb es methodisch schwierig zu erkennen ist. In der Gesprächsforschung wurden Fragen des Gelingens mit unterschiedlicher Methodik bereits punktuell erprobt (u.a. Menz et al. 2008, Meer 2012, Hepburn et al. 2014, Sikveland/Stokoe 2016, Sikveland et al. 2020). Solche Forschung ergänzt eine bisher stark deskriptiv orientierte Gesprächsforschung (Deppermann 2009; Meier 2013) um Fragen einer Bewertung von Gesprächen.

Um Forschung zu good practice zu illustrieren, möchte ich im Vortrag die bisherigen methodischen Überlegungen kurz skizzieren und anhand eines konkreten Projektes zur Kommunikation in der rechtlichen Betreuung genauer darstellen. In diesem interdisziplinären Projekt ging im Zusammenhang mit einer Gesetzesreform des Betreuungsrechts darum, anhand von rund 20 Gesprächen zwischen rechtlichen Betreuer:innen und deren Klient:innen herauszuarbeiten, wie Selbstbestimmung bei der Unterstützten Entscheidungsfindung kommunikativ erreicht werden kann, ein Ziel, das die Gesetzgebung und die Betreuungspraxis vorgegeben haben. Auf Basis linguistischer Forschung (u.a. Pick 2022b und Kliche/Pick 2023) sind einige Vorträge und Trainings in der Betreuungspraxis sowie praxisorientierte Publikationen entstanden (u.a. Pick 2022a).

Literatur

Antaki, Charles. 2011. Six Kinds of Applied Conversation Analysis. In Charles Antaki (ed.), *Applied Conversation Analysis: Intervention and Change in Institutional Talk*, 1–14. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Bendel Larcher, Sylvia & Ina Pick (eds.). 2023. *Good practice in der institutionellen Kommunikation: Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung*. Berlin: de Gruyter.

Brünner, Gisela, Reinhard Fiehler & Walther Kindt (eds.). 2002. *Angewandte Diskursforschung*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

Brünner, Gisela & Ina Pick. 2020. Bewertungen sprachlichen Handelns und good practice in der Angewandten Gesprächsforschung. *Methodische Vorschläge für praxisorientierte Forschung. Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 72(1). 63–98.

Dannerer, Monika. 2023. Interviews als Grundlage für die Analyse der Vorstellungen über good practice in institutioneller Kommunikation. In Sylvia Bendel Larcher & Ina Pick (eds.), *Good practice in der institutionellen Kommunikation: Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung*, 45–70. Berlin: de Gruyter.

Deppermann, Arnulf. 2009. 'Gesprächskompetenz' - Probleme und Herausforderungen eines möglichen Begriffs. In Michael Becker-Mrotzek & Gisela Brünner (eds.), *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*, 2nd edn., 15–27. Frankfurt am Main: Lang.

Fiehler, Reinhard. 2012. Woher weiß der Kommunikationstrainer, wie man es besser macht? In Susanne Günthner, Wolfgang Imo, Dorothee Meer & Jan G. Schneider (eds.), *Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm*, 249–265. Berlin: de Gruyter.

Hepburn, Alexa, Sue Wilkinson & Carly W. Butler. 2014. Intervening With Conversation Analysis in Telephone Helpline Services: Strategies to Improve Effectiveness. *Research on Language & Social Interaction* 47(3). 239–254.

Kliche, Ortrun & Ina Pick. 2023. Selbstbestimmung und Unterstützte Entscheidungsfindung in der rechtlichen Betreuung – Ansatzpunkte für good practice im Gespräch. In Sylvia Bendel Larcher & Ina Pick (eds.), *Good practice in der institutionellen Kommunikation: Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung*. Berlin: de Gruyter.

Meer, Dorothee. 2012. wie würden sie da argumenTIERen.“ Lehrendenfragen im Rahmen hochschulischer Lehr-Lern-Kommunikation: Ein gesprächsanalytischer Beitrag zur Entwicklung kommunikativer Empfehlungen. In Susanne Günthner, Wolfgang Imo, Dorothee Meer & Jan G. Schneider (eds.), *Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm*, 267–294. Berlin: de Gruyter.

Meer, Dorothee & Carmen Spiegel (eds.). 2009. *Kommunikationstrainings im Beruf: Erfahrungen mit gesprächsanalytisch fundierten Fortbildungskonzepten*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Meier, Simon. 2013. *Gesprächsideale: Normative Gesprächsreflexion im 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.

Menz, Florian, Johanna Lalouschek & Andreas Gstettner. 2008. *Effiziente ärztliche Gesprächsführung*. Wien, Berlin, Münster: Lit.

Pick, Ina. 2022a. Ansätze zur Selbstbestimmung der Klient*innen beim Unterstützten Entscheiden im Gespräch. In Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. (BdB) (ed.), *Endlich Anerkennung! Jetzt Qualität nachhaltig sichern: Jahrbuch BdB 2022 (BALANCE Ratgeber)*, 20–34. Köln: BALANCE Buch + Medien Verlag.

Pick, Ina. 2022b. Der Handlungskomplex Entscheiden am Beispiel der „Unterstützten Entscheidungsfindung“ in der rechtlichen Betreuung. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 2022(77). 253–289.

Sikveland, Rein, Heidi Kevoe-Feldman & Elizabeth Stokoe. 2020. Overcoming Suicidal Persons' Resistance Using Productive Communicative Challenges during Police Crisis Negotiations. *Applied Linguistics* 41(4). 533–551.

Sikveland, Rein & Elizabeth Stokoe. 2016. Dealing with Resistance in Initial Intake and Inquiry Calls to Mediation: The Power of “Willing”. *Conflict Resolution Quarterly* 33(3). 235–254.

***Mündliche Prüfungssituationen an der Pädagogischen Hochschule.
Gesprächsanalytische und hochschuldidaktische Perspektiven.***

Judith Kreuz, Stefan Hauser, Pädagogische Hochschule Zug, Schweiz

Obwohl mündliche Prüfungen seit jeher zu den gängigen Formen der Leistungsbeurteilung an Hochschulen gehören, handelt es sich um eine Interaktionspraxis, die «empirisch kaum erforscht ist» (Tyagunova 2023, 599). Vor dem Hintergrund der mittlerweile allgegenwärtigen Verfügbarkeit künstlicher Intelligenz sieht sich die Beurteilung schriftlicher Leistungsnachweise vor grosse Herausforderungen gestellt, was aktuell an vielen Hochschulen zu einer vermehrten Hinwendung zu mündlichen Prüfungsformaten führt. Trotz einzelner gesprächsanalytischer Studien zu mündlichen Prüfungen an Hochschulen (vgl. Meer 1998, 2019; Herzmann & Liegmann 2020; Skovholt et al 2021; Tyagunova 2021, 2023), «weiß man nicht viel über das akademische Prüfen und Geprüft-Werden» (Reinmann 2019, 611).

Hier setzt das gesprächsanalytisch und hochschuldidaktisch angelegte Projekt «Mündliche Prüfungs- und Leistungssituationen» (MüLei) an, das mündliche (Diplom-)Prüfungen und formative Leistungssituationen zum Gegenstand empirischer Analyse macht. Ausgehend vom Anspruch, wonach angewandte Forschung «über Problemanalysen hinaus zu Lösungsoptionen beitragen» (Beywl & Künzli David 2020, 58) soll, macht es sich das Projekt zum Ziel, mündliche Prüfungsformate systematisch und mehrperspektivisch zu beschreiben und daraus in Zusammenarbeit mit den Dozierenden Empfehlungen für die Weiterentwicklung der hochschulischen Prüfungspraxis abzuleiten. Dieses Vorgehen orientiert sich an der Idee, wonach Praxisrelevanz «als gemeinsame Aufgabe von Forschung und Praxis kooperativ zu erzeugen ist» (Brühwiler & Leutwyler 2020, 22).

Das Datenmaterial besteht einerseits aus videografierten Prüfungsgesprächen, die mittels Stand-, Hand- und 360°-Kameras erhoben und gesprächsanalytisch (z.B. Birkner et al. 2020) ausgewertet werden und andererseits aus Interviews mit Dozierenden und Studierenden, die inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Ein weiterer Zugriff erfolgt durch gemeinsame Datensitzungen mit den Prüfenden, in denen sie beim Schauen der Prüfungsaufnahmen über ihre eigenen Prüfungspraktiken reflektieren und sich mit den Forschenden darüber austauschen (vgl. dazu auch Hauser & Mundwiler 2023). Im Vortrag liegt der Schwerpunkt auf Phänomenen, die von den Akteur:innen gehäuft in den Interviews und in den Datensitzungen adressiert werden (z.B. Fragetechniken und Rückmeldeverhalten). Abschliessend sollen diese Beobachtungen hinsichtlich ihres Potenzials für die Weiterentwicklung von Prüfungsinteraktionen an Hochschulen diskutiert werden.

Literatur:

Beywl, W. & Künzli David, Ch. (2020): Augenhöhe von Forschung und Praxis im Bildungsbereich: Potenziale instrumentell-inklusive Forschung für Pädagogische Hochschulen. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BzL) 38(1), S. 54–66.

Birkner, K., Auer, P., Bauer, A. & Kotthoff, H. (2020): Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin: De Gruyter.

Brühwiler, Ch. & Leutwyler, B. (2020): Praxisrelevanz von Forschung als gemeinsame Aufgabe von Wissenschaft und Praxis: Entwurf eines Angebots-Nutzungs-Modells. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BzL) 38(1), S. 21–36.

Hauser, S. & Mundwiler, V. (2023): Good practice als Ergebnis partizipativer Unterrichtsforschung. Wie Praxis und Forschung von einer Zusammenarbeit profitieren können. In: Bendel Larcher, S. & Pick, I. (Hrsg.): Good

Practice in der institutionellen Kommunikation. Von der Deskription zur Bewertung in der Angewandten Gesprächsforschung. Berlin: de Gruyter. S. 123-147.

Meer, D. (1998). «Der Prüfer ist nicht der König». Mündliche Abschlussprüfungen in der Hochschule. Tübingen: Niemeyer.

Meer, D. (2019): «Der Prüfer ist immer noch nicht der König». Nachdenken über mündliche Hochschulprüfungen der Gegenwart. In: Tyagunova, T. (Hrsg.): Studentische Praxis und universitäre Interaktionskultur. Perspektiven einer praxeologischen Bildungsforschung (S. 173 – 199). Wiesbaden: Springer VS.

Reinmann, G. (2019): Forschendes Lernen prüfen. Hochschuldidaktische Gedanken zu einer Theorie des Prüfens. Zeitschrift für Pädagogik, 65(4), 608 – 626.

Skovholt, K., Solem, M. S., Vonen, M. N., Sikveland, R. O. & Stokoe, E. (2021): Asking more than one question in one turn in oral examinations and its impact on examination quality. In: Journal of Pragmatics 181, S. 100-119. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2021.05.020>

Tyagunova, T. (2021): Prüfungskompetenz -- Interaktive Steuerung von Wissensdarstellungen in mündlichen Universitätsprüfungen. In: Sozialer Sinn 2021:1, S. 185-221.

Tyagunova, T. (2023). Heterogene Wissensordnungen: Modi des Umgangs mit Wissen in mündlichen Lehramtsprüfungen. Zeitschrift für Pädagogik, 5(69), 599–617. DOI: 10.3262/ZP2305599

Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (2)

Organisation: Maximilian Krug & Karola Pitsch (beide Universität Duisburg-Essen)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Partizipation, Anwendung und Transfer. Perspektiven aus einem (gesprächs-) linguistisch-psychiatrischen Projekt

Yvonne Ilg, Universität Zürich, Schweiz

Im Zentrum des Beitrags steht das zwischen (Gesprächs-)Linguistik und Psychiatrie angesiedelte, partizipativ (vgl. u.a. Bergold/Thomas 2010; Hartung et al. 2020) ausgerichtete Projekt «Drüber reden! Aber wie?» (vgl. z.B. Maatz et al. 2021 & 2022; www.drueberreden.ch). Das interdisziplinäre (vgl. Ilg/Maatz 2022) Forschungsprojekt befasst sich vor dem Hintergrund der Schwierigkeit und zugleich zugesprochenen positiven Auswirkung des Sprechens über psychische Krankheiten (vgl. z.B. aktuelle Gesundheitskampagnen wie www.reden-kann-retten.ch) mit der Frage, wie über die Erfahrung einer psychischen Erkrankung gesprochen und diese damit intersubjektiv zugänglich gemacht werden kann. Untersucht werden Gespräche (insbesondere narrative Interviews und Fokusgruppengespräche) mit Menschen mit einer psychischen Erkrankung und ihren Angehörigen; methodisch werden gesprächs- und inhaltsanalytische Vorgehensweisen kombiniert (vgl. z.B. Birkner et al. 2020; Deppermann 2008; Kuckartz/Rädiker 2024).

Anhand des Projekts soll der Blick auf Möglichkeiten und Herausforderungen von Transfer und Anwendung gesprächslinguistischer Forschung gerichtet werden, die im angesprochenen Projekt auf unterschiedlichen Ebenen realisiert sind (vgl. Wiemer et al. 2023): So sind die Feldteilnehmenden (hier: Menschen mit der Erfahrung einer psychischen Erkrankung und ihre Angehörigen) aufgrund der partizipativen Ausrichtung des Projektes als Expert:innen aus Erfahrung bereits von Beginn an in den Forschungsprozess eingebunden – von der Projektleitung über die Erhebung und Analyse der Daten bis zu deren Publikation. Daneben werden im Projekt mit dem Aufbau eines «Moduls Psychische Gesundheit» der Online-Plattform «Dipex.ch» (Database of Individual Patient's Experiences, vgl. Spitale et al. 2023) und der Erstellung eines Kurses für das «Recovery College Bern» (vgl. Whitley et al. 2019) unterschiedliche Formate zu Transfer und Anwendung der Forschungsergebnisse in ko-kreativen Prozessen gemeinsam mit den Feldteilnehmenden entwickelt und gefüllt.

Welche Art von Anlässen und Publikationsformaten sich dabei besonders für die Anwendung gesprächslinguistischer Forschung eignen und was eine entsprechende Projektausrichtung wiederum für die Fachdisziplin bedeutet, soll vor diesem Hintergrund diskutiert werden. Dabei wird argumentiert, dass insbesondere der partizipative Forschungszugang grosse Chancen für eine anwendungsorientierte Gesprächsforschung bieten kann.

Literatur

Bergold, Jarg/ Thomas, Stefan (2010): Partizipative Forschung. In: Mey, Günter/Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: Springer, 333–344.

Birkner, Karin/Auer, Peter/Bauer, Angelika/Kotthoff, Helga (2020): Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter.

Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich (= Qualitative Sozialforschung 3).

Hartung, Susanne/Wihofszky, Petra/Wright, Michael T. (Hg.) (2020): Partizipative Forschung – ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden. Wiesbaden.

Ilg, Yvonne/Maatz, Anke (2022): Leichter gesagt als getan? Ein Bericht aus der interdisziplinären Praxis zwischen Linguistik und Medizin. In: Scientia Poetica 26(1), 245–262.

Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2024): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz. Weinheim: Beltz Juventa.

Book of Abstracts

Maatz, Anke/Ilg, Yvonne/Wiemer, Henrike (2021): Sprechen über psychische Erkrankungen: Drüber reden! Aber wie? In: *Leading Opinions Neurologie & Psychiatrie* 2021(2), 6–7.

Maatz, Anke/Ilg, Yvonne/Wiemer, Henrike/Kleiner, Rahel/S., E./Hofmann, Julian/Schmid, Anja/Hoff, Paul (2022): Wahnsinns Sprache! Eine qualitative Untersuchung zur kommunikativen Darstellung von Wahn im Gespräch. In: *Der Nervenarzt*, 1-7.

Spitale Giovanni/Glässel Andrea/Tyebally-Fang Mirriam/Mouton Dorey Corine/Biller-Andorno Nikola (2023): Patient narratives - a still undervalued resource for healthcare improvement. *Swiss Med Wkly.* 30, 153–162.

Whitley Rob/Shepherd Geoff/Slade Mike (2019): Recovery colleges as a mental health innovation. In: *World Psychiatry.* 18(2), 141-142.

Wiemer, Henrike/Ilg, Yvonne/Maatz, Anke (2023): Neue Forschungsräume eröffnen. Einblicke in Raum und psychische Gesundheit. In: Hoffmann, Mirjam et al. (Hg.): *Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 97–105.

Entwicklung der Interaktionskompetenz im DaF-Unterricht: Eine longitudinale Untersuchung

Alexandra Gubina, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Deutschland

Die jüngste Forschung im Rahmen der Konversationsanalyse für den Zweitspracherwerb (CA-SLA) zielt darauf ab, interaktionale Kompetenz in der L2 als Fähigkeit zu untersuchen, rekurrente „Methoden“ (Garfinkel 1967) zur Durchführung sozialer Handlungen in der Interaktion anzuwenden (Hall et al. 2011). Bisherige Längsschnitt- und Querschnittstudien zeigen, wie sich Praktiken von L2-Sprecher:innen im Zeitverlauf verändern, z. B. beim Erzählen, Sprecherwechsel oder in sequenziellen Strukturen (Cekaite 2007; Hellermann 2008; Pekarek Doehler/Berger 2018). Auch die Rolle grammatischer Ressourcen in der Interaktion rückt zunehmend in den Fokus (Pekarek Doehler 2018; Pekarek Doehler & Eskildsen 2022).

Obwohl bereits zahlreiche Studien zu verschiedenen Formen von L2-Interaktion vorliegen (z. B. Berger/Pekarek Doehler 2018; Nguyen & Malabarba 2024; Skogmyr-Marian 2022), sind longitudinale Untersuchungen zur Unterrichtsinteraktion nach wie vor eher selten (vgl. etwa Eskildsen & Wagner 2015; Hellermann 2007; Konzett-Firth 2024; Waring 2013). Eine systematische longitudinale Analyse des DaF-Unterrichts fehlt bislang gänzlich. Darüber hinaus konzentrieren sich bestehende Studien zumeist auf die Entwicklung individueller L2-Kompetenz, während die wechselseitige Ko-Adaptation zwischen Lernenden und Lehrenden bislang kaum systematisch untersucht wurde (z.B. Konzett-Firth 2024; siehe auch Greer 2019).

Die vorliegende Studie untersucht genau diese wechselseitige Anpassung im DaF-Unterricht, mit Fokus auf Sequenzen der Verstehenssicherung. Analysiert wird, wie Lernende ihre Praktiken zur Verständnissicherung und Verständniskundgabe im Verlauf entwickeln und wie Lehrkräfte ihre erklärenden oder korrektiven Praktiken an diese Entwicklung sowie an das akkumulierte geteilte Wissen und die Interaktionsgeschichte mit einzelnen Lernenden anpassen. Ziel ist es, sowohl die Entwicklung interaktionaler Kompetenz bei L2-Sprecher:innen als auch die adaptive Methoden-anpassung der Lehrkräfte sichtbar zu machen und dadurch Möglichkeiten aufzuzeigen, wie solche Erkenntnisse zur Professionalisierung von DaF-Lehrkräften (z.B. Kunitz, et al. 2021; Kupetz et al. 2019), zur Entwicklung interaktionssensiblen Unterrichtsmaterialien und zur Weiterentwicklung der GER-Kompetenzbeschreibungen (z.B. Malabarba/Betz 2023) beitragen können.

Datengrundlage ist ein fortlaufend erhobenes Korpus von bislang ca. 100 Stunden Videomaterial aus zwei A2-DaF-Kursen, bei denen alle Sitzungen vollständig aufgezeichnet wurden.

Literatur:

Berger, E., & Pekarek Doehler, S. (2018). Tracking change over time in storytelling practices: A longitudinal study of second language talk-in-interaction. In S. Pekarek Doehler, J. Wagner, & E. González-Martínez (Eds.), *Longitudinal studies on the organization of social interaction* (pp. 85–114). Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/978-1-137-57007-9_3

Cekaite, A. (2007). A child's development of interactional competence in a Swedish L2 classroom. *The Modern Language Journal*, 91(1), 45–62.

Eskildsen, S., & Pekarek Doehler, S. (2022). Emergent L2 grammar-for-interaction: Toward an interactional usage-based SLA. *The Modern Language Journal*, 106(S1).

Eskildsen, S. W., & Wagner, J. (2015). Embodied L2 construction learning. *Language Learning*, 65(2), 268–297. <https://doi.org/10.1111/lang.12103>

Garfinkel, H. (1967). *Studies in ethnomethodology*. Prentice Hall.

- Greer, T. (2019). Initiating and delivering news-of-the-day tellings: Interactional competence as joint development. *Journal of Pragmatics*, 146, 150–164. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2019.01.016>
- Hall, J. K., Hellermann, J., & Pekarek Doehler, S. (Eds.). (2011). *L2 interactional competence and development*. Multilingual Matters.
- Hellermann, J. (2007). The development of practices for action in classroom dyadic interaction: Focus on task openings. *The Modern Language Journal*, 91(1), 83–96.
- Hellermann, J. (2008). Social actions for classroom language learning. *Multilingual Matters*.
- Konzett-Firth, C. (2024). *Die Entwicklung von Interaktionskompetenz im Französischunterricht: Eine konversationsanalytische Längsschnittstudie* [Unpublished habilitation thesis]. Universität Innsbruck.
- Kunitz, S., Markee, N., & Sert, O. (Eds.). (2021). *Classroom-based conversation analytic research: Theoretical and applied perspectives on pedagogy*. Springer.
- Kupetz, M., Glaser, K., & You, H.-J. (Eds.). (2019). Embracing social interaction in the L2 classroom: Perspectives for language teacher education. *Classroom Discourse*, 10(1).
- Leyland, C., Greer, T., & Rettig-Miki, E. (2016). Dropping the devil's advocate: One novice language tester's shifting interactional practices across a series of speaking tests. *Classroom Discourse*, 7(1), 85–107.
- Malabarba, T., & Betz, E. (2023). Describing and assessing interactional competence in a second language: Introduction to the special issue. *Applied Pragmatics*, 5(2), 121–141.
- Nguyen, H. T., & Malabarba, T. (Eds.). (2019). Conversation analytic perspectives on English language learning, teaching and testing in global contexts (pp. 159–190). *Multilingual Matters*.
- Pekarek Doehler, S. (2018). Elaborations on L2 interactional competence: The development of L2 grammar - for-interaction. *Classroom Discourse*, 9(1), 3–24. <https://doi.org/10.1080/19463014.2018.1433056>
- Pekarek Doehler, S., & Berger, E. (2018). L2 interactional competence as increased ability for context-sensitive conduct: A longitudinal study of story-openings. *Applied Linguistics*, 39(4), 555–578. <https://doi.org/10.1093/applin/amw044>
- Skogmyr Marian, K. (2022). *The development of L2 interactional competence: A multimodal study of complaining in French interactions*. Routledge.
- Waring, H. Z. (2013). “How was your weekend?”: Developing the interactional competence in managing routine inquiries. *Language Awareness*, 22(1), 1–16. <https://doi.org/10.1080/09658416.2011.639885>

Vermittlung zwischen Fakt und Norm: Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden für eine gesprächsanalytisch adäquate und didaktisch anwendbare Rekonstruktion argumentativer Kompetenzausprägungen

Oliver Spiess, Martin Luginbühl, Tamara Koch, Daniel Müller-Feldmeth, Universität Basel, Schweiz

Mündlichen Argumentationskompetenzen wird in vielen Lehrplänen zunehmend eine zentrale Rolle zugeschrieben (Hauser & Luginbühl 2017:89). Deren Bewertung und Lehre setzt als Maßstab aber eine vorgängige Rekonstruktion der für die jeweiligen Klassenstufen erwartbaren Kompetenzausprägungen voraus. Die Gesprächsanalyse scheint das prädestinierte Framework zu sein, um im Detail nachzuzeichnen, wie kontextuell situierte argumentative Gespräche tatsächlich von den Interagierenden interaktiv prozessiert werden und welche Kompetenzen dazu vonnöten sind (vgl. Deppermann 2004:18). Allerdings ist es gerade dieser faktizistische und interaktionale Anspruch, der in starkem Kontrast zur didaktischen Perspektive steht (Deppermann 2004:18–20): Letztere ist darauf angewiesen, Gesprächsbeiträge einzelnen Interagierenden zuordnen und diese normativ beurteilen zu können (Schwarze 2016:177).

In diesem Vortrag zeigen wir anhand von 180 argumentativen Peergesprächen zwischen jeweils vier Grundschulkindern der zweiten, vierten und sechsten Klassenstufe (Luginbühl et al. 2021:187), inwiefern eine Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden hier eine Brücke zwischen Faktizität und Normativität schlagen kann: In einem ersten Schritt eignet sich die Gesprächsanalyse besonders, mittels präziser Mikroanalysen die «faktische Kompetenz» (Deppermann 2004:20) Interagierender abzubilden. Dabei zeigt sich auch, dass die Entwicklung von Schulübungen von gesprächsanalytischen Erkenntnissen profitieren kann, indem sie der medialen Mündlichkeit entspringende Charakteristika argumentativer Gespräche (wie bspw. die Interaktivität) miteinbezieht (Mundwiler et al. 2017:118).

In einem zweiten Schritt ist die Gesprächsanalyse jedoch auf Quantifizierungen angewiesen, um exogene Variablen wie das Schulalter mit interaktionalen Faktoren zu korrelieren (Heritage 1995:405). Hier hilft der korpuslinguistische Zugang, einzelne Codierungen zu breit abgestützten Kompetenzprofilen zu generalisieren. Solche Generalisierungen können als «deskriptive Normen» (Fiehler 1999:32) verstanden werden: Es sind interaktionale Normalformen als «empirische Regularitäten» (Fiehler 1999:32), an denen sich die Interagierenden orientieren und die sie bspw. durch Sanktionen reproduzieren und so als Normen relevantsetzen (Heller 2012:77).

In einem letzten Schritt lässt sich anhand dieser Normen das Handeln einzelner Kinder beurteilen. Visualisierungen und andere Aufbereitungsarten können darüber hinaus helfen, die gewonnenen Erkenntnisse Lehrenden in der Praxis näherzubringen.

Literatur

Deppermann, Arnulf. 2004. ‚Gesprächskompetenz‘ - Probleme und Herausforderungen eines möglichen Begriffs. In Michael Becker-Mrotzek & Gisela Brünner (Hrsg.), *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*, 15–27. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung (Forum angewandte Linguistik 43). <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2004/bruenner.html>.

Fiehler, Reinhard. 1999. Kann man Kommunikation lehren? Zur Veränderbarkeit von Kommunikationsverhalten durch Kommunikationstrainings. In Gisela Brünner, Reinhard Fiehler & Walther Kindt (Hrsg.), *Angewandte Diskursforschung* (Vol. 2: Methoden und Anwendungsbereiche), 18–35. Opladen: Westdeutscher Verlag. https://ids-pub.bsz-bw.de/files/4416/Fiehler_Kann_man_Kommunikation_lehren_1999.pdf.

Hauser, Stefan & Martin Luginbühl. 2017. Wenn Kinder argumentieren: Grundlagen und erste Befunde einer Studie zur mündlichen Argumentationskompetenz von Schulkindern. In Iris Meißner & Eva L. Wyss (Hrsg.),

Begründen – Erklären – Argumentieren: Konzepte und Modellierung in der angewandten Linguistik, 89–105. Tübingen: Stauffenburg (Stauffenburg Linguistik 93).

Heller, Vivien. 2012. Kommunikative Erfahrungen von Kindern in Familie und Unterricht: Passungen und Divergenzen. Tübingen: Stauffenburg Verlag (Stauffenburg Linguistik 67).

Heritage, John. 1995. Conversation analysis: Methodological aspects. In Uta M. Quasthoff (Hrsg.), *Aspects of oral communication*, 391–418. Berlin & New York: De Gruyter (Research in Text Theory 21). <https://doi.org/10.1515/9783110879032.391>.

Luginbühl, Martin; Vera Mundwiler; Judith Kreuz & Daniel Müller-Feldmeth. 2021. Quantitative and qualitative approaches in conversation analysis: Methodological reflections on a study of argumentative group discussions. *Gesprächsforschung* 22. 179–236.

Mundwiler, Vera; Judith Kreuz; Stefan Hauser; Brigit Eriksson & Martin Luginbühl. 2017. Mündliches Argumentieren als kommunikative Praktik. Schulbuchübungen und empirische Befunde im Vergleich. In Stefan Hauser & Martin Luginbühl (Hrsg.), *Gesprächskompetenz in schulischer Interaktion. Normative Ansprüche und kommunikative Praktiken*, 91–123. Bern: hep.

Schwarze, Cordula. 2016. Was ist ein gutes Argument? – Zu Analyse, Reflexion und Beurteilung mündlichen Argumentierens. In Barbara Hinger (Hrsg.), *Zweite „Tagung der Fachdidaktik“ 2015: Sprachsensibler Sach-Fach-Unterricht – Sprachen im Sprachunterricht*, 161–190. Innsbruck: Innsbruck University Press. <https://doi.org/10.15203/3122-51-2-09>.

Gesprächsforschung: Aktuelle Anwendungsperspektiven der Gesprächsforschung (3)

Organisation: Maximilian Krug & Karola Pitsch (beide Universität Duisburg-Essen)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

KundInnengespräche in der Apotheke – Interaktionen zur Einlösung von Rezepten

Afia-Ayéélé Vissiennon, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Das Apothekengespräch stellt im deutschen Gesundheitswesen ein wichtiges niedrighschwelliges Beratungsangebot im Krankheitsfall dar. Das pharmazeutische Personal ist gesetzlich zur Beratung verpflichtet. Gleichzeitig lassen sich einerseits KundInnen mitunter nur vermeintlich widerwillig auf die Beratung ein. Andererseits werden die offiziellen Gesprächsleitfäden und Handreichungen seitens des pharmazeutischen Personals häufig nicht befolgt (vgl. Seiberth et al. 2020a, 2020b, 2022; Moritz et al. 2022).

Dem pharmazeutischen Personal werden von den Berufsverbänden Leitfäden und Informationen zur ‚Beratung‘ zur Verfügung gestellt. Auch im Pharmaziestudium an den Universitäten sowie in der Ausbildung der pharmazeutisch-technischen AssistentInnen spielt die Beratung eine Rolle. Die Ausbildung und Information zum Thema Beratung betrifft dabei jedoch vornehmlich pharmazeutisch-inhaltliche Aspekte, wie z. B. Entscheidungshilfen, Warnhinweise oder Medikationsoptionen für bestimmte Indikationen. Beratungskompetenz oder Gesprächsführung stehen nicht im Mittelpunkt.

Die Arbeit soll das Kundengespräch in der öffentlichen Apotheke mit seinen typischen Gesprächsaufgaben, Themen, Handlungsstrukturen sowie mit seinen Besonderheiten erschließen. Eine solche grundlegende, gesprächsanalytisch fundierte Beschreibung kann Rückschlüsse für die Didaktisierung von Gesprächskompetenz für die Apotheke ermöglichen und eine Fundierung für Handreichungen und Beratungsinstrumente für die Praxis darstellen.

Im Rahmen eines Vortrags würde ich gerne besonderes Augenmerk auf die Einlösung von Rezepten legen und kontrastierend zu bisherigen gesprächsanalytischen Ergebnissen meiner Arbeit die offiziellen Gesprächsleitfäden heranziehen, die vor allem in Studium und Ausbildung genutzt werden.

Kernstück der Arbeit ist ein Korpus von 114 Aufnahmen authentischer Kundeninteraktionen aus drei unterschiedlichen Apotheken, die mittels der ethnomethodologischen Gesprächsanalyse untersucht werden. Die gesamte Untersuchung setzt sich aus drei verschiedenen Analysematerialien und -ansätzen zusammen: (1) Kernstück der Arbeit: gesprächsanalytische Untersuchungen von Audioaufnahmen authentischer Kundengespräche aus Apotheken; (2) Teilnehmende Beobachtung und Anfertigung protokollhafter Gesprächsnotizen zahlreicher Kundengespräche: Die Notizen wurden im Rahmen qualitativer Analysen auf das Vorhandensein und die Strukturen von beratendem Handeln hin untersucht; (3) qualitative Analysen von Experteninterviews mit AkteurInnen des Feldes (ApothekerInnen, pharmazeutisch-technische AssistentInnen, KommunikationstrainerInnen, DozentInnen etc.)

Literatur

Fosgerau, C. / Husted, G. / Clemmensen, N. / Rossing, C. / Kaae S. (2021): Using qualitative methods to explore the dynamics of patients' perspective sharing in community pharmacy counseling – conversation analysis and video-stimulated recall interviews. In: Pharmacy Practice 19(4), 2582.

Lacher, U. (1989): Verkaufsgespräche in der Apotheke. Eine konversationsanalytische Studie. (unveröffentlichtes Manuskript)

Moritz, K. / Seiberth, J. / Herrmann, N. / Bertsche, T. / Schiek, S. (2021): Are evidence-based criteria addressed during counseling on over-the-counter products? An observational study in community pharmacies. In: Patient Education and Counseling 104, 2824–2829. <https://doi.org/10.1016/j.pec.2021.03.021>

Nguyen, Hanh T. (2012): *Developing Interactional Competence. A Conversation-Analytic Study of Patient Consultations in Pharmacy*. Palgrave Macmillan New York. <https://doi.org/10.1057/9780230319660>

Pilnick, A. (2001): The interactional organization of pharmacist consultations in a hospital setting: a putative structure. In: *Journal of Pragmatics* 33, 1927-1945.

Pilnick, A. (1997): "Pharmacy counselling": a study of the pharmacist/patient encounter using conversation analysis. PhD thesis, University of Nottingham.

Seiberth, J./ Moritz, K./ Vogel, C./ Bertsche, T./ Schiek, S. (2020a): Public's perspectives on guideline-recommended self-medication consultations in German community pharmacies. *Health Soc Care Community*. 2020;00, 1–12. <https://doi.org/10.1111/hsc.13082>

Seiberth, J. / Moritz, K. / Küçükay, N. / Schiek, S. / Bertsche, T. (2020b) What is the attitude towards and the current practice of information exchange during self-medication counselling in German community pharmacies? An assessment through self-report and non-participant observation. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0240672>

Seiberth, J. / Moritz, K. / Herrmann, N. / Bertsche, T. / Schiek, S. (2022): What influences the information exchange during self-medication consultations in community pharmacies? A non-participant observation study. In: *Research in Social and Administrative Pharmacy* 18, 2444–2456. <https://doi.org/10.1016/j.sapharm.2021.03.015>

Disengagements in misogynen Chats: Gesprächsabbrüche als interaktive Grenzziehungen

Vanessa Angenendt, Maximilian Krug, Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Der Beitrag widmet sich dem Phänomen des Disengagements in misogynen Eins-zu-eins-Kommunikationen auf digitalen Plattformen. Misogyne Kommunikation reicht dabei von subtilen sexistischen Zuschreibungen bis hin zu expliziten Gewalt- und Vergewaltigungsandrohungen (Miller & Demirbilek 2023) und reduziert Frauen häufig auf passive Objekte, die kontrolliert, beherrscht oder benutzt werden sollen (Grau 2023).

Obwohl Misogynie als geschlechtsspezifische Form von Hatespeech gesellschaftlich hoch relevant ist (vgl. Jane 2017; Manne 2020), wurde sie bislang primär in öffentlichen Foren (Jaki et al. 2019; McCarthy 2022) oder in Social-Media-Kommentaren (Kracher 2023; Sagredos/Nikolova 2022) untersucht. Die kommunikativen Dynamiken in privaten, dialogisch strukturierten Chatverläufen bleiben demgegenüber weitgehend unbeachtet.

Unter Rückgriff auf Goffmans Konzept der Involvierung (1963) sowie aktuelle gesprächsanalytische Arbeiten zu Disengagements und Disalignierungen (Klatt/Krug 2023; Peräkylä et al. 2023) werden Gesprächsabbrüche als interaktionale Praktiken rekonstruiert, mit denen sich eine Partei – häufig in Reaktion auf eskalierende oder gewaltförmige Kommunikationsverläufe – aktiv aus der sozialen Situation zurückzieht.

Im Unterschied zu kooperativ ausgehandelten Closings (Schegloff/Sacks 1973; Broth/Mondada 2013) sind diese Gesprächsabbrüche nicht wechselseitig abgestimmt, sondern verlaufen asymmetrisch: Während eine Person die Interaktion beenden will, reagiert die andere oft mit misogynen Angriffen oder Eskalationen. Disengagements sind damit mehr als bloße Endpunkte – sie markieren interaktive Grenzziehungen, in denen normative, moralische und affektive Ordnungsvorstellungen verhandelt werden.

Auf Basis eines Korpus von 326 Chatverläufen untersucht der Beitrag sequentielle Muster, Positionierungen und körperlich-digitale Ressourcen, mit denen Gesprächsabbrüche realisiert werden. Dabei zeigt sich: Disengagements können als Konsequenz fortgesetzter Disalignierung verstanden werden, in denen keine geteilten interaktionalen Projekte mehr aufrechterhalten werden können. Zugleich tragen sie durch ihre situative Sichtbarmachung zur (Re-)Produktion asymmetrischer Machtverhältnisse bei – etwa durch Täter-Opfer-Umkehr, Eskalationsrhetoriken oder die Verweigerung von responsiver Partizipation.

Der Beitrag versteht sich als anwendungsorientierte Erweiterung gesprächsanalytischer Forschung zu digitalen Interaktionsformen in vulnerablen, konfliktuellen Kommunikationskontexten. Disengagements in misogynen Chats werden nicht nur als analytisch rekonstruierbare Phänomene behandelt, sondern auch als Ansatzpunkt zur Reflexion über digitale Gewalt, Geschlechterverhältnisse und Schutzstrategien in der digitalen Kommunikation. Damit leistet der Beitrag einen Beitrag zur praxisnahen Gesprächsforschung, indem er konkrete Kommunikationsprobleme sichtbar macht und durch empirisch fundierte Analyse potenzielle Interventions- und Sensibilisierungsmöglichkeiten in digitalen Räumen aufzeigt. Gleichzeitig wird eine methodisch reflektierte gesprächsanalytische Zugriffsweise auf Chat-Kommunikation vorgestellt, die interdisziplinär anschlussfähig ist – etwa im Bereich digitaler Gewaltprävention, Genderforschung oder Kommunikationsberatung.

Broth, M., & Mondada, L. (2013). Walking away: The embodied achievement of activity closings in mobile interaction. *Journal of Pragmatics*, 47(1), 41–58. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2012.11.016>

Goffman, E. (1963). *Behavior in public places: Notes on the social organization of gatherings*. New York: Free Press.

Grau, B. E. (2023). Men know, women listen: Mansplaining, manspreading and other malestream stories. In *Toxic masculinity: Men, meaning, and digital media* (pp. 129–148). Taylor and Francis. <https://doi.org/10.4324/9781003263883-9>

Jaki, S., De Smedt, T., Gwóźdz, M., Panchal, R., Rossa, A., & De Pauw, G. (2019). Online hatred of women in the Incels.me forum: Linguistic analysis and automatic detection. *Journal of Language Aggression and Conflict*, 7(2), 240–268. <https://doi.org/10.1075/jlac.00026.jak>

Jane, E. A. (2017). *Misogyny online: A short (and brutish) history*. London: Sage.

Klatt, M., & Krug, M. (2023). Von der Disalignierung zum Disengagement: Aushandlung von Partizipation in konfliktären Eltern-Kind-Interaktionen. *fokus:interaktion*, 1, 29–66. <https://doi.org/10.17185/dupublico/77441>

Kracher, V. (2023). Misogynie als Meme – Zur Funktion von frauenfeindlichen Online-Hasskampagnen am Beispiel Amber Heard. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität* (13). [Online verfügbar]

Manne, K. (2020). *Down girl. Die Logik der Misogynie* (K. Menke, Übers.). Berlin: Suhrkamp.

McCarthy, B. (2022). ‘Who unlocked the kitchen?’: Online misogyny, YouTube comments and women’s professional street skateboarding. *International Review for the Sociology of Sport*, 57(3), 362–380. <https://doi.org/10.1177/10126902211013001>

Miller, K., & Demirbilek, M. (2023). The role of social media in the fight against gender violence. In D. Mishra (Ed.), *Advances in human and social aspects of technology* (pp. 90–99). IGI Global. <https://doi.org/10.4018/978-1-6684-8893-5.ch006>

Peräkylä, A., Taurogiński, B., Dejko-Wańczyk, K., Józefik, B., Furgał, M., Matusiak, F., & Janusz, B. (2023). The paradox of disengagement: Bodily displays of inattention in couple therapy. *Frontiers in Communication*, 8, Article 1066475. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2023.1066475>

Schegloff, E. A. (2007). *Sequence organization in interaction: A primer in conversation analysis I*. Cambridge: Cambridge University Press.

Schegloff, E. A., & Sacks, H. (1973). Opening up closings. *Semiotica*, 8(4), 289–327. <https://doi.org/10.1515/semi.1973.8.4.289>

***Zur Vielschichtigkeit von Frage-Antwort-Sequenzen in "Conversational Technologies":
Gesprächsforschung zwischen Analyse, Modellierung und Gegenstandskonstitution***

Karola Pitsch, Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Abstract folgt

Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und anderssprachliche Lexik im Wörterbuch (1)

Organisation: Volker Harm (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) & Undine Kramer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

Zwischen dem Allgemeinen und dem Fachlichen: fachübergreifende Lexik im Wörterbuch

Cordula Meißner, Universität Innsbruck, Österreich

Das Ziel des Beitrags ist es, den Bereich der fachübergreifenden Lexik auf eine lexikographische Abbildung hin zu durchdenken. Dieser Bereich wird durch die Begriffe der allgemeinen (Schepping 1976) bzw. der alltäglichen Wissenschaftssprache (Ehlich 1999) gefasst (Engl. academic vocabulary, Coxhead 2020) und auch zum schulischen bildungssprachlichen Wortschatz in Beziehung gesetzt (Köhne et al. 2015, Greene/Coxhead 2015). Es gibt unterschiedliche Begriffe und Operationalisierungen. Im Kern ist Lexik umfasst, die über verschiedene Disziplinen hinweg gebraucht wird und die insbesondere der Versprachlichung wissenschaftsmethodologischer Inhalte dient (Schepping 1976). Der Begriff alltägliche Wissenschaftssprache (AWS) fokussiert die Nähe zur Alltags- bzw. Gemeinsprache (Ehlich 1999). Es handelt sich um einen distributionell sowie funktional bestimmten Wortschatzbereich. Seine Konzeptionen entspringen der Perspektive der Wissenschaftssprachevermittlung (Erk 1972, Ehlich 1999, Coxhead 2020, Nation 2022). Sprachenübergreifend werden hier besondere Anforderungen für Erwerb und Vermittlung thematisiert. Es wird versucht, die Lexik korpuslinguistisch zu erfassen (z.B. Gardner/Davis 2014, Spina 2010, Hagen et al. 2016, Meißner/Wallner 2019). Bisherige Konzeptionen sowie lexikographische Bearbeitungen zielen auf Spezialwörterbücher (Erk 1972 u.a., Schumacher 1986, Lea et al. 2014, auch Meißner/Wallner 2019 Kap. 5), behandeln fachübergreifende Lexik also isoliert. Das Thema der Sektion gibt einen Anstoß, über eine integrierte lexikographische Abbildung fachübergreifender Lexik im allgemeinsprachlichen Wörterbuch nachzudenken. Eine solche könnte an das von der Gemeinsprachennähe ausgehende Konzept der AWS anknüpfen. Gemeinsprachennah erscheint die Lexik im Deutschen in ihrer Oberflächenform, sie ist durch Wortbildung und Polysemie mit gemeinsprachlichen Ausdrucksressourcen verbunden (vgl. Meißner 2014). Ehlich (1999) spricht von einem „Changieren zwischen der alltäglichen Kommunikation und der wissenschaftlichen Kommunikation“, davon, dass „die alltäglichen Strukturen als tatsächliche Kommunikationsressource für spezifische, nämlich die wissenschaftlichen Zwecke vorgehalten“ werden (Ehlich 1999:21). An einer integrierten Darstellung wäre daher die Möglichkeit interessant, das „Changieren“ der Ausdrucksmittel abzubilden, etwa durch eine Einordnung auf der Ebene der Lesarten/Kollokationen sowie dadurch, dass die Auswahl der wissenschaftssprachlich genutzten Lexik innerhalb von Wortfeldern und Wortfamilien transparent gemacht wird (vgl. zu dieser Forderung Graefen 2004, sowie empirisch Meißner/Wallner 2019 Kap. 6).

Der Vortrag verfolgt diese Überlegungen zu einer integrierten Darstellung fachübergreifender Lexik. Dazu wird zunächst auf Konzeptionen der Lexik eingegangen und es werden Erkenntnisse korpuslinguistischer Forschung sowie Ansätze zur lexikographischen Darstellung vorgestellt. Davon ausgehend werden Einträge in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern zu Einheiten der fachübergreifenden Lexik betrachtet, um exemplarisch zu diskutieren, welche Merkmale erfasst sind und welche Möglichkeiten der integrierten Darstellung denkbar wären. Ziel einer solchen wäre es, das Wissen, das in der konventionalisierten Nutzung gemeinsprachlicher Lexik für Zwecke der Wissenschaft aufgehoben ist, lexikographisch abzubilden.

Literatur

Coxhead, Averil (2020): Academic vocabulary. In: Stuart Webb (Hg.): The Routledge handbook of vocabulary studies. London: Routledge, S. 97–110.

Ehlich, Konrad (1999): Alltägliche Wissenschaftssprache. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 26, S. 3–24.

Erk, Heinrich (1972): Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Verben, Frequenz und Verwendungsweise. München: Hueber (Schriften der Arbeitsstelle für Wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts, 4).

Gardner, Dee; Davies, Mark (2014): A New Academic Vocabulary List. In: *Applied Linguistics* 35 (3), S. 305–327. DOI: 10.1093/applin/amt015.

Graefen, Gabriele (2004): Aufbau idiomatischer Kenntnisse in der Wissenschaftssprache. In: Armin Wolff, Christoph Chlosta und Torsten Ostermann (Hg.): *Integration durch Sprache*. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache (Materialien Deutsch als Fremdsprache, 73), S. 293–309.

Greene, Jennifer Wells; Coxhead, Averil (2015): *Academic Vocabulary for Middle School Students. Research-Based Lists and Strategies for Key Content Areas*. Newburyport: Brookes.

Hagen, Kristin; Johannessen, Janne Bondi; Saidi, Arash (2016): Constructing a Norwegian Academic Wordlist. In: Nicoletta Calzolari, Khalid Choukri, Thierry Declerck, Sara Goggi, Marko Grobelnik, Bente Maegaard et al. (Hg.): *Proceedings of the Tenth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2016)*, Portorož, Slovenia. Paris: European Language Resources Association (ELRA), S. 1457–1462. <https://aclanthology.org/L16-1232.pdf>.

Köhne, Judith; Kronenwerth, Sibylle; Redder, Angelika; Schuth, Elisabeth; Weinert, Sabine (2015): Bildungssprachlicher Wortschatz - linguistische und psychologische Fundierung und Itementwicklung. In: Angelika Redder, Johannes Naumann und Rosemarie Tracy (Hg.): *Forschungsinitiative Sprachdiagnostik und Sprachförderung - Ergebnisse*. Münster: Waxmann, S. 67–92.

Lea, Diana; Bull, Victoria; Duncan, Robert; Web, Suzanne (Hg.) (2014): *Oxford learner's dictionary of academic English*. Oxford: Oxford University Press.

Meißner, Cordula (2014): *Figurative Verben in der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine Korpusstudie*. Tübingen: Stauffenburg.

Meißner, Cordula; Wallner, Franziska (2019): *Das gemeinsame sprachliche Inventar der Geisteswissenschaften. Lexikalische Grundlagen für die wissenschaftspropädeutische Sprachvermittlung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag (Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, 6).

Nation, Paul (2022): *Learning vocabulary in another language*. Third Edition. Cambridge: Cambridge University Press.

Schepping, Heinz (1976): Bemerkungen zur Didaktik der Fachsprache im Bereich des Deutschen als Fremdsprache. In: Dietrich Rall, Heinz Schepping und Walter Schleyer (Hg.): *Didaktik der Fachsprache. Beiträge zu einer Arbeitstagung an der RWTH Aachen vom 30. September bis 4. Oktober 1974*. Bonn-Bad Godesberg: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD Forum : Studien, Berichte, Materialien, 8), S. 13–34.

Schumacher, Helmut (Hg.) (1986): *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, 1).

Spina, Stefania (2010): AIWL: una lista di frequenza dell'italiano accademico. In: Sergio Bolasco, Isabella Chiari und Luca Giuliano (Hg.): *Statistical Analysis of Textual Data, Proceedings of the 10th Conference JADT*: Sapienza University of Rome, S. 1317–1325. https://www.ledonline.it/ledonline/JADT-2010/allegati/JADT-2010-1317-1326_192-Spina.pdf.

Was ist Rechtssprache? Überschneidungen und Abgrenzungen zur Alltagssprache am Beispiel des Deutschen Rechtswörterbuchs

Bernhard Kreutz, Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Die Rechtssprache hat keinen hermetisch abgeschlossenen Wortschatz, der nur Eingeweihten verständlich wäre. Im Gegensatz zu ihr sind in manch anderen Fachsprachen die Bedeutungsunterschiede zur Allgemeinsprache teilweise erheblich. Dies gilt etwa für die Jägersprache (Schweiß=Blut, Bart=Rückenhaar, Geräusch=innere Organe) oder die Seemannssprache (Baum=Querstange, Faden=Längenmaß, Katze=Peitsche, Besteck=Standort des Schiffes).

In der Rechtssprache gibt es dagegen starke Überschneidungen mit der Alltagssprache. Dazu kommen aber weitere Bedeutungen über die Alltagssprache hinaus, die einen in Vergessenheit geratenen, historischen Sprachgebrauch widerspiegeln. Beispiele dafür sind die rechtssprachlichen Bedeutungen der Begriffe Stock (auch Pranger, Gefängnis, Familienstamm, Getreidemaß, Geldbehälter), Instrument (Urkunde), Frau (Herrin, Äbtissin), unrein (infektiös, kultisch unrein) oder billig (angemessen). Andererseits haben sich in der Rechtssprache auch aus der Alltagssprache verschwundene, ältere Begriffe erhalten (z. B. Anerbe, Fahrnis, gutgläubig, nießen, Nießbrauch).

Die Rechtssprache bildet kein von der Alltagssprache abgekoppeltes Corpus, sondern erweitert die Begriffe der Alltagssprache um weitere, zumeist historisch belegte Bedeutungsfelder. Dazu hat sie ehemals alltagssprachliche Begriffe bewahrt, die aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden sind.

Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und anderssprachliche Lexik im Wörterbuch (2)

Organisation: Volker Harm (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) & Undine Kramer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45

Raum: folgt

Fach- und Sonderwortschatz im Deutschen Wörterbuch und seiner Neubearbeitung

Marco Scheider, BBAW / Goethe-Wörterbuch, Deutschland

Jacob Grimm zählt in seinem berühmten Vorwort zum ersten Band des DWB in einem eigenen, mit "Sprache der hirten, jäger, vogelsteller, fischer" überschriebenen Abschnitt (DWB I, XXX-XXXII) die Fach- und Sondersprachen auf, die Eingang finden sollen bzw. gefunden haben. Unter verschiedenen Aspekten erwähnt er einzelne Wortschatzgruppen: Bei der Seemannssprache problematisiert er die hochdeutschen Anteile, weil er ihren Ursprung überwiegend im Niederdeutschen bzw. Niederländischen verortet. Winzer- und Bergmannssprache werden hingegen bezüglich ihrer unzureichenden Erschließung thematisiert, während er etwa "die eigenthümlichen wörter der bienenzucht und des gartenbaus, wie der feldbestellung insgemein" gut erfaßt sieht.

Vor allem aber steht die Darstellung unter dem Primat seines romantischen Programms, den Ursprüngen der Sprache nachzuforschen. Er sei "allen wörtern der ältesten stände des volks nach gegangen, in der sicher begründeten meinung, dasz sie für geschichte der sprache und sitte die ergibigste ausbeute gewähren", und so werden die Wortschätze darauf abgeklopft, inwieweit sie diesen Ansprüchen genügen. Die aus seiner Sicht gut erschlossene "bunt gemischte (...) rotwelsche sprache oder die der bettler, diebe und gauner" findet Gnade vor seinen Augen, weil sie eine "manche deutsche bestandtheile in sich haltende" Sprache darstelle. Der neueren Rechtssprache hingegen attestiert er, sie sei "ungesund und saftlos, mit römischer terminologie überladen". Dem ausdrücklichen Lob der - älteren - Sprache der Medizin ("Lange zeit hindurch hatte kein andrer stand dem anbau der deutschen sprache stärker angehangen als die ärzte") folgt der Tadel wegen der "durchgedrungen lateinischgriechischen kunstwörter" in jüngerer Zeit. Schließlich bekommt noch eine moderne Naturwissenschaft ihr Fett weg - mit einer rühmlichen Ausnahme: "die chemie kauderwelscht in latein und deutsch, aber in Liebigs munde wird sie sprachgewaltig."

Im Vortrag soll es zum einen darum gehen zu prüfen, inwieweit diese Prämissen Lemmaauswahl und Darstellung vor allem bei den Grimms selbst bestimmt haben; zum anderen soll im Kontrast die Neubearbeitung betrachtet werden, in deren Vorwort zum ersten Band es lapidar - und nur noch mit einer kleinen Reminiszenz an den Erstbearbeiter - heißt: "Fach- und sondersprachlicher Wortschatz wird vor allem unter dem Gesichtspunkt seiner Beziehungen zum allgemeinen Sprachgebrauch berücksichtigt. Er hat in jedem Fall Anspruch auf Aufnahme, wenn er weitere Bekanntheit erlangt hat; das ist insbesondere bei dem älteren Wortgut der Fall." Dabei soll auch in den Blick genommen werden, inwieweit die in der Erstbearbeitung ausgeklammerten Wortschätze, die noch nicht in Erscheinung getreten waren oder wegen Materialmangels bzw. impliziter Ablehnung fehlen, in der Neubearbeitung berücksichtigt worden sind.

krût und unkrût - Ersprößliches im lexikographischen Prozess

Almut Mikeleit-Winter, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Deutschland

Das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch (AWB) hat die Aufgabe, die ältesten Zeugnisse der deutschen Sprache aus dem 8. bis 11./12. Jahrhundert grammatisch und semantisch zu analysieren und lückenlos lexikographisch zu dokumentieren. In den bisher erarbeiteten Wortstrecken von A bis Sp- befinden sich inzwischen weit mehr als eintausend Einträge mit Bezug auf Pflanzen. Diesem Bereich der sogenannten Pflanzennamen wird zumeist ein gewisser Sonderstatus innerhalb des Wortschatzes zuerkannt, denn die betreffenden Wörter nehmen eine mehr oder weniger eigene Stellung im Spannungsfeld zwischen Individualnamen und Appellativen ein. Hieraus ergeben sich auch bestimmte Konsequenzen für die Abfassung der Bedeutungsteile solcher Wörterbuchartikel, was an Beispielen aktuellerer sowie weiter zurückliegender Artikel diskutiert wird.

Speziell für das Althochdeutsche kommen vielfältige Erscheinungen einer Ambiguität hinzu, die teilweise auch den speziellen Tradierungswegen zuzuschreiben sind. Eine ausreichend feine Analyse ist insbesondere im breiten Überlieferungsbereich der Glossare, in denen sich regelmäßig lediglich ein althochdeutsches und ein lateinisches Wort gegenüberstehen – letzteres nicht selten selbst polysem – mit ernsthaften Schwierigkeiten konfrontiert. Dennoch verfolgt das AWB den Anspruch, so weit irgend möglich eine Identifizierung der gemeinten Pflanze zu leisten. Durch die Angabe des wissenschaftlichen Namens entsprechend der botanischen Nomenklatur eröffnen sich Möglichkeiten des Anschlusses an andere Wörterbücher sowie weitere Werke bzw. Plattformen.

In den vergangenen Jahren konnte das Projekt mit der Etablierung eines mittelalterlichen Heilpflanzengärtchens den Gegenstandsbereich Pflanzennamen sehr erfolgreich in den verschiedenen Segmenten der Wissenschaftsvermittlung einbringen und darüber jeweils auch Beachtung für den gesamten Forschungsgegenstand erreichen. Das generell hohe Interesse an Pflanzenthemen könnte schließlich auch für die Präsentation und Vernetzung des AWB in seiner Online-Fassung fruchtbar gemacht werden.

Lexikographie: Jenseits des Allgemeinen: Fach- und anderssprachliche Lexik im Wörterbuch (3)

Organisation: Volker Harm (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) & Undine Kramer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Donnerstag, 18.09.2025, 9:00–10:30

Raum: folgt

Fachlernen durch 'fachlexikographisches' Tun

Barbara Schmidt-Thieme, Theresa Kruse, Magdalena Dresler, Michael Eulenstein, Ulrich Heid, Universität Hildesheim, Deutschland

Die Erfahrung sowie Studien mit Studierenden im ersten Semester im Fach Mathematik deuten darauf hin, dass sie nach der Schule ein Verständnis des Fachs haben, das Mathematik primär als ein Ensemble von Rechenvorschriften erfasst (Mathematik als „Werkzeugkasten“ (Törner und Grigutsch 1994), vgl. auch Girnat und Hascher 2021). Hochschulmathematik und jede wissenschaftliche Befassung mit Mathematik sind aber viel eher als ein vernetztes Konzeptsystem zu verstehen, wo Konzepte auf einander aufbauen und einmal gelernte Grundprinzipien in vielerlei Anwendungen wieder auftauchen. Mathematiklernen involviert also Konzeptlernen und ein Verständnis für die Vernetztheit der Konzepte. Hinzu kommt, dass im Fach Mathematik die sprachliche Verfasstheit der Konzepte und deren Relationen zu einer reichhaltigen Fachphraseologie führen.

In Termini der lexikographischen Funktionstheorie (Tarp 2008, Fuertes-Olivera und Tarp, 2014) bestehen im Hinblick auf lexikographische Hilfsmittel bei Studierenden also sowohl kognitive Bedarfe (Kenntnis der Bedeutung von Termini, Verstehen der Begriffe und der Relationen zwischen ihnen), als auch kommunikative Bedarfe, und zwar einerseits rezeptiv (Leseverstehen von mathematischen Beschreibungstexten) und andererseits produktiv (Fähigkeit, mathematische Sachverhalte zu beschreiben).

Wir zeigen die drei Kernanforderungen an die lexikographische Beschreibung von mathematischen Begriffen und ihren Benennungen (Angaben zu Begriffswissen, Vernetzungswissen und fachphraseologischem Wissen) an einfachen Beispielen aus der Einführungsvorlesung (z.B. Gleichung, Lösungsmenge, Menge, Funktion) und analysieren die fachsprachlichen Angaben zu diesen Items in großen gemeinsprachlichen Wörterbüchern (Duden Großwörterbuch, Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)) ebenso wie in Fachwörterbüchern (z.B. Wolfram Alpha, Walz (Hg.) 2001) und in der online-Enzyklopädie Wikipedia in quantitativer wie qualitativer Hinsicht.

In einem weiteren Schritt stellen wir dar, wie und mit welchen Ergebnissen wir Studierende im ersten Semester dazu angeleitet haben, für sich selbst Fachwörterbucheinträge zu erstellen, die Angaben zu den obigen drei Bedarfskategorien enthalten. Neben Fachwörterbucheinträgen konnten auch netzartige graphische Darstellungen erarbeitet werden, die die Relationen zwischen den Begriffen deutlich machen. Als Hintergrundinformation und Arbeitshilfe wurden den Studierenden Grundlagen zu lexikalisch-semantischen und fachspezifischen Konzeptrelationen, zur Phraseologie und zu deren Erfassung in Wörterbüchern vermittelt.

Die studentischen Beiträge werden aktuell noch ausgewertet; die Mehrheit der Studierenden hat sich dafür entschieden, Wörterbuchartikel zu erstellen; wo aber Netzgraphiken abgeliefert wurden, sind sie systematisch und inhaltlich weitgehend korrekt.

In einem eventuellen Vortrag stellen wir die Auswertung der bestehenden Wörterbücher und aggregierte Ergebnisse der studentischen 'lexikographischen' Arbeiten vor und ziehen erste Schlüsse aus didaktischer Perspektive.

Fachchinesisch? Von wegen! Wie viel Fachsprachliches passt in ein korpusgestütztes zweisprachiges Lernerwörterbuch der Kollokationen?

Zita Hollós, Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche in Ungarn, Dr. habil. Zita Hollós (Assoz. Prof.), Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur, Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche in Ungarn

Im geplanten Vortrag wird zum ersten Mal der Versuch unternommen, einen Überblick über den Reichtum und die Vielfalt der stilistisch-pragmatischen Angaben im korpusgestützten Kollokationslexikon KOLLEX – mit besonderer Berücksichtigung der Fachgebietsangaben – zu verschaffen, das beinahe 50.000 sememspezifisch einsortierte, deutsche Wortverbindungen/Kollokationen und Kombinationen verzeichnet. Mit Hilfe von konkreten Beispielen fachsprachlicher Sememe und Kollokationen wird die Komplexität der Markierungspraxis im KOLLEX präsentiert und diskutiert.

Der Vortrag stellt ebenfalls das auf der Grundlage der KOLLEX-Datenbank entstandene, sukzessive weiterentwickelte Lernerwörterbuchportal E-KOLLEX DAF vor, das 2016 unter der Adresse www.szokaptar.hu/szotar freigeschaltet wurde. Bei einem möglichen Update sollte im Hinblick auf die anvisierte Benutzergruppe der Jugendlichen auch der Frage der themenspezifischen Lemma-selektion mithilfe von OWID-Neo u.a. nachgegangen werden, inwieweit Neuzugänge ins Portal Schritt für Schritt integriert werden.

Zitierte Wörterbücher/Wörterbuchportale

E-KOLLEX DAF = Hollós, Zita (2016ff.): Elektronisches Kollokationslexikon Deutsch als Fremdsprache. Deutsches Lernerwörterbuchportal für die Sprachproduktion. 2016. [Online: <http://kollex.hu/szotar/>; 12.05.2025].

KOLLEX = Hollós, Zita (2023): Korpusbasiertes Wörterbuch der Kollokationen. Deutsch als Fremdsprache. SZÓKAPTÁR. Német–magyar SZÓkapcsolatTÁR. Korpuszalapú kollokációs tanulósztár. Mannheim: IDS-Verlag. [Open Access: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/12089/file/Gesamt_dt-ungar-WB_Hollos.pdf; 12.05.2025]

OWID-Neo = Neologismenwörterbuch (2006ff.). In: OWID – Online Wortschatz-Informationssystem Deutsch, hg. v. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. [Online: <https://www.owid.de/docs/neo/start.jsp>; 02.05.2025]

Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (1)

Organisation: Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen) & Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

***Eröffnungsvortrag zur Sektion: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu
Algorithmizität in der Kultur der Digitalität***

Eva Gredel, Universität Duisburg-Essen, Peter Schildhauer, Universität Bielefeld

Dieser Eröffnungsvortrag führt in das diesjährige Rahmenthema "Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität" der Sektion "Mediendidaktik und Medienkompetenz" ein.

Das Schreibzeug arbeitet statt der Gedanken – Digitales Schreiben unter den Bedingungen von Algorithmizität

Matthias Knopp, Universität zu Köln

In Sprach- und Mediendidaktik erhält zunehmend die Perspektive Gewicht, dass das digitale Schreiben resp. Textproduzieren nicht lediglich ein Schreiben mit einer Art komplexer Schreibmaschine ist, sondern dass dieses Schreiben in mannigfaltiger Weise und auf unterschiedlichen Graden durch die spezifischen, u.a. auf Algorithmen basierenden Computerfunktionalitäten beeinflusst ist (vgl. etwa Lehnen 2025). Dies reicht vom Wortvorschlag beim Schreiben auf dem Handy – z.B. in WhatsApp – über die Rechtschreibkorrektur oder das Autovervollständigen bei Suchanfragen im WWW bis hin zur automatisch formulierten Antwort – formell, informell, salopp, nüchtern – in Apple Mail/ Copilot oder der von Grund auf synthetischen Textproduktion mithilfe von KI Chatbots wie z.B. ChatGPT (s. das modifizierte Zitat im Vortragstitel; Nietzsche 2013, 18). Schreiben am Computer ist (heute) – so die These im Beitrag – in hohem Maße von Algorithmen konturiertes, wenn nicht oftmals zur Gänze von Algorithmen bestimmtes, ‚adoptiertes‘ Textproduzieren. Diese fundamentalen Veränderungen der Schreibprozesse sind nicht ohne Folgen für den Erwerb literaler Kompetenzen (i.w.S.).

Im Vortrag wird der Versuch einer – möglichst viele digitale Schreibpraktiken umfassenden – Systematisierung anhand vorliegender empirischer Befunde unternommen (als Teil einer umfassenden ‚Theorie digitaler sprachlicher Praktiken‘). Dabei zeigt die Analyse ausgewählter Beispiele eine zunehmende Algorithmisierung des Schreibens, deren Auswirkungen auf Sprachdidaktik und Unterricht abschließend im Vortrag betrachtet werden.

Literatur:

Lehnen, Katrin (2025): Schreiben und schreiben lassen. Zwischenräume postdigitaler Textproduktion. In: Bubenhofer, Noah/ Schuster, Britt-Marie/ Habermann, Mechthild/ Hausendorf, Heiko (Hrsg.): Germanistische Linguistik: Entwicklung und Perspektiven im Spiegel der RGL. Reihe Germanistische Linguistik (S. 56–79). Berlin/Boston: De Gruyter

Nietzsche, Friedrich (2003): Schreibmaschinentexte. Vollständige Edition. Faksimilies und kritischer Kommentar. – aus dem Nachlass hrsg. von Stephan Günzel und Rüdiger Schmidt-Grépály, mit einem Nachwort von Friedrich Kittler. Weimar: Bauhaus-Universität Universitätsverlag

Reverse Engineering: Sprachdidaktische Überlegungen zur Algorithmizität von Social-Media-Plattformen

Peter Schildhauer, Universität Bielefeld, Katharina Kemper, Fachhochschule Südwestfalen

Social Media stellen einen prototypischen Schauplatz der Algorithmizität dar, die Stalder (2017) als zentralen Bestandteil der Kultur der Digitalität postuliert. Insbesondere Empfehlungsalgorithmen können entscheidenden Anteil daran haben, welche Netzwerke sich Nutzer:innen aufbauen und welche Inhalte sie letztlich konsumieren (Pariser 2011; Bruns 2019). Zugleich operieren diese Algorithmen möglichst unauffällig unter der Oberfläche der jeweiligen Plattform und sind in ihrer Funktion sowie Wirkung häufig nicht transparent. Deshalb argumentieren wir in diesem Beitrag, dass Lernende anhand der Methode des Reverse Engineering in die Lage versetzt werden sollten, die Funktionsweise von Empfehlungsalgorithmen auf Social Media nachzuvollziehen sowie die möglichen Effekte selbst zu erfahren und zu reflektieren (Jones & Hafner, 2021). Wir argumentieren außerdem, dass gerade der Sprachunterricht dafür einen geeigneten Ort darstellt (u.a. Knopp 2020). Aufbauend auf früheren Arbeiten zu Reverse Engineering auf Instagram (Schildhauer, 2022; Schildhauer & Kemper, 2024) untersuchen wir, inwiefern sich unser dort entwickeltes First-Node-Experiment auf die Plattformen X (ehemals Twitter), TikTok und YouTube übertragen lässt und welche Anpassungen jeweils nötig sind. Aus den Ergebnissen entwickeln wir didaktische Leitlinien für die Implementierung von Reverse Engineering in den Sprachunterricht, die u. a. unterschiedliche didaktische Zielstellungen, die jeweilige Eignung der untersuchten Plattformen sowie verschiedene Experimentierformen einbeziehen.

Literatur:

Bruns, A. (2019). Are filter bubbles real? Polity.

Jones, R. H., & Hafner, C. A. (2021). Understanding digital literacies: A practical introduction (2. Aufl.). Routledge.

Knopp, M. (2020). Sprache – der blinde Fleck im Mediengebrauch und der Diskussion um Medien-kompetenz (?). k:ON – Kölner Online Journal für Lehrer*innenbildung, 1(1/2020), 81–96. <https://doi.org/10.18716/ojs/kON/2020.1.5>

Pariser, E. (2012). The filter bubble: What the internet is hiding from you. Penguin Books.

Schildhauer, P. (2022). When the Algorithm Sets the Stage: Participation, Identity, and the 2020 US Presidential Election on Instagram. In A. Brock, J. Russell, P. Schildhauer, & M. Willenberg (Hrsg.), Participation and Identity. (S. 143–169). Lang.

Schildhauer, P., & Kemper, K. (2024). Towards a Critical Digital Literacy Framework. Exploring the Impact of Algorithms in the Creation of Filter Bubbles on Instagram. In S. Kersten & C. Ludwig (Hrsg.), Born-Digital Texts in Language Education (S. 89–105). Multilingual Matters. <https://doi.org/10.21832/9781800414815-007>

Stalder, F. (2017). Kultur der Digitalität (3. Aufl.). Suhrkamp. <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-29737>

Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (2)

Organisation: Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen) & Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

Freitag, 19.09.2025, 9:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

„Mit der KI kann ich keinen Kaffee trinken.“ – Sprachbilder, Zuschreibungen und Erwartungen an textgenerative KI in unternehmerischen Diskursen

Erik Gebel, TU Dresden

Der Umgang mit textgenerativer KI ist nicht nur durch technische Nutzung, sondern auch durch diskursive Zuschreibungen und sprachliche Bilder geprägt, die das Verständnis algorithmischer Systeme stark beeinflussen können. Beispielsweise werden textgenerative KI-Tools wie ChatGPT häufig als Black Boxes wahrgenommen und mit anthropomorphisierenden Zuschreibungen versehen (Offert/Dhaliwal 2025). Im Zuge einer zeitgemäßen Bildung in der Kultur der Digitalität sollten Anwender:innen - neben der reinen Nutzung von textgenerativer KI - in der Lage sein, diese Aspekte reflektieren zu können. Insbesondere für Unternehmen ist dies von großer Bedeutung, da hier unterschiedlichste und heterogene Nutzungsgruppen mit verschiedensten Herausforderungen in der Nutzung von textgenerativer KI konfrontiert sind (Brynjolfsson/Li/Raymond 2024; Gmyrek et al. 2023).

Zu Beginn des Vortrags wird das zugrunde liegende Promotionsvorhaben, das die Entwicklung von Weiterbildungskonzepten zur Förderung einer kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit textgenerativer KI im Unternehmenskontext zum Ziel hat, in seinen Grundzügen skizziert. Den Schwerpunkt des Beitrages bilden die Ergebnisse einer Interviewstudie mit Mitarbeitenden und Entscheidungsträger:innen aus der sächsischen Metall- und Elektroindustrie. Diese zeigen auf, welche spezifischen Bedarfe bestehen und wie diskursive Konstruktionen, metaphorische Sprachbilder und narrative Muster das Verständnis von KI in betrieblichem Kontext prägen.

Die Erkenntnisse daraus bilden Ansatzpunkte für die Entwicklung von Lehr-Lern-Settings, die über technisches Know-how hinausgehen und eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit Algorithmizität ermöglichen sollen. Unterstützend kann hierbei das Konzept der Algorithmic Imaginary (Bucher 2017) wirken, insbesondere bei der Konzeption der Weiterbildungsformate selbst - etwa durch die Integration daraus entstehender Deutungsmuster in Schulungsmaterialien. Zudem soll ein Verständnis von AI Literacy entwickelt werden, das auf die Anforderungen und Besonderheiten unternehmerischer Kontexte zugeschnitten ist (Cetindamar et al. 2024; Long/Magerko 2020).

Literatur:

Brynjolfsson, Erik/Li, Danielle/Raymond, Lindsey (2024): Generative AI at Work. arXiv. <http://arxiv.org/abs/2304.11771> (letzter Zugriff 15.11.2024).

Bucher, Taina (2017): The algorithmic imaginary: exploring the ordinary affects of Facebook algorithms. In: Information, Communication & Society 20 (1), S. 30–44. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1154086>.

Cetindamar, Dilek/Kitto, Kirsty/Wu, Mengjia/Zhang, Yi/Abedin, Babak/Knight, Simon (2024): Explicating AI Literacy of Employees at Digital Workplaces. In: IEEE Transactions on Engineering Management 71, S. 810–823. <https://doi.org/10.1109/TEM.2021.3138503>.

Gmyrek, Pawel/Berg, Janine/Bescond, David/International Labour Organization. Research Department, (2023): Generative AI and jobs: a global analysis of potential effects on job quantity and quality. Geneva: ILO.

Long, Duri/Magerko, Brian (2020): What is AI Literacy? Competencies and Design Considerations. In: Honolulu HI USA: ACM. S. 1–16. <https://dl.acm.org/doi/10.1145/3313831.3376727> (letzter Zugriff 29.04.2025).

Offert, Fabian/Dhaliwal, Ranjodh Singh (2025): The Method of Critical AI Studies, A Propaedeutic. arXiv. <http://arxiv.org/abs/2411.18833> (letzter Zugriff 01.04.2025).

Zwischen Black Box und Empowerment: Translanguaging in der Kultur der Digitalität als kritische Medienkompetenz von Lehramtsstudierenden

Kristina Förster, Bettina Kluge, Barbara Schmidt-Thieme, Universität Hildesheim

Lehramtsstudierende zur kritischen Auseinandersetzung mit algorithmisierten Bildungsräumen befähigt werden können (Jones & Hafner 2021; Stalder 2016). Unser DBR-Projekt hat daher die theoriegeleitete Entwicklung und iterative Erprobung hochschuldidaktischer Konzepte zur Förderung digitaler Translanguaging-Kompetenzen bei Lehramtsstudierenden (Förster et al. 2025, angenommen) zum Ziel. Translanguaging wird als dynamische Praxis verstanden, bei der Sprecher:innen ihr sprachliches Repertoire über konventionelle Sprachgrenzen hinweg einsetzen, um Bedeutung zu konstruieren und Handlungsmacht zu entfalten (García & Li 2014).

Das Konzept verbindet translanguaging-basierte (Lu & Gu 2024), sozial gerechte (García 2009) Lehr-/Lernszenarien mit digital gestützten transnationalen Lernformaten (Helm 2016).

LLM mit algorithmischer Steuerung wie KI-gestützte Schreibassistenten, Übersetzungssoftware oder personalisierte Plattformumgebungen mit z.B. Live-Subtitling-Funktionen werden nicht nur als didaktische Werkzeuge eingesetzt, sondern in ihrer epistemologischen Wirkmacht thematisiert (vgl. Leander & Burriss 2020; Gredel et al. 2024). Ferner werden sie hinsichtlich impliziter Sprachnormen (z.B. Gogolin 2008) sowie ihrer Affordanzen und Constraints (vgl. Bender et al. 2022) für Translanguaging analysiert. Wir zeigen, wie in dialogisch-reflexiven Formaten wie den „Digital Translanguaging Coffee Breaks“ Bedingungen kritischer Diskursfähigkeit erschlossen werden, um digitale Handlungsmacht zu fördern (Androutsopoulos 2015). Ergebnisse aus zwei DBR-Mikrozyklen (Sandoval 2014; Reinmann 2020) verdeutlichen, wie die Verbindung von Translanguaging und kritischer Medienkompetenz zur systematischen Professionalisierung von Lehramtsstudierenden in der Kultur der Digitalität beitragen kann.

Literatur

Androutsopoulos, J. (2015). Networked multilingualism: Some language practices on Facebook and their implications. *International Journal of Bilingualism*, 19(2), 185–205.

Bender, M., Mell, R. M., & Wildfeuer, J. (2022). Zur Spezifik digitaler Medien als Diskursraum: Materialität, Daten, Affordanzen. In E. Gredel (Hrsg.), *Diskurse – digital : Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 27–46). Berlin, Boston: De Gruyter.

Förster, K., Kluge, B., & Schmidt-Thieme, B. (2025, angenommen). Developing a virtual community of practice to foster digital translanguaging competencies of preservice teachers using a design-based-research approach.

García, O., & Li, W. (2014). *Translanguaging: Language, bilingualism and education*. London: Palgrave Macmillan.

Gredel, E., Pospiech, U., & Schindler, K. (2024). Künstliche Intelligenz und Schreiben in (hoch-)schulischen Kontexten. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 52(2), 378–404.

Gogolin, I. (2008). *Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule* (2., aktualisierte Aufl.). Münster: Waxmann.

Helm, F. (2016). Facilitated dialogue in online intercultural exchange. In S. Guth et al. (Eds.), *Online Intercultural Exchange* (pp. 150–172). Research-publishing.net. Jones, R., & Jones, R.H. & Hafner, C. A. (2021). *Understanding digital literacies: A practical introduction* (2nd ed.). London: Routledge.

Leander, K. M., & Burriss, A. (2020). The visual interface of AI and the production of knowledge. *Journal of the Learning Sciences*, 29(1), 1268–1281.

Lu, C., & Gu, M. M. (2024). Review of research on digital translanguaging among teachers and students: A visual analysis through CiteSpace. *System*, 123, 103314.

Book of Abstracts

Reinmann, G. (2020). Ein holistischer Design-Based Research-Modellentwurf für die Hochschuldidaktik. *Educational Design Research*, 4(2), Artikel 30. URL: <https://journals.sub.uni-hamburg.de/EDeR/article/view/1554/1370>

Sandoval, W. (2014). Conjecture mapping: An approach to systematic educational design research. *Journal of the Learning Sciences*, 23(1), 18–36.

Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

Diversitäts- und inklusionslinguistische Perspektiven auf Algorithmizität und ihren Einfluss auf die kommunikative Reproduktion behinderungs- und altersbezogener Diversität

Annamaria Fabian, University of Bayreuth/Germany, Deutschland

Künstliche Intelligenz geht mit dem Aufstieg von Sprachmodellen einher, auf die GPT-s aufbauen. Die Nutzung von GPTs setzt sich in der Gesellschaft zunehmend durch und reduziert Barrieren zum Wissenszugang. Große Sprachmodelle und die ihnen zugrunde liegenden Sprachmodelle bieten zum einen medien- und sprachdidaktisch wertvolle Perspektiven für die Lernprozesse durch automatisch generierten Wissen, zum anderen muss das durch GPTs erstellte Wissen für digital literacy kritisch und in wissenschaftlichem Verfahren evaluiert werden, denn Algorithmen bestimmen durch das reproduzierte Wissen die Wahrnehmung gesellschaftlicher Diversität mit allen Diversitätsdimensionen und nehmen auf die Inklusion, Diskriminierung oder Exklusion diverser Menschen erheblichen Einfluss. Durch Training von großen Textkorpora lernen Sprachmodelle wie z.B. GPT3 oder Llama Mustererkennung und Bezugsherstellung zwischen sprachlichen Einheiten. Zugleich wird in der computerlinguistischen Forschung zur behinderungssensiblen Antidiskriminierung vereinzelt (v.a. Hassan et al. 2021, Herold et al 2022, Venkit et al. 2022, Li et al. 2024) kritisch reflektiert, dass in den untersuchten LLMs GPT-2, GPT-3, GPT-4 und Llama 3 ableistische unconscious Bias beobachtet werden können. Ableistische Stereotype in algorithmisch-basierten Dialogsystemen werden Gadiraju et al. (2023) zufolge auch erkannt, wenn die zugrundeliegenden Sprachmodelle vorher gepromptet werden. Ähnliche Untersuchungen zur Reflexion von Alter stehen nach ersten Recherchen bislang aus. Der geplante Vortrag identifiziert die kritische Reflexion behinderungs- und altersbezogenem Wissen in GPTs und evaluiert mit Methoden der Diversitäts- und Inklusionslinguistik (Fábián, 2025) automatisch generierte sprachliche Produkte auf Behinderungs- und Alterssensibilität hin. Die Studie integriert außerdem die Diversitäts- und Inklusionslinguistik in ein Forschungsdesign mit Forschung zu Human-Computer Interaktion sowie den Human-Centered Data Science. Damit will sie konstruktive Perspektiven für eine behinderungs- und alterssensible Nutzung von GPTs für die Sprach- und Mediendidaktik aufzeigen, indem aufgezeigt wird, wie GPT-s in Mensch-Maschinen Co-Creation für inklusionssensibles Lernen verwendet werden können.

Literaturverzeichnis

Fábián, A. (2025): Diversitäts- und Inklusionslinguistik - analog, digital, kontrastiv, intra- und interkulturell Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, 21(1), pp. 6-30.

Gadiraju, V., Kane, S., Dev, S., Taylor, A., Wang, D., Denton, E., & Brewer, R. (2023, June). "I wouldn't say offensive but...": Disability-centered perspectives on large language models. In Proceedings of the 2023 ACM Conference on Fairness, Accountability, and Transparency, pp. 205-216.

Hassan, S., Huenerfauth, M., & Alm, C. O. (2021). Unpacking the Interdependent Systems of Discrimination: Ableist Bias in NLP Systems through an Intersectional Lens. In Findings of the Association for Computational Linguistics: EMNLP 2021, pp. 3116-3123.

Herold, B., Waller, J., & Kushalnagar, R. (2022). Applying the stereotype content model to assess disability bias in popular pre-trained NLP models underlying AI-based assistive technologies. In Ninth Workshop on Speech and Language Processing for Assistive Technologies (SLPAT-2022), pp. 58-65.

Li, R., Kamaraj, A., Ma, J., & Ebling, S. (2024). Decoding Ableism in Large Language Models: An Intersectional Approach. In Proceedings of the Third Workshop on NLP for Positive Impact, pp. 232-249.

Venkit, P. N., Srinath, M., & Wilson, S. (2022). A study of implicit bias in pretrained language models against people with disabilities. In Proceedings of the 29th international conference on computational linguistics, pp. 1324-1332.

Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven zu Algorithmizität in der Kultur der Digitalität (3)

Organisation: Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen) & Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Gamifizierte Emergenz: Zur Ludologie digitaler Kommunikation

Joachim Scharloth, Waseda University, Japan

Das 21. Jahrhundert lässt sich als ein ludisches Zeitalter charakterisieren (Zimmerman 2015). In ihm sind komplexe Systeme an die Stelle vernetzter Informationssysteme getreten. Komplexe Systeme sind geordnete und dynamische Gefüge aus Elementen, die auf der Basis von Verhaltensregeln miteinander interagieren. Die aus den Interaktionen resultierenden Zustände des Systems sind zwar bis zu einem gewissen Punkt vorhersagbar, entziehen sich aber ab einem bestimmten Komplexitätsgrad dieser Vorhersagbarkeit und kippen irreversibel in andere Zustände (wie beispielsweise das Wetter). Algorithmizität greift als Konzept daher zu kurz, will man die Dynamik von Kommunikation in digitalen Medien adäquat fassen.

In komplexen Systemen werden Informationen nach Prozeduren bearbeitet, die mit dem Modell des Spiels gefasst werden können. Spiele unterscheiden sich strukturell von traditionellen linearen Medien, weil sie prozedural organisiert sind (Seiffert / Nothhaft 2015). Sie sind nicht algorithmisch determiniert, sondern aufgrund ihrer Prozeduralität, d.h. der komplexen Interdependenz ihrer Objekte und Verhaltensregeln, emergent. Entfaltet sich Kultur im Spiel und durch das Spiel – wie es der Kulturtheoretiker Johan Huizinga bereits 1938 (2022 [1938]) formulierte –, so erscheint es plausibel, eine am Modell des Spiels orientierte Perspektive auf Kommunikation (Thimm / Wosnitza 2010, Lampe 2015) zu entwickeln und auch in der Linguistik fruchtbar zu machen.

In meinem Vortrag möchte ich daher zeigen, inwiefern es adäquat und produktiv ist, Konzepte der Game Studies auf digitale Kommunikation zu übertragen. Dabei möchte ich insbesondere die Konzepte Quantifizierung, Diskretheit, Finite State Machine, Mechanik, Rekursion, Prozeduralität, Emergenz und ludische Modalität daraufhin befragen, was sie zu einem vertieften Verständnis digitaler Kommunikation beitragen können. Schließlich möchte ich diskutieren, welche methodologischen Schlüsse dieser Perspektivwechsel nahelegt.

Literatur

Adams, Ernest, und Joris Dormans. 2012. *Game Mechanics: Advanced Game Design*. Berkeley, Calif.: New Riders.

Bogost, Ian. 2007. „The Rhetoric of Video Games“. In *The Ecology of Games: Connecting Youth, Games, and Learning*, 117–39. The John D. and Catherine T. MacArthur Foundation Series on Digital Media and Learning. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press. <https://doi.org/10.1162/dmal.9780262693646.117>.

Huizinga, Johan. 2022 [1938]. *Homo ludens: vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Übersetzt von Hans Nachod. 27. Auflage. Rororo 55435. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Lampe, Cliff. 2015. „Gamification and Social Media“. In *The Gameful World*, herausgegeben von Steffen P. Walz und Sebastian Deterding, 463–80. Cambridge, Massachusetts, London: The MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/9788.003.0034>.

Seiffert, Jens, und Howard Nothhaft. 2015. „The Missing Media“. *Public Relations Review* 41 (2): 254–63. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2014.11.011>.

Thimm, Caja, und Lukas Wosnitza. 2010. „Das Spiel – analog und digital“. In *Das Spiel: Muster und Metapher der Mediengesellschaft*, herausgegeben von Caja Thimm, 33–54. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91945-4_3.

Zimmerman, Eric. 2015. „Position Statement: Manifesto for a Ludic Century“. In *The Gameful World*, herausgegeben von Steffen P. Walz und Sebastian Deterding, 19–21. Cambridge, Massachusetts, London: The MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/9788.003.0003>.

DigitalWorkStory - sprachreflexive Medienproduktion zur Förderung mündlicher Kompetenzen in der dualen Berufsausbildung

Isa-Lou Sander, Zoe-Nicole Buch, RWTH Aachen University, Deutschland

Für das erfolgreiche Durchlaufen einer beruflichen Ausbildung sowie für berufliche Handlungsfähigkeit gelten sprachlich-kommunikative Kompetenzen als maßgebliche Voraussetzung. Die angemessene Bewältigung von betrieblichen Kommunikationssituationen mitsamt den Anforderungen an eine produktive Registerkompetenz stellt für Auszubildende eine zentrale Anforderung dar, der durch Sprachfördermaßnahmen bisher nur teilweise nachgekommen wird (vgl. Settlemeyer/Widera 2017; Kuhn 2007).

Der Beitrag stellt mit DigitalWorkStory einen Ansatz vor, der die algorithmisch geprägten Kommunikationsformen in sozialen Medien als Ausgangspunkt für die Förderung mündlicher Sprachkompetenz nutzt. Dabei reflektieren die Schülerinnen und Schüler nicht nur Sprache, Register und mediale Inszenierung (Efing/Sander 2020), sondern setzen sich auch mit der Wirkmacht algorithmischer Strukturen auseinander. Zugleich eröffnet das Projekt ein mediendidaktisches Lernsetting, das die Auszubildenden durch das Erstellen eigener Kurzvideos als (kritische) Akteur:innen im digitalen Raum positioniert. Im Zentrum steht dabei die Förderung von critical digital literacy, insbesondere durch die Verknüpfung der Bereiche Digitalität und Sprachreflexion (vgl. Beißwenger 2022). Die Förderung digitaler Diskursfähigkeit zielt damit nicht nur auf sprachlich-kommunikative Handlungskompetenz, sondern auch auf die reflexive und kritische Bewertung digitaler Kommunikationsbedingungen.

Im Rahmen des Vortrages werden, neben den linguistischen Grundlagen aus dem Bereich der Sprachreflexion und Registersensibilität (vgl. Efing/Sander 2020), die medien- und sprachdidaktischen Leitlinien des Projekts DigitalWorkStory sowie die Fragen, wie sich der Einsatz digitaler Medien für die Unterstützung von sprachreflexiven Prozessen eignet (vgl. Lawida et al. 2025; Nieding 2022), in den Fokus gestellt. Der geplante Beitrag verortet sich dabei vorrangig im Bereich der Auseinandersetzung mit Algorithmizität als Bildungsgegenstand und nimmt vor diesem Hintergrund, anhand des vorgestellten Projekts, die Förderung digitaler Diskursfähigkeit in den Blick.

Literatur

Beißwenger, Michael (2022): Digitalität und Sprachreflexion. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 4, 441-455

Efing, Christian/Sander, Isa-Lou (2020): Registerkompetenz in der beruflichen Bildung. Empirische Grundlagenforschung zur Modellierung und Registerdifferenzierung als Grundlage der Förderung. In: Peyer, Ann/Uhl, Benjamin (Hrsg.): Sprachreflexion – Handlungsfelder und Erwerbskontexte. Frankfurt: Peter Lang.

Kuhn, Christina (2007): Fremdsprachen berufsorientiert lernen und lehren. Kommunikative

Anforderungen der Arbeitswelt und Konzepte für den Unterricht und die Lehrerbildung am Beispiel des Deutschen als Fremdsprache.

Lawida, Cedric et al. (2025): „Man macht sich halt die Vorteile der jeweiligen medialen Form zunutze“ Begründungsmuster zur Gestaltung sprachbildenden Unterrichts mit digitalen Medien aus der Perspektive von Akteur:innen in der Lehrkräftefortbildung

Nieding, Iris (2022): Von digitalen Lernspielen bis Social Media. Wie Kinder und Jugendliche in non-formalen Bildungskontexten mit, von und über digitale Medien lernen. In: Willmers, Annika et al. (Hrsg.): Bildung im digitalen Wandel. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Münster/New York: Waxmann, 31-68.

Sander, Isa-Lou/Efing, Christian (Hrsg.) (2021): Der Betrieb als Sprachlernort. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Book of Abstracts

Settelmeyer, Anke/Widera, Christina (2017): Sprachlich-kommunikative Anforderungen in der beruflichen Ausbildung. Abschlussbericht. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn. Online verfügbar unter https://www.bibb.de/tools/dapro/data/documents/pdf/eb_22304.pdf.

Unalive und Grape: Algospeak als Gegenstand der kritischen Sprachreflexion im Deutschunterricht

Sarah Stumpf, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

In der Kultur der Digitalität (Stalder, 2016) lässt sich Algospeak als sprachliches Phänomen an der Schnittstelle von Diskurs, Macht und algorithmischer Moderation verorten. Der Beitrag analysiert konkrete sprachliche Anpassungsstrategien wie die Substitution von „tot“ durch „unalive“ oder orthografische Modifikationen wie „S3x“, um algorithmisch bedingte Einschränkungen auf Social Media Plattformen, wie TikTok oder Instagram zu umgehen (Wampfler, 2025). Diese sprachlichen Phänomene werden als kreative Reaktionen auf algorithmische Inhaltsmoderation und Plattformregeln theoretisch eingeordnet.

Basierend auf einer explorativen korpusgestützten Analyse ausgewählter Algospeak-Phänomene wird untersucht, wie Content-Moderations-Algorithmen die sprachliche Repräsentation gesellschaftlich relevanter Themen wie Sexualität, Gewalt und psychische Gesundheit transformieren und welche Konsequenzen dies für digitale Sichtbarkeit und öffentliche Diskurse hat.

Darauf aufbauend wird im Vortrag ein didaktisches Unterrichtsmodell entwickelt, das Algospeak als Gegenstand des Kompetenzbereichs "Sprachreflexion" in den Fokus rückt, um die Entwicklung diskursiver Handlungsfähigkeit in algorithmisch geprägten, digitalen Kommunikationsräumen zu fördern. Hierzu werden die Ergebnisse einer qualitativen Curriculumanalyse der bundesweiten Lehrpläne des Fachs Deutsch in der Sekundarstufe I herangezogen, die auf ihre Anschlussfähigkeit für sprachkritische Reflexion im Kontext von Social Media Literacy geprüft und durch konkrete Erweiterungsvorschläge ergänzt werden.

Literatur:

Stalder, F. (2016). Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp.

Wampfler, P. (2025). Sprachliches Handeln und digitale Plattformen: Der Einfluss algorithmischer Steuerung. *Der Deutschunterricht*, 2025(2), 70-79.

Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (1)

Organisation: Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald) & Simon Meier-Vieracker (TU Dresden)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

„Absurde Mordfälle, rätselhafte Cold Cases, mysteriöse Sekten“. Multimodale Marker der Fiktionalisierung in True Crime Podcasts

Christina Liemann, Universität Kassel/Universität Magdeburg, Patricia Bau, Universität Kassel

Der geplante Vortrag untersucht vergleichend multimodale (schriftsprachliche, bildliche, gesprochen-sprachliche und andere auditive) Marker der Fiktionalität in True Crime Podcasts, die von Akteursgruppen verschiedener Domänen produziert werden.

Stellt der Begriff ‚True‘ im Genrenamen zwar den Anspruch einer ‚wahren‘ Berichterstattung (vgl. Murley 2008, 13), so verweist doch bereits die zweite Namenshälfte ‚Crime‘ auf die narrativisierenden Elemente: ‚Crime‘ ist hier nicht mit ‚Verbrechen‘ zu übersetzen, sondern ein Verweis auf das literarische Genre des Krimis. In True Crime stehen der Anspruch von journalistischer Faktenbasiertheit und die Generierung von Unterhaltungswerten in einem inhärenten Spannungsverhältnis (vgl. Harms 2022). Im Sinne einer „Wirklichkeitserzählung“ (Klein/Martínez 2009) werden reale Ereignisse durch verschiedenmodale Semiotik emotionalisiert und in die Struktur einer konsumierbaren Erzählung überführt. Wir betrachten diesen Vorgang als Fiktionalisierung.

Diesen Widerstreit zwischen Faktualität und Unterhaltung untersuchen wir anhand eines Korpus bestehend aus Folgen sechs populärer deutschsprachiger Spotify-Podcasts. Diese Podcasts werden von Akteur:innen aus den Domänen des institutionalisierten Journalismus (VERBRECHEN – Zeit Online; TRUE CRIME – Unter Verdacht – Bayrischer Rundfunk; AKTENZEICHEN XY... Unvergessene Verbrechen – ZDF), des freien Journalismus (Mordlust – Paulina Krasa & Laura Wohlers; MORD AUF EX – Leonie Bartsch & Linn Schütze) und der Populärkultur (WEIRD CRIMES – Ines Anioli & Visa Vie) produziert. Bestandteil des Korpus sind sowohl die Folgen selbst als auch die sie umgebenden Paratexte (Titel, Beschreibungen, Bildmaterial).

In unserem Vortrag entwickeln wir induktiv multimodale (i. S. Klug 2013; Stöckl 2016) Marker der Fiktionalisierung (anknüpfend an Weidacher 2017). Als derartige Marker erweisen sich unter anderem intertextuelle Verweise auf popkulturelle Erzeugnisse, die Nutzung von Metaphern bspw. aus den ‚Input Spaces‘ (Fauconnier/Turner 2002) Religion und Mythologie, die Verwendung konventionalisierter Phrasen und Strukturen aus Erzähltexten sowie geschlechterstereotype Konstruktionen von Täter- bzw. Opferfiguren und emotionalisierende Musik. Die so herausgearbeiteten Marker werden im nächsten Schritt deduktiv für eine vergleichende Analyse der Podcasts genutzt. Dabei gehen wir der Frage nach, ob sich Unterschiede im Grad der Fiktionalisierung zwischen den verschiedenen Akteurs-Domänen feststellen lassen.

Der Vortrag bietet somit zum einen eine empirische Studie des beschriebenen Phänomens und leistet über die Herausarbeitung der multimodalen Fiktionalisierungsmarker zum anderen einen Beitrag zur linguistischen Fiktionalitäts-Forschung.

(Zitat im Titel: MORD AUF EX: Beschreibung

<https://open.spotify.com/show/28xB1TuIMy3xIjng8diGWT> [03.02.2024])

Literatur

Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2002): The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities. New York.

Harms, Jan (2022): Widersprüchliche Signale. Notizen zur Rezeption von True Crime. In: mediendiskurs 26, H. 2, 62-67.

Book of Abstracts

Klein, Christian, Martínez, Matías (2009): Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens. In: ders. (Hrsg.): Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens. Stuttgart/Weimar, 1-13.

Klug, Nina-Maria (2013): Bilder als Texte. Methoden einer semiotischen Erweiterung angewandter Diskursanalyse. In: Kersten Sven Roth/Carmen Spiegel (Hrsg.): Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. (Diskursmuster – Discourse Patterns, BD. 2) Berlin, 163-187.

Murley, Jean (2008): The Rise of True Crime. Twentieth Century Murder and American Popular Culture. Connecticut/London. 2008.

Stöckl, Hartmut (2016): Multimodalität – Semiotische und textlinguistische Grundlagen. In: Nina-Maria Klug/Hartmut Stöckl (Hrsg.): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston. (Handbücher Sprachwissen – HSW, BD. 7), 3-35.

Weidacher, Georg (2017): Fiktionalität und Fiktionalitätssignale. In: Anne Betten/Ulla Fix/Berbeli Wanning (Hrsg.): Handbuch Sprache in der Literatur. Berlin/Boston, 373-390.

Wahr(scheinlich)? Eine Rezeptionsstudie zum Einfluss epistemischer Modalitätsmarker auf die Einschätzung des Faktualitätsgrades

Jasmin Krukenberg, Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Das Dissertationsprojekt untersucht, wie verschiedene Altersgruppen – Kinder (Jg. 7), Jugendliche (Jg. 10) und (junge) Erwachsene (Jg. 13) – epistemische Modalitätsmarker (z. B. müssen, sollen, wahrscheinlich, sicherlich) wahrnehmen und in ihrer Faktualität bewerten. Ausgangspunkt sind u. a. Studien im englischsprachigen Raum (Stephany 1986, 1993; Papafragou 2000, 2007), die nahelegen, dass Kinder erst ab etwa zwölf Jahren sprachlich kodierte Unsicherheiten zuverlässig erfassen. Sollte sich dies auch für das Deutsche bestätigen, wäre anzunehmen, dass (Un-)Sicherheitsmarker bei Jüngeren kaum rezipiert werden – selbst bei expliziter Verbalisierung.

Zentral ist die Frage, wie solche Marker die Einschätzung von Faktualität beeinflussen. Besonders im historischen Kontext, in dem eine vollständige Rekonstruktion selten möglich ist, dienen sie der Markierung von Unsicherheit und eröffnen Interpretationsspielräume. Noch bedeutsamer zeigt sich ihre Funktion jedoch in der medialen Kommunikation, etwa auf Social Media: Gerade dort, wo Informationen stark verdichtet und oft ohne klare Quellenangabe präsentiert werden, können epistemische Marker eine wichtige Rolle für die Einschätzung von Wahrheitsgehalt und Glaubwürdigkeit spielen.

Die Studie folgt einem Mixed-Methods-Ansatz: Eine digitale Umfrage erfasst die Faktualitätswahrnehmung quantitativ; ein qualitativer Teil befindet sich in Planung. Um mediale Einflüsse systematisch zu untersuchen, analysieren die Teilnehmenden nicht nur Informationstexte, sondern auch (selbsterstellte) TikTok-Videos zu historischen Themen. So lässt sich vergleichen, wie sich verschiedene Formate auf die Rezeption epistemischer Marker auswirken.

Die Pilotierung fand im Dezember 2024 in sechs achten Klassen statt. Der Beitrag bietet die Möglichkeit, erste Ergebnisse zu präsentieren und zentrale Fragen zur Rezeption epistemischer Modalität in digitalen Medien zu diskutieren.

Historisches Reenactment auf Instagram: Faktualität, Fiktionalität und erinnerungskulturelle Aushandlungsprozesse bei @ichbinsophiescholl

Simon Meier-Vieracker, TU Dresden, Wieser Dorothee, HU Berlin

Anlässlich des 100. Geburtstags der Widerstandskämpferin Sophie Scholl betrieben der BR und der SWR den Instagram-Kanal @ichbinsophiescholl. Im Stile eines Reenactment-Formats wurden die letzten zehn Lebensmonate von Sophie Scholl so inszeniert, als würde sie selbst ihre Follower:innen mit instagram-typischen Formaten wie Postings, Stories und interaktiven Features wie Umfragen an ihrem Leben teilhaben lassen. Das in der Öffentlichkeit wie auch der Forschung überaus kontrovers diskutierte Projekt (Berg/Kuchler 2023) bewegte sich ganz gezielt an den Grenzen von Fiktionalität und Faktualität, wobei gerade die zumeist fehlende Grenzmarkierung und deren erinnerungskulturelle Implikationen auf deutliche Kritik stießen. Neben trivialen Einwänden wie dem, dass Sophie Scholl kein Smartphone hatte, wurden auch gewichtigere Einwände formuliert, etwa bzgl. des Emotions- und Identifikationspotenzials insbesondere der für Instagram typischen Interaktionsformen, die einer Reflexion der Fiktionalität tendenziell entgegenstehen.

In unserem Vortrag werden wir zum einen die verschiedenen multimodalen Postings (Fotos, Videos und Captions) in den Blick nehmen und danach fragen, wie hier verschiedene Faktualitäts- und Fiktionalitätssignale (Weidacher 2017) zum Einsatz kommen, um den dokumentarischen Anspruch mit der publikumsbindenden Inszenierung von Unmittelbarkeit zu vermitteln (Henig/Ebbrecht-Hartmann 2022). Zum anderen werden wir die Kommentarbereiche in den Blick nehmen (Meier-Vieracker 2023), wo die Rezipierenden selbst das Verhältnis von Faktualität und Fiktionalität im Projekt mehr oder weniger explizit diskutierten und zum Teil auch kritisch hinterfragten. Da die Betreibenden des Accounts hier auch in der Rolle Sophie Scholls mitkommentierten und dadurch die Kommentarbereiche in das Erzählen eingebunden wurden, ergeben sich hier ausgesprochen vielschichtige und durch das mediale Setting beeinflusste Reflexions- und Aushandlungsprozesse, die wir materialnah analysieren werden. Die Befunde wollen wir abschließend auf neuere fachdidaktische Konzepte der Faktualitätskompetenz beziehen (Martínez 2016, 2021), die auch eine Thematisierung des Projekts @ichbinsophiescholl im Deutschunterricht anleiten können.

Literatur:

Berg, Mia/Kuchler, Christian (Hg.) (2023): @ichbinsophiescholl: Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (= Historische Bildung und Public History Band 1). Göttingen: Wallstein Verlag.

Henig, Lital/Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2022): Witnessing Eva Stories: Media witnessing and self-inscription in social media memory. In: *New Media & Society* 24 (1), S. 202–226. <https://doi.org/10.1177/1461444820963805>.

Martínez, Matías (2016): Grenzgänger und Grauzonen zwischen fiktionalen und faktualen Texten. In: *Der Deutschunterricht* (4), S. 2–8.

Martínez, Matías (2021): Was ist und wozu dient Faktualitätskompetenz? Faktuale Erzähltexte als Gegenstand medialer Bildung. In: *MiDU - Medien im Deutschunterricht* (2), S. 1–11. <https://doi.org/10.18716/ojs/midu/2021.2.2>.

Meier-Vieracker, Simon (2023): „Liebe Sophie“ – Adressierung und Involvierung in Instagram-Kommentaren am Beispiel des Projekts @ichbinsophiescholl. In: *Korpora Deutsch als Fremdsprache* 3 (2), S. 112–136. <https://doi.org/10.48694/kordaf.3849>.

Weidacher, Georg (2017): Fiktionalität und Fiktionalitätssignale. In: Betten, Anne/Fix, Ulla/Wanning, Berbeli (Hg.): *Handbuch Sprache in der Literatur*. De Gruyter. S. 373–390. <https://doi.org/10.1515/9783110297898-017>.

Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (2)

Organisation: Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald) & Simon Meier-Vieracker (TU Dresden)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

Vom Chat zur Szene zum Song:

Audiovisuelle Inszenierungen von Kleinanzeigenkommunikation

Daniel Pfurtscheller, Universität Innsbruck, Österreich

Der private Gebrauchtwarenhandel erzeugt einen hohen Irritationsüberschuss: Zwischen „Was letzter Preis?“-Feilschereien, Ghosting und zähen Verhandlungen entstehen Spannungen, die meist erst nachträglich kommunikativ verarbeitet werden (vgl. z. B. Pieper 2018; Fröhlich 2019; Rupp 2022). In der Medienkommunikation lassen sich drei überlappende Formen des Austauschs über Kleinanzeigenerlebnisse beobachten: (a) kommentierend, etwa in Forenthreads, (b) dokumentierend durch das Teilen von Chat-Screenshots und (c) narrativ-performativ über szenische Reinszenierungen in Videoformaten. Letztere haben sich zu einem viralen Meme-Format entwickelt. In Kurzvideos werden Chatverläufe szenisch inszeniert – etwa im Stil von TikTok-Sketches, bei denen eine einzelne Person mehrere Rollen übernimmt (Schellewald 2021, 1444); KI-Anwendungen eröffnen Creator:innen weitere Möglichkeiten, etwa um Chats in Songs weiterzuverarbeiten.

Der Vortrag greift auf Arbeiten zur digitalen Rekontextualisierung und multimodalen Zitierpraktiken zurück (Pfurtscheller 2022, 2023), um zu analysieren, wie Kleinanzeigenchats zitiert und audiovisuell transformiert werden. Zunächst wird das Phänomen als Bestandteil gegenwärtiger deutschsprachiger Onlinekultur vorgestellt und medienlinguistisch kontextualisiert. Anschließend erfolgt eine empirische Analyse von TikTok-Beiträgen unter dem Hashtag #kleinanzeigen. Methodisch ist die Untersuchung eine digitale Diskursanalyse mit Mixed-Methods-Ansatz (Androutsopoulos 2024), bei dem auf eine explorative Sichtung und quantitative Erfassung (Scaling up) eine multimodale Feinanalyse ausgewählter Videos (Scaling down) folgt. Im Zentrum stehen dabei folgende Fragen: Wie werden schriftliche Chatverläufe in Kurzvideos multimodal inszeniert? Welche sprachlich-medialen Signale markieren Faktualität bzw. Fiktionalität – und wie verändern sie sich vom Screenshot zur szenischen Re-Inszenierung?

Erste Analysen zeigen eine spezifisch inszenierte, multimodal verdichtete Darstellung: Chatverläufe erscheinen als visuell transformierte Folien, die durch mündlich-performative Mittel (Bublitz 2017) und visuelles Design gezielt dramatisiert und fiktionalisiert werden (Weidacher 2017). Auffällig ist die Nachahmung migrantisch indexierter Schreibregister (Busch 2021), die Fragen nach Mocking und stereotypisierender Reproduktion aufwirft.

Androutsopoulos, Jannis (2024): Scaling as method: A three-stage, mixed-methods approach to digital discourse analysis. *Discourse, Context & Media* 62. 100817. doi:10.1016/j.dcm.2024.100817.

Bublitz, Wolfram (2017): Oral features in fiction. In Miriam A. Locher & Andreas H. Jucker (Hrsg.), *Pragmatics of Fiction*, 235–264. De Gruyter. doi:10.1515/9783110431094-008.

Busch, Florian (2021): Digitale Schreibregister: Kontexte, Formen und metapragmatische Reflexionen. *Digitale Schreibregister*. De Gruyter. doi:10.1515/9783110728835.

Fröhlich, Christoph (2019): „Was letzte Preis?“: Die irre Welt der Ebay-Kleinanzeigen. *stern.de* <https://www.stern.de/digital/online/-was-letzte-preis----die-irre-welt-der-ebay-kleinanzeigen-7860958.html> (letzter Zugriff 15.05.2025).

Pfurtscheller, Daniel (2022): From Private Phones to Public Screens: Cross-Media Recontextualization of Chat Discourse in the Case of the Austrian ÖVP Corruption Affair. *Frontiers in Communication* 7(1059131). 1–9. doi:10.3389/fcomm.2022.1059131.

Pfurtscheller, Daniel (2023): Zitieren via Screenshot. *Digitale Pragmatik und Medialität bildbasierter Zitierpraktiken*. In Simon Meier-Vieracker, Lars Bülow, Konstanze Marx & Robert Mroczynski (Hrsg.), *Digitale Pragmatik (Digitale Linguistik)*, 109–126. Springer. doi:10.1007/978-3-662-65373-9_6.

Book of Abstracts

Pieper, Kira (2018): Kann man da drauf gut vögel'n? n-tv.de <https://www.n-tv.de/leben/Kann-man-da-drauf-gut-voegeln--article20554777.html> (letzter Zugriff 15.05.2025).

Rupp, Tizian (2022): Kleinanzeige im Netz: Wie viel Nerv hat es Sie gekostet? DER STANDARD <https://www.derstandard.at/story/2000141353278/kleinanzeige-im-netz-wie-viel-nerv-hat-es-sie-gekostet> (letzter Zugriff 15.05.2025).

Schellewald, Andreas (2021): Communicative Forms on TikTok: Perspectives From Digital Ethnography. *International Journal of Communication* 15(0). 21.

Weidacher, Georg (2017): Fiktionalität und Fiktionalitätssignale. In Anne Betten, Ulla Fix & Berbeli Wanning (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Literatur*, 373–390. De Gruyter.

Die Live-Berichterstattung von Sportereignissen zwischen Faktualität und Fiktionalität

Stefan Hauser, PH Zug, Schweiz

Am Beispiel verschiedener Sportereignisse setzt sich der Beitrag zum Ziel, die These zu plausibilisieren, dass es sich bei der Live-Berichterstattung durch das Fernsehen um einen inkrementellen Prozess der multimodalen Bedeutungskonstitution handelt, der auf einer gattungsspezifischen Kombination von Faktualität und Fiktionalität beruht. Dabei werden Ideen aufgegriffen, die bereits Roland Barthes (1957) am Beispiel der Tour formuliert hat (vgl. auch Hauser / Meier-Vieracker i.Dr.). Und zwar besteht für die televisuelle Live-Berichterstattung von Sportereignissen die besondere Herausforderung darin, sowohl auf der sprachlichen als auch auf der visuellen Ebene das Kontinuum des lückenlos fließenden Ereignisstroms zu segmentieren, Strukturen und Kausalbezüge aufzuzeigen und damit simultan zum Geschehen einen kulturell bedeutsamen Gesamtzusammenhang zu schaffen (Hauser 2009). Von besonderem medien-linguistischem Interesse sind Live-Übertragungen von Sportereignissen, weil sie mit einem kontingenten, d. h. prinzipiell offenen Ereignisgefüge mit nicht vorhersehbarem Ausgang konfrontiert sind. Einen wesentlichen Anteil an der Ereignisdarstellung hat die narrative Inszenierung der Geschehnisse, die darauf ausgerichtet ist, laufend Sinn zu produzieren und damit Kontingenz in Finalität zu überführen (Martínez 2002). Es ist also – narratologisch formuliert – ein spezifisches Charakteristikum der Live-Berichterstattung, dass die Erzählhandlung parallel zur erzählten Handlung stattfindet. Diese Gleichzeitigkeit von Erzählvorgang und erzähltem Geschehen stellt nicht nur für die theoretische Bestimmung, sondern auch für den praktischen Vollzug einen interessanten Fall dar.

Für die Art und Weise, wie diese narrativen Strukturen unter Live-Bedingungen etabliert werden, sind allerdings nicht allein die Kommentator:innen mit ihren verbalen Kommentaren zuständig, sondern die narrative Inszenierung der Geschehnisse betrifft alle Ebenen der televisuellen Ereignispräsentation (Text, Bild, Ton). Aufgrund der Kontingenz der Geschehnisse, die dem sportlichen Geschehen inhärent ist, sieht sich die Live-Berichterstattung vor die Aufgabe gestellt, lediglich provisorische

Erzählstrukturen zu etablieren, die laufend an die aktuellen Ereignisse angepasst werden. Aus diesem Grund kommt eine Form der Narrativität zum Zug, die sehr flexibel auf Veränderungen in der sich ständig aktualisierenden Ereigniskette reagiert (vgl. Gebauer 2002, Martínez 2002). Dabei erweisen sich narrative Schemata als geeignete Strukturmuster für die dynamische und simultane Ereignispräsentation: Sie geben gewisse Handlungskonstellationen vor und haben somit einen festen Kern, sie lassen sich aber dank ihrer Flexibilität und Ausbaufähigkeit mühelos an veränderte Geschehenszusammenhänge adaptieren.

Literatur

Barthes, Roland (2010 [1957]): *Mythen des Alltags*. Vollständige Ausgabe. Übersetzt von Horst Brühmann. Berlin: Suhrkamp.

Gebauer, Gunter (2002): *Sport in der Gesellschaft des Spektakels*. Sankt Augustin: Academia.

Hauser, Stefan (2009): Aspekte des Performativen in der Live-Berichterstattung von Sportereignissen. In: Buss, Mareike / Habscheid, Stephan / Jautz, Sabine / Liedtke, Frank / Schneider, Jan G. (Hrsg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns: Eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften*. Paderborn: Fink, S. 243-259.

Hauser, Stefan / Meier-Vieracker, Simon (i.Dr.): Was ist Sport? (*Le sport et les hommes*). In: Oster, Angela (Hrsg.): *Roland Barthes Handbuch. Leben, Werk, Wirkung*. Berlin: Metzler, S. 381-386.

Book of Abstracts

Martínez, Matías (2002): Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Erzähltheoretische Bemerkungen zur Fußballberichterstattung. In: Ders. (Hrsg.): Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports. Bielefeld: Aisthesis, S. 71-102.

Simulation, Zitation oder Phantasie. Zum Verhältnis von Faktualität und Fiktionalität im Kinderspiel

Jonas Wagner-Thombansen, Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Spiel blickt auf eine lange und reichhaltige Tradition in verschiedenen Disziplinen mit je unterschiedlichen Erkenntnisinteressen zurück. In der Philosophie aber auch der Psychologie, der Linguistik oder der Didaktik, werden das Wesen des Spiels und seine Einflüsse auf die kulturelle Entwicklung des Menschen, auf die kognitive Reifung von Kindern oder auf den Spracherwerb rekonstruiert. Trotz dieser unterschiedlichen Perspektiven schälen sich eine Reihe von Merkmalen heraus, die für das Spiel charakteristisch zu sein scheinen und die in je unterschiedlichem Maße in Anspruch genommen werden. Dazu gehören neben der oft konstatierten Zweckfreiheit v.a. auch die Annahme eines fiktionalen bzw. phantastischen Wesens von Spielen.

Dieser Punkt wird insbesondere im Zusammenhang mit Untersuchungen der gemeinsamen Etablierung von Vorstellungswelten bzw. der Leistung von metakommunikativen Äußerungen im Spiel (z.B. Andresen 2002) diskutiert. Darin soll u.a. offengelegt werden, wie der Unterschied zwischen spielerischer Fiktionalität und außerspielerischer Faktualität sprachlich markiert und in Anspruch genommen wird.

Diese Überlegungen sollen im Vortrag erneut kritisch befragt werden, um die Differenz von Realität und Phantasie theoretisch und methodisch aufzufangen und aufzulösen und um schließlich ein Verständnis von Spiel als komplexer, die Wirklichkeit simulierender (vgl. Garvey 1990) oder zitierender (Grießhaber 1978) Handlungsstruktur zu entwickeln, die ein ausprobierendes Handeln von Kindern in der gesellschaftlichen Realität überhaupt erst ermöglicht (Wagner-Thombansen i.Dr.). Aufgrund der kulturstiftenden Kraft von Spielen (s. z.B. Huizinga 1956) kann anschließend eine Adaption der Schlussfolgerungen an fiktionale Medienformate versucht werden.

Andresen, Helga (2002) Interaktion, Sprache und Spiel. Zur Funktion des Rollenspiels für die Sprachentwicklung im Vorschulalter. Tübingen: Narr

Garvey, Catherine (1990) Play. Cambridge: Harvard University Press

Grießhaber, Wilhelm (1987) Authentisches und zitierendes Handeln. Bd. 2: Rollenspiele im Sprachunterricht. Tübingen: Narr

Huizinga, Johan (1956) Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Hamburg: Rowohlt

Wagner, Jonas (i.Dr.) Wie Kinder kooperieren. Zur Aneignung diskursiver Fähigkeiten. Münster: Waxmann

Medienkommunikation: Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität (3)

Organisation: Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald) & Simon Meier-Vieracker (TU Dresden)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Zwischen Zeugenschaft und Inszenierung: Mediale Rekonstruktion traumatischer Erfahrungen

Johanna Holzer, Johannes-Gutenberg-Universität, Deutschland

Die zunehmende mediale Sichtbarkeit kollektiver wie individueller Traumaerfahrungen – etwa infolge terroristischer Gewalt, rassistisch motivierter Anschläge oder sexualisierter Übergriffe – hat zu neuen Formen der medialen Zeugenkommunikation geführt. Digitale Plattformen wie YouTube und Instagram sowie dokumentarische Formate fungieren dabei nicht nur als Speicher- und Distributionsorte erinnerungskultureller Narrative, sondern nehmen aktiv Einfluss auf die Struktur und Darstellung traumatischer Erzählungen.

Der Beitrag geht der Frage nach, wie mediale Zeugenberichte traumatischer Erfahrungen sprachlich rekonstruiert, emotionalisiert und inszeniert werden und in welchem Spannungsverhältnis sie sich zwischen Faktualität und Fiktionalität bewegen. Im Zentrum steht die Analyse jener diskursiven Dynamiken, in denen Überzeugungsarbeit in Zeugenschaft übergeht – ein Übergang, der sprachlich markiert und medial gerahmt ist. Diese Übergänge an der Schnittstelle zwischen fiktionalisierender Darstellung und faktuellem Anspruch erweisen sich als besonders produktiv, etwa dann, wenn Authentizität durch dramaturgische Intensivierung erzeugt oder durch narrativ-stilistische Mittel gezielt beglaubigt wird (vgl. Güllich & Pfänder 2022).

Die Analyse basiert auf einem interdisziplinären Zugang (vgl. Luno et al. 2013), der insbesondere erzählerische Gestalttypen (vgl. Stukenbrock 2013) in den Mittelpunkt stellt. Untersucht werden Transkripte öffentlich zugänglicher, digital verbreiteter Zeugenberichte. Diese werden unter Einbezug medientechnischer Rahmungen – etwa Schnittführung, visuelle Gestaltung und Kommentierung – analysiert, um sprachliche Strategien wie Emotionalisierung, Distanzierung und die Inszenierung von Authentizität herauszuarbeiten. Ziel des Vortrags ist es, medienlinguistische Impulse zur sprachlichen Inszenierung von Zeugenschaft im digitalen Raum zu geben und zu diskutieren, inwiefern mediengestützte Traumadiskurse neue Herausforderungen für die Bestimmung von Faktualität und Fiktionalität darstellen.

Literatur

Deppermann, A., & Lucius-Hoene, G. (2005). Trauma erzählen - kommunikative, sprachliche und stimmliche Verfahren der Darstellung traumatischer Erlebnisse. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft: Zeitschrift für Qualitative Forschung und klinische Praxis*, 7(1), 35–73.

Güllich, E. & Pfänder, S. (2022). Erinnerungsmarkierungen in Zeitzeugenerzählungen. Episodische Rekonstruktion und epistemische Authentifizierung in Gesprächen mit Überlebenden der NS-Zwangsarbeitslager. *Romanistisches Jahrbuch*, vol. 73 (1), 108-147. <https://doi.org/10.1515/roja-2022-0004>

Luno, J., Louwerse, M.M. & Beck, J. (2013). Tell us your story: Investigating the linguistic features of trauma narrative. In: Knauff, M., Pauen, M., Sebanz, N. & Wachsmuth, I. (Hrsg.), *Proceedings of the 35th Annual Conference of the Cognitive Science Society (CogSci)*. The Cognitive Science Society, 2955-2960.

Stukenbrock, A. (2013). Die Rekonstruktion potenziell traumatischer Erfahrungen: Sprachliche Verfahren zur Darstellung von Kindsverlust. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 14, 167–199.

Vom linken zum extrem rechten Rand. Narrative Muster und szenische Elemente in politischen Konversionserzählungen

Maria Fritzsche, Isa Lachmann, Technische Universität Berlin, Deutschland

Menschen folgen einem Muster, wenn sie von ihrer religiösen Konversion erzählen: Nach einer biografischen Krise folgt als narrativer Höhepunkt die szenische Darstellung einer emotionalen Erschütterung, die zur Erkenntnis der Wahrhaftigkeit einer neuen Religion führt; die nach-konversionelle Biografie wird als Phase innerer Ruhe positiv evaluiert (vgl. Ulmer 1988: 20-29). Fritzsche (2024: Abb. 47) zeigt, dass sich dieses Erzählmuster in die von Labov/Waletzky (1967, s. auch Labov 2013) aufgestellte Strukturtypologie natürlicher Narrationen integrieren lässt.

Das von Ulmer beschriebene Muster taucht auch in der politischen Domäne auf: Die Annahme einer neuen bzw. extremisierten Form einer politischen Ideologie kann rückblickend als Konversion oder Erwachung dargestellt werden, wie Liebert (2024: 119-127) für autobio-graphische Texte von Anton Drexler (NSDAP) und Adolf Hitler nachweist und Fritzsche (2024: 297-318) für pseudo-autobiografische Artikel in Propagandamagazinen des sogenannten Islamischen Staates aufzeigt. Die Adaption des religiös konnotierten Erzählmusters dient der Authentifizierung und Dringlichkeitsdarstellung des politisch-extremistischen Gesinnungs-wandels (s. auch Bar-On 2009). Für diese Diskursakteure führen Amlinger et al. den Begriff „Renegaten [als] dramatis personae d[er] politische[n] Debattenbühne“ (2023: 4) ein, die laut Schilk (2024: 237) vor allem im modernen Konservatismus und der Neuen Rechten auftreten.

Gegenstand des Beitrags sind YouTube-Videos unterschiedlicher Medienformate von Nina Hörig, Boris von Jutrzenka, Misha Petrov und Aron Pielka. In einer qualitativen medienlinguistischen Fallanalyse soll der These nachgegangen werden, dass diese (extrem) rechten YouTuberInnen ihre Lebensbeschreibungen nach Elementen von Konversions- oder Erwachens Erzählungen als Exemplum (Till 2019: 124) strukturieren und inszenieren. Darauf aufbauend stellen sich die Fragen: Welche multimodalen Elemente prägen die „Selbstmythologisierung der Protagonist:innen“ (Daub 2023: 52), die sich als ideologische Leitfiguren ihrer Szene ausweisen? Welches Evidenz- und Identifikationspotenzial könnte das Changieren zwischen authentifizierender und autofiktionaler Selbstdarstellung entfalten?

Literaturverzeichnis des Abstracts

Amlinger, Carolin/Liese, Lea/Gess, Nicola (2023): Renegaten Zur Gegenwart politischer Ab- und Ausgrenzungen. In: Mittelweg 36 Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung (32), 4–16.

Bar-On, Tamir (2009): Understanding Political Conversion and Mimetic Rivalry. In: Totalitarian Movements and Political Religions 10 (3–4), 241–264.

Daub, Adrian (2023): Der Campusroman der Neurotiker. Ursprünge und langer Nachhall der neukonservativen Renegatenpoetik. In: Mittelweg 36 Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung (32), 51-56.

Fritzsche, Maria (2024): Sprachlich konstruierter Extremismus: Mehrdimensionale Textanalyse von Propagandamagazinen des sogenannten Islamischen Staates. Berlin; Boston: De Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen).

Labov, William (2013): The language of life and death: The transformation of experience in oral narrative. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Labov, William/Waletzky, Joshua (1967): Narrative analysis: Oral versions of personal experience. In: Helm, June (Hg.): Essays on the Verbal and Visual Arts. Seattle: University of Washington Press, 12–44.

Liebert, Wolf-Andreas (2024): Graswurzelglaube: über neue Formen des Religiösen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft. München: Kösel.

Book of Abstracts

Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten: Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative. Bielefeld, Germany: transcript Verlag (Sozialtheorie).

Till, Dietmar (2019): Überzeugen durch Erzählen: Umriss eines interdisziplinären Forschungsfeldes. In: LiLi Literaturwissenschaft Linguistik (49), 121–137.

Ulmer, Bernd (1988): Konversionserzählungen als rekonstruktive Gattung: Erzählerische Mittel und Strategien bei der Rekonstruktion eines Bekehrungserlebnisses. In: Zeitschrift für Soziologie 17 (1), 19–33.

Medienlinguistik zwischen Faktualität und Fiktionalität: Abschlussdiskussion

Konstanze Marx-Wischnowski, Universität Greifswald, Simon Meier-Vieracker, TU Dresden

In der abschließenden offenen Diskussionsrunde wollen wir Bilanz unserer Sektionsarbeit ziehen: Welche neuen Perspektiven auf das Spannungsfeld von Faktualität und Fiktionalität haben sich ergeben? Welche Querbezüge zu verwandten Forschungsgebieten bieten sich an? Welche Aufgaben stellen sich für die zukünftige medienlinguistische Forschung?

Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (1)

Organisation: Anta Kursiša (Universität Stockholm) & Joachim Schlabach (TU Darmstadt/Universität Turku)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

***Perspektiven auf innere Mehrsprachigkeit in der zweiten Phase der Lehrkräftebildung -
Wie konzeptualisieren Lehrerbildner:innen Bildungssprache?***

Heidi Seifert, Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Dem Gesamtsprachencurriculum liegt ein ganzheitliches Mehrsprachigkeitskonzept zugrunde, das verschiedene Dimensionen des mehrsprachigen Lebens und Lernens einbezieht (vgl. Hufeisen, 2011, S. 266). Demzufolge stellt auch die zu fördernde innere Mehrsprachigkeit, d. h. der Sprachausbau und das Beherrschen bildungssprachlicher Register im Deutschen, eine Facette des Gesamtsprachencurriculums dar. Das hier ansetzende Konzept der Durchgängigen Sprachbildung (vgl. Gogolin & Lange, 2011) postuliert mit dem Leitgedanken einer dauerhaften und kontinuierlichen Bemühung um das Register Bildungssprache, Sprachbildung als horizontale Querschnittsaufgabe über Institutionen- und Fächergrenzen hinweg zu verankern. Befragungsstudien zeigen jedoch, dass sich (angehende) Lehrkräfte nur unzureichend auf den Unterricht in sprachlich heterogenen Lerngruppen vorbereitet fühlen (u. a. Drumm, 2016 und Kiliç, 2019). Während für die universitäre Lehrkräftebildung in den letzten Jahren verschiedene Qualifizierungsmaßnahmen samt Begleitforschung zu verzeichnen sind, stellen der Vorbereitungsdienst, dem als finalem Ausbildungsschritt mit dem Eintritt in das schulische Handlungsfeld eine zentrale Rolle im Professionalisierungsprozess angehender Lehrkräfte zukommt (vgl. Peitz & Harring, 2021, S. 9), und insbesondere die Lehrerbildner:innen in der Institution Studienseminar ein spezifisches Desiderat in Hinblick auf die individuellen und institutionellen Praktiken im Umgang mit innerer Mehrsprachigkeit dar.

Von diesem Desiderat ausgehend untersucht das Forschungsprojekt SpraBiVo (Sprachbildung im Vorbereitungsdienst) die professionellen Überzeugungen von Lehrerbildner:innen verschiedener Unterrichtsfächer zu fachintegrierter Sprachbildung. Dafür wurden vignettengestützte Experteninterviews mit Lehrerbildner:innen (N=22) an verschiedenen niedersächsischen Studienseminaren erhoben. In die Interviewsituation wurden Lehrwerksauszüge aus verschiedenen Unterrichtsfächern als ergebnisoffener Vignettenstimulus eingebunden, um auf der Basis konkreter Unterrichtsmaterialien zur Verbalisierung sprachbildungsbezogener Praktiken und zur Beurteilung praxisnaher Situationen anzuregen. Dabei wurden die Lehrerbildner:innen u. a. gebeten, sprachliche Anforderungen in den Lehrwerkstexten zu identifizieren und den methodisch-didaktischen Umgang mit jenen bildungs- und fachsprachlichen Elementen zu skizzieren. Ausgehend von diesem Erhebungsdesign lässt sich rekonstruieren, wie Lehrerbildner:innen verschiedener Unterrichtsfächer Bildungssprache konzeptualisieren und welche Funktion sie ihr und ihrer dezidierten Förderung für fachliche Lernprozesse zusprechen.

Der Vortrag stellt die entsprechenden Teilergebnisse des Projektes vor und diskutiert individuelle Praktiken im Umgang mit innerer Mehrsprachigkeit in der Institution Studienseminar während des Vorbereitungsdienstes.

Literatur:

Drumm, Sandra (2016). Sprachbildung im Biologieunterricht. Eine Studie zu Vorstellungen von Lehrenden an Schulen zum Fach und dessen Sprache. De Gruyter.

Gogolin, Ingrid & Lange, Imke (2011). Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In Sara Fürstenau & Mechthild Gomolla (Hg.), Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit. Springer, S. 107–127.

Hufeisen, Britta (2011). Gesamtsprachencurriculum: Überlegungen zu einem prototypischen

Modell. In Rupprecht Baur & Britta Hufeisen (Hg.), "Vieles ist sehr ähnlich." – Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als bildungspolitische Aufgabe. Baltmannsweiler, S. 265–282.

Book of Abstracts

Kilic, Songul (2019). Bildungssprache Deutsch im Fach Gesellschaftslehre. Überzeugungen von Gesellschaftslehre-Lehrkräften der Sekundarstufe I in Bezug auf sprachsensiblen Unterricht. Weinheim.

Peitz, Julia & Haring, Marius (2021). Das Referendariat. Eine Einführung in den systematischen Blick auf den schulpraktischen Vorbereitungsdienst. In Julia Peitz & Marius Haring (Hg.), Das Referendariat. Ein systematischer Blick auf den schulpraktischen Vorbereitungsdienst. Waxmann. S. 9-14.

Individuelle Einstellungen oder institutionalisierte Ideologien? Zum Umgang mit Mehrsprachigkeit in der zweiten Phase der Lehrkräftebildung

Sabine Guldenschuh, Europa-Universität Flensburg, Deutschland

Dass Sprachideologien – im amtlich deutschsprachigen Raum bspw. das Fest- und Hochhalten des monolingualen Habitus – tief in gesellschaftlichen und also auch bildungsinstitutionellen Strukturen verankert sind, darf eine macht- und diskriminierungskritische Perspektive einnehmend durch die Beschreibung diskursiver Wirkmechanismen des Linguizismus durch Skutnabb-Kangas (1988) oder Befunden wie Gogolins (1994) „Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule“ sowie „Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“ von Gomolla & Radtke (2009) als inzwischen altbekannt bezeichnet werden. Gleichzeitig verdeutlichte der sogenannte ‚PISA-Schock‘ Anfang der 2000er Jahre ebenso, dass besonders migrationsandere und mehrsprachige Schüler:innen von einer kontinuierlichen Schlechterstellung im Bildungswesen betroffen sind. Die daraus resultierenden – primär additiv konzeptualisierten – Maßnahmen zur Deutschförderung bringen keine nennenswerten positiven Änderungen mit sich, wie sich in den Ergebnissen der folgenden PISA-Studien oder auch in der Selbstinferiorisierung migrationsbedingt mehrsprachiger Jugendlicher (Pokitsch 2022) zeigt. Curriculare Adaptionen im Lehramtsstudium hin zu einer konstruktiven Sensibilisierung der angehenden Lehrkräfte für Mehrsprachigkeit – von einem Gesamtsprachencurriculum kann hier noch gar nicht die Rede sein – scheinen ebenso wenig zu einer Steigerung der Chancengerechtigkeit beizutragen.

Vor diesem skizzierten Hintergrund betrachte ich im Rahmen meines Promotionsprojekts den liminalen Raum der sogenannten zweiten Phase der Lehrkräftebildung und gehe den Fragen nach, inwiefern die Überzeugungen und Praktiken von Mentor:innen bzw. Praxislehrpersonen zu migrationsanderen mehrsprachigen Schüler:innen eine Rolle spielen und inwiefern eine Diskrepanz zwischen im Studium gelerntem und in der Praxis vermitteltem Umgang mit Mehrsprachigkeit im Unterrichtsalltag besteht. Als Grundlage für berufsbioграфische Interviews mit Referendar:innen bzw. think-aloud-Protokolle mit Mentor:innen dient mir eine kritische Diskursanalyse (Wodak & Meyer 2016) von Dokumenten (z.B. Curricula) sowie Handreichungen und Empfehlungen (bspw. der Kultusministerkonferenz) mit dem Fokus auf Begrifflichkeiten rund um mehrsprachige Schüler:innen im Kontext der Lehrkräftebildung. In meinem Beitrag präsentiere ich die ersten Ergebnisse der kritischen Diskursanalyse und diskutiere anhand dessen, welche Schritte gesetzt werden können, um sich der – zumindest teilweisen – Umsetzung des Gesamtsprachencurriculums nach Hufeisen anzunähern.

Gogolin, I. (1994/2008): Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster: Waxmann.

Gomolla, M. & Radtke, F.-O. (2009). Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 3. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Pokitsch, D. (2022). Wer spricht? Sprachbezogene Subjektivierungsprozesse in der Schule der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Skutnabb-Kangas, T. (1988). Multilingualism and the Education of Minority Children. In T. Skutnabb-Kangas & J. Cummins (Hrsg.), Minority education (S. 9-44).

Wodak, R. & Meyer, M. (Hrsg.) (2016). Methods of critical discourse studies (3. Ausgabe). London.

Mehrsprachigkeit im Fachunterricht der berufsbildenden Schule

Constanze Niederhaus, Freya Dehn, Brenda Vieth, Universität Paderborn, Deutschland

Mehrsprachigkeit wird zunehmend auch im Kontext der beruflichen Ausbildung als Ressource anerkannt (z.B. Settlemeyer et al. 2017). Am Lernort Praxis bzw. im Betrieb dominiert bislang jedoch ein utilitaristischer Blick: Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit gilt vor allem dann als vorteilhaft, wenn sie der Kommunikation mit Kundschaft, Geschäftspartner:innen oder Patient:innen dient, die dieselbe Sprache sprechen (z.B. Settlemeyer 2020). Für den Lernort Schule fordert die Kultusministerkonferenz in ihren Empfehlungen zur sprachlichen Bildung an berufsbildenden Schulen zwar, das Potenzial von Mehrsprachigkeit im Unterricht gezielt zu nutzen (KMK 2019, S. 9). Es liegen jedoch bislang nur wenige empirische Erkenntnisse darüber vor, ob und in welcher Weise Mehrsprachigkeit im Fachunterricht thematisiert und wertgeschätzt wird.

Der geplante Beitrag adressiert diese Forschungslücke und stellt ein qualitativ-exploratives Forschungsvorhaben vor, das untersucht, ob, wie und in welchen Situationen Mehrsprachigkeit im Fachunterricht in ausgewählten dualen Ausbildungsgängen berücksichtigt wird. Die Studie ist in der Praxis der fokussierten Ethnografie verortet, die durch kurzfristige Feldaufenthalte gekennzeichnet ist (Knoblauch 2001). Die Datenerhebung erfolgt durch Unterrichtsbeobachtungen, informelle Gespräche, Interviews sowie Dokumentenanalysen und wird mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) sowohl deduktiv als auch induktiv ausgewertet. Im Vortrag werden erste Ergebnisse des Forschungsprojekts vorgestellt und im Hinblick auf (weitere) Potenziale für eine stärkere Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit im Fachunterricht an berufsbildenden Schulen diskutiert.

KMK (Kultusministerkonferenz (2019): Empfehlung der Kultusministerkonferenz für einen sprachsensiblen Unterricht an beruflichen Schulen. (2019):

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2019/2019_12_05-Sprachsensibler-Unterricht-berufl-Schulen.pdf

Knoblauch, Hubert (2001): Fokussierte Ethnographie. Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. Sozialer Sinn, 2:1, 123–141.

Kuckartz, Uwe & Rädiker, Stefan (Hrsg.): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Aufl. Weinheim 2022.

Settlemeyer, Anke (2020): Mehrsprachigkeit in beruflicher Ausbildung und im Beruf. In: Gogolin, Ingrid; Hansen, Antje; McMonagle, Sarah; Rauch, Dominique (Hrsg.), Handbuch Mehrsprachigkeit und Bildung. Wiesbaden, 251–257.

Settlemeyer, Anke; Bremser, Felix & Lewalder, Anna Christin (2017): Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit – ein 'Plus' beim Übergang von der Schule in den Beruf? In: Daase, Andrea; Ohm, Udo & Mertens, Martin (Hrsg.): Interkulturelle und sprachliche Bildung im mehrsprachigen Übergang Schule-Beruf. Münster, 135–152.

Der Herkunftssprachliche Unterricht als Möglichkeit einer durchgängigen Sprachbildung: Erkenntnisse aus nordeuropäischer Perspektive

Tatjana Atanasoska, PH Oberösterreich, Clarissa Diekmann, Tobias Schroedler, Erkan Gürsoy, Universität Duisberg-Essen

Das ERASMUS+ Projekt Your Language Counts! All languages matter in a multilingual society (YLC) begleitet 18 HSU-Lerngruppen und Lehrkräfte mit sechs unterschiedlichen Herkunftssprachen (Arabisch, Persisch, Türkisch, Somali, Ukrainisch und Russisch) im Rahmen der Pilotierung und Evaluation einer Innovationsstrategie für die Gestaltung von herkunftssprachlichem Unterricht (HSU) in Schweden, Finnland und den Niederlanden. HSU wird nach wie vor unter marginalisierten Bedingungen angeboten (Dirim 2015; Gürsoy 2021), wenngleich er maßgeblich zum erfolgreichen Spracherhalt in mehrsprachigen gesellschaftlichen Kontexten beiträgt (Wiley & Lee 2009), was wiederum weitreichende soziale Vorteile zur Folge haben kann (Schroedler et al. 2023).

Das begleitende Evaluationsdesign umfasste hierbei drei Erhebungszeitpunkte im Schuljahr 2024/25 (September 2024, Februar 2025 und Mai 2025), zu denen Daten erhoben wurden, die die Qualität und Zufriedenheit der Lehrkräfte und Schüler*innen sowie den erweiterten schulischen Kontext widerspiegeln. Zudem wird die weitreichende Kooperation durch u.a. projektbegleitende digitale und persönliche internationale Austauschtreffen zwischen den HSU-Lehrkräften in den verschiedenen Ländern sowie die Erprobung von praktischen Lernaktivitäten für den HSU untersucht.

In diesem Beitrag möchten wir uns, ausgehend von den Interviewdaten im Projekt „Your Language Counts!“, mit der institutionellen Einbettung des Erstsprachen-/Muttersprachen-/Herkunftssprachenunterrichts (E-M-HSU) in den drei nordischen Ländern – Schweden, Finnland, Niederlande – auseinandersetzen. Die Interviewdaten mit 18 Lehrer:innen in den drei Ländern, die sechs Herkunftssprachen unterrichten, sind die Basis der Analyse für diesen Beitrag. Die Interviews wurden im September/Oktober 2024 und Mai/Juni 2025 geführt und danach mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Auf der einen Seite stehen gesetzliche und organisatorische Vorgaben, die eine teilweise durchgängige mehrsprachige Schullaufbahn (im Sinne eines möglichen Gesamtsprachencurriculums, vgl. Hufeisen & Topalović 2018) ermöglichen können, so wie in Schweden und Finnland. Dort ist der E-M-HSU im Schulgesetz und in der Schulorganisation als wählbares Fach verankert. Auf der anderen Seite stehen Länder wie beispielsweise die Niederlande, in denen E-M-HSU nur außerhalb der Schule angeboten wird. Trotz der Inklusion in das Curriculum in Schweden und Finnland zeigt jedoch die schulische Realität – ähnlich wie in den Niederlanden – nur selten eine mehrsprachige Schulbildung für die gesamte Schullaufbahn, wodurch der kleine Aspekt im Sinne eines Gesamtsprachencurriculums kaum erfüllt wird. Es zeigen sich somit deutlich strukturelle Hindernisse, die eine durchgehend mehrsprachige Schule verhindern.

Literaturverzeichnis

- Gürsoy, E. (2021). Progressiver herkunftssprachlicher Unterricht. In: Rösch, Heidi & Bachor-Pfeff, Nicole (Hrsg.). Mehrsprachliche Bildung im Lehramtsstudium. Baltmannsweiler: Schneider, 155–171.
- Hufeisen, Britta & Topalović, Elvira (2018): Mehrsprachige Literacy: Potentiale eines Gesamtsprachencurriculums in einer Pluralen Mehrsprachigkeitsdidaktik. In Gessner, E., Giambalvo Rode, J. & Kuhley, H. P. (Hrsg.): Atlas der Mehrsprachigkeit in Europa. Mehrsprachigkeit als Chance. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 15–29.

Book of Abstracts

Löser, Jessica & Woerfel, Till (2017): Herkunftssprachenunterricht in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Bernt Ahrenholz & Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.), Deutsch als Zweitsprache. Deutschunterricht in Theorie und Praxis 9, Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren, 577–589.

Schroedler, T. Chik, A. & Benson, P. (2023). The Value of Multilingualism for Sustainable Development: A Case Study on Languages in Australia. *International Multilingual Research Journal* 17(4), 289–903.

Wiley, T.G. & Lee, J.S. (2009). Education of Language Minority Immigrants in the United States: Introduction, Background and Overview. In Wiley, T.S., Lee, J.S. & Rumberger, R.W. (Hrsg.), *Education of Language Minority Immigrants in the United States*, 1–34. Multilingual Matters.

Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (2)

Organisation: Anta Kursiša (Universität Stockholm) & Joachim Schlabach (TU Darmstadt/Universität Turku)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

Räume der Mehrsprachigkeit im Kontext doppelter Beschulung

Sandra Ballweg, Universität Paderborn, Deutschland

Als mit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine tausende geflüchtete Kinder und Jugendliche ins deutsche Schulsystem aufgenommen wurden, wurden Erwartungen an die schulische Bildung von zugewanderten Kindern und Jugendlichen neu verhandelt. Schnell sollte einer großen Gruppe ein Bildungsangebot gemacht werden, wobei durch ukrainische Klassen und Lehrende ein Gefühl der Kontinuität vermittelt und die Möglichkeit zur Rückkehr geschaffen wurde (vgl. Moskalets et al. 2024). Gleichzeitig nutzten zahlreiche Familien Angebote der digitalen Beschulung durch Schulen in der Ukraine (vgl. Malykhin et al. 2022), während die Kinder gleichzeitig ins deutsche Schulsystem eingegliedert wurden. Auf diese Weise waren die Kinder und Jugendliche in unterschiedliche soziale Räume eingebunden, zwischen denen sie sich bewegen mussten und die sich durch vielfältige sprachliche Praktiken auszeichneten.

In diesem Vortrag steht die Frage im Fokus, wie Kinder und Jugendliche und ihre Eltern sich in verschiedenen sprachlichen Räumen positionieren, wie sie sie ausgestalten, verbinden und voneinander abgrenzen und Sprachaneignung gesteuert wird. Dazu stelle ich die Ergebnisse einer Studie vor, in der anhand von ethnografischen Feldnotizen und leitfadengestützten sowie teil-narrativen Interviews mit fünf Familien aus der Ukraine und Akteur:innen im deutschen Bildungssystem verschiedene sprachliche Räume und Positionierungen im Kontext der Sprachaneignung beleuchtet wurden. Bei der Interpretation der Ergebnisse mit der Situational Analysis und der Social Worlds Theory, wird deutlich, wie sehr sich die verschiedenen sprachlichen Räume, insbesondere die beiden schulischen Umgebungen, die Familie und auch die sozialen Medien, voneinander unterscheiden und welche Strategien die Kinder und Jugendliche entwickeln, um mit den unterschiedlichen Erwartungen, mit denen sie ständig konfrontiert sind, umzugehen.

Literatur

Malykhin, Oleksandr; Aristova, Nataliia & Bondarchuk, Julia (2022). Providing quality education to school-age children in times of war in Ukraine: A netnographic analysis. *The New Educational Review* 69, 180–190.

Moskalets, Olena; Gryshchenko, Olena; Tsapro, Galyna; Tsapro, Olga (2024). Academic adaption of displaced children. A case study of a mixed-aged class in Germany. *Неперервна професійна освіта: Теорія і практика*, випуск 78/1.

Ko-Konstruktion metasprachlichen Wissens in mehrsprachigen Lernkonstellationen

Lena Bien-Miller, JLU Gießen, Deutschland

Die Notwendigkeit einer konsequenten Einbindung von Mehrsprachigkeit sowohl im Fremdsprachen- als auch im Deutsch- und Fachunterricht prägt die didaktische Diskussion im nationalen und internationalen Raum seit Jahrzehnten. Mehrsprachigkeitsorientierte Konzepte und Ansätze wie Language Awareness (James, Garrett 1991), Interkomprehension (Meißner 2020), Translanguaging (García, Li Wei 2014), Didaktik der Sprachenvielfalt (Oomen-Welke 2017) setzen den Fokus auf die Nutzbarkeit und Nutzung von mehrsprachigen Handlungssituationen als einen Rahmen, innerhalb dessen Wissen, Können und Handeln kooperativ und mehrperspektivisch entwickelt, ausgehandelt, mit anderen Worten, ko-konstruiert (Youniss, 1994) wird.

Der geplante Beitrag fokussiert vor dem Hintergrund der konstruktivistischen Lehr-Lerntheorie die gemeinsame Wissenskonstruktion (Ko-Konstruktion) metasprachlichen Wissens in mehrsprachigen Lernsettings mit dem Fokus auf folgende Fragestellungen:

1. Wie werden mehrsprachige metasprachliche Interaktionssituationen von mehrsprachigen Schüler*innen ausgestaltet?
2. Auf welche Sprachen (Herkunftssprache, Deutsch, Fremdsprache), in welcher Reihenfolge und mit welchem Erfolg greifen mehrsprachige Schüler*innen im Rahmen metasprachlicher Aushandlungsprozesse in sprachgemischten metasprachlichen Settings?
3. Wird im Kontext der Herkunftssprachen und Fremdsprachen erworbenes metasprachliches Wissen kooperativ und ko-konstruktiv in Interaktion zwischen mono- und multilingualen Schüler*innen genutzt und in welche Richtung erfolgt der conceptual transfer?

Die Datengrundlage bilden videographierte metasprachliche Interaktionen zu Nomina aus dem Forschungsprojekt MehrSprachen (Universität Koblenz-Landau). Die vollständig transkribierten Interaktionen (n=90 mehrsprachiger und n=100 monolingualer Schüler*innen) werden im Hinblick auf das Zustandekommen symmetrischer Reziprozität sowie den Umgang mit herkunftssprachlichen und fremdsprachlichen Wissensbeständen inhaltsanalytisch und anschließend statistisch ausgewertet. Die Ergebnisse geben Aufschluss über die Nutzbarkeit von Mehrsprachigkeit als Ressource für kooperative Wissenskonstruktion und Möglichkeiten ihrer didaktisch-methodischen Grundlegung.

García, O. & Li Wei (2014). Translanguaging: Language, bilingualism and education. Palgrave Macmillan.

Meißner, F. J. (2020). Interkomprehensions- und Mehrsprachigkeitsdidaktik in Deutschland. In C. Hülsmann, C. Ollivier, & M. Strasser (Hrsg.), Lehr- und Lernkompetenzen für die Interkomprehension (S. 25–44). Waxmann.

Neuland, E., Balsliemke, P., & Steffin, H. (2014). Sprachreflexion von Jugendlichen innerhalb und außerhalb von Schule. In H. Gornik (Hrsg.), Sprachreflexion und Grammatikunterricht (S. 194–209). Schneider Verlag Hohengehren.

Oomen-Welke, I. (2017). Didaktik der Sprachenvielfalt. In B. Ahrenholz & I. Oomen-Welke (Hrsg.), Deutsch als Zweitsprache (DTP, Bd. 10, S. 617–632).

Youniss, J. (1994): Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Suhrkamp.

Manifestation von Linguizismus im Umgang mit sprachgenerativen KI-Tools in tertiären Bildungseinrichtungen in Schleswig-Holstein, Oberösterreich und Québec

Marion Döll, Sabine Guldenschuh, Europa-Universität Flensburg, Rachna Raj, Tanja Tajmel, Concordia University Montreal, Kanada

Bildung ist für Sozial- und Systemintegration in der mehrsprachigen Migrationsgesellschaft von zentralem Stellenwert. Dabei sind in allen Bildungsphasen Benachteiligungen von Schüler:innen bzw. Studierenden mit Zuwanderungshintergrund feststellbar, die mit ungünstigeren sozialen Hintergrundmerkmalen der Familien und der familialen Sprachpraxis in Zusammenhang stehen (z.B. Hinz & Thielemann 2013). V.a. KI-basierte natural language processing (NLP)-Tools bieten vielversprechende Möglichkeiten zur Bewältigung von sprachlichen Herausforderungen in Bildungsprozessen und können ggf. einen signifikanten Beitrag zur Reduktion von sprachbezogener Bildungsbenachteiligung leisten, wenn Institutionen linguizismuskritisch-reflexiv damit umgehen (Döll & Tajmel 2024). Nach Skutnabb-Kangas (1988) handelt es sich bei Linguizismus um eine Form von struktureller Diskriminierung, die sowohl direkt als auch indirekt auftreten kann, interaktional (re)produziert und aufgrund ihrer gesellschaftsstrukturellen Verankerung in Institutionen wirksam wird. Man muss daher damit rechnen, dass Linguizismus nicht nur in Form von systeminhärenten Bias in entsprechenden Tools (Baker & Hawn 2021), sondern auch im (diskursiven) Umgang mit der Technologie bzw. entsprechenden Tools auftritt, beispielsweise durch sprachideologisch begründete Unterbindung der Verwendung zum Ausgleich von sprachlichen Benachteiligungen im Studium.

An der interdisziplinären Schnittstelle von Techniksoziologie und Sprachwissenschaft untersuchen wir in einem trinationalen Forschungsprojekt, inwiefern es im Zusammenhang mit sprachgenerativen KI-Tools in tertiären Bildungseinrichtungen in Schleswig-Holstein, Oberösterreich und Québec zu Reduktion oder Reproduktion von Linguizismus kommt, v.a. gegenüber migrationsbedingt mehrsprachigen Studierenden. In unserem Beitrag möchten wir die deskriptivstatistischen Resultate von Online-Surveys (N = 1179) zu KI-Nutzung und Linguizismuserfahrungen von Studierenden in den drei beteiligten Regionen vorstellen. Dabei wird deutlich, dass das Potential von KI-Technologien zur Reduktion von Linguizismus in der tertiären Bildung häufig nicht ausgeschöpft wird und v.a. migrationsbedingt mehrsprachige Studierende direkte linguizistische Diskriminierung erfahren, wobei im Zusammenhang mit divergenten bildungs-, sprach- und migrationspolitischen sowie datenschutzrechtlichen Bedingungen zum Teil regionale Unterschiede bestehen.

Baker, R. S., & Hawn, A. (2021). Algorithmic Bias in Education. *IJAIE*, 32, 1052-1092.

Döll, M. & Tajmel, T. (2024). Über Bots und Bildung. *k:ON*, 8(8), 296-311.

Hinz, T., & Thielemann, T. (2013). Studieren mit Migrationshintergrund an einer deutschen Universität. *Soziale Welt*, 64, 381-399.

Skutnabb-Kangas, T. (1988). Multilingualism and the Education of Minority Children. In T. Skutnabb-Kangas & J. Cummins (Hrsg.), *Minority education* (S. 9-44).

Mehrsprachiges Handeln in der Erwerbstätigkeit: Institutionelle (Aus)Nutzung herkunftssprachlicher Fähigkeiten im beruflichen Kontext

Tobias Schroedler, Helena Weyland, Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Das DFG-Projekt „Mehrsprachige Teilhabe am Arbeitsmarkt: Wert und Nutzung von Herkunftssprachen in der Erwerbstätigkeit“ (MArIE) untersucht, inwiefern und für welche Zwecke Herkunftssprachen in der Erwerbstätigkeit genutzt werden und welchen Wert Sprecher*innen diesen beimessen. Der theoretische Rahmen des Projekts vereint Ansätze aus der Sprachökonomie (z. B. Grin 2003) sowie der kritischen Soziolinguistik (z. B. Duchêne & Heller 2012) zur Nutzung und zum Wert von Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz. Empirisch werden im MArIE-Projekt basierend auf einem sequenziellen Mixed-Method Designs zunächst quantitative Daten mittels eines Fragebogens zum Einsatz herkunftssprachlicher Fähigkeiten und damit verbundenen Empfindungen sprachlichen Wohlbefindens erhoben. Im Laufe des Projekts werden die dadurch gewonnenen Erkenntnisse zur Durchführung von Gruppendiskussionen mit mehrsprachigen Arbeitnehmer*innen genutzt. Diese dienen komplementär zur Fragebogenerhebung dazu, mit mehrsprachigen Erwerbstätigen über individuelle und institutionelle Erwartungshaltungen im beruflichen Kontext zu sprechen und somit auch Dimensionen sprachlichen Wohlbefindens bei der Nutzung von Herkunftssprachen zu explorieren. Der vorliegende Beitrag nimmt zunächst das methodische Design in den Blick und betrachtet anschließend die Rolle von arbeitgebenden Institutionen im Hinblick auf die (Aus)Nutzung von herkunftssprachlichen Fähigkeiten. Im Zuge einer sich stetig diversifizierenden Zuwanderung und eines mittel- bis langfristig bestehenden Fachkräftemangels werden Formen institutioneller Mehrsprachigkeit (z.B. in Unternehmen) für erfolgreiches Wirtschaften eine (weiter) zunehmende Wichtigkeit erlangen. Aspekte von Gerechtigkeit und Effizienz in sprachenpolitischen Entscheidungsfindungen im Kontext institutioneller Mehrsprachigkeit (Grin & Gazzola 2013, Schroedler 2020) gilt es sowohl unternehmerseitig als auch im Kontext von Forschung zu individuellen Wahrnehmungen präzise zu betrachten. Die institutionelle Nutzung mehrsprachiger Ressourcen im Sinne eines ausgeweiteten Verständnisses funktionaler Mehrsprachigkeit (Bradlaw et al. 2022) kann nur gelingen, wenn Daten über mehrsprachige Praktiken am Arbeitsplatz vorliegen und diskutiert wird, wie funktionierende Teilhabe am Arbeitsmarkt für migrationsbedingt mehrsprachige Sprecher*innen im Hinblick auf die Nutzung ihrer sprachlichen Fähigkeiten aussehen kann. Im Beitrag werden diese komplexen Desiderate vorgestellt und mit Einblicken in die aktuell stattfindenden Datenerhebungen verknüpft.

Bradlaw, C., Hufeisen, B., & Nölle-Becker, S. (2022): Das Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit im Kontext der Internationalisierung deutscher Hochschulen. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 51(2), 38–52. <https://doi.org/10.24053/FLuL-2022-0018>

Duchêne, A., & Heller, M. (Eds.). (2012). *Language in Late Capitalism: Pride and Profit*. New York: Routledge

Grin, F. (2003). Language planning and economics. *Current Issues in Language Planning*, 4(1), 1–66. <https://doi.org/10.1080/14664200308668048>

Grin, F., & Gazzola, M. (2013). Assessing efficiency and fairness in multilingual communication: Theory and application through indicators. In A.-C. Berthoud, F. Grin, & G. Lüdi (Eds.), *Multilingualism and diversity management. Exploring the dynamics of multilingualism: The DYLAN project* (pp. 365–386). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Schroedler, T. (2020): Multilingual Realities in the Governance of a “Monolingual” Institution: An Explorative Study on Linguistic Diversity and Language Practices. *International Journal of Multilingualism* 17(2), 134–151. <https://doi.org/10.1080/14790718.2018.1520237>

Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit in Institutionen (3)

Organisation: Anta Kursiša (Universität Stockholm) & Joachim Schlabach (TU Darmstadt/Universität Turku)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Einblicke in die individuelle und intergenerationelle Mehrsprachigkeit im Pflegekontext aus dem Projekt Unvergessen der Universität Bern

Maria Chevrekouko, Universität Bern, Schweiz

Der Beitrag soll aufzeigen, wie individuelles und institutionelles sprachliches Kapital im Rahmen von einem innovativen praxisorientierten universitären Lehrveranstaltungskonzept miteinander verknüpft und gewinnbringend genutzt werden kann. Nachdem an der GAL-Tagung 2024 das Projektkonzept von UnVergessen als Ganzes vorgestellt wurde, liegt der Fokus des aktuellen Beitrages auf der mehrsprachigen Praxis der intergenerationellen Kommunikation, unter Einbezug des Pflegekontextes.

Im Beitrag wird das in den Jahren 2024 und 2025 gewonnene Reflexionsmaterial der Studierenden sowie die narrativen Interviews der Bewohnenden, insbesondere deren Blick auf die eigene Mehrsprachigkeit in der Institution Pflegeheim, ausgewertet. Nach Erhebungsstand werden ausserdem die ersten Daten aus den aktuell stattfindenden Interviews mit Pflegenden zu der Mehrsprachigkeit im Pflegealltag miteinbezogen, um die institutionelle Perspektive der Pflegeheime zu verdeutlichen und diese in die Gesamtbetrachtung einzubeziehen. Die Rahmenbedingungen der mehrsprachigen Kommunikationspraxis im Projekt UnVergessen werden skizziert, insbesondere die Motivationen der Teilnehmenden zum Gebrauch von bestimmten Sprachen. Individuell, generationell und institutionell begründete Erfolgsfaktoren und Hindernisse in der Kommunikation zwischen Studierenden und Bewohnenden werden dargestellt und reflektiert. Veränderungen im Sprachbewusstsein und -Gebrauch sowie Erkenntnisse und Reflexionen über die eigene mehrsprachige Kommunikationspraxis werden verdeutlicht. Schliesslich soll auch eine Perspektive auf die Befindlichkeit mehrsprachiger Bewohnender in Abhängigkeit davon, ob und wie ihre Mehrsprachigkeit institutionell unterstützt wird, eröffnet werden.

„Mehrsprachigkeit im Hochschulkontext und die Sprachenverwendung von Studierenden – Potentiale, Perspektiven und institutionelle Realität. Ergebnisse aus einer Fragebogenuntersuchung unter Lehramtsstudierenden“ (Arbeitstitel)

Marei Kölling, Freie Universität Berlin, Deutschland

Während zur vorherrschenden Mehrsprachigkeit im schulischen Kontext bereits eine Reihe empirischer Untersuchungen vorliegt (z.B. Sprachenerhebung Hamburg – Fürstenau et al., 2003; SPREEG in Essen – Chlosta et al., 2003; MaTS in Erfurt/Thüringen – Ahrenholz/Maak, 2013) ist der Hochschulkontext bislang nur unzureichend beleuchtet worden. Eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Mehrsprachigkeit tatsächlich in institutionellen Kontexten Berücksichtigung und mehrsprachigkeitsdidaktische und -curriculare Ansätze in Bildungskontexten Anwendung finden können, ist jedoch auch die fundierte Erfassung der Sprach(en)verwendung der in diesen Institutionen agierenden und lernenden Individuen.

Der Beitrag stellt Ergebnisse eines laufenden Forschungsprojekts vor, in dem mithilfe eines sprachbiographischen Fragebogens unter Lehramtsstudierenden im Bachelorstudium an der Freien Universität Berlin deren mehrsprachige Praxis und Sprachverwendung erhoben wurde (Maak/Kölling, i.V.). Ziel der Erhebung war es unter anderem, einen Überblick über den Ist-Zustand individueller Mehrsprachigkeit angehender Lehrkräfte zu gewinnen und zu untersuchen, inwiefern diese sprachlichen Ressourcen im Studium sichtbar werden, genutzt oder gefördert werden – sowie welche Ideen und Wünsche die Studierenden selbst für eine mehrsprachigkeitssensible Hochschullehre formulieren.

In 31 Fragen wurden u.a. in unterschiedlichen Kontexten erworbene und gelernten Sprachen erfragt sowie Lieblingssprachen, Sprachlernwünsche, Mediennutzung oder die Bedeutung der eigenen Sprachen für das universitäre Lernen. Im Vortrag werden die Ergebnisse für n=445 BA-Lehramtsstudierende mit Blick auf diese Aspekte vorgestellt.

Die Präsentation soll einen Beitrag dazu leisten, Wissen um die Mehrsprachigkeitspotentiale von Studierenden zu erlangen, um langfristig eine diversitätsorientierte Lehrer*innenbildung bzgl. Mehrsprachigkeit stärken zu können und damit gleichzeitig die Sprachideologien der Institution Schule verändern zu können. Denn trotz der sprachlichen Vielfalt von Studierenden bleibt die Hochschule als Institution häufig einem monolingualen Habitus verhaftet (vgl. Gogolin, 2000), was sich in den Daten der vorliegenden Untersuchung bestätigt.

Literatur

Ahrenholz, B. & Maak, D. (2013). Zur Situation von SchülerInnen nicht-deutscher Herkunftssprache in Thüringen unter besonderer Berücksichtigung von Seiteneinsteigern. Abschlussbericht zum Projekt „Mehrsprachigkeit an Thüringer Schulen (MaTS)“, durchgeführt im Auftrage des TMBWK.

Chlosta, C., Ostermann, T. & Schroeder, C. (2003). „Die "Durchschnittsschule" und ihre Sprachen: Ergebnisse des Projekts Sprachenerhebung Essener Grundschulen (SPREEG). Essener Linguistische Skripte – EliSe, 3 (1).

Fürstenau, S., Gogolin, I. & Yağmur, K. (2003). Mehrsprachigkeit in Hamburg. Ergebnisse einer Sprachenerhebung an den Grundschulen in Hamburg. Waxmann.

Gogolin, I. (2000). Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Waxmann.

Maak, D./Kölling, M. (eingereicht): Minimale Mehrsprachigkeit in der Hochschul(lehr)e?

Mehrsprachigkeit in Institutionen sichtbar machen – die Erforschung von Linguistic Landscapes an Hochschulen (Uniscapes) mittels Citizen Science

Stefanie Nölle-Becker, Technische Universität Darmstadt, Deutschland

Im Zuge von Internationalisierungsbemühungen an Hochschulen nimmt die Zahl der internationalen Studierenden, Lehrenden und Forschenden und in Folge die Sprachenvielfalt an Hochschulen zu. Mit der Verabschiedung des Sprachenkonzepts der funktionalen Mehrsprachigkeit strebt die Technische Universität Darmstadt (TUDa) an, diese sprachliche und kulturelle Vielfalt ihrer Mitglieder als Ressource wahrzunehmen und zu fördern (vgl. Bradlaw/Hufeisen/Nölle-Becker 2022). Anhand konkreter Maßnahmen soll die Sichtbarmachung und Anerkennung von sprachlicher Diversität sowie eine kontextabhängige Verwendung der umfangreichen Sprachkompetenzen aller Mitglieder der Universität als Zeichen von Wertschätzung und Sprachengerechtigkeit gefördert und umgesetzt werden. Gleichzeitig gibt es über die tatsächlich verwendeten und sichtbaren Sprachen an der TUDa bisher noch kaum Erkenntnisse.

Als Begleitforschung zur Umsetzung des Sprachenkonzepts untersucht das vorzustellende Dissertationsprojekt daher in einem explorativen Vorgehen die Linguistic Landscapes des Campus der TUDa. Die Analyse der Sprachenlandschaft gibt umfangreiche Aufschlüsse zu (mehrsprachigem) Sprachengebrauch als Ausdruck von de facto und de jure Sprachenpolitik: „Linguistic Landscape is not randomly generated but is the product of intersecting factors that mediate language choices, such as beliefs and ideologies about languages, language policies and communicative needs“ (Hult 2018: 334). Die Datenerhebung mittels Lingscape als Citizen Science-Projekt erweist sich als geeignet, um die vielfältigen Sichtweisen aller Mitglieder der Universität abzubilden und eine aktive Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit der Sprachenlandschaft der TUDa zu fördern.

Die Präsentation zeigt anhand von Beispielen aus dem Korpus, wie Mehrsprachigkeit an Hochschulen anhand von Linguistic Landscapes sichtbar gemacht, partizipativ erhoben und analysiert werden kann. Dabei reflektiert sie den institutionellen Forschungsraum Universität als uniscapes und die Durchführung von Sprachforschung als Citizen Science. Ein Ausblick verweist auf überindividuelle Forschungsräume in Institutionen (SuDoLanCos®) und deren Analysemöglichkeiten mittels Linguistic Landscapes.

正名 oder: was hat ein jahrtausendealtes Postulat mit De-Demokratisierung, Post-Truth und alternativen Fakten zu tun? Zur Bedeutung von Mehrsprachigkeit für Wissenschaftsfreiheit und Demokratiesicherung

Constanze Bradlaw, TU Darmstadt, Deutschland

2021/22 entwickelte das Autorinnenteam Bradlaw/Hufeisen/Nölle-Becker im Auftrag des Präsidiums der TU Darmstadt das Sprachenkonzept für die Universität. Es ist integraler Bestandteil der Internationalisierungsstrategie, fußt auf dem linguistischen Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit, welches „Sprachenhandlungskompetenzen in mehreren Sprachen, die für eine spezifische Situation, eine bestimmte Domäne und den jeweiligen Kommunikationskontext angemessen sind“ beschreibt (Bradlaw/Hufeisen/Nölle-Becker 2022: 44). Die Wertschätzung, Einbindung und Verwendung aller vorhandenen Sprachen in einer spezifischen Kommunikationssituation begreifen die Autorinnen als wichtigen demokratischen Umgang mit dem Komplex Mehrsprachigkeit.

Angelegt als Begleitforschung zur Umsetzung des Sprachenkonzepts, erfolgte eine Weiterentwicklung des Konzepts der funktionalen Mehrsprachigkeit im Rahmen eines Dissertationsprojekts, in dem die Bedeutung der semantischen Wortebene einen Fokuspunkt darstellt. Die Erkenntnis, dass das Verständnis insbesondere sogenannter dichter Begriffe (thick concepts) von individuellen, kulturellen, sozialen und politischen Faktoren beeinflusst ist, bedingt deren Einbeziehung sowohl auf einer individuellen als auch kollektiven Ebene. Kommunikationspraktiken und Sprach(en)gebrauch bilden nämlich ebenso innersubjektive Wahrnehmungen, Einstellungen und Positionen ab wie außersubjektive Strukturen, Verhältnisse und Bedingungen. Aus diesem Grund ist Kommunikation immer auch als in größeren Zusammenhängen verhaftet zu begreifen und somit stets politisch. An Institutionen des Dritten Bildungssektors ist dies besonders bedeutsam, denn „Hochschulen sind [...] Stätten, in denen Diskurse entstehen, reflektiert und weiterentwickelt werden. Stets geschieht dies mit sprachlichen Mitteln“ (Bradlaw 2024: 106).

Wir erleben aktuell eine Aneignung der Deutungshoheit von Begriffen selbst in eigentlich demokratisch organisierten Staaten, die jedoch zunehmend autokratisch agieren und ihre Vorstellungen mit großem autoritärem Druck durchzusetzen versuchen, auch über die Landesgrenzen hinaus. Diese Entwicklung wird begleitet von sprachlichen Umbauten, die zur massiven Einschränkung demokratischer Prinzipien wie freie Meinungsäußerung, Wissenschaftsfreiheit und Wahrung von Persönlichkeitsrechten führt. Im Wissenschaftsbetrieb sind wir mit Praktiken der Selbstzensur konfrontiert, die im Bereich der hochschulischen Internationalisierung besonders sichtbar und letztlich demokratiegefährdend sind, denn „How can we have intelligent or difficult conversations if we can't even use the words, the most basic unit of meaning? [...] prohibitions on language are utterly chilling, and will impede efforts to research real world problems and advance human knowledge“ (Friedman 2025).

Mehrsprachige Kommunikationspraktiken stellen semantische Aushandlungsprozesse dar, die aufgrund der Vielzahl der involvierten Sprachen und ihrer Konzepte hochkomplex sind: „What turns something [...] truly complex are the interactions between those elements; in the case of multilingualism, these involve interactions between languages, speakers and contexts, and between their minute components“ (Aronin 2022: 184). Die Präsentation erörtert, wie diese Perspektive helfen kann, mehrsprachige Kommunikation an Hochschulen in ihrer politischen Dimension wahrzunehmen und ihre Bedeutung für die Demokratiesicherung hervorzuheben.

Quellenangabe

Aronin, Larissa (2022): An Advanced Guide to Multilingualism. Edinburgh: University Press.

Bradlaw, Constanze (2024): Funktionale Mehrsprachigkeit: Ein sprachpolitischer Gegenentwurf zur Sprachenpraxis English Only im Kontext von Internationalisierungsprozessen an den Hochschulen. In: Adams, Marina (Hrsg.): Internationalisierung neu denken?! Fachkommunikation und Studienerfolg im Fokus. Forum für Fachsprachen-Forschung, Bd. 167. Berlin: Frank&Timme, 105-138.

Bradlaw, Constanze; Hufeisen, Britta; Nölle-Becker, Stefanie (2022): Das Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit im Kontext der Internationalisierung deutscher Hochschulen. Fremdsprachen lehren und lernen, 51, Heft 2, 38-52. <https://doi.org/10.24053/FLuL-2022-0018>

Friedman, Jonathan zitiert in Connelly, AJ (2025): Federal Government's Growing Banned Words List Is Chilling Act of Censorship. <https://pen.org/banned-words-list/> (Abruf am 13.07.2025)

Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (1)

Organisation: Juliana Goscher (Universität Oldenburg) & Till Woerfel (Universität zu Köln)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

Einführung in die Sektion: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit

Juliana Goschler, Universität Oldenburg, Till Woerfel, Universität zu Köln

Einführung in die Sektion: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten:
(Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit

Lehrkräftebildung in der Einwanderungsgesellschaft – Wissen und Überzeugungen angehender Lehrkräfte zu DaZ und Mehrsprachigkeit

Heidi Seifert, Carolin Hagemeyer, Leibniz Universität Hannover, Anja Binanzer, Technische Universität Dresden, Deutschland

Obwohl in der letzten Dekade in Lehramtsstudiengängen vermehrt Lernangebote entwickelt und in Curricula implementiert wurden, die Lehramtsstudierende auf das mehrsprachige Klassenzimmer vorbereiten sollen (vgl. Witte, 2017), scheinen Lehramtsstudierende mehr als 20 Jahre nach dem PISA-Schock für diese Aufgabe noch immer nicht ausreichend qualifiziert zu sein (vgl. Busse, 2020, S. 288). Dies spiegelt sich in den Ergebnissen verschiedener Befragungsstudien wider, wonach Lehrkräfte angeben, sich nur unzureichend auf den Unterricht in sprachlich heterogenen Lerngruppen vorbereitet zu fühlen (u. a. Drumm, 2016 und Kiliç, 2019).

Im Projekt „Deutsch als Zweitsprache und Bildungssprache für Lehramtsstudierende aller Unterrichtsfächer“ (Leibniz Universität Hannover) wurde ein Blended-Learning-Seminar entwickelt, das diesem Qualifizierungsbedarf in der Lehrkräftebildung fächerübergreifend nachkommt. Inhaltlich an das DaZKom-Modell (Ohm, 2018) angelehnt, werden mit den Lernmodulen „Mehrsprachigkeit“, „Sprachliche Register“ und „Sprachsensibler Fachunterricht“ sprachbildungsrelevante Themen aus linguistischer und sprachdidaktischer Perspektive adressiert (zur Seminarkonzeption s. Seifert et al., 2022).

In unserem Vortrag präsentieren wir das Seminarkonzept und Ergebnisse zur Wirksamkeit der Lehrveranstaltung, die wir durch systematische evaluative Begleitforschung untersuchen (vgl. Binanzer et al., 2024, Seifert & Hagemeyer, 2024). Wir stellen unsere Fragebogenerhebung im Prä-Post-Design vor, anhand derer wir erfassen, wie sich a) Wissen und b) Überzeugungen von Lehramtsstudierenden im Bereich Sprachbildung/DaZ durch die Seminarteilnahme verändern und inwiefern sich Zusammenhänge zwischen beiden Konstrukten zeigen. Damit kommen wir dem Desiderat nach, Kompetenzen im Bereich Sprachbildung/DaZ zu operationalisieren und sprachbildungsbezogene Qualifizierungsangebote testbasiert zu evaluieren. Aus den Erkenntnissen werden abschließend Implikationen für die zukünftige Aus- und Fortbildung von (angehenden) Lehrkräften abgeleitet und vor dem Hintergrund derzeitiger Professionalisierungsstrukturen diskutiert.

„Das wäre auf jeden Fall ein Traum sogar, dass man auch irgendwie den Kindern vermittelt - auch wenn die jetzt vielleicht nicht so gut Deutsch können - dass es jetzt nicht schlecht ist, dass sie in ihrer anderen Muttersprache so viel besser sind.“ Spracherleben mehrsprachiger Studierender in der Germanistik

Esther Jahns, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Deutschland

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Spracherleben (Busch 2021) mehrsprachiger Studierender in der Germanistik und ihrer Studienentscheidung.

Voraussetzung für eine sprachlich und kulturell vielfältige Lehrerschaft ist, dass sich mehr mehrsprachige Personen für ein Lehramtsstudium entscheiden. Insbesondere im Fach Germanistik scheint dieses Ziel aber noch in weiter Ferne zu liegen. Gründe können eine Bildungsbenachteiligung mehrsprachiger SuS sein, die sich in schlechterer Benotung oder entsprechenden Empfehlungen für weiterführende Schulen zeigt (Bonefeld et al. 2017). Studien zum Sprachgebrauch und Spracherleben von mehrsprachigen Personen zeigen außerdem, dass diese häufig einen starken Druck empfinden, sprachlich angemessen zu agieren (Bunk 2024).

Dieses Spracherleben verbunden mit vorherrschenden Sprachideologien zu Mehrsprachigkeit im Bildungsbereich (Jahns 2024), könnten insbesondere für das Fach Germanistik, in dem Sprache nicht nur Medium, sondern auch Thema und Ziel der Vermittlung ist, Einfluss auf Studienentscheidungen haben.

Anhand von Einzelinterviews und Fokusgruppen mit Studierenden der Germanistik an deutschen Universitäten zeige ich, welche Erfahrungen diese Sprecher*innen in ihrer bisherigen Bildungsbiographie aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit gemacht haben, inwieweit dies Einfluss auf ihre Studienentscheidung hatte, und wie sie den Umgang mit mehrsprachigen SuS verändern möchten.

Bonefeld, Meike/Oliver Dickhäuser/Stefan Janke/Anna-Katharina Praetorius/Markus Dresel (2017): Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 49/1, 11–23.

Bunk, Oliver (2024): What does linguistic structure tell us about language ideologies? The case of majority language anxiety in Germany. In: European journal of applied linguistics 12/1, 91–116.

Busch, Brigitta (2021): Mehrsprachigkeit. 3. Aufl. Wien.

Jahns, Esther (2024): Academic register anxiety? How language ideologies influence university students' oral participation. In: European journal of applied linguistics.

Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (2)

Organisation: Juliana Goscher (Universität Oldenburg) & Till Woerfel (Universität zu Köln)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Beschulungsmodelle und Sprachentwicklung bei neu zugewanderten Schüler:innen

Nicole Marx, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, Universität zu Köln, Gisela Will, Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi), Bamberg, Sonja Eisenbeiß, Leonie Regina Twente, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, Universität zu Köln

Neu zugewanderte Schüler:innen stellen eine wachsende und zugleich stark heterogene Gruppe in deutschen Schulen dar. Trotz unterschiedlicher Bildungs- und Sprachbiografien verbindet sie meist ein zentrales Merkmal: Sie müssen, oft parallel zum Fachunterricht und in kürzester Zeit, Deutsch als Sprache der Alltagskommunikation sowie der schulischen Bildung lernen. Da Deutschkompetenzen zentrale Voraussetzung für schulischen Erfolg sind, ist ihr Aufbau und weitere Förderung ein zentrales Anliegen.

Demografische Entwicklungen der letzten Jahre machen dieses Thema besonders relevant: Derzeit sind 14 % von Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter in Deutschland selbst zugewandert, insgesamt ca. 9 % erst ab einem Alter von 5 Jahren (Destatis, 2025). Die föderale Bildungspolitik erlaubt unterschiedliche schulorganisatorische Modelle zur sprachlichen Förderung (z. B. Willkommensklassen), die eine Integration in Regelklassen binnen ein bis zwei Jahren anstreben (Massumi et al., 2015). Jedoch bestehen erhebliche Unterschiede in deren Umsetzung, u. a. aufgrund fehlender Curricula, qualifizierten Lehrpersonals und weiterer Ressourcen (vgl. Ahrenholz et al., 2016; Marx, 2024).

In Deutschland besteht eine eklatante Forschungslücke hinsichtlich der schulischen und sprachlichen Entwicklung von Neuzugewanderten (s. Twente & Marx, eingereicht 2025), insbesondere in Bezug auf längsschnittliche Befunde zum Einfluss von Beschulungsmodellen (s. de Paiva Lareiro, 2019; Massumi et al., 2023). Methodische, ethische und praktische Herausforderungen – insbesondere die geringe Fidelität von Beschulungsmodellen in der Praxis, die fehlende Erfassung konkreter Lernarrangements und die fehlende Abbildung der Selektivität in Beschulungsmodellen in den Daten – erschweren quantitative Forschung in diesem Feld. In der Folge sind evidenzbasierte Empfehlungen für Beschulungsmodelle, die den Lernenden am ehesten gerecht werden, derzeit unmöglich.

Anhand ausgewählter Datenquellen (IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees; SpraNZiR, Marx et al., 2025; ReGES, von Maurice & Will, 2023) prüfen wir, inwieweit mit diesen Datenquellen der Einfluss schulorganisatorischer Modelle auf sprachliche und schulische Entwicklung neuzugewanderter Schüler:innen möglich ist. Abschließend diskutieren wir bestehende Limitationen der verfügbaren Daten sowie methodische Herausforderungen und skizzieren Perspektiven für zukünftige Forschung.

Transnationale Bildungsräume und sprachliche Agency: Zur Doppelbeschulung von aus der Ukraine geflüchteten SchülerInnen

Dariia Orobchuk, Universität Hildesheim, Deutschland, Lesya Skintey, Universität Innsbruck, Tetyana Panchenko, Universität Regensburg

Die russische Invasion der Ukraine 2022 hat zu einer migrationsbedingten doppelten Partizipation ukrainischer Schüler*innen an den Bildungssystemen der Ukraine und der Aufnahmeländer geführt: Stand Januar 2025 waren das weltweit 355.747 SchülerInnen (NUS 2025). Auch in Deutschland nehmen zahlreiche SchülerInnen nicht nur am deutschen Präsenzunterricht teil, sondern zusätzlich (synchron oder asynchron) am ukrainischen Unterricht. Diese parallele Bildungsbeteiligung stellt sowohl eine strukturelle Herausforderung dar, als auch bietet eine Chance, die Bildungskontinuität aufrechtzuerhalten – ein bisher migrationslinguistisch kaum erforschtes Potenzial.

Der Beitrag untersucht auf der Grundlage quantitativer und qualitativer Daten (Online-Umfragen und leitfadengestützte Elterninterviews, inhaltsanalytisch ausgewertet, 2022–2024) familiäre Sprachpraktiken und -erfahrungen, die mit dieser doppelten Bildungsteilnahme einhergehen. Die Ergebnisse zeigen: Familien nutzen transnationale Bildungsangebote gezielt, um fachliches Lernen und fachliche Progression zu sichern, sprachlich-kulturelle Kontinuitäten aufrechtzuerhalten, bildungsbezogene Unsicherheiten im Aufnahmeland abzufedern, mehrsprachige Kompetenzen zu fördern und schulische Teilhabe kritisch zu begleiten (Orobchuk, Skintey & Panchenko i. V.).

Die parallele Nutzung ukrainischer und deutscher Bildungsformate wird dabei nicht als Belastung empfunden, sondern häufig als bewusste (mehrsprachige) Bildungsstrategie im Kontext unsicherer Zukunftsperspektiven verstanden. Sprachliche Bildung wird nicht nur im schulischen, sondern auch im familialen Raum aktiv gestaltet und reflektiert.

Die empirisch fundierten Ergebnisse beleuchten erstens strukturelle Stärken und Schwächen bestehender Beschulungsmodelle – insbesondere im Hinblick auf Spracherwerb und Integration. Zweitens zeigt die Studie die Relevanz bildungsbezogener Orientierungen und Bedarfe von Kindern und Familien in frühen Phasen von Flucht und Migration. Drittens wird die Notwendigkeit deutlich, Digitalisierungsprozesse und transnationale Praktiken junger Menschen verstärkt in den Fokus bildungspolitischer und fachwissenschaftlicher Diskussionen zu rücken.

Theoretisch stützt sich der Beitrag auf Konzepte transnationaler Bildungsräume (Adick 2018), kulturellen Kapitals (Bourdieu 1983) sowie „funds of knowledge“ (Rios-Aguilar et al. 2011), um die Agency von Familien in der Gestaltung mehrsprachiger Bildungsbiografien zu erfassen. Im Sinne einer postmigrantischen Perspektive (Karakaşoğlu 2024) plädiert er für eine Neubewertung transnationaler Bildungs- und Sprachpraktiken als Ressource in der Gestaltung sprachlich-kultureller Vielfalt.

Evaluation zur Umsetzung der B1-Sprachfeststellungsprüfung in den Erstsprachen Dari/Farsi, Kurmandschi, Romanes, Vietnamesisch und Ukrainisch

Kristina Nazarenus, Dorotheé Steinbock, Sabine-Susanne Wehnert, Universität Potsdam, Deutschland

Keywords. Neuzugewanderte, DaZ, Sprachfeststellungsprüfung, Herkunftssprache, Chancengleichheit

Sprachfeststellungsprüfungen sind ein in allen Bundesländern in unterschiedlichem Ausmaß eingesetztes Instrument, mit dem mehrsprachige Schülerinnen und Schüler, i.d.R. Zugewanderte, die Gelegenheit bekommen, eine schulische Anerkennung für ihre (Erst-)Sprache zu erlangen, indem sie sich einer Sprachprüfung in dieser Sprache unterziehen. Dies ist eine schulische Maßnahme, um i.d.R. Neuzugewanderten eine Chancengleichheit zu ermöglichen (vgl. Post 2019: 273). Bei erfolgreichem Abschluss dieser Prüfung werden sie von der Belegung einer Pflichtfremdsprache befreit bzw. können sich ihre Sprache als Wahlpflichtfremdsprache anerkennen lassen (z.B. Berlin, §15 Abs. 3a SchulG Berlin).

Bisher gibt es nur einzelne Arbeiten, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen (u.a. Gomer et al. 2023). Im Bundesland Berlin wird aktuell in einem Evaluationsprojekt, durchgeführt durch den Arbeitsbereich DaF/DaZ der Universität Potsdam, die Durchführung der Sprachfeststellung durch die VHS mit eigenen Prüfungen für ausgewählte Sprachen pilotiert. Ziel der Evaluation ist eine wissenschaftliche Analyse zur Umsetzung und Wirkung der B1-Sprachfeststellungsprüfung in Berlin sowie Antworten auf prozess- und inhaltsbezogene Fragen zu weichen Einflussfaktoren (z. B. Wahrnehmung, Nachhaltigkeit, institutionelle Rahmenbedingungen) festzustellen. Dies wird mit einem multiperspektivischen Ansatz (Befragungen von Prüfer*innen, Schüler*innen, beteiligten Institutionen) verfolgt. Erste Ergebnisse sollen vorgestellt werden, insbesondere im Hinblick auf die Frage, welchen Einfluss das Prüfungsangebot auf den Umgang mit Mehrsprachigkeit als Ressource im Schulsystem nehmen kann.

Literatur:

- Gomer, Anton, Andrea Steinbach und Sandra Birzer (2023): „Regelungen Zur Feststellungsprüfung Ukrainisch Und Russisch“. SlavUn - Slavische Sprachen Unterrichten, Nr. 1, S. 19-44.
- Post, Söhnke. (2019): Schulische Willkommenskultur. in: Sprache, Flucht, Migration - Kritische, historische und pädagogische Annäherungen, hg. Natarajan, Radhika. Springer VS, S. 269-280.

Migrationslinguistik: Sprachlich-kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft gestalten: (Neue) Perspektiven auf DaZ und Mehrsprachigkeit (3)

Organisation: Juliana Goscher (Universität Oldenburg) & Till Woerfel (Universität zu Köln)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Operationalisierung und empirische Erfassung sprachlicher Heterogenität jenseits von „DaZ“ – Erkenntnisse zur sprachlichen Verdichtung aus Jahrgangsstufe 8

Carolin Hagemeyer, Leibniz Universität Hannover, Deutschland

Die große sprachliche Heterogenität der Schüler:innen in Deutschlands Klassenzimmern birgt für empirische Studien ein methodisches Dilemma: Einerseits ist es notwendig, eine begrenzte Anzahl an Klassifikationskategorien zu definieren, um sprachliche Vielfalt überindividuell und systematisch erfassen zu können. Andererseits besteht dabei, wie Gamper et al. (2024: 202) konstatieren, die Gefahr, „die heterogenen Realitäten von Individuen [zu] homogenisieren“, was zur Verhinderung einer differenzierten, ressourcenorientierten Perspektive und schlimmstenfalls zur „Gleichsetzung von ‚mehrsprachig = DaZ = (bildungssprachlicher) Förderbedarf‘“ (ebd.: 209) führen kann.

Der Vortrag zeigt auf, wie die sprachliche Heterogenität von Achtklässler:innen an einer Integrierten Gesamtschule (N=162) in einem laufenden Promotionsprojekt erfasst wurde, das Formen und Funktionen sprachlicher Verdichtung beim Schreiben in den Blick nimmt. In dem Projekt wurde der schriftliche Gebrauch von Attributen und Nominalisierungen, die als zentrale Erwerbsgegenstände im schulischen Sprachausbau gelten (Maas 2010), in zwei verschiedenen Aufgabenformaten untersucht: einer Schreibaufgabe (Textsorte Lexikonartikel) und einer geschlossenen Aufgabe (Lückensätze). Zusätzlich wurden zahlreiche personenbezogene Variablen erhoben (u.a. Spracherwerbstyp, Familiensprachen, Allgemeinsprachliche Fähigkeiten, Lesefähigkeiten, Literalitätserfahrungen, Sprachpräferenz, Aufenthaltsdauer in Deutschland).

Im Vortrag werden zunächst Zusammenhänge zwischen diesen Variablen berichtet, um die Klassifikationskategorie Spracherwerbstyp (DaZ vs. bilingual vs. DaE) anzureichern und die heterogenen sprachlichen Hintergründe der teilnehmenden Schüler:innen differenzierter abzubilden. Anschließend werden Regressionsanalysen präsentiert, die aufzeigen, welche der erhobenen personenbezogenen Variablen signifikant zur Varianzaufklärung in den Ergebnissen der beiden Aufgabenformate (Attributive Dichte und Textqualität in der Schreibaufgabe sowie Anzahl zielsprachlicher Lösungen in der geschlossenen Aufgabe) beitragen.

Gamper, J., Purkarthofer, J. & Schroeder, C. (2024). Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit in der Schule: eine Begriffskritik. DDS (2), 202–211.

Maas, U. (2010). Literat und orat. Grundbegriffe der Analyse geschriebener und gesprochener Sprache. Grazer Linguistische Studien (73), 21–150.

Literarisches Wissen als Ressource des muttersprachlichen Kontextes aufgreifen und nutzen

Olga Bichel, Schule, Hamburg, Deutschland

Die spezifischen Sprachlern-Potentiale zwei- und mehrsprachiger Kinder, die in Familien mit einer Migrationsgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland aufwachsen, werden im Deutschunterricht und bei der Sprachförderung im Hinblick auf ihre kulturellen Lesegewohnheiten bzw. Literalitätserfahrungen nicht angemessen berücksichtigt. Mehrsprachige familiäre Praktiken zur frühkindlichen Literacy-Sozialisierung werden selten empirisch erfasst und kaum thematisiert (Montanari/Panagiotopoulou 2019).

Das mitgebrachte Kulturgut in familiären Literalitätserfahrungen ist hier vor allem als „sprachlich und kulturell spezifische Ressource“ (Brehmer/Mehlhorn 2015; 2018) zu sehen. Die Anbahnung von Literalität im familiären Umfeld zweisprachig aufwachsender Kinder meint unterschiedliche familienbezogene Modelle der Sprachförderung, insbesondere im Umgang mit der Literalität in der Praxis des Vorlesens.

Die zentrale Fragestellung der Studie (Bichel 2025) lautet damit: Wie reflektieren Vorschulkinder über ihre Sprachen während des Erzählens ihnen bekannter und unbekannter Märchen?

Zum Untersuchungsgegenstand gehören mündliche Textproduktionsprozesse, Erzählfähigkeiten und Erzählfertigkeiten der Kinder in der Zweitsprache Deutsch am Gegenstand von Märchen, die in beiden Sprachen tradiert werden.

Bei der Untersuchungsform handelt es sich hier um drei Fallstudien über russischsprachige Vorschulkinder, die mit Sprachen Russisch und Deutsch aufwachsen.

Der explorative Charakter dieser Studie gibt in einem offenen, gleichwohl strukturierten Zugang differenzierte Hinweise auf erste Beispiele und Muster sprachreflexiven Handelns einzelner Kinder.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Kinder in der Lage sind, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sprachlich differenter Märchen beider Kulturen zu benennen und darüber zu reflektieren.

Literatur

Bichel, Olga (in Vorb., vorauss. 6/2025): Märchen als Eingang zur Sprachreflexion. Eine Studie zum Spracherwerb von Vorschulkindern, die mit den Sprachen Russisch und Deutsch aufwachsen. Sprach-Vermittlungen, Band 27, Münster: Waxmann.

Brehmer, Bernhard/ Mehlhorn, Grit 2015: Russisch als Herkunftssprache in Deutschland. Ein holistischer Ansatz zur Erforschung des Potenzials von Herkunftssprachen. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung, 26/1, S. 85–123.

Brehmer, Bernhard/ Mehlhorn, Grit 2018: Herkunftssprachen. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Montanari, Elke G./ Panagiotopoulou, Julie A. 2019: Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen. Eine Einführung. Tübingen: UTB.

"Leute, das, was wir jetzt lernen, braucht ihr später im Deutschunterricht": Bezüge auf sprachliche Fächer im Herkunftssprachlichen Unterricht

Maria Sulimova, Bergische Universität Wuppertal; Universität Leipzig

Obwohl der Herkunftssprachliche Unterricht (HSU) in Deutschland seit über sechzig Jahren besteht, liegen bislang nur wenige empirische Studien zu seiner Didaktik und Organisation vor (vgl. Lengyel & Neumann, 2017; Mehlhorn, 2022), u.a. weil der schulische HSU viele unterschiedliche Vermittlungsformen aufweist und unter unterschiedlichen Bedingungen stattfindet (Kalkavan-Aydin, 2021b). Der vorliegende Beitrag untersucht, was HSU-Lehrkräfte darüber berichten, wie sie im Russischunterricht Bezüge zu anderen sprachlichen Schulfächern herstellen. Die Analyse basiert auf einer qualitativen Studie mit zehn Lehrkräften aus Nordrhein-Westfalen und Sachsen, die zwischen 2022 und 2025 mittels strukturierter Expert*inneninterviews erhoben wurde. Die Interviews wurden online durchgeführt, transkribiert und inhaltsanalytisch nach Kuckartz (2018) ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrkräfte in unterschiedlichem Maße Kompetenzen und Inhalte des Deutschunterrichts in ihren Unterricht integrieren. Eine besonders große Rolle spielen Bezüge auf das im Deutschunterricht vermittelte explizite grammatikalische Wissen (vgl. Kisselev et al. 2020). Während Lehrkräfte in Sachsen vor allem auf Grafomotorik und Lesekompetenz Bezug nehmen, fokussieren Lehrkräfte in NRW stärker auf Textsortenkompetenz – eine Anforderung, die sich auch aus dem Kernlehrplan sowie aus dem Format der MSA-Prüfung ergibt; gleichzeitig wird auch in der Schreibforschung die Textsortenkompetenz als eine transferierbare Fertigkeit gesehen (vgl. Marx, 2020; Peschel & Sulimova, 2022). Einzelne Lehrkräfte nutzen zusätzlich Sprachvergleiche zur Förderung von Language Awareness und ziehen literarische Parallele zur Förderung der transkulturellen Kompetenz.

Die Bezüge werden von den Lehrkräften vorrangig mit den Vorgaben der Rahmenpläne sowie mit pragmatischen Überlegungen, wie der effizienteren Nutzung knapper Unterrichtszeit, begründet. Außerdem finden die Lehrkräfte, dass Parallele zum Deutschen Motivation der Lernenden erhöhen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse einen deutlichen Weiterbildungsbedarf im Bereich der migrationslinguistischen Bildung auf, wie es auch in anderen Studien zum HSU thematisiert wird (vgl. Kalkavan-Aydin, 2021a; Soukah, 2022). Damit liefert die Untersuchung Impulse für die Professionalisierung von HSU-Lehrkräften und die Förderung einer bildungsgerechten Mehrsprachigkeit in der Einwanderungsgesellschaft.

Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (1)

Organisation: Heiner Apel (RWTH Aachen) & Alexandra Ebel (MLU Halle-Wittenberg)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

„Das klingt vegetarisch.“ Funktionen terminologischer und nichtterminologischer Beschreibung von Stimmen

Stefanie Lorsch, Universität Mannheim, Deutschland

„Ein abgenutztes jammerndes Waschbrett“, „Sonne überm Hochnebel“, „rohes Hackfleisch“: All das sind mitreißende farbige und extravagante Bilder zur Beschreibung der menschlichen Singstimme aus journalistischen Texten und Interviews. Doch wie klingen solche Dinge? Wie kann man (objektiv) über auditive Eindrücke kommunizieren? Gibt es konventionelle Ausdrücke zur Beschreibung von Singstimmen?

Wenn man Menschen in Alltagssituationen diese Fragen stellt, stößt man oft auf die weitverbreitete Meinung, es sei unmöglich über Stimmen zu sprechen, es gäbe keine Wörter und keine Terminologien mit festen Regeln.

Der Widerspruch zwischen dieser Auffassung und der Tatsache, dass Menschen privat und institutionell sehr häufig über die Stimme kommunizieren (müssen), war Anlass zu untersuchen, wie diese Kommunikation in unterschiedlichen Rahmen geschieht. Analysiert wurde, wie in journalistischen, in schülersprachlichen und in expertensprachlichen Texten sowie im professionellen Gesangsunterricht verbal, musikalisch und gestisch über die Singstimme kommuniziert wird. In dieser interdisziplinär angelegten Studie entstand ein umfangreiches Nachschlagewerk, welches die Beschreibungsmöglichkeiten der menschlichen Stimme systematisch präsentiert und auf das in allen fachbezogenen Zusammenhängen des Sprechens über Stimme und Gesang Bezug genommen werden kann.

dann könnte man mit dem pferd RÜberspringen und dAnn könnte man FLIEgen;

Judith Pietschmann, Universität Halle, Stephanie Kurtenbach, Universität Erfurt, Ines Bose, Universität Halle

In einem Kooperationsprojekt mit einer Kindertageseinrichtung in Halle (Saale) hat die MLU über zwei Jahre den Gesprächskreis „Stolpersteine – Wunschsterne“ begleitet (Bose, Kurtenbach, Kreutzer & Kreße 2021). Dieses Format bietet Kindern den Raum, regelmäßig und unter Begleitung von pädagogischen Fachkräften (FP's), miteinander über ihre Sorgen, Probleme, Wünsche und Ideen zu sprechen (Bose & Kurtenbach 2019). Dieses Gesprächsformat wurde 2010 und 2011 u.a. von Studierenden der Sprechwissenschaft beratend begleitet und videografiert. Das so entstandene Korpus ist bereits unter verschiedenen Fragestellungen analysiert worden. Untersuchungsschwerpunkte bildeten beispielweise die Analyse der kindlichen Argumentationsfähigkeit (Kurtenbach, Bose & Hannken-Illjes 2019; Bose, Hannken-Illjes & Kurtenbach 2020), die argumentative Funktion von second stories (Wala, Hannken-Illjes, Bose & Kurtenbach 2024) oder die Versprachlichung inneren Erlebens (Bose & Kurtenbach 2025). Von Interesse war aber auch die Frage, wofür die Kinder und FP's dieses Format generell nutzen und welche Funktionen es erfüllt? Die Antwort bildet den Brückenschlag zum Call der Sektion Phonetik und Sprechwissenschaft „Kreativität in der gesprochenen Sprache“: So besprechen die Kinder nicht nur z.B. Interaktions- und Organisationsprobleme des Kindergartenalltags, sondern elaborieren auf sehr einfallsreiche, kreative und kollaborative Weise ihre fiktiven Wünsche und Quatschideen. Der im Titel adressierte Wunsch ‚fliegen können‘ taucht immer wieder auf und wird z.T. über mehrere Sitzungen ausgearbeitet und weiterentwickelt.

Der Vortrag illustriert, wie die Kinder die interaktive Bearbeitung von fiktiven Wünschen und Quatschideen nutzen, um Gemeinsamkeit und Ausgelassenheit aus- und herzustellen, Ideen weiter zu entwickeln und sich damit auch gegenseitig zu ‚übertrumpfen‘ und wie sie sich dabei multimodal, aber auch über kreative Formen z.B. des chorischen Sprechens synchronisieren.

Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (2)

Organisation: Heiner Apel (RWTH Aachen) & Alexandra Ebel (MLU Halle-Wittenberg)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Untersuchung und Kategorisierung von Neuschöpfungen phonetischer Produktionen

Leonie Schade, Daniel Duran, Petra Wagner, Universität Bielefeld, Deutschland

Wir präsentieren einen Werkstattbericht zum Projekt "Neuschöpfung phonetischer Repräsentationen in unterschiedlichen kommunikativen Situationen" (SFB 1646/A02) [2, 4]. Wir diskutieren mögliche phonetisch-linguistische Kategorisierungen neuartig produzierter Silben und präsentieren akustisch-quantitative Analysen einer Laborstudie zur experimentellen Erfassung phonetisch "kreativer" Produktionen.

Dazu wurde eine Reihe von Sprachproduktionsaufgaben entwickelt um, bei gleichzeitiger experimenteller Kontrolle über die produzierten Zielsilben, unter Laborbedingungen möglichst natürliche Spontansprache zu erheben: zwei Produktbenennungsaufgaben (bei denen sich die Teilnehmenden Namen für fiktive Produkte ausdenken sollten, als Monolog und Dialog), eine Passwortaufgabe (in der sie eine Botschaft so untereinander kommunizieren sollten, dass ein "Spion" sie nicht versteht), sowie eine DiaPix-Aufgabe [1]. Als experimentelle Faktoren wurden unter anderem Interaktivität (Monologe vs. Dialoge), die Vertrautheit der Teilnehmenden (Bekannte vs. Fremde) und die Silbenfrequenz (hoch- vs. niederfrequent) manipuliert. Gender, Alter, sprachlicher Hintergrund und Big-Five Persönlichkeitsmerkmale [3] wurden als weitere Kontrollvariablen erfasst.

Erste Ergebnisse einer Pilotstudie mit 23 Teilnehmenden (13 w, 9 m, 1 d; 18–33 Jahre, m. 21; mit 33 Stunden annotierten Audioaufnahmen) zeigen, dass:

- globale Maße, wie die Variation der Stimmgrundfrequenz (f_0), die Sprechgeschwindigkeit, die Turn-Dauer oder die Länge und Häufigkeit von Pausen (die man als Korrelat der kognitiven Beanspruchung interpretieren kann), auf eine höhere Belastung in experimentellen Aufgaben hinweisen, die mehr Aufmerksamkeit auf die Form verlangen.
- die entwickelten Aufgaben zur Elizitation von neuartigen Silben geeignet sind — in dem bisher analysierten Subset von sieben Teilnehmenden in den Produktbenennungsaufgaben wurden die Zielsilben beispielsweise 1,77 mal so häufig neuartig ($n = 685$) wie kanonisch ($n = 388$) produziert.

„Me costuma parecer que é tudo sempre a mesma coisa!“ –

Kontrastive Untersuchungen zur Perzeption und Produktion von Vokalquantitäten durch brasilianische Deutschlernende

Anna Salgo, Universität Hildesheim, Deutschland

Während die Vokalquantität in Kombination mit der Qualität im Deutschen bedeutungsdifferenzierend ist (Krech et al. 2009), gibt es im brasilianischen Portugiesisch keine phonologische Unterscheidung zwischen Lang- und Kurzvokalen; hier stellt die Länge des silbentragenden Vokals das wesentliche Akzentuierungsmittel dar (vgl. Blühdorn 2013; Massini-Cagliari/Cagliari 2001). Im Deutschen hingegen ist die Vokallänge nicht mit der Akzentposition verbunden, sodass es sowohl in akzentuierten als auch in nicht akzentuierten Silben lange und kurze Vokale gibt. Die für das Deutsche charakteristische Quantitäts-Qualitäts-Kombination stellt für brasilianische Deutschlernende aufgrund der ihnen aus ihrer L1 vertrauten, im Deutschen jedoch nicht vorhandenen Korrelation zwischen Akzentuierung und Vokallänge auf perzeptiver und produktiver Ebene eine Herausforderung dar (vgl. Blühdorn 2013; Hirschfeld 2002).

In meinem Vortrag werde ich ausgewählte Ergebnisse aus zwei von mir im Rahmen meines Dissertationsprojekts durchgeführten empirischen Untersuchungen zur Wortakzentuierung in Internationalismen durch brasilianische Deutschlernende präsentieren. Sowohl in meiner Perzeptions- als auch in meiner Produktionsstudie wurden als Forschungsmethode Fehleranalysen eingesetzt. Das Ziel der quantitativ ausgerichteten Perzeptionsstudie mit Querschnittsdesign war die Erforschung der auditiven Wahrnehmung von Wortakzenten durch brasilianische Deutschlernende (N = 201). In meiner Umfrage wurde u. a. ein Perzeptionstest mit verschiedenen Höraufgaben durchgeführt, bei dem die Proband/-innen die Wortakzentsilben in den eingesprochenen Testitems bestimmen sollten. Bei der Datenerhebung und -auswertung der sich auf auditive Analysen stützenden Produktionsstudie wurde hingegen ein qualitativer Ansatz verfolgt: Um die Ausspracheabweichungen im Bereich der Wortakzentuierung bei brasilianischen Deutschlernenden zu untersuchen und zu klassifizieren, wurden Interviews (N = 22) durchgeführt, die wiederum einen Test zur Produktion von Wortakzenten beinhalten.

Im Fokus meines Vortrags stehen die Vokalquantitäten. Anhand ausgewählter Ergebnisse meines Forschungsprojekts werde ich der Frage nachgehen, welche Schwierigkeiten die Testpersonen bei der Wahrnehmung (Perzeptionsstudie) und Realisierung (Produktionsstudie) von Vokalquantitäten in deutschen substantivischen Repräsentanten von Internationalismen aufwiesen.

Literatur:

Blühdorn, Hardarik (2013): Intonation im Deutschen. Nur eine Frage des schönen Klangs? In: *Pandaemonium Germanicum* 16, S. 242–278.

https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/projekte/satz-und-satzgefuege/Bluehdorn_2013_Intonation_im_Deutschen.pdf (15.05.2025).

Hirschfeld, Ursula (2002): Phonetik im Unterricht Deutsch als Fremdsprache für Brasilianer. In: ABRAPA (Hg.): *Deutsch in Lateinamerika. Die Qualität macht den Unterschied*. Tagungsband des V. Brasilianischen Deutschlehrerkongresses. São Leopoldo, o. V., S. 317–339.

Krech, Eva-Maria / Stock, Eberhard / Hirschfeld, Ursula / Anders, Lutz-Christian (Hg.) (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin u. a.: de Gruyter.

Massini-Cagliari, Gladis / Cagliari, Luiz C. (2001): *Fonética*. In: Mussalim, Fernanda / Bentes, Anna C. (Hg.): *Introdução à lingüística. Domínios e fronteiras*. São Paulo, SP: Cortez, S. 105–146.

Phonetik und Sprechwissenschaft: Kreativität der gesprochenen Sprache (3)

Organisation: Heiner Apel (RWTH Aachen) & Alexandra Ebel (MLU Halle-Wittenberg)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen? Künstlerisch-kreatives Sprechen differenziert erarbeiten und beschreiben (Vortrag mit Praxisteil)

Michaela Kupietz, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Studierende der Sprechwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erarbeiten und präsentieren zum sogenannten Bühnensprechen künstlerische Texte. Es bietet einen kreativen und thematischen Rahmen, innerhalb dessen die Studierenden selbst ein Programm gestalten und die erarbeiteten Texte zur Aufführung bringen können. Anlässlich des 125. Geburtstags Erich Kästners und des in Dresden 2024 gefeierten Kästner-Jahres, bildeten im Wintersemester 2024/25 Texte von Erich Kästner den gestalterischen Schwerpunkt.

Im praxisorientierten Vortrag sollen unterschiedliche Sprechfassungen zweier Studierenden des Gedichts ‚Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?‘ (1927) auf den kreativen Einsatz der sprecherisch-stimmlichen (Bose 2003; Koelsch 2006) sowie mimisch-gestischen Gestaltungsmittel hin auch gemeinsam analysiert werden: Wie und durch welche Mittel werden die unterschiedlichen Lesarten performativ (Fischer-Lichte 2004) umgesetzt? Wie lassen sich die unterschiedlichen Gestaltungsansätze und Wirkungen beschreiben? Den analytischen Rahmen bildet der Sprechausdrucks katalog von Bose (2003).

Im zweiten Teil sollen eigene Interpretations- und Gestaltungsansätze des Kästner-Gedichtes über den spielerischen Einsatz sprechkünstlerischer Mittel erarbeitet und ausprobiert werden. Abschließend können die Textfassungen aufgeführt und ausgewertet werden. So kann zugleich ein Einblick in den sprechkünstlerischen Erarbeitungsprozess gegeben werden.

Literatur

Bose, I. (2003). Dóch da sin ja' nur mûster. HSSP 9. Lang.

Fischer-Lichte, E. (2021). Ästhetik des Performativen. Bd. 2373. Suhrkamp.

Kästner, E. (1981). Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen? In S. Großmann (Hrsg.), Das Tage-Buch (Vollst. Nachdr.1920, Bd. 8, S. 1755). Athenaeum Verl.

Kiesler, J. (2019). Der performative Umgang mit dem Text. Theater der Zeit.

Koelsch, D. (2006). Wer sehen will, muss hören. In D. Koelsch & S. Krämer (Hrsg.), Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1789. Stimme. Suhrkamp.

**Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI:
Herausforderungen und Perspektiven (1)**

Organisation: Carmen Heine (Aarhus University), Dagmar Knorr (Leuphana Universität Lüneburg) & Erika Unterpertinger (Universität Wien)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

***Das ist ja Sinn der Sache, dass die KI da noch ein paar Sachen dazu schreibt, die die weiß
- Studierende erarbeiten Abschlusspräsentationen mit Gamma***

Kirsten Schindler, Bergische Universität Wuppertal, Germanistik Fakultät 1, Deutschland; Isabella Buck, Hochschule RheinMain, Wiesbaden

Neben der Textarbeit im engeren Sinne unterstützen KI-Tools auch bei anderen Schreibaufgaben, etwa beim Erstellen von Präsentationen im Studium. Im Rahmen des Vortrags werden Ergebnisse einer explorativen Studie mit Lehramtsstudierenden (n=38) im Master vorgestellt. Diese sollten für die Abschlusspräsentationen ihrer Gruppenarbeit (der Konzeption und Umsetzung einer Unterrichtsstunde, in der sich Schüler*innen am Gymnasium, unterschiedlicher Klassenstufen, mit KI auseinandersetzen; insgesamt 11 Gruppen) das KI-Tool Gamma verwenden und ihre gemeinsame Erarbeitung einer Präsentation aufzeichnen.

Die über 6 Stunden umfassenden verbalisierten Bildschirmaufzeichnungen zeigen ein heterogenes Bild der Schreibprozesse. Diese variieren nicht nur in ihrer Dauer (von 18 bis zu 68 Minuten), sondern auch in der Art und Weise der Orchestrierung des kollaborativen Schreibens (Schneegaß 2025), u.a. mit Blick auf die Zuweisung von Rollen an das KI-Tool (Steinhoff 2025) und der Bewertung seiner Ergebnisse. Dabei wird deutlich, dass die kooperative Konstellation in besonderer Weise geeignet ist, die Evaluationskriterien offenzulegen, die die Studierenden an die KI-Generierungen anlegen (Schindler 2017). Vor diesem Hintergrund untersucht die Studie, wie die Studierenden ihre Interaktionen mit KI-Tools reflektieren und welche Kriterien und Strategien sie bei der Entscheidung über die Übernahme oder Ablehnung von KI-generierten Inhalten anwenden.

Ergänzend zu den Bildschirmaufzeichnungen bearbeiteten die Studierenden freiwillig eine offene Reflexionsaufgabe, in der sie die Aufzeichnung ihrer gemeinsamen Arbeit kritisch-reflexiv kommentieren sollten. Geleitet von den Fragen, wie sie ihre Kompetenz im zielführenden Einsatz von Gamma bewerten und was es für einen noch zielführenderen Einsatz gebraucht hätte, reichten die Studierenden vielfältige Kommentare ein – von ausführlichen Voice-over-Videos (bis zu 79 Minuten) bis zu prägnanten Kurzkomentierungen (ab 4 Minuten).

In unserem Beitrag wollen wir einerseits Ergebnisse dieser Erprobungen vorstellen, wir wollen andererseits diskutieren, wie methodische Zugänge gestaltet werden können, um Metakognition und Reflexion beim Schreiben zu untersuchen.

Reflexive Schreibpraxis mit und ohne KI-Tools: Eine didaktische Perspektive für Studierende mit Deutsch als Zweitsprache

Birgit Huemer, Universität Luxemburg, Luxemburg

Für Studierende, die in einer fremden Wissenschaftssprache schreiben, stellt der Einsatz textgenerierender KI-Tools insbesondere im Kontext von Prüfungstexten eine besondere Versuchung dar (Huemer 2024a). Der Beitrag beleuchtet, wie Hochschulen am Beispiel der mehrsprachigen Universität Luxemburg auf diese technologischen Entwicklungen reagieren können, und stellt ein didaktisches Konzept zur Integration von KI-Literacy in eine universitäre Schreibwerkstatt für Studierende mit Deutsch als Zweitsprache vor (Huemer 2024b). Im Zentrum steht die Annahme, dass reflektierte Schreibpraxis den bewussten Wechsel zwischen KI-gestützten und analogen Schreibphasen erfordert. Ziel ist es, einerseits einem möglichen Deskillling (Reinmann 2023) vorzubeugen und andererseits den kritischen, reflektierten Umgang mit KI-Tools zu fördern. Konkret wurden in der Schreibwerkstatt der Germanistik im „Bachelor Cultures Européennes“ in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (2024 und 2025) Übungen für verschiedene Schreibphasen mit und ohne Hilfe von KI-Tools erprobt, verglichen, gemeinsam mit Studierenden reflektiert und anhand von Studierendenfeedback sowie der Kompetenzentwicklung im Bereich wissenschaftliches Schreiben und DaZ-Schreibkompetenz evaluiert. Ergebnisse und Best-Practice-Beispiele aus diesen beiden Fallstudien möchte ich in diesem Beitrag vorstellen.

HUEMER, B. (2024a). Die Hausarbeit im Kontext von Deutsch als Fach- und Fremdsprache. In M. Szurawitzki & P. Wolf-Farré (Eds.), *Handbuch Deutsch als Fach- und Fremdsprache* (pp. 479-492). De Gruyter.

HUEMER, B. (2024b). Wissenschaftliches Schreiben an der Hochschule Herausforderungen im Kontext der Mehrsprachigkeit und aktueller technologischer Entwicklungen. *Wiener Linguistische Gazette*, (97), 377–401. (open access)

REINMANN, Gabi (2023): Deskillling durch Künstliche Intelligenz? Potenzielle Kompetenzverluste als Herausforderung für die Hochschuldidaktik. In: *Diskussionspapier Hochschulforum Digitalisierung*. 25. URL: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_25_Deskillling.pdf (Zugriff: 28.03.2024).

Literarisches Schreiben mit KI - ein Reflexionsexperiment

Nadja Sennewald, SRH University, Deutschland

Inwiefern verändert die Nutzung textgenerierender KI den Schreibprozess? Welche Handlungen oder Teilprozesse werden durch die KI, welche durch Menschen ausgeführt? Sind die gängigen Schreibprozessmodelle dazu geeignet, die Aufteilung der Teilschritte in menschliche und in maschinelle Handlungen zu beschreiben? Während sich im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens erste Antworten anbahnen, gibt es noch keine Ansätze für den Bereich des kreativ-literarischen Schreibens. Im Rahmen eines qualitativ orientierten Versuchs wurden erste Eindrücke dazu gewonnen.

In einem englischsprachigen Workshop für Lehrende des kreativen und/oder literarischen Schreibens wurde ein 8-schrittiges Modell des kreativen Prozesses nach Mumford et al. (1991, 2012, 2018) im Überblick vorgestellt. Die acht Teilprozesse des Modells (Problemdefinition, Informationsbeschaffung, Informationsstrukturierung, konzeptuelle Verknüpfung, Ideenentwicklung, Ideenevaluation, Durchführungsplanung und Monitoring) lassen sich auf beliebige Schreibprozesse mit offenen Aufgabenstellungen übertragen. Sie sollten als Anregung (aber nicht als Limitierung) zur Benennung eigener Handlungen im Schreibprozess dienen.

Daraufhin durchliefen die Teilnehmenden in Kleingruppen einen Schreibprozess für einen literarischen Text mit Hilfe von ChatGPT. Das literarische Genre war frei wählbar. Nach jedem Prompt waren die Teilnehmenden dazu angehalten, metakognitiv über ihr Schreibhandeln zu reflektieren. Sie diskutierten, welche Teilprozesse des Schreibens sie möglicherweise auf die KI auslagerten und welche sie selbst vollzogen, fanden passende Verben zur Handlungsbeschreibung und notierten diese. Die so gewonnenen Daten zur subjektiven Beschreibung von Teilhandlungen im Schreibprozess wurden noch während des Workshops von den Teilnehmenden geclustert und diskutiert.

In einer ersten Auswertung sollen die Ergebnisse des thematischen Clusterings vorgestellt werden. Außerdem sollen die gewonnenen Daten abgeglichen werden mit Modellen des kreativen Prozesses (Mumford et al. 1991, 2012, 2018) und des Schreibprozesses (etwa Flower und Hayes 1981, Hayes 1996, Hayes 2012; Hayes und Olinghouse 2015), um zu überprüfen, ob und inwiefern diese relevant für Schreibprozess mit KI sind.

**Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI:
Herausforderungen und Perspektiven (2)**

Organisation: Carmen Heine (Aarhus University), Dagmar Knorr (Leuphana Universität Lüneburg) & Erika Unterpertinger (Universität Wien)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

Schreibprozesse verstehen - mit textgenerierender KI kollaborativ schreiben

Iris Meißner, Anna Braun, Universität Koblenz, Deutschland

Die Nutzung von KI-Tools beim Anfertigen von Texten im Studium und Schulalltag spielt mittlerweile eine große Rolle, aber es liegen nur wenige Erkenntnisse darüber vor, in welcher Weise die KI von Schüler*innen und Student*innen tatsächlich eingesetzt wird und inwiefern sie hierbei Schreibprozesse begleitet, fördert oder auch blockiert.

Der Vortrag stellt erste Ergebnisse einer explorativen Studie vor, in der Studierende unter Laborbedingungen in Partnerarbeit einen lyrischen Text mithilfe von ChatGPT 4.0 analysieren und interpretieren sollten. In den 30-minütigen Sitzungen wurden die jeweiligen Chatverläufe, die Internetnutzungen, der Prozess der Textproduktion und die Interaktionen der Schreibteams in einem gesplitteten Video aufgezeichnet. Die Konzeption des Erhebungssettings ermöglicht vielfältige Einsichten in Schreibprozesse, Nutzung von KI-Tools und rezeptive Literaturinterpretationsprozesse. Im Fokus stehen vor allem explizite und implizite Rollenzuweisungen an die KI durch Prompts, Auslagerung unterschiedlicher Teilprozesse, wie Strukturierung, Zusammenfassung, Textgenerierung, Umformulierungen und der Umgang mit den generierten Textteilen (Adaption, kritische Überprüfung, Nachsteuerung). Die Videoaufnahmen ermöglichen zudem Beobachtungen kollaborativer Aushandlungen von Produktionsentscheidungen auf der Mikro- und Makroebene und sie erfassen metakognitive Äußerungen zur eigenen Rolle im KI-gestützten Schreibprozess und den Selbstkonzepten als Schreibende bzw. Literaturlesende. In abschließenden Gesprächen konnten die Studierenden ihre Arbeitsweise im Umgang mit Text und KI-generiertem Output reflektieren.

Die vielschichtigen Einblicke in die KI-basierte Literaturinterpretation ermöglichen darüber hinaus, ein Thema zu reflektieren, das in der Deutschdidaktik bisher noch nicht in angemessener Weise evaluiert wird, nämlich dass bei in der Schulpraxis häufig vertretenen Interpretationsaufgaben zwei Anforderungen in komplexer Weise kombiniert werden müssen: Das Analysieren und Interpretieren von Literatur und das Schreiben eines interpretativen Textes, wobei dies einen wechselseitigen Prozess darstellt.

Literatur:

Leichtfried, Matthias u. Krammer, Stefan (Hg.): *ide* (2024), H. 2, Themenheft: Künstliche Intelligenz. Auswirkungen und Anwendungen im Deutschunterricht.

Müller, Hans Georg u. Fürstenberg, Maurice (Hg.): *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 70 (2023), H. 4, Themenheft: Digitale Umbrüche. Sprache, Literatur und Deutschunterricht in Zeiten von Big Data und KI.

Steinhoff, Torsten / Lehnen, Katrin (im Druck): Schreiben mit Künstlicher Intelligenz: Das GPT-Modell (Ghost, Partner, Tutor). Preprint. Erscheint in: *leseräume.de*

Akademische Schreibprozesse besser planen, steuern und reflektieren durch einen strategischen Einsatz von KI

Michael Paaß, Katja Winter, Universität Münster, Deutschland

In der Schreibberatung sowie in Seminaren und Übungen zum akademischen Schreiben wird zum bewussten Nachdenken über die eigenen Schreibprozesse, Strategien und deren Planung, Steuerung und Reflexion angeregt. Grundlegend sind Forschungen, welche die Bedeutung metakognitiver Prozesse für den Erfolg beim wissenschaftlichen Schreiben hervorgehoben haben (vgl. z. B. Winter 1992; Harris & Graham 2016; Sennewald 2021). Auf der Basis dieser Erkenntnisse erscheint im Zeitalter einer sich rasant entwickelnden KI-Technologie die Frage relevant und dringlich, inwiefern KI und konkrete KI-Tools eine Möglichkeit bieten, diese metakognitiven Prozesse zu unterstützen.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass ein kritisch reflektierter, bewusst und zentral geplanter Einsatz von KI, im Sinne einer AI-First-Strategy (vgl. Roukonen & Ritala 2023), nicht nur das Schreiben und den Schreibprozess selbst fundamental unterstützen (vgl. z. B. Buck 2025, Buck & Limburg 2024), sondern vor allem auch die Planung, Steuerung und Reflexion des eigenen Schreibprozesses z. B. durch bereitgestellte Strukturierungshilfen, Feedback und konkrete Formulierungsvorschläge begleiten und fördern kann, sollte KI auch in universitären Schreibberatungsszenarien und Lehrveranstaltungen einen deutlich höheren Stellenwert einnehmen. Indem KI-basierte Tools beispielsweise Grammatik, Stil und Argumentationsstruktur prüfen, können sie die Schreibenden dabei unterstützen, ihre eigenen Texte kritisch zu reflektieren und zu verbessern. Der reflektierte Einsatz von KI würde damit selbst zu einer Strategie im Prozess des wissenschaftlichen Schreibens und dessen Reflexion werden.

Im Vortrag sollen die Potenziale von KI im akademischen Schreibprozess, von KI-gestützten Schreibstrategien und deren Herausforderungen sowie von KI als Schreibstrategie ausgelotet und der Frage nachgegangen werden, ob und wie die Thematisierung und bewusste Integration von KI zur Förderung der metakognitiven Kompetenzen und der Reflexionsfähigkeit von Studierenden bezogen auf ihren Schreibprozess eingesetzt werden kann. Dazu werden erste praxisorientierte Ideen zur konkreten Umsetzung in Schreibberatungsformaten und Seminaren des Schreib-Lese-Zentrums der Universität Münster präsentiert, die neben schreibdidaktischen auch ethische und technische Aspekte einbeziehen.

Wie reflektiert nutzen Studierende KI beim akademischen Schreiben? Erste Ergebnisse einer Studierendenbefragung aus dem Sommer 2025

Nora Hoffmann, Hanna Göbel, Daniel Rütten, Goethe-Universität Frankfurt, Deutschland

Etwa 80% der Studierenden an deutschen Hochschulen (Bartels/Freise/Hartel/Preiß 2024; Jakob/Rapp 2024) binden KI mittlerweile in ihre akademischen Schreibprozesse ein. Bevorzugt nutzen sie KI dabei zu Inspiration, Informationsbeschaffung, Literaturlauswertung und sprachlichen Unterstützung, in geringerem Ausmaß zur Textproduktion im engeren Sinne (Garrell/Mayer/Mühlfeld 2023; Hoffmann/Schmidt/Grünebaum 2024; Bartels/Freise/Hartel/Preiß 2024; Jakob/Rapp 2024). Inwieweit diese KI-Nutzung reflektiert, gezielt und im kritischem Bewusstsein über Vorzüge wie Grenzen von KI-Einsatz passiert, sodass Studierende ihrer Verantwortung für als Prüfungsleistung eingereichte Texte nachkommen (Brommer et al. 2023), ist bisher noch wenig erfasst. Da die Auswertung unserer 2023 durchgeführten Studierendenbefragung auf einen Zusammenhang zwischen Schreibkompetenz und kritischer KI-Nutzung verwies (Hoffmann/Schmidt/Grünebaum 2024), das zugrunde gelegte Konstrukt von Schreibkompetenz jedoch einige Aspekte ausklammerte, werden wir die Erhebung im Sommer 2025 mit einem aktualisierten Fragebogen wiederholen und möchten auf der Tagung erste Ergebnisse vorstellen.

Freitexte der vorigen Befragung verdeutlichten die Grenzen der dort quantitativ erhobenen Daten, da sie nicht abgefragte Aspekte wie die Bedeutung von Motivation, Emotion, des eigenen Verständnisses von Autor*innenschaft und der Haltung gegenüber KI sichtbar machten. Zudem gaben die erhobenen Daten wenig Aufschluss darüber, wie Studierende KI-Outputs prüfen und bearbeiten und dabei ihrer Verantwortung für einen Text nachkommen. Die geplante aktualisierte Befragung bezieht diese Aspekte differenzierter ein. Abgefragt wird Schreibkompetenz nun als Fähigkeit zur Schreibprozesssteuerung, Sprachfähigkeit, Verständnis von Autorschaft, Motivation und Emotion. Nutzungsmöglichkeiten von KI im Schreibprozess und Gründe für die KI-Nutzung wurden ausdifferenziert und zusätzliche Itembatterien erfassen Haltungen gegenüber der KI-Nutzung für akademische Texte und Arten des Umgangs mit KI-Outputs. Insbesondere hoffen wir auf neue Erkenntnisse durch zwei Freitextfelder, die in Anlehnung an Brommer et al. (2023, 11) nach Veränderungen des eigenen Schreibens durch KI-Nutzung fragen sowie nach konkreten Vorgehensweisen, wie Studierende ihrer Verantwortung für eigene Texte nachkommen.

Das Poster wird voraussichtlich erste quantitative Ergebnisse und einzelne Beispieläußerungen aus den Freitexten vorstellen. Im Rahmen der Diskussion freuen wir uns darauf, diese Ergebnisse und Fragen für die weitere Datenauswertung zu besprechen. Zudem möchten wir gemeinsam reflektieren, inwiefern sich generell eine Fragebogenerhebung bzw. speziell unser Fragebogen eignet, um Erkenntnisse über eine reflexive KI-Nutzung zu erhalten und welche Alternativen denkbar wären.

**Schreibwissenschaft: Metakognition und Reflexion beim Schreiben mit KI:
Herausforderungen und Perspektiven (3)**

Organisation: Carmen Heine (Aarhus University), Dagmar Knorr (Leuphana Universität Lüneburg) & Erika Unterpertinger (Universität Wien)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

„Ich sehe das noch in der Experimentierphase“: Reflexionen von Wissenschaftler:innen über die Auswirkungen von KI auf ihre Schreibprozesse und -produkte. Ergebnisse einer Fragebogenstudie

Juliane Felder, Fachhochschule Nordwestschweiz, Elisa Rauter, Universität Klagenfurt, Rosalie Schneegaß, Universität Bremen, Nadine Stahlberg, TU Hamburg, Erika Unterpertinger, Universität Wien, Dzifa Vode, Technische Hochschule Nürnberg

Der Einsatz von KI-Tools in wissenschaftlichen Kontexten wird in ersten Untersuchungen bereits erforscht (Bin-Nashwan et al., 2023; van Noorden & Perkel, 2023; Watermeyer et al., 2024). Woran es bislang weitestgehend fehlt, sind jedoch empirische Studien dazu, wie Wissenschaftler:innen deren Auswirkungen auf das eigene Schreiben und Forschen reflektieren. In diesem Vortrag präsentieren wir Teilergebnisse einer umfangreichen Online-Umfrage, an der 387 Wissenschaftler:innen aus dem deutschsprachigen Raum teilgenommen haben (Befragungszeitraum September bis Dezember 2024). Ziel der Erhebung war es, sowohl die gegenwärtige KI-Nutzung der Wissenschaftler:innen als auch ihre Reflexionen und Einstellungen zu KI im wissenschaftlichen Kontext zu erfassen.

Der Schwerpunkt des Vortrags liegt auf der Vorstellung von qualitativen Analysen der Antworten auf die offen gestellten Fragen nach Veränderungen, die die Wissenschaftler:innen in ihren eigenen Schreibprozessen und Schreibprodukten beobachtet haben. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden offenbaren eine große Bandbreite an Nutzungspraktiken und Perspektiven: Während einige Wissenschaftler:innen KI-gestützte Tools als Werkzeuge beschreiben, mit denen sie ihre Schreibprozesse schneller, effizienter oder leichter gestalten können, thematisieren andere die Herausforderungen, vor die sie die neuen Möglichkeiten stellen. Die Beschreibungen reichen von Veränderungen einzelner Teilaktivitäten bis hin zur Neustrukturierung ganzer Abläufe und bieten differenzierte Einblicke in etablierte wie neu entstehende Schreibpraktiken. Auch mögliche Veränderungen ihrer Schreibprodukte werden von den Teilnehmenden verschiedentlich reflektiert: Insbesondere im Hinblick auf Stil und sprachliche Qualität zeigen sich teils gegensätzliche Bewertungen, aber auch immer wieder große Unsicherheiten.

Die Antworten lassen erkennen, dass sich der Umgang von Wissenschaftler:innen mit KI aktuell in einer Phase des Suchens und Ausprobierens befindet – oft geprägt von Ambivalenz, aber auch von Offenheit und Optimismus. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass KI nicht nur konkrete Arbeitsweisen, sondern auch das Verständnis wissenschaftlicher Schreibprozesse und -produkte in Bewegung bringt.

Literatur:

Bin-Nashwan, S. A., Sadallah, M., & Bouteraa, M. (2023). Use of ChatGPT in academia: Academic integrity hangs in the balance. *Technology in Society*, 75, 102370. <https://doi.org/10.1016/j.techsoc.2023.102370>

Van Noorden, R., & Perkel, J. M. (2023). AI and science: what 1,600 researchers think. *Nature*, 621(7980), 672–675. <https://doi.org/10.1038/d41586-023-02980-0>

Watermeyer, R., Phipps, L., Lanclos, D., & Knight, C. (2024). Generative AI and the Automating of Academia. *Postdigital Science and Education*, 6(2), 446–466. <https://doi.org/10.1007/s42438-023-00440-6>

Schreibprozesse, Content Creation und KI-Nutzung reflektieren? Befunde und Befindlichkeiten

Carmen Heine, Aarhus Universität, Deutschland

Einer nicht neuen, aber dennoch verhältnismäßig wenig erprobten didaktische Technik - der Reflexion über Textproduktionsprozesse während und nach der Produktion - wird sich im Rahmen der KI-Transformation des Schreibens gerade erinnert. Denn diese verändert nicht nur den Umgang von Schreibenden mit sich verändernden Prozessen und die sich daraus ergebenden Schreibpraktiken. Sie verändert auch die Selbstregulation (Katanneck & Suñer, 2024) und (Meta)Kognition beim Schreiben (Buck & Limburg, 2024).

Der Beitrag arbeitet didaktische Ansätze (Boekaerts und Corno, 2005, Heine, 2019) zur Selbstreflexion beim Schreiben auf. Er beleuchtet durch Prompt-Engineering (Ramlochan, 2023) unterstützte erstellte digitale Inhalte und deren dazugehörige Prozessdokumentation. Diese setzt er in Relation zu Unterrichtspraxis im Fach webbasierte Kommunikation im Studiengang International Business Communication der Universität Aarhus.

Datenbefunde aus Reflexionsprotokollen (Acar, 2023) und Präsentationsmaterial von Studierenden, Prompts und Completions (Woo et al., 2024), sowie Datenmaterial aus KI-Nutzungsdeklarationen und Reflexionsanhänge aus studentischen Klausuren werden präsentiert. Der Beitrag diskutiert außerdem die Befindlichkeiten von Studierenden bezüglich der Offenlegung ihrer kreativen Arbeits- und Entscheidungsprozesse und Schreibherausforderungen, die sich durch Reflexionspraktiken als curriculare Ergänzungen in Studien- und Prüfungsordnungen für Studierende und Lehrende ergeben.

Literatur:

Acar, O. A. (2023). Are Your Students Ready for AI? A 4-Step Framework to Prepare Learners for a ChatGPT World. Harvard Business Publishing Education. <https://hbsp.harvard.edu/inspiring-minds/are-your-students-ready-for-ai?>

Boekaerts, Monique, & Corno, Lyn (2005): Self-Regulation in the Classroom: A Perspective on Assessment and Intervention. *Applied Psychology* 54(2), 199–231.

Buck, I., & Limburg, A. (2024). KI und Kognition im Schreibprozess: Prototypen und Implikationen. *JoSch - Journal für Schreibwissenschaft* 15(26). wbv.

Heine, C. (2019). Integrated Problem Decision Reports in Schreibdidaktik und Beratung. *JoSch - Journal der Schreibberatung*, 17(01), 48-55. <https://doi.org/10.3278/JOS1901W048>

Katanneck, S., & Suñer, F. (2024). Selbstreguliertes Lernen mit Feedback von ChatGPT: Die Rolle individueller Einstellungen und Wahrnehmungen beim selbstregulierten Lernen mit KI-basiertem Feedback. *KONTEXTE: Internationales Journal Zur Professionalisierung in Deutsch Als Fremdsprache*, 2(2), 14–32. <https://doi.org/10.24403/jp.1394575>

Ramlochan, S. (2023, March 6). What is prompt engineering? Learn what is prompt engineering and how it is shaping our interactions with generative AI. *Enterprise AI Strategist*. <https://promptengineering.org/what-is-prompt-engineering/>

Woo, D. J., Wang, D., Yung, T., & Guo, K. (2024). Effects of a Prompt Engineering Intervention on Undergraduate Students' AI Self-Efficacy, AI Knowledge and Prompt Engineering Ability: A Mixed Methods Study. *arXiv Labs*, 1-34. <https://doi.org/10.48550/arxiv.2408.07302>

Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (1)

Organisation: Florian Busch (Universität Bern) & Jürgen Spitzmüller (Universität Wien)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

Chronodiversität: Zeit als potenzielle Kommunikationsbarriere und -ressource

Bettina M. Bock, Universität Köln, Deutschland

Auf die Bedeutung von Zeit für den (Interaktions-)Alltag, die Wahrnehmung und Biografie von Menschen mit Behinderung und chronischen Erkrankungen wird seit einiger Zeit insbesondere in den Disability Studies und Crip Studies mit Konzepten wie crip time (tlw. auch crip spacetime), chrononormativity und (alternative, emancipatory) crip temporalities hingewiesen (vgl. u.a. Price 2024, Osman/Kotýnková Krotká 2025). Die oftmals biografisch oder autoethnographisch ausgerichteten Studien erörtern marginalisierte Perspektiven auf Aspekte wie Lebenszeit, biografische Langzeitplanung, Wartezeit (insbes. im medizinischen Kontext, aber auch im Kontext von Kommunikation) und auch die Schwierigkeit unterschiedlicher Zeitlichkeitsbedürfnisse in der Interaktion (z.B. durch unterschiedliche Kommunikations- und Zeichenproduktionstempi, durch unterschiedliche Aufmerksamkeitsspannen und Voraussetzungen für Aufmerksamkeit). Im vorgeschlagenen Beitrag soll diese marginalisierte Perspektive auf Zeitlichkeit soziolinguistisch fruchtbar gemacht werden, indem anhand von Interaktionsdaten die zeitliche Ordnung von Gesprächen als potenzielle Kommunikationsbarriere analysiert wird.

Die Analysedaten – audio- und videografierte Arbeitsbesprechungen einer partizipativen Forschungsgruppe aus Menschen mit und ohne Behinderung – bieten sich dafür an, weil hier Personen mit ausgesprochen heterogenen Kommunikationsbedürfnissen aufeinandertreffen und im Ideal der gleichberechtigten Partizipation regelmäßig miteinander interagieren und kommunikative Probleme bearbeiten. Das Konzept der Chrononormativität (vgl. Samuels/Freeman 2021) möchte ich zunächst auf Interaktion beziehen und als ein abstraktes ‚normtypisches‘ Zeitprofil von Interaktionen (bzw. Ideologien davon) diskutieren.

Die „Chronodiversität“ der analysierten Interaktionsdaten möchte ich dann rekonstruieren, indem Sequenzen der Bearbeitung von Interaktionsproblemen analysiert werden, die entweder erkennbar auf Zeitlichkeitsaspekte zurückgehen (z.B. das Spannungsfeld ‚Diversität des Sprachhandlungstempos‘ – ‚Aufrechterhaltung der Progressivität der Interaktion und zugleich Partizipation aller Akteure‘, vgl. Stivers/Robinson 2006, Goodwin/Goodwin 2004, Savolainen et al. 2020) oder in metapragmatischen Kommentaren explizit als zeitbezogen gerahmt werden. Die Analyse bezieht sich also auf das Themenfeld „Zeitlichkeit als Zeichenressource und temporale Agentivität“ im Call und verfolgt die Frage, inwiefern Zeit in heterogenen Akteurskontexten primär als Barriere und Separationsrisiko (wie in den Disability Studies betont) oder als allgemeines „Interaktionsregulativ“ thematisch wird: Wie wird in diesem spezifischen untersuchten Gesprächskontext mit unterschiedlichen und oftmals konfligierenden Zeitlichkeitsbedürfnissen umgegangen, inwiefern wird Zeit also metapragmatisch und interaktional sichtbar und treibt auf dieser Ebene die Interaktion voran? Welche Zeitlichkeitsideologien in Bezug auf ‚normtypische‘ Interaktionen zeigen sich darin eventuell?

Literatur:

Goodwin, Charles/ Goodwin, Marjore H. (2004): Participation. In: Duranti, Alessandro (Hrsg.): A Companion to Linguistic Anthropology. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell Publishing, S. 222–244.

Savolainen, Irina/ Klippi, Anu/Tykkyläinen, Tuula/Launonen, Kaisa (2020): Linguistic and temporal resources of pre-stored utterances in everyday conversations. In: Child Language Teaching and Therapy, 36(3), S. 195–214.

Samuels, Ellen/ Freeman, Elizabeth (2021): Introduction: Crip Temporalities. In: South Atlantic Quarterly, 120(2), S. 245–254.

Book of Abstracts

Stivers, Tanya/Robinson, Jeffrey D. (2006): A preference for progressivity in interaction. In: *Language in Society*, 35(3), S. 367–392.

Osman, Robert/ Kotýnková Krotká, Veronika (2025): 'You find out what's important': the crip spacetime of wheelchair users. In: *Disability & Society*, S. 1–21. DOI: <https://doi.org/10.1080/09687599.2025.2458017>

Price, Margret (2024): *Crip Spacetime. Access, Failure, and Accountability in Academic Life*. Durham: Duke University Press.

Rhythms of request: Time, voice, and stance in a narrative of multilingual discourse in Japan

Florian Grosser, Universität Wien, Österreich

This presentation explores how temporal, prosodic, and linguistic resources shape metapragmatic reflection in discourses about multilingual workplace interactions. Drawing on a narrative by a German employee in Tokyo, I investigate how rhythm and stance articulate lived experiences of navigating Japanese and English requesting practices at an international workplace. Rhythm and metricality as resources for stance-building have been investigated in interactional sociolinguistics (Auer et al. 1999; Lempert 2008). I expand on this research by presenting my findings from interviews with international professionals in Japan.

I analyze data from a narrative interview with a German individual who works in customer support at a Japanese company in Tokyo. I examine her metapragmatic narrative of communicative practices at her workplace, where she uses both Japanese and English to interact with her co-workers and customers. Her reflections center on comparison of contrasting approaches to making requests in Japanese and English workplace discourse. She contextualizes her experience and stance with prosodic modulation and rhythmic stress on indexical expressions, which signal her positioning and ascription of intentionality embedded in these request sequences. Through a text-metrical configuration of syntactic, lexical, and prosodic signs, the narrator articulates her stance toward the contrasting conventions in Japanese and English workplace discourse—embedded within her German narration.

Drawing on research in linguistic anthropology that considers “ordinary enactments of language as modes of experiencing the world” (Ochs 2012: 149), I argue that voice and rhythm function as indexical icons that not only reflect but enact the narrator’s lived experience. Higher pitch, changes in speech pace, and rhythmic stress draw listeners into a world in which the narrator critically reflects on work-related communicative procedures. She mobilizes time and timescales as resources to express frustration with time-consuming workplace routines. She describes how requests in Japanese require more time than those in English, presumably due to more complex morphosyntactic structures expected in Japanese professional discourse.

Temporality emerges as an indexical anchor on two levels. First, time becomes meaningful through its activation as a semiotic resource—via rhythm and metrical chunking of discourse—within the narrative interview itself. This temporal resourcefulness supports the construction of an interactional stance within the interview context, toward the interviewer. Temporality in this sense is also a resource for creating epistemic-affective-deontic stances toward communication at the workplace. Second, time serves as a metapragmatic anchor for comparing and critiquing the complex honorific request structures in Japanese. The narrator contrasts this practice with perceived directness and efficiency in English discourse.

The narrative reveals how milliseconds of interactional performance of utterances can open a window onto larger discourses about mobility, internationalization, and multilingualism that take shape in the lived experience of international workers in Japan.

References

- Auer, Peter, Elizabeth Couper-Kuhlen & Frank Müller. 1999. *Language in time: The rhythm and tempo of spoken interaction*. New York: Oxford University Press.
- Lempert, Michael. 2008. The poetics of stance: Text-metricity, epistemicity, interaction. *Language in Society* 37(4). 569–592.

Book of Abstracts

Ochs, Elinor. 2012. Experiencing language. *Anthropological Theory* 12(2). 142–160.

Textuelle Verschränkung von Zeitlichkeitsideologien und Zeitstrukturen in vier gesellschaftlichen Handlungsfeldern

Katharina Jacob, Universität Heidelberg, Deutschland

Zeit als kognitive Domäne und sozial hergestellte Ressource manifestiert sich unter anderem in Texten. Zeit und Text stehen dabei in Wechselwirkung (Pappert/Roth 2023). Zeit(en) im Sinne von Zeitlichkeitsideologien (Spitzmüller 2022) schreiben sich in Texte ein und sind indexikalische Ressource für gesellschaftlich geführte Anschlusskommunikation. Zeit(en) im Sinne von Zeitstrukturen emergieren in Texten, indem sie deiktisch auf Kontexte zeigen und Ereignisse auf einer Zeitachse lokalisieren, in der sprachlichen Entfaltung und im Textverlauf aber immer auch relationieren. Zeitlichkeitsideologien und Zeitstrukturen sind – so die These des Vortrags – in Texten verschränkt: Im Verbalkomplex werden Ereignisse obligatorisch zeitlich verortet (durch die Tempusformen) bzw. werden ihnen weitere zeitrelevante Eigenschaften zugeschrieben (z.B. durch die Aktionsart, den Modus, das Genus Verbi). Häufig werden sie aber auch mit anderen nicht-obligatorischen Äußerungseinheiten (z.B. Temporaladverbiale, Präpositionalphrasen, temporalen Konnektoren) textuell in Relation gesetzt (Macris-Ehrhard/Magnus/Krumrey 2008; Jacob ersch. 2025). In dem Vortrag wird gezeigt, wie diese temporalen Lokalisierungs- und Relationierungseigenschaften von Texten Zeitstrukturen hervorbringen und als Index für Zeitlichkeitsideologien interpretiert werden können. Ausgehend von vier verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfeldern (Wirtschaft, Recht, Medizin und Politik) werden Ausschnitte aus Text- und Korpusanalysen präsentiert, um auf dem Kontinuum zwischen Lexikon und Morphosyntax die emergente Herstellung von Ereignisstrukturen und ihre Etablierung von Vorstellungen und Einstellungen zu Zeit(lichkeit) nachvollziehbar zu machen. Die ausgewählten Texte bzw. Textsorten thematisieren Entwicklungen (Jahresgutachten des Sachverständigenrats für Wirtschaft; Verfassungsbeschwerden, Epidemiologische Bulletins des Robert Koch-Instituts und Berliner Reden des jeweiligen Bundespräsidenten) und eignen sich daher für ein solches Vorhaben, denn als geronnene Kulturpraktiken erlauben sie einen Einblick in verschiedene metapragmatische Ideologien von Zeitlichkeit. „[A]ll languages we know of have developed a rich repertoire of means to encode time“ (Klein 2009: 39). Auf deutschsprachige Texte übertragen wird in dem Vortrag nach dem spezifischen sprachlichen Repertoire der vier Handlungsfelder gefragt, und zwar in Hinblick auf vier textkonstitutive Prinzipien (Klein 2009): Deixis, Referenz, Rekurrenz und Konnexion. Es werden formseitig relevante „sprachliche Mittel zur Versprachlichung von Zeit“ (Hennig ersch. 2025) einbezogen. Mindestens so zentral ist aber die Frage nach den temporalen Funktionen der Textprinzipien, denn etwas, was sich formseitig nicht als explizit zeitlich identifizieren lässt, kann dennoch eine zeitliche Funktion haben. Sie eignen sich, um der zeitlichen Lokalisierung und Relationierung von Ereignissen und damit der oben skizzierten Verquickung von Zeitlichkeitsideologien und Zeitstrukturen nachzuspüren. Methodisch verortet sich der Vortrag und das Habilitationsprojekt, aus dem der Vortrag hervorgeht, an der Schnittstelle zwischen Kognitiver Linguistik (hier im Speziellen Konstruktionsgrammatik und Framesemantik; vgl. u.a. Annebi/Degenhardt 2023, Ziem/Lasch 2013, Ziem/Boas/Ruppenhofe 2014, Willich 2022), Textlinguistik bzw. -grammatik (Ágel 2017, Hennig 2000, Weinrich 2001) und Soziolinguistik.

Der Vortrag wurde leider abgesagt

Die Zeit im Gepäck: Temporale Narrative im touristischen Diskurs

Monika Messner, Universität Innsbruck, Österreich

Der Beitrag untersucht, wie Zeitlichkeit in der Tourismuskommunikation sprachlich und semiotisch konstruiert wird. Touristische Diskurse inszenieren Vergangenheiten, projizieren Zukünfte und schaffen spezifische Zeitstrukturen, um touristische Wünsche zu erzeugen. Ziel des Beitrags ist es, die zugrunde liegenden Temporalregime sowie deren ideologische Aufladung offenzulegen.

Untersucht werden unterschiedliche mediale Formate – etwa Print, Webseiten, Reise-Apps und audiovisuelle Werbung – unter besonderer Berücksichtigung diskursiver Praktiken, medialer Bedingungen und kommunikativer Ziele. Theoretisch stützt sich der Beitrag auf semiotische und linguistische Ansätze zur touristischen Zeitdarstellung. Methodisch wird ein multimodal-diskursanalytischer Zugang gewählt, der sprachliche, visuelle und audiovisuelle Zeichen hinsichtlich ihrer zeitlichen Strukturierungsfunktion analysiert.

Im Zentrum steht die These, dass touristische Kommunikation normative Temporalitäten erzeugt – etwa durch die Gegenüberstellung von stressbelasteter Gegenwart und erholsamer Urlaubszeit oder durch die Ästhetisierung nostalgischer Vergangenheiten. Digitale Medien und soziale Plattformen verändern zudem die zeitliche Taktung touristischer Diskurse und schaffen neue chrononormative Erwartungen.

Der Beitrag versteht Tourismuskommunikation somit als exemplarisches Feld zur Analyse der diskursiven Aushandlung von Zeit in mediatisierten, kommerziellen Kontexten und möchte zur soziolinguistischen Erforschung von Zeitlichkeit als sozialer Ressource beitragen.

Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (2)

Organisation: Florian Busch (Universität Bern) & Jürgen Spitzmüller (Universität Wien)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Affiliative Stance-Taking-Praktiken im digitalen Raum: Wie Zeitlichkeit soziale Positionierung formt

Diana Lepka, Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland

Stance Taking (Du Bois 2007) gilt als eine diskursive Praxis, in der Subjekte simultan ein Objekt evaluieren, sich selbst dazu positionieren und sich relational zu anderen Subjekten ausrichten. Insbesondere die relationale Ausrichtung, auch alignment genannt, eröffnet die Möglichkeit zur Herstellung intersubjektiver Orientierung (vgl. Du Bois/Kärkkäinen 2012). Affiliation stellt dabei eine spezifische Form des Alignments dar, bei der das evaluative und affektive Stance eines Subjekts anerkannt, geteilt oder verstärkt wird (Stivers 2008). Dabei ist Affiliation nicht allein als propositionale Zustimmung zu verstehen, sondern als interaktive Leistung, die sowohl inhaltlich als auch formal und sequentiell hervorgebracht wird (vgl. Kotthoff 2020: 437). Diese intersubjektive Ausrichtung erfolgt zudem nicht isoliert von ihrer kontextuellen Einbettung, sondern ist maßgeblich von der Zeitstruktur der Äußerung geprägt.

Obwohl der Zusammenhang zwischen Affiliation und sequentieller Organisation der Interaktion vielfach untersucht wurde (vgl. z.B. Kupetz 2015), ist die spezifische Rolle von Zeitlichkeit als strukturierender Faktor affiliativer Stances, insbesondere in digitalen Kommunikationskontexten, bislang kaum systematisch theorisiert worden. Dieser Vortrag widmet sich der Frage, wie Zeitlichkeit als konstitutive Ressource affiliativer Stance-Praktiken zu beschreiben ist, und analysiert hierzu öffentlich zugängliche Instagram-Beiträge der Fridays-for-Future-Bewegung aus dem Jahr 2024. Dabei wird Zeitlichkeit nicht bloß als äußere Rahmenbedingung verstanden, die das digitale Stance Taking kontextuell einbettet, sondern als strukturierende Kategorie, die sowohl dessen sequentielle Organisation als auch seine Indexikalität beeinflusst. Aufbauend auf Kupetz (2015) lässt sich argumentieren, dass affiliative Stances häufig als präferenzstrukturierte Praktiken zu verstehen sind, d. h. ihre Form und Platzierung im Interaktionsverlauf folgen erwartbaren Mustern. In digitalen Kontexten verschieben sich diese Präferenzordnungen jedoch durch mediale Asynchronität, multimodale Interaktionen und Plattformlogiken (vgl. Androutsopoulos 2024), sodass sich neue temporale Bedingungen für affiliatives Stance Taking entwickeln. Hier entsteht Affiliation nicht nur im Moment unmittelbarer Konkurrenz, sondern auch in zeitversetzten Reaktionen, z. B. durch Likes, Retweets, Reaktions-Icons oder Threads. Solche Formen des Stance Takings sind nicht ausschließlich verbal realisiert, sondern konstituieren sich als multimodale Gestalten (Mondada 2016: 346), in denen verbale und nonverbale Ressourcen (z. B. Text, Emojis, Hashtags, Layout) kontextuell gebündelt werden. Dementsprechend sind Stances, in der Perspektive von Goodwin (2000), das Ergebnis einer kontextuellen Konfiguration semiotischer Modalitäten, deren Zusammenspiel eine gemeinsame interaktive Wirkung entfaltet.

Ein besonderer Fokus des Vortrags liegt auf affiliativen Praktiken, die sich auf Zukunftsprojektionen beziehen – etwa in Klimadiskursen. Die analysierten Instagram-Beiträge zu diesem Thema zeichnen sich durch eine multimodale Gestaltung aus. Die darin enthaltenen Zukunftsprojektionen – etwa antizipierte Hoffnungen oder Warnungen – fungieren als geteilte Referenzrahmen, über die Affiliation hergestellt werden kann. Die zeitliche Strukturierung dieser Beiträge – etwa durch Bezugnahmen auf kommende Ereignisse, Countdown-Rhetoriken oder wiederkehrende visuelle Formate – stellt eine zentrale Ressource affiliativer Positionierung dar. Zeitlichkeit erscheint hier nicht nur als Ordnungsstruktur, sondern als semiotisch hervorgebrachte Bezugnahme auf die Zukunft (vgl. Koselleck 2013; Messner 2023).

Ziel des Vortrags ist es, Affiliation als zeitlich organisierte Positionierungspraktik zu konzeptualisieren, in der multimodale und sequenzielle Elemente zusammenspielen. Dabei soll gezeigt werden,

dass temporale Parameter – im Sinne von Sequenzposition und Wiederholungsrhythmus – zentrale Bedingungen dafür sind, wie affiliative Stances entstehen, sichtbar werden und sozial interpretiert werden können.

Zeitlichkeit im Gruppenchat: Temporale Brüche in Momenten des Wartens

Karina Frick, Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Die Koordination kollektiven Handelns in Messenger-basierten Gruppenchats ist auf-grund ihrer dynamischen Beteiligten- und Beteiligungsstruktur eine komplexe und mitunter delikate interaktive Aufgabe. Den Dreh- und Angelpunkt bilden dabei die Zeitlichkeit(sbedingung)en (Beißwenger 2020: 298), einerseits im Sinne von „temporalen Affordanzen des Smartphones als mobiles Medium“ (Busch 2023: 205), andererseits als potenziell zeichenhafte Ressource(n) im Sinne eines „aktiven und Kontext bildenden Umgang[s]“ (Androutsopoulos 2024: 81) mit Zeitlichkeit(en). Obwohl sich Gruppenchats und dyadische Chats im Hinblick auf ihre inter-aktionalen und temporalen Dynamiken unterscheiden (König/Hector 2017, S. 10), widmen sich nur wenige Untersuchungen dezidiert Gruppenchats (vgl. aber König 2019, die auf diese Forschungs-lücke hinweist, sowie Frick 2024; Busch/Frick i. Ersch.). Hier setzt der vorgeschlagene Beitrag an, der anhand zweier Chatlogs von WhatsApp-Gruppenchats (insgesamt ca. 11'500 Einzelnach-richten) zwischen Peers untersucht, wie mit ‚Störungen‘ und Brüchen hinsichtlich zeitlichkeits-bezogener Interaktionserwartungen umgegangen wird.

Der vorgeschlagene Beitrag ordnet sich somit dem im Call genannten Thema ‚Zeitlichkeit in Medienkontexten‘ zu und setzt sich mit besonderem Fokus auf Momente des Wartens und Warten lassens mit der Frage nach der interaktiv-zeitlichen Kontextualisierung kommunikativer Hand-lungen auseinander: Wie zeigen Chatter:innen an, dass sie warten (müssen) und inwiefern wird Warten als interaktives Problem im Sinne temporaler Brüche mit erwartbar gemachten Inter-aktionsrhythmen (Tagg/Lyons 2024; Androutsopoulos 2024; Busch 2025) gerahmt und (potentiell) gelöst? Mit welchen sprachlichen (z.B. Code-Switchings, vgl. Busch/Frick i. Ersch.) und graphischen Ressourcen (z.B. Auslassungspunkte, vgl. Busch 2023) kontextualisieren Chatter:innen das Warten (lassen) und wie wird dieses meta-kommentiert? Diesen Fragen nähere ich mich im Rahmen des vorgeschlagenen Beitrags mit einem digital-interaktionalen Zugang (Imo 2024).

Literatur

Androutsopoulos, Jannis (2024): Zeit und Zeitlichkeit in der digitalen Kommunikation. In: Androutsopoulos, Jannis/Vogel, Friedemann (Hrsg.): Handbuch Sprache und digitale Kommunikation. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 71–92.

Busch, Florian (2023): Präsentisches Erzählen im mediatisierten Alltag: Zeitlichkeit von Small Storys in mobiler Kommunikation. In: Pappert, Steffen/Roth, Kersten Sven (Hrsg.): Zeitlichkeit in der Textkommunikation. Tübingen: Narr. S. 203–222.

Busch, Florian (2025): Texting in Time: Approaching Time and Temporalities of Smartphone-Based Interactions. In: Language & Communication 100, S. 196–211.

Busch, Florian/Frick, Karina (im Erscheinen): Dialektale Schreibregister: Verschrif-tungsvariation im digitalen Schweizerdeutschen. In: Stumpf, Sören/Merten, Marie-Luis/ Kabatnik, Susanne/Zollner, Sebastian (Hrsg.): Variationspragmatik. Regionale Vielfalt und situative Unterschiede im Sprachgebrauch. Tübingen: Narr.

Frick, Karina (2024): Identitätsarbeit und kollektive Beziehungsgestaltung im WhatsApp-Gruppenchat. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 54(3), S. 433–463.

Imo, Wolfgang (2024): Digital vermittelte Interaktion ohne Kopräsenz: Immer noch Interaktion? In: Androutsopoulos, Jannis/Vogel, Friedemann (Hrsg.): Handbuch Sprache und digitale Kommunikation. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 249–268.

König, Katharina (2019): Stance Taking with ‘Laugh’ Particles and Emojis – Sequential and Functional Patterns of ‘Laughter’ in a Corpus of German WhatsApp Chats. In: Journal of Pragmatics 142, S. 156–170.

König, Katharina/Hector, Tim Moritz (2017): Zur Theatralität von WhatsApp-Sprachnachrichten. Nutzungskontexte von Audio-Postings in der mobilen Messen-ger-Kommunikation (= Networx 79).

Book of Abstracts

Tagg, Caroline/Lyons, Agnieszka (2024): Conversational Rhythm as a Disconnective Practice among Middle-Aged Adults in Situated Mobile-Messaging Interactions. In: *Journal of Pragmatics* 229, S. 56–70.

Zeitliche Perspektivierungen auf Sprachvariation in der digitalen Alltagskommunikation mit dem Smartphone

Julie Täge, Universität Bern, Schweiz

Digitale Kommunikation ist, wie jede soziale Praxis, durch Musterhaftigkeit geprägt. In Messenger-Kommunikation zeigt sich dies insbesondere in der Rhythmisierung von semiotischen Ressourcen und ritualisierten Sprachhandlungen. Die alltägliche Smartphone-Interaktion ist darüber hinaus durch eine Verdichtung von Zeit und Raum (vgl. Firth et al. 2020; Androutsopoulos 2024; Busch 2024) geformt, welche sich schliesslich auf die zeitliche Organisation sprachlicher Variation im Interaktionsgeschehen auswirkt. Nutzer:innen sind mit der Herausforderung konfrontiert, sich überlagernde Interaktionsangebote mit unterschiedlichen Kontakten zu koordinieren und dabei zwischen verschiedenen Sprachen, Registern und Modi zu selektieren. Die Parallelisierung der Kommunikation mit verschiedenen Personengruppen aus diversen Lebensabschnitten, erfordert hierbei die Verwendung variabler Ressourcen des kommunikativen Repertoires, welche als Verweis auf die historische Genese des Repertoires zu betrachten sind (vgl. Tagg & Lyons 2021).

Der Beitrag untersucht, wie die individuelle sprachliche Variation in der digitalen Interaktion zeitlich organisiert ist und wie ihre Rhythmisierung funktionalisiert wird, um spezifische Ressourcen durch Zeitlichkeit mit sozialer Bedeutung zu verknüpfen. Dabei perspektiviert die Analyse Zeitlichkeit und Sprachvariation in der digitalen Kommunikation auf drei Ebenen: Zunächst wird auf der Ebene der Sprachbiographie das sprachliche Repertoire rekonstruiert, welches dann auf der zweiten Ebene der Alltagskommunikation in Hinblick auf ihre Musterhaftigkeit untersucht wird. Auf der dritten Ebene werden spezifische sprachliche und multimodale Instanzen analysiert, an denen sich Zeitlichkeit auf interaktionaler Ebene materialisiert. Die Datengrundlage bilden Bildschirmaufzeichnungen der Smartphone-Interaktion sowie ethnographische Daten, die im Berner SNF-Forschungsprojekt «Texting in Time» erhoben wurden.

Die Daten weisen variable Muster der sprachlichen Variation auf, die zum einen anhand von Interaktionsrhythmen in Abhängigkeit von der linearen, physikalischen Zeit zu erklären sind und zum anderen mit der Funktionalisierung von sozialer Zeit als Ressource analysiert werden können. Gemeint sind hier unter anderem Muster des Registerwechsels zum Aufruf diskursiver Identitätsfacetten, die an spezifische Ereignisse aus der Vergangenheit geknüpft sind. Ferner zeigt sich in der Untersuchung eine Diskrepanz zwischen der authentischen Nutzung sprachlicher Ressourcen, die in der Bildschirmaufzeichnung verzeichnet sind, und des wahrgenommenen Sprachgebrauchs der Proband:innen, den sie in den ethnographischen Interviews beschreiben.

An der Schnittstelle von Soziolinguistik und Interaktionaler Linguistik verfolgt die Studie das Anliegen, eine prozessual-zeitliche Perspektive auf die sprachliche Variation in der digitalen Smartphone-Kommunikation einzunehmen. Die Erkenntnisse leisten einen Beitrag zur Diskussion temporaler Skalierungen des Repertoiregebrauchs und verfolgen somit das Forschungsinteresse der Sektion, Zeitlichkeit als interaktionale Zeichenressource mit sozialer Bedeutung in Hinblick auf die Sprachvariation zu beschreiben.

Androutsopoulos, Jannis. 2024. Zeit und Zeitlichkeit in der digitalen Kommunikation. In Androutsopoulos, Jannis & Vogel, Friedemann (eds.), *Handbuch Sprache und digitale Kommunikation*, 71–92. De Gruyter. (doi:10.1515/9783110744163-004) (<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110744163-004/html>) (Accessed June 14, 2024.)

Busch, Florian. 2024. Zeitlichkeit und Online-Dating-Kommunikation. Metatemporale Diskurse über Rhythmen digitaler Interaktion. In Klug, Nina-Maria & Lautenschläger, Sina True Love (eds.), *True Love. Sprache(n) der Liebe*, 15–41. Tübingen: Narr.

Book of Abstracts

Firth, Morosanu & Roxana, Sean Rintel & Sellen, Abigail. 2020. Everyday time travel: Temporal mobility and multitemporality with smartphones. In Kaun, Anne & Pentzold, Christian & Lohmeier, Christine (eds.), *Making time for digital lives: Beyond Chronotopia*, 103-116. Rowman & Littlefield.

Tagg, Caroline & Lyons, Agnieszka. 2021. Polymedia repertoires of networked individuals: A day-in-the-life approach. *Pragmatics and Society* 12(5). 725–755. (doi:10.1075/ps.20051.tag)

Soziolinguistik: Soziolinguistik und Zeitlichkeit (3)

Organisation: Florian Busch (Universität Bern) & Jürgen Spitzmüller (Universität Wien)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Chronotopoi und Skalen in Narrativen spanischsprechender Migrant*innen über negative Erfahrungen in Deutschland

Lucía Romero Gibu, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland

Das VIOLIN-Korpus, welches aus spanischen Interviews mit Migrant*innen aus Lateinamerika besteht, dient der Erforschung von Phänomenen von verbaler Gewalt und sozialer Diskriminierung in migrationsbedingten Kontexten (VIOMIG, 2025). Da Interviews auch als interaktionelle „events“ (De Fina & Georgakopoulou, 2008) betrachtet werden können, ist das erhobene Material eine wertvolle Quelle für die Untersuchung von Positionierungs- (Bamberg & Georgakopoulou, 2008; Deppermann, 2015) und „face-saving“-Strategien (Goffmann, 1967), um Selbstbilder zu konstruieren und über Migrationsgeschichten zu berichten.

Im geplanten Beitrag wird besondere Aufmerksamkeit auf das Verhältnis zwischen Chronotopoi (Bakhtin, 1981: 84; Agha, 2007) und Skalen (Blommaert, 2015) gelegt: Während der erste Begriff sich auf übergreifende Deutungsrahmen bezieht, wird mit dem zweiten Konzept erläutert, wie Befragte in konkreten Interview-Settings und unter Berücksichtigung der Anwesenheit der Interviewer*innen ihre Narrationen gestalten und sich selbst währenddessen positionieren. Im Korpus ist erkennbar, dass prä- und post-migratorischen Zeiträumen mittels kontrastiver Strategien skaliert werden, z.B. durch Vergleiche zwischen dem Leben vor der Einwanderung, welches in Zusammenhang mit dem Heimatland und tendenziell idyllisch dargestellt wird, und der herausfordernden neuen Lebensphase in Deutschland.

Wie verschiedene chronotopische Repräsentationen in den Interviews gestaltet werden, lässt sich durch eine vergleichende Analyse von Skalierungsoperationen von (1) Migrant*innen, die ihr Heimatland freiwillig verlassen haben (z.B. wegen Beruf, Partnerschaft/Familie, Ausbildung/Studium), und (2) Asylsuchenden identifizieren. Beispielsweise tendiert die erste Gruppe dazu, ihre Migrationsbiografien als erfolgsorientierte Entwicklungsgeschichte darzustellen, in denen ihre Fähigkeit, mit einem hohen Grad an „agency“ Hindernisse im Gastland zu überwinden, im Vordergrund steht. Dies wird erreicht, indem ihre Erlebnisse als eine Reihenfolge von Resilienz beweisenden Handlungen repräsentiert werden, z.B. beim Erwerb der deutschen Sprache und beim Integrationsprozess, welche auch als zeitliche Referenzen in den Narrationen genutzt werden. Bei der zweiten Gruppe ist hingegen das Leben nach dem Stellen des Asylantrags als ein extrem verlangsamter passiver Prozess des Wartens dargestellt, welcher mit den sozial-räumlichen Beschränkungen, die mit ihrem Migrationsstatus einhergehen, verflochten ist. Zudem spielt die Darstellung „der Deutschen“ als dominante Gruppe in den Narrationen beider Gruppen eine wichtige Rolle, zum Beispiel durch stereotypische Referenzen auf ihre vermeintliche Effizienz und Schnelligkeit auf der interaktionellen Ebene sowie auf das geringe Tempo der deutschen Bürokratie in institutionellen Kontexten.

Die oben skizzierte Analyse zielt darauf ab, zu erläutern, inwiefern Chronotopoi und deren entsprechende Skalierungen wichtige Ressourcen sind, um Repräsentationen von sozialer Vulnerabilität und Machtungleichheit diskursiv abzubilden.

Bibliografie:

Agha, A. (2007). Recombinant selves in mass mediated spacetime. *Language & Communication*, 27(3), 320–335.

Bakhtin, M. M. (1981). *The dialogic imagination. Four essays*. Austin: University of Texas Press.

Bamberg, M., & Georgakopoulou, A. (2008). Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis. *Text & Talk*, 28(3), 377–396.

Book of Abstracts

Blommaert, Jan (2015): Chronotopes, Scales, and Complexity in the Study of Language in Society. *Annual Review of Anthropology* 44(1), 105–116.

Deppermann, A. (2015). Positioning. In A. de Fina & A. Georgakopoulou (Eds.). *The Handbook of Narrative Analysis*. Malden MA: Wiley Blackwell, 369–387.

De Fina, A., & Georgakopoulou, A. (2008). Analysing narratives as practices. *Qualitative Research*, 8(3), 379–387.

Goffman, E. (1967). *Interaction ritual. Essays on face-to-face behavior*. Harmondsworth, Middlesex: Penguin.

VIOMIG Projekt. (2025). <https://www.viomig.forschung.fau.de/>

Zeit zerteilt und neu geordnet: Konstruktion einer 'homoerotischen' Geschichte in der ersten queeren Zeitschrift der Schweiz

Livia Sutter, Universität Zürich, Schweiz

Die Affordanzen von Zeitschriften sind wesentlich durch Temporalität und Periodizität geprägt, die nicht nur die Bedingungen für die Produktion, Distribution und Rezeption des Mediums stellen, sondern auch in eine spezifische Form der Wissensgenese und Vergemeinschaftung resultieren. "Das Schweizerische Freundschafts-Banner" (1932-1942; ab 1937 "Menschenrecht"), die erste homoerotische Zeitschrift der Schweiz, nutzt diese Affordanzen, um Formen des positiv besetzten Sprechens über Homosexualität(en) zu entwickeln. Eine zentrale Strategie ist dabei das Zerteilen und Neu-Ordnen von Zeit, das auf verschiedene medialen Ebenen geschieht: In einer einzelnen Ausgabe können Übersetzungen von Sapphos Gedichten neben Fachtexten von Sigmund Freud stehen und von Texten aus der Leser:innenschaft (z.B. Kontaktanzeigen oder Erfahrungsberichten) begleitet werden. Durch ihre Konstellation werden diese Texte zu einer homoerotischen Kulturgeschichte zusammengeführt, die von der griechischen Antike bis in die Gegenwart reicht, dabei aber keiner linearen Chronologie folgt: Vielmehr verweist die Redaktion in Fußnoten, Kurzmeldungen oder Antworten auf Leser:innenbriefe auf Debatten und Themen, die bereits in vorangehenden Ausgaben aufgegriffen wurden. Damit wird die periodische und wiederholende Struktur dieser Geschichtskonstruktion sichtbar gemacht. Daraus entsteht, was Freeman (2010) als queer time beschreibt; eine eigene Zeitlichkeit „inventing possibilities for moving through and with time, encountering pasts, speculating futures“ (ebd.: xv).

Zwischen 3,4 Sekunden und 82 Jahren – Zur Longue durée des Zuhörens

Ingo H Warnke, Norman Sieroka, Universität Bremen

Am 20. Januar 1943 findet Margot Friedländer eine Notiz ihrer Mutter: Versuche, dein Leben zu machen. Mutter und Bruder wurden in Auschwitz ermordet. Margot Friedländer überlebt die Shoa und stirbt als eine der bedeutendsten Zeitzeuginnen des NS am 9. Mai 2025 in Berlin im Alter von 103 Jahren. Auf den Satz der Mutter kommt sie immer wieder zurück. Er prägt ihr Leben. Um den Satz zu lesen oder zu hören, braucht man etwas mehr als drei Sekunden, im Leben der Margot Friedländer hallte der Satz 82 Jahre lang nach und brachte einen ganzen personeninitiierten Diskurs hervor. Der initiale Rezeptionsakt ist dabei ein Akt der bewussten Gegenwart, deren Ausmaß auch die Neuro- und Kognitionswissenschaften mit rund drei Sekunden annehmen (Pöppel 1985). Demgegenüber ist der andauernde Akt seiner Rezeption eine lange Dauer mit einer zeitlichen Ausdehnung.

Uns interessiert aus linguistischer, philosophischer und physikalischer Perspektive und ausgehend von diesem Beispiel die Differenz zwischen Wahrnehmungszeit der Rede (gesprochen und geschrieben) und Rezeptions- bzw. Wirkungszeit von Redeprodukten. Wir sprechen von Hörzeit und Zuhörzeit. Während der Hörakt mit seiner Hörzeit situativ und häufig individuell ist, gilt dies für den Zuhörakt und seine ggf. lange Zuhörzeit gerade nicht. Der Zuhörakt ist vielfältig verknüpft mit diskursiven Bedingungen der Integration des Gehörten in Wissen und besitzt eine unberechenbare Agentivität. Wir kennen alle das Phänomen von Aussagen, die nachklingen in uns und uns im Lauf des Lebens im Kontext eines dynamischen verstehensrelevanten Wissens (vgl. Busse 2018: 6) als fortdauernde Zuhörer:innen ansprechen. Wir nennen solche Sätze salient utterances to listen to. Zuhören ist hier ein soziopersonaler Raum mit temporaler Ausdehnung.

Ausgehend davon und mit dem Ziel eines Beitrags zur Soziolinguistik der Zeit beziehen wir Zuhören auf das linguistische und auch viel weiter greifende Primat der Rede. Wir stellen diesem Primat der Rede in der Linguistik mit dem zugehörigen Primat des Produkts (etwa im Korpus) die Vorstellung entgegen, dass Zuhören nicht reaktiver, sondern Sprachproduktion strukturierender Teil des Kommunikationsakts ist: wo kein Zuhören, keine Rede. Wir fragen, welche Bedeutung vor diesem Hintergrund die Longue durée des Zuhörens hat, wie sie als diskursgebundene Ressource wirksam ist. Als These formulieren wir: Die potentiell (sehr) lange intrapersonale Zeit des Zuhörens ist Wissensressource im Diskurs, Redeprodukte werden im langen Zuhören diskursiv.

Das führt uns zu der Frage, welche Eigenschaften salient utterances to listen to haben müssen, um in der Longue durée des Zuhörens ihre soziale Wirkung entfalten zu können. Wir vermuten, dass es sich bei solchen Aussagen im Mindesten um personal und/oder temporal, lokal bzw. modal herausgehobene Aussagen handelt.

Busse, Dietrich. 2018. Diskurs und Wissensrahmen. In: I. Warnke (ed.), Handbuch Diskurs, 3–29. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075-001>

Pöppel, Ernst. 1985. Grenzen des Bewußtseins. Über Wirklichkeit und Welterfahrung. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Sieroka, Norman. 2024. Zeit-Hören: Erfahrungen, Taktungen, Musik. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111403632>

Warnke, Ingo H. 2022. Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit. Zeitschrift für Diskursforschung 10(2), 176–182. <https://doi.org/10.3262/ZFD2202176>

Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (1)

Organisation: Diana Maak (Freie Universität Berlin) & Lisa Schüler (Universität Bielefeld)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

Wörter, Wissen, Konzepte: „Demokratie“ als Gegenstand sprachlichen und kritisch-reflexiven Lernens

Katja Gorbahn, Universität Aarhus, Dänemark

Ein wichtiges Ziel von Demokratiebildung ist die Förderung der Fähigkeit, sich reflexiv mit Sprache und Sprachgebrauch zu befassen (vgl. Anselm 2023: 234). Ebenso ist die kritische Auseinandersetzung mit der Bedeutung zentraler Begriffe ein wesentlicher Bestandteil demokratischer Kommunikation (Kilian 2018: 337). Dazu zählt auch die Auseinandersetzung mit dem Demokratiebegriff selbst: Dieser war und ist kontrovers und kann als Kampfbegriff sowohl integrative als auch distinktive Wirkung entfalten (Scholl 2024). In transnationaler und globaler Perspektive ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass Demokratiekonzepte nicht nur innerhalb, sondern auch zwischen Gesellschaften variieren können – unter anderem infolge historischer Erfahrungen und damit verbundener Narrative.

Von diesen Überlegungen ausgehend diskutiert der Beitrag, wie die Arbeit am Konzept „Demokratie“ didaktisch genutzt werden kann, um sprachlich gebundenes, diskursives Wissen sichtbar, analysierbar und reflektierbar zu machen, und erschließt die damit verbundenen sprachdidaktischen Potentiale im Kontext von Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache und Sprachbildung. Konzepte werden dabei nicht nur als individuelle kognitive Einheiten, sondern als kollektiv geteilte sprachlich-diskursive Phänomene begriffen (Bick et al. 2023).

Konkreter Bezugspunkt des Beitrags sind die germanistischen Studienprogramme an der Universität Aarhus (Dänemark), in denen „Demokratie“ im Rahmen eines CLIL-orientierten Zugangs in historischen und gesellschaftswissenschaftlichen Modulen thematisiert wird (vgl. Gorbahn 2023). Empirische Grundlage bilden annotierte Mindmaps von Studierenden der Universität Aarhus (48 Mindmaps) und der Freien Universität Berlin (37 Mindmaps) zum Begriff „Demokratie“. Die Analyse der Mindmaps erfolgt inhaltsanalytisch, indem zentrale Begriffe, thematische Schwerpunkte, charakteristische Verknüpfungen, narrative Muster sowie individuelle Positionierungen vergleichend untersucht werden. Ziel ist es, unterschiedliche Konzeptualisierungsmuster zu identifizieren und die Demokratiekonzepte der Studierenden im Schnittfeld von sozio-kulturellem Wissen und individuellen Erfahrungen zu explorieren. Ausgehend von den Analyseergebnissen werden didaktische Ansätze zur Verknüpfung sprachlichen und historisch-politischen Lernens diskutiert, wobei insbesondere die Arbeit mit Korpora im Zentrum steht.

Mit dem Fokus auf Kompetenzen des kritischen Denkens schließt der Beitrag an zentrale Anliegen der Global Citizenship Education (GCE) an und erweitert diese durch Ansätze aus dem Bereich der Intercultural Citizenship Education (ICE) (Byram 2008). Grundlegend ist dabei ein Verständnis von Lernen als einem dynamischen, diskursiven und reflexiven Prozess, in dem die sprachlich vermittelte Aushandlung von Konzepten eine wichtige Rolle spielt.

Literatur

Anselm, Sabine (2023): » Wer mitreden will, muss sprechen können.« Demokratie- und Werteerziehung (nicht nur) im Deutschunterricht. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes V&R unipress GmbH Göttingen. 70(3), S. 221–240.

Bick, Eckhard/Gorbahn, Katja/Kalwa, Nina (2023): Methodological Approaches to the Digital Analysis of Educational Media: Exploring Concepts of Europe and the Nation. In: Gorbahn, Katja/Hallsteinsdóttir, Erla/Engberg, Jan (Hrg.): Exploring Interconnectedness: Constructions of European and National Identities in Educational Media. Cham: Palgrave Macmillan. S. 143–186.

Byram, Michael (2008): From Foreign Language Education to Education for Intercultural Citizenship: Essays and Reflections. Clevedon/Buffalo/Toronto: Multilingual Matters.

Book of Abstracts

Gorbahn, Katja (2023): Historical literacy and German studies: How to make sense of history in a foreign language? In: Fink, Nadine/Furrer, Markus/Gautschi, Peter (Hrg.): Why history education? Wochenschau. S. 391–487.

Kilian, Jörg (2018): Demokratie als sprachlich gebundenes Wissen. Erkundungen zum Zusammenhang von Sprache und Demokratie aus linguistischer und sprachdidaktischer Perspektive. In: Neuphilologische Mitteilungen Modern Language Society. 119(2), S. 327–350.

Scholl, Stefan (2024): Demokratie. In: Müller, Ernst/Picht, Barbara/Schmieder, Falko (Hrg.): Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Schwabe Verlag. https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe_62216520.

Pragmatische Kompetenz als demokratiebildende Ressource: Eine Analyse ausgewählter Bildungspläne im Fach Deutsch

Sarah Stumpf, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Die Förderung sprachlicher Fähigkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe ist eine Kernaufgabe des Deutschunterrichts (KMK 2012). Eine zentrale Rolle spielt dabei die Förderung von Sprachhandlungskompetenz, die als Fähigkeit verstanden wird, in unterschiedlichen kommunikativen Situationen verantwortlich, zielgerichtet und reflektiert zu handeln (Radhoff 2017). Diese pragmatische Dimension sprachlicher Bildung steht in engem Zusammenhang mit der Demokratiebildung, deren Bedeutung durch aktuelle bildungspolitische Impulse erneut hervorgehoben wird, beispielsweise durch die Empfehlung der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der KMK, Demokratiebildung als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip systematisch zu verankern (SWK 2024).

Sprache fungiert in diesem Kontext als zentrales Medium demokratischer Teilhabe. Der Aufbau pragmatischen Wissens, verstanden als Zusammenwirken sozialer, kognitiver und sprachlicher Fähigkeiten (Meibauer 2015), birgt dabei hohes Potenzial für die Entwicklung demokratieförderlicher Kompetenzen. Dennoch fehlt bislang eine systematische Analyse, inwiefern Lehrpläne pragmatische Fähigkeiten in Verbindung mit demokratiebildenden Zielsetzungen aufgreifen.

Dieser Leerstelle widmet sich der Vortrag, indem die Ergebnisse einer qualitativen Curriculumanalyse präsentiert werden. Herangezogen wurden hierfür die landesspezifischen Curricula für das Fach Deutsch der 16 Bundesländer für die Sekundarstufe I. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurden 98 Dokumente untersucht.

Der Vortrag zeigt auf, inwiefern pragmatische Fähigkeiten bereits auf curricularer Ebene verankert sind, und erörtert deren Potenzial für eine sprachlich orientierte Demokratiebildung. Im Fokus der Untersuchung stehen sowohl explizite als auch implizite curriculare Bezüge zu demokratie-relevanten sprachlichen Praktiken wie Argumentieren, Diskutieren, kritisches Hinterfragen von Medien sowie dem Umgang mit demokratiegefährdenden Kommunikationsformen wie Hate Speech und Fake News. Besonderes Augenmerk liegt auf der Frage, inwieweit diese sprachlichen Praktiken in den Lehrplänen mit demokratiepädagogischen Zielsetzungen verknüpft werden können.

Zusammenfassend diskutiert der Vortrag die Befunde im Hinblick auf die sprachdidaktische Anschlussfähigkeit und skizziert Perspektiven für die gezielte Förderung demokratiesensibler Sprachhandlungen im Deutschunterricht.

Literatur:

Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2012): Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012). abrufbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_10_18-Bildungsstandards-Deutsch-Abi.pdf [15.05.2025].

Meibauer, J. (Hrsg.). (2015). Einführung in die germanistische Linguistik (3., überarb. und aktualisierte Aufl). Metzler.

Radhoff, M. (2017). Bewältigung sprachlicher Herausforderungen am Ende der Grundschulzeit: Selbstwirksamkeitserwartungen in Bezug auf die Sprachhandlungskompetenz. Verlag Julius Klinkhardt.

Book of Abstracts

Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (2024). Demokratiebildung als Auftrag der Schule – Bedeutung des historischen und politischen Fachunterrichts sowie Aufgabe aller Fächer und der Schulentwicklung.

https://www.swk-bildung.org/content/uploads/2024/06/SWK-2024-Stellungnahme_Demokratiebildung.pdf [15.05.2025]

Sprachbildung als Befähigung zu einem demokratischen sprachlich-kommunikativem Miteinander in sprachlich heterogenen Gemeinschaften

Andrea Daase, Universität Bremen, Deutschland

Aristoteles prägte die Beschreibung des Menschen als *zoon politikon*, ein von Grund auf soziales und politisches, auf Gemeinschaft angewiesenes Wesen. Daraus resultiert die Fähigkeit des Menschen zur Sprache bzw. zu Sprachen. In soziokulturellen Ansätzen der Zweitsprachaneignungsforschung wird Sprache als symbolisches Artefakt verstanden, das der Mensch zwischen sich und seine Umwelt setzt, um auf diese einzuwirken, was wiederum Auswirkungen auf den Menschen hat (Lantolf/Thorne 2006: 1). Ebenso wird Sprache aber auch zur Selbstregulation eingesetzt. Es wird von einer dialektischen Interaktion zwischen äußeren (sozialen) und inneren (psychischen) Ebenen des menschlichen Seins ausgegangen, die sich gegenseitig transformieren.

Vielfältige Entwicklungen in Deutschland und weltweit führen aktuell zu Sorgen um unsere demokratische Gesellschaft. Undemokratisches Verhalten schlägt sich v.a. in einem entsprechenden sprachlichen Umgang miteinander nieder – was aus kulturhistorischer Sicht zur Veränderung der Umwelt und somit der Menschen führt. Demokratiebildung, wie sie aktuell als Teil der allgemeinen Schulbildung gefordert wird, kann in diesem Verständnis nur als Teil einer inklusiven Sprachbildung verstanden werden (vgl. Sieberkrob 2025). Dafür muss das enge Verständnis von Sprachbildung in Forschung und schulischer Praxis mit der Förderung sozial-emotionaler Entwicklung aller Schüler*innen verzahnt werden.

Sprachbildung fokussiert aktuell zum einen noch ausschließlich auf die Entwicklung bildungssprachlicher Kompetenzen für die Aneignung von Wissen mit Blick auf Bildungserfolg und zum anderen auf Schüler*innen, die sich das Deutsche als Zweitsprache aneignen/angeeignet haben. Dadurch wird außer Acht gelassen, dass der ausschließliche Fokus auf die Sprache der Distanz mit seinen Idealen der Objektivierung, Entpersonalisierung, Eindeutigkeit etc. und letztlich der Rationalität (Bickes 2019: 502f.) zu kurz greift und insbesondere jene Sprachkompetenzen vernachlässigt, die „von besonderer Bedeutung für das Zusammenleben und für die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender sind, weil sie nicht Distanz, sondern Nähe herstellen und regulieren“ (ebd.: 504).

Um einer solchem Reifizierung und Intellektualisierung von Sprache zu entgegen, und der körperlichen Verankerung von Sprache gerecht zu werden, bietet sich der Rückgriff auf ein Verständnis von Sprache als soziale Praxis (vgl. Daase 2021) an, das auch die emotional erlebenden Individuen wieder einbezieht. Die Fähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen, für andere nachvollziehbar auszudrücken, der Verbalisierung von Gefühlen anderer zuzuhören und mit unseren Mitmenschen in eine wertschätzende Beziehung zu treten, sollte gleichwertiges Ziel jeder Sprach- und Demokratiebildung sein. Die „Berücksichtigung sprachlicher Vielfalt“ stellt dabei „eine wesentliche Funktion bei der Entstehung einer gemeinsam geteilten Erfahrung als Grundlage für Demokratisierung“ (Ohm 2021: 8) dar, sodass der Sprachausbau des gesamten Sprachrepertoires der Schüler*innen Ziel sprachlicher Bildung darstellen sollte.

Der Beitrag zeigt die theoretische Verbindung zwischen Demokratie- und Sprachbildung sowie inklusiver Pädagogik im Bereich sozial-emotionale Entwicklung ebenso wie die Notwendung, die Bereiche nicht getrennt zu denken und skizziert erste Gedanken zur Umsetzung.

Literatur

Bickes, Hans (2019): Romantische Anmerkungen zur Bildungssprache. Ein Essay. In: Natarajan, Radhika (Hrsg.): Sprache, Flucht, Migration. Kritische, historische und pädagogische Annäherungen. Wiesbaden: Springer VS, 493–510.

Book of Abstracts

Daase, Andrea (2021): Individuelle Handlungskompetenz vs. Partizipation an sozialen Praktiken – Zugang zu Mitspielfähigkeit als gesellschaftliche Verantwortung. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache (InfoDaF), 671–682.

Lantolf, James P. & Thorne, Steven L. (2006): Sociocultural Theory and the Genesis of Second Language Development. Oxford: Oxford University Press.

Ohm, Udo (2021): Die Berücksichtigung sprachlicher Vielfalt in Schule und Unterricht. Perspektiven für Demokratiebildung im Fach Deutsch als Zweitsprache. In: PFLB – PraxisForschungLehrer*innenBildung, 3 (3), 8–22. <https://doi.org/10.11576/pflb-4356> (15.05.25).

Sieberkrob, Matthias (2025): Demokratiebildung und Sprachbildung. Zum Ineinandergreifen zweier Konzepte im Fachunterricht In: Achour, Sabine; Pech, Detlef; Eberhard, Philip; Jordan, Anne; Sieberkrob, Matthias & Zelck, Johanna (Hrsg.): Demokratiebildung und Fachdidaktik. Band 1: Grundlagen und Querschnittsthemen. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, 201–213.

Vygotskij, Lev Semenovic (1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Münster, Hamburg: LIT.

Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (2)

Organisation: Diana Maak (Freie Universität Berlin) & Lisa Schüler (Universität Bielefeld)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Mehrsprachigkeit als Ressource für Demokratiebildung: Professionalisierung von Deutschlehrkräften in herausfordernden Schulkontexten

Sandra Tietjens, Rebekka Wanka, Nadine Maiwald, Mercator-Institut, Universität zu Köln, Deutschland

Da Mehrsprachigkeit im deutschen Schulsystem nach wie vor oft defizitorientiert wahrgenommen wird und durch den weitverbreiteten monolingualen Habitus (Gogolin 2008) sprachliche Realitäten vieler Schüler*innen marginalisiert werden, müssen Lehrkräfte dazu befähigt werden, sprachliche Vielfalt als Grundlage für demokratische Teilhabe und Global Citizenship Education zu begreifen und zu nutzen (vgl. Surkamp et al. 2024).

Im Zentrum des Beitrags steht die Vorstellung der Entwicklung des Professionalisierungsprozesses im Rahmen der Qualifizierungsmodule für Deutschlehrkräfte im Projekt Schule macht stark. Die Angebote zu Themen der sprachlichen Diversität verbanden die Vermittlung fachlicher Grundlagen mit der Reflexion eigener Haltungen und dem praktischen Umgang damit im Unterricht.

Es werden exemplarisch Ergebnisse aus Prä-Post-Befragungen zu Einstellungen und Umgangsweisen mit Mehrsprachigkeit sowie Materialien aus den Qualifizierungsangeboten präsentiert. Dargelegt und diskutiert werden anschließend konzeptionelle Ideen dazu, wie die gewonnenen Erkenntnisse in alle Deutsch-Angebote im Rahmen des Startchancen-Programms transferiert werden können, um Lehrkräfte themenübergreifend für die Anerkennung und Nutzung sprachlicher Diversität als demokratische Ressource zu sensibilisieren.

Translanguaging, Agency und digitale Teilhabe: Ein sprachdidaktisches Konzept zur Förderung von Demokratiebildung und Global Citizenship in der Lehrer:innenbildung

Kristina Förster, Bettina Kluge, Barbara Schmidt-Thieme, Universität Hildesheim, Deutschland

Demokratiebildung und Global Citizenship Education (GCED) setzen voraus, dass Lernende sprachlich befähigt werden, sich kritisch-reflexiv mit gesellschaftlichen Ordnungen auseinanderzusetzen und sich in pluralen, mehrsprachigen und digital geprägten Kommunikationsräumen aktiv einzubringen (Kenner & Lange 2022; UNESCO 2024). Translanguaging, verstanden als „the deployment of a speaker’s full linguistic repertoire without regard for socially and politically defined language boundaries“ (García & Wei 2014, S. 20), eröffnet dabei neue Wege zu Teilhabe, (Selbst-)Ermächtigung und Perspektivenvielfalt.

Im vorgestellten Design-Based-Research-Projekt (Förster et al. 2025, angenommen) wird exemplarisch für das Lehramt ein hochschuldidaktisches Konzept zur Förderung digitaler Translanguaging-Kompetenzen entwickelt, das zugleich fachübergreifenden Transfer und wissenschaftlichen Diskurs anregen soll. Im Zentrum steht ein Verständnis von Sprache als kulturellem Handlungspotenzial (Agency) und sozialem Medium demokratischer Teilhabe (Sieberkrob 2025). Dabei wird gezielt auf die Dekonstruktion von Sprachhierarchien hingearbeitet und sprachliche Gleichwertigkeit als normatives Ziel verfolgt (vgl. Androutsopoulos 2015).

Das Projekt folgt der Logik Virtueller Communities of Practice (Wenger et al. 2002; Helm 2016), in denen transnationale, digital gestützte Lernräume entstehen, die plurilinguale Perspektiven, studentische Forschung und interkulturellen Austausch didaktisch integrieren. Durch die gemeinsame Entwicklung multimodaler Artefakte, digitaler Diskurse und forschender Lernsettings sollen kritische Sprachbewusstheit, Selbstermächtigung und demokratieförderliche Kommunikationskompetenzen gestärkt werden.

Der Beitrag zeigt, wie Sprachdidaktik zur reflexiven Öffnung von Sprachbildung für globale, digitale und sozial gerechte Perspektiven beitragen kann.

The U.S. Embassy School Election Project – Entwicklung von Kompetenzen für eine demokratische Kultur

Sina Werner, Torben Schmidt, Leuphana Universität Lüneburg, Deutschland

Zusammenfassung

Diese Studie untersucht die Förderung demokratischer Kompetenzen im aufgabenbasierten Englischunterricht. Sie konzentriert sich auf ein deutschlandweites Blended-Learning Projekt zu den 2024er US-Präsidentschaftswahlen, untersucht dabei die genutzten Aufgabenformate, evaluiert die Prozesse und Fortschritte der Schüler_innen, analysiert die Nutzung der Lernplattform und ergründet übergeordnet den Beitrag der Lernumgebung zur Entwicklung von Kompetenzen für eine demokratische Kultur. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für effektive Unterrichtspraktiken und die Integration von Technologie in fremdsprachlich Lehr- und Lernkontexte.

Abstract

Im Fremdsprachenunterricht werden heute verschiedene Ziele verfolgt, die über das reine Sprachenlernen deutlich hinausgehen, darunter die Integration fächerübergreifender Konzepte wie Global Citizenship und Menschenrechtserziehung (Lütge et al., 2022). Ein weiteres übergreifendes Ziel ist, wie von der Europäischen Kommission skizziert, die Entwicklung von Kompetenzen für eine demokratische Kultur (Council of Europe, 2018). Die Präsidentschaftswahlen in den USA bieten den Schüler*innen eine wichtige Gelegenheit, etwas über demokratische Prozesse und den realen Sprachgebrauch zu lernen, und sind daher ein ideales Ereignis, um diese Lernziele in den Fremdsprachenunterricht zu integrieren.

Das "U.S. Embassy School Election Project 2024" verfolgte dieses Ziel, indem es einen aufgabenbasierten Ansatz mit einem Blended-Learning-Format kombinierte. Jeder teilnehmenden Klasse wurde ein Bundesstaat zugeteilt, auf den sie sich bei den US-Wahlen konzentrierte. Anhand verschiedener Aufgaben zum Wahlsystem, zu den Wahlkampfthemen, zur Rolle der Medien im Wahlkampf und zu den Kandidaten erstellten die Schüler recherchébasierte Prognosen, wer die Wahl in dem ihnen zugewiesenen Bundesstaat gewinnen würde. Die Lehrkräfte erhielten auf einer E-Learning-Plattform die Aufgabenpläne (Breen, 1989) und konnten entscheiden, welche Aufgaben sie für die Durchführung des Projekts verwenden wollten.

Unsere Forschung untersucht, wie die Förderung demokratischer Kompetenzen in der Unterrichtspraxis realisiert und mit einem aufgabenbasierten und technologischen Ansatz verbunden werden kann. Dabei adressiert das Projekt die folgenden Forschungsfragen:

- Welche theoretischen Potenziale bieten die im Projekt eingesetzten Lernaufgaben im Bereich Demokratiebildung?
- Wie entwickeln sich die Kompetenzen der Schüler*innen für eine demokratische Kultur im Laufe des Projekts? Wie haben die teilnehmenden Schüler*innen die Aufgaben des Projekts wahrgenommen?

Die Forschung folgt dabei einem Mixed-Methods-Ansatz, bei dem Lernmaterial- und Aufgabenanalysen mit Fragebogenerhebungen und der Analyse von Nutzungsdaten der digitalen Lernplattform kombiniert werden. Im vorliegenden Beitrag wird der Fokus auf die eingesetzten Aufgaben sowie die Entwicklung und Durchführung der Fragebogenstudie gelegt, bei der (n=1444 Schüler_innen, hauptsächlich von Gymnasien der Jahrgangsstufen 10-13, vor und n=128 nach dem Projekt zu Aspekten demokratischer Kultur (aufbauend auf den Deskriptoren des Referenzrahmens für Kompetenzen für eine demokratische Kultur basieren (Council of Europe, 2018) sowie zu ihrem

Interessen an Politik und amerikanischer Kultur sowie zu ihrer Aufgabenbearbeitung im Projekt befragt wurden.

Obwohl sich bzgl. der Kompetenzen für eine demokratische Kultur keine signifikanten Änderungen in der Kompetenzentwicklung im Vor-/Nachvergleich abzeichnen ist insgesamt das Ausgangsniveau hier als sehr hoch zu bewerten. Außerdem nahmen die Schüler*innen die Aufgaben als angemessen, interessant und lernförderlich im sprachlichen und politischen Bereich wahr.

Bibliography

Breen, M. (1989). The evaluation cycle for language learning tasks. In R. K. Johnson (Ed.), *The second language curriculum* (pp. 187-206. Cambridge University Press.

Lütge, C., Merse, T. & Rauschert, P. (2022) (Ed.). *Global Citizenship in Foreign Language Education. Concepts, Practices, Connections*. New York: Routledge.

Council of Europe (2018). *Reference Framework of Competences for Democratic Culture*. Strasbourg: Council of Europe. <https://rm.coe.int/prems-008318-gbr-2508-reference-framework-of-competences-vol-1-8573-co/16807bc66c>

Zur dreifachen Komplexität von Lernmaterial für die Demokratiebildung – Ein sprachdidaktischer Beitrag für die Sensibilisierung und den didaktischen Umgang mit sprachlicher, faktischer und ethischer Komplexität

Mareike Fuhlrott, Eva Bordin, Universität Siegen, Deutschland

Sprachdidaktische Konzepte für die Konstruktion guter Aufgaben (z. B. Schreib-Lernarrangements oder Lesestrategiebündel) sensibilisieren bislang nicht für die sprachlichen, faktischen und ethischen Komplexitätsdimensionen von Unterrichtsmaterial zur Demokratiebildung. Diese Dimensionen in ihrer Vernetztheit zu verstehen und didaktisch explizit bei der Unterrichtsplanung zu berücksichtigen, kann jedoch entscheidend dafür sein, dass möglichst viele Lernende an demokratischen Bildungsprozessen partizipieren (Bordin & Fuhlrott, i. Dr.).

Schulbücher und OER-Repositoryn bieten Lernmaterial zur Demokratiebildung an, das von Lehrkräften für den Unterricht genutzt wird, um deklaratives Wissen sowie Methoden-, Urteils- und Handlungskompetenzen aufzubauen. Mehren et al. (2015) nennen solches Material „doppelt komplex“. Lernende müssen komplexe Inhalte verstehen und ethische Dimensionen erfassen. Daneben sind komplexe sprachliche Kompetenzen notwendig, die selten bei der Konzeption von Unterrichtsmaterialien berücksichtigt werden.

So umfasst die sprachliche Dimension zur Entwicklung demokratischer Diskursfähigkeit die Erschließung multimodaler Sachtexte sowie die Förderung mündlicher und schriftlicher Sprachhandlungskompetenzen (Surkamp, 2025). Die sprachliche Ebene steht dabei immer in direkter Beziehung zu den faktischen und ethischen Anforderungen, die Lernende bei der Bearbeitung zu bewältigen haben. In diesem Zusammenhang ist es beispielsweise für eine Diskussion um die Errichtung neuer Windkraftanlagen in einem Naturschutzgebiet wichtig, Positionspapiere epistemisch wachsam zu lesen (Philipp, 2021), die nicht nur bildungssprachlich und rhetorisch anspruchsvoll gestaltet sind, sondern Wertvorstellungen, physikalisches und biologisches Faktenwissen beinhalten. Der Kompetenzerwerb muss als Grundlage für die Förderung von Agency bei Lernenden über die Gestaltung von Aufgaben und Lernmaterialien entsprechend unterstützt werden (Sieberkrob, 2025).

In unserem Vortrag möchten wir das Konzept der „Dreifachen Komplexität“ (Bordin & Fuhlrott, i. Dr.) vorstellen, das dazu geeignet ist, Lehrkräfte für alle drei Komplexitätsebenen zu sensibilisieren und Unterrichtsarrangements zu entwickeln.

Den Ausgangspunkt bildet eine sprachdidaktische Perspektive, die empirische Ergebnisse zur Konstruktion lese- und schreibförderlicher Aufgaben, zum epistemischen Schreiben, zur Förderung von Perspektivübernahmekompetenzen sowie zur Ausbildung diskursiver Handlungsfähigkeiten berücksichtigt. Das Konzept der „Dreifachen Komplexität“ wurde bislang in elf sprachdidaktischen Universitätsseminaren mit Studierenden aller Lehrämter an der Universität Siegen erprobt und evaluiert (N = 400). Im Vortrag werden neben dem Konzept erste Ergebnisse aus der Begleitforschung vorgestellt. Daten standardisierter Umfragen und Ergebnisse Qualitativer Inhaltsanalysen zeigen, wie Studierende mit den Anforderungen der "Dreifachen Komplexität" bei der Materialerstellung umgehen.

Literatur

Bordin, E. & Fuhlrott, M. (i. Dr.). Die dreifache Komplexität von BNE-Lerninhalten: Zum Umgang mit sprachlichen, faktischen und ethischen Dimensionen. In D. Meer & M. Morek (Hrsg.), Unterricht auf einem bedrohten Planeten. Perspektiven und Herausforderungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Unterricht der sprachlichen Fächer. SLLD-B.

Book of Abstracts

Mehren, M. & Mehren, R. & Ohl, U. & Rosenberger, C. (2015). Die doppelte Komplexität geographischer Themen. Eine lohnenswerte Herausforderung für Schüler und Lehrer. *Geographie und Schule*, 37(216), 4–11.

Philipp, M. (2021). Die Botschaft les' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube ... Epistemische Wachsamkeit als strategische Grundhaltung des Lesens digitaler Dokumente. *Leseforum*, 3.

https://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/739/2021_3_de_philipp.pdf

Sieberkrob, M. (2025). Demokratiebildung und Sprachbildung. Zum Ineinandergreifen zweier Konzepte im Fachunterricht. In S. Achour, M. Sieberkrob, D. Pech, J. Zelck, P. Eberhard (Hrsgg.), *Handbuch Demokratiebildung und Fachdidaktik 1. Grundlagen und Querschnittsaufgaben* (S. 201-213). Wochenschau. doi: 10.25656/01:32912.

Surkamp, C. (2025). Demokratiebildung im und durch Fremdsprachenunterricht. In D. Barth & P. große Prues (Hrsgg.), *Demokratiebildung als Querschnittsaufgabe: Fachdidaktische Zugänge, Entwicklungen und Potenziale* (S. 65-78). Wochenschau.

<https://www.wochenschau-verlag.de/Demokratiebildung-als-Querschnittsaufgabe/14223>

Sprachdidaktik: Der Beitrag der Sprachdidaktiken zu Demokratiebildung und Global Citizenship Education (3)

Organisation: Diana Maak (Freie Universität Berlin) & Lisa Schüler (Universität Bielefeld)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Demokratiebildung durch Sprachkritik am Beispiel von Verschwörungstheorien – Empirische Befunde aus der Lehrer*innenbildung

Kristin Weiser-Zurmühlen, Bergische Universität Wuppertal, Deutschland

Als Schnittmenge zwischen Demokratiebildung und Deutschunterricht kann die Auseinandersetzung mit Formen der Überzeugung und Manipulation betrachtet werden (vgl. Feil 2023: 40). Dieser Punkt ist besonders zentral, da Schüler*innen sich zum einen häufig in sozialen Medien über Nachrichten informieren und zum anderen den Wahrheitsgehalt dieser Informationen in der Regel selbst einschätzen müssen. In einer groß angelegten Studie über mehrere Länder hinweg schnitt Generation Z, zu der sowohl Jugendliche ab 12 Jahren als auch junge Erwachsene bis 28 Jahren gehören, am schlechtesten darin ab, Desinformationen zu erkennen, während sie ihre diesbezüglichen Fähigkeiten zugleich am akkuratesten einschätzten (vgl. Kyrychenko et al. 2025). Auf der anderen Seite hielten sich die jungen Fokusgruppen der JIMPlus-Studie (2022) für deutlich weniger anfällig für Verschwörungstheorien als für Fake News, die sie als "abwegig und unlogisch", "witzig und lächerlich" (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2022: 24) bezeichneten. Umso relevanter erscheint das Desiderat aus deutschdidaktischer Perspektive, Schüler*innen und junge Erwachsene sowohl bezüglich des analytischen Umgangs mit Desinformationen zu schulen als auch ihr Bewusstsein für manipulative Sprache in Verschwörungstheorien (vgl. u.a. Römer & Stumpf 2022) zu schärfen, um – im Sinne einer Sprachkritikkompetenz (vgl. Kilian 2016: 130) – das Phänomen in seiner sprachlichen Manifestation verstehen und kritisch reflektieren zu können.

Vor diesem Hintergrund wird eine empirische Studie mit Lehramtsstudierenden der Bergischen Universität Wuppertal für die Sekundarstufen im Fach Deutsch vorgestellt, die im Rahmen audiografierter Gruppendiskussionen (n=10) ein YouTube-Video mit verschwörungstheoretischen Inhalten zum Klimawandel analysierten. Die Teilnehmenden erhielten Leitfragen zur Analyse der sprachlichen, argumentativen und medialen Gestaltung und diskutierten die hypothetische didaktische Thematisierung des Videos mit Schüler*innen der Sekundarstufe II. Erste Auswertungen der Daten zeigen, dass die Studierenden bisweilen selbst unkritisch auf unlogische Argumentationen und manipulativen Sprachgebrauch blicken und ihnen entsprechend didaktische Überlegungen schwerfallen (vgl. Weiser-Zurmühlen 2024).

Für den Beitrag wurde aus den Daten zunächst nach inhaltlichen Kriterien eine Kollektion aus 26 Fällen gebildet, in denen die Studierenden kritisch den Gebrauch von Lexemen, Phrasen sowie paraverbale Merkmale des Sprechers in dem audiovisuellen Stimulus bewerten und darüber diskutieren. Diese nach GAT 2-Konventionen transkribierten Sequenzen wurden gesprächsanalytisch untersucht, um detailliert Interaktions- und Aushandlungsprozesse rekonstruieren und kontrastieren zu können. Auf dieser Basis wird den folgenden Forschungsfragen nachgegangen: (1) Wie bewerten die Studierenden den emotionalen und persuasiven Gehalt des Sprachgebrauchs? (2) Wie handeln sie die kontextuelle Funktion und Bedeutung von Wörtern wie "Ideologie", "Klimathese" oder Phrasen wie "in die Köpfe hineinprogrammiert" aus? Abschließend wird aufgezeigt, welche Konsequenzen sich für die Professionalisierung von Lehrkräften in diesem Bereich ergeben.

Literatur

Feil, Robert (2020): Demokratiebildung. Schule für Demokratie, Demokratie für Schule (3. Auflage); hrsg. Vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Kilian, Jörg/ Niehr, Thomas/ Schiewe, Jürgen (2016): Sprachkritik: Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung (2. überarbeitete und aktualisierte Auflage). De Gruyter.

Kyrychenko, Yara/ Koo, Hyunjin J./ Maertens, Rakoën/ Roozenbeek, Jon/ Van Der Linden, Sander/Götz, Friedrich M. (2025): Profiling misinformation susceptibility. *Personality and Individual Differences* 241(113177). 1–6. doi:10.1016/j.paid.2025.113177, letzter Zugriff: 09.05.2025.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2022): JIMPlus 2022. Fake News und Hatespeech - Fake News und Hatespeech im Alltag von Jugendlichen. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Römer, David/ Stumpf, Sören (2022): Verschwörungstheorien – und wie sie sprachlich glaubhaft gemacht werden. In: Müller, Klaus/ Kirchberg, Christopher/ Gegen vergessen – für Demokratie e.V. (Hrsg.): *Verschwörungstheorien*. 61–89.

https://gegen-vergessen.de/wp-content/uploads/2024/07/Publikation_Verschwoerungstheorien.pdf, letzter Zugriff: 09.05.2025.

Weiser-Zurmühlen, Kristin (2024): Sprachgebrauch in Verschwörungstheorien kritisch reflektieren: Implikationen aus einer empirischen Studie für den Deutschunterricht und die Professionalisierung angehender Lehrkräfte. *Research on Language* 1(1). 58–74. <https://doi.org/10.26204/KLUEDO/8545>, letzter Zugriff: 09.05.2025.

Antisemitismus in der Protestkommunikation von Fridays For Future – Ein sprachdidaktischer Beitrag zu Demokratiebildung und Literalität

Felix Böhm, FU Berlin, Olaf Gätje, Universität Kassel

Bereits 2013 konstatiert Schwarz-Friesel, dass „die Hemmschwelle, antisemitische und extrem antiisraelische Einstellungen auch öffentlich (und besonders im Internet) zu äußern, [...] in den letzten Jahren deutlich gesunken“ (349) ist. Auf Grundlage vergleichbarer Beobachtungen benennt Ballis (2025, 46) als Aufgabe der Deutschdidaktik, „[i]n Seminaren, Fortbildungen und Unterricht [...] Routinen zu entwickeln, die helfen, menschenverachtende Sprache und plakative Etikettierungen zu erkennen, Informationen kritisch zu analysieren und in Texten die Veränderbarkeit der Welt erfahrbar zu machen.“

Die Feststellung der Absenkung der Sagbarkeit antisemitischen Denkens und Fühlens im 21. Jahrhundert, insbesondere bei Social Media, bezieht sich allerdings vorrangig auf den rechts-extremen Antisemitismus. Nach dem Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober 2023 und der sich daran anschließenden militärischen Reaktion Israels mit zehntausenden Opfern unter der palästinensischen Zivilbevölkerung wird auch im einschlägigen deutschsprachigen Diskurs ein israelbezogener Antisemitismus von eher im linken Spektrum zu verortenden antikapitalistischen, antikolonialistischen und klimaengagierten gesellschaftlichen Kräften erkennbar (vgl. Haury 2024, 23; Bolton 2024 237ff.). Prominent hat sich die Ikone der Klimabewegung Greta Thunberg in dem eskalierenden Nahostkonflikt klar zugunsten der Konfliktpartei der Palästinenser:innen positioniert und dabei wiederholt antisemitische Symboliken und Stereotype verwendet.

Der Vortrag thematisiert die Frage, wie sich die Protestkommunikation von Fridays for Future seit 2023 mit antisemitischem Gedankengut vermischt hat und auf welche Weise und mit welchen didaktischen Zielen dieser „linke“ Antisemitismus zum Gegenstand des Deutschunterrichts gemacht werden kann: ein Beitrag zur politischen Bildung und zur Förderung von Literalität im Sinne gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit i.S.v. Hurrelmann (vgl. 2009, Böhm/Gätje 2024).

In einem ersten Schritt werden in dem Vortrag mit einem mikroanalytischen, multimodal profilierten Zugang exemplarische Protestpraktiken von FFF analysiert. Anhand von Social Media Beiträgen sowie von auf Protestveranstaltungen skandierten Slogans wird herausgearbeitet, wie eine pro-palästinensische Haltung, Antisemitismus sowie Klimaschutz in der Protestkommunikation von FFF miteinander diffundieren. Davon ausgehend wird herausgearbeitet, dass die Verwendung und Verbreitung antisemitischer Botschaften nicht zwingend als Resultat intentionalen Handelns zu interpretieren ist. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die sprachlichen und multimodalen Mitteilungen der Protestbewegung FFF zu den historisch gewachsenen Codes des Antisemitismus zu beschreiben sind und ob die Protestpraktiken der dem linken Spektrum zuzuordnenden Klimabewegungen eine Affinität zu bestimmten antisemitischen Positionen aufweisen.

Davon ausgehend wird die Notwendigkeit zur Förderung rezeptiv-analytischer und diskursiv-argumentativer Kompetenzen abgeleitet, die Schüler:innen in die Lage versetzen sollen, antisemitische Stereotype in ihren unterschiedlichen Erscheinungsweisen wahrzunehmen und kritisch zu reflektieren.

Literatur

Ballis, Anja (2025): „Ja, aber ist das eine Aufgabe des Deutschunterrichts?“. Antisemitismuskritische Bildung im Deutschunterricht und in der Deutschdidaktik. In: Didaktik Deutsch 58.
<https://doi.org/10.21248/dideu.777>

Böhm, Felix/Gätje, Olaf (2024): Literale Kompetenzen im Digitalen. Sprach- und medien-didaktische Perspektiven auf politische Bildung am Beispiel des Twitter-Diskurses #Fridaysforfuture. In: Harion, Dominic /Morys, Nancy/Lenz, Thomas (Hrsg.): Diversität und Demokratie. Gesellschaftliche Vielfalt und die Zukunft der sprachlichen und poli-tischen Bildung. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag. S. 117–129.

Bolton, Matthew (2024): Climate catastrophe, the 'Zionist Entity' and 'The German guy': An anatomy of the Malm-Jappe dispute. In: Hirsh, David (Hrsg.): The Rebirth of Anti-semitism in the 21st Century. From the Academic Boycott Campaign into the Mainstream. London/New York: Routledge. S. 224–245.

Haury, Thomas (2024): Antisemitismus gegen Israel – Unterschiedliche Verständnisse von Judenfeindschaft und Praxisimplikationen. In: Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (Hrsg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nachostkonflikt und Bildung. Ana-lysen und didaktische Impulse. Opladen; Berlin; Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 22–34.

Hurrelmann, Bettina (2009): Literalität und Bildung. In: Bertschi-Kaufmann, Andre-a/Rose- brock, Cornelia (Hrsg.): Literalität. Weinheim. S. 21–42.

Schwarz-Friesel, Monika (2013): Sprache und Emotion. 2. Auf. Tübingen; Basel: A. Francke Verlag.

Fake News erkennen – Demokratie stärken: Entwicklung und Evaluierung der digitalen Lernplattform Fictional Science zur Erkennung und Widerlegung von Fake News

Stephan Schicker, Universität Graz, Österreich

Die fortschreitende Digitalisierung ermöglicht nicht nur eine schnelle Verfügbarkeit von Informationen, sondern sie kann aufgrund der zunehmenden Verbreitung von Fake News auch eine ernsthafte Herausforderung für demokratische Gesellschaften darstellen. Falschinformationen untergraben das Vertrauen in öffentliche Institutionen und gefährden die Integrität demokratischer Prozesse (Ireton & Posetti 2018). Demokratische Partizipation setzt daher voraus, dass junge Menschen lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen, Mittel der Manipulation in Texten zu erkennen und sich auf Basis gesicherter Informationen an gesellschaftlichen Diskursen zu beteiligen. Sprache spielt dabei eine zentrale Rolle, da sie sowohl als Mittel der Manipulation als auch zur Aufklärung von Manipulation eingesetzt werden kann. Für den Deutschunterricht stellen theoretisch fundierte und empirisch evaluierte Unterrichtsmodelle, die diese zentralen Themenfelder als Lernziele aufgreifen aber noch ein Desiderat dar. Das Erasmus+ -Projekts Bildungsprojekt Fictional Science – Förderung von Textkompetenz im kritischen Umgang mit Fake News adressiert diesen Bedarf.

Der Vortrag stellt die theoriegeleitete Entwicklung und iterative Evaluierung der Lernplattform Fictional Science im Rahmen einer Design-Based Research-Studie (Bakker 2018) vor. Übergeordnetes Ziel der Lernplattform ist es, Schüler:innen zu befähigen, Falschinformationen in Texten zu erkennen und widerlegen. Die Lernplattform verknüpft dabei sprach- und mediendidaktische Konzepte: Mittels des mediendidaktischen Konzepts der Inoculation (Kozyreva et al. 2020) werden Täuschungsstrategien (Cook 2020) bewusst gemacht. Zur Überprüfung von Informationen wird das laterale Lesen, als jene Lesestrategie, die auch professionelle Fact Checker:innen erfolgreich einsetzen, um Informationen zu überprüfen, vermittelt (McGrew & Wineburg 2017). Um Lernende beim schriftlichen Widerlegen von Falschinformationen sprachlich zu stützen, wird mit ihnen an einem sog. Stützgerüst als Scaffold für die Textproduktion gearbeitet, welches auf dem schreibdidaktischen Konzept der Textprozeduren zur Förderung von argumentativen Fähigkeiten beruht (Rezat et al 2024).

Der Vortrag adressiert die Ergebnisse der Evaluierung der zweiten Iteration, die sich auf Aspekte wie Lernzielerreichung, Motivation und den Grad der Lehrersteuerung im Rahmen des Unterrichts mit der Lernplattform konzentriert. Zur Datenerhebung werden retrospektive Interviews mit Lehrkräften, Fokusgruppengesprächen mit Lernenden, Screencasts während der Erprobung, Feedback- und Beobachtungsinstrumente, Tests zur Lernzielerreichung sowie Lernprodukte eingesetzt. Die Auswertung der Daten erfolgte in einem parallelen Mixed-Methods-Design: Quantitative Daten werden mit deskriptiver Statistik dargestellt, qualitative Daten werden im Programm MAXQDA® im Zuge einer strukturierenden Inhaltsanalyse mittels deduktiver Kategorienbildung ausgewertet.

Literatur (Auswahl):

Bakker, Arthur (2019): Design research in education. A practical guide for early career researchers. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group.

Cook, John (2020): Deconstructing Climate Science Denial. In: David Holmes und Lucy M. Richardson (Hg.): Research handbook on communicating climate change. Cheltenham, UK, Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing (Elgar handbooks in energy, the environment and climate change), S. 62–79.

Book of Abstracts

Ireton, Cherilyn; Posetti, Julie (2018): Journalism, "fake news" & disinformation. Handbook for journalism education and training. Paris: United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (UNESCO series on journalism education).

Kozyreva, Anastasia; Lewandowsky, Stephan; Hertwig, Ralph (2020): Citizens Versus the Internet: Confronting Digital Challenges With Cognitive Tools. In: Psychological Science in the Public Interest 21 (3), S. 103–156. DOI: 10.1177/1529100620946707.

McGrew, Sarah; Wineburg, Sam (2017): Lateral Reading: Reading Less and Learning More When Evaluating Digital Information. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3048994>.

Rezat, Sara; Grundler, Elke; Feilke, Helmuth; Schmölzer-Eibinger, Sabine (Hg.) (2024): Textprozeduren in Spannungsfeldern. Universität Paderborn. Tübingen: Stauffenburg Verlag (Stauffenburg Linguistik, Band 130).

Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (1)

Organisation: Anne Diehr & Andreas Osterroth (beide RPTU Kaiserslautern-Landau)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

"Funktionale Angemessenheit" – angemessen oder dysfunktional?

Thomas Niehr, RWTH Aachen, Deutschland

Die jüngere, linguistisch fundierte Sprachkritik wie die Politolinguistik verstehen sich vorrangig als deskriptiv orientierte Wissenschaften. So wird in der linguistischen Sprachkritik Wert darauf gelegt, Sprecher:innen bzw. Schreiber:innen keine Sprachnormen vorzugeben, sondern zu ihrer Reflexionskompetenz beizutragen. Diese Reflexionskompetenz soll zur einer Sprach(-kritik)-Kompetenz beitragen, Sprecher:innen und Schreiber:innen mithin dazu befähigen, die für ihre Zwecke geeigneten sprachlichen Mittel zu wählen. Der Maßstab für mehr oder minder geeigneten Sprachgebrauch wird mit dem Terminus „funktionale Angemessenheit“ bezeichnet, die als Basis-kategorie der Sprachkritik verstanden werden kann (vgl. Niehr 2015, Schäfer 2014).

Die Politolinguistik will politische Kommunikation analysieren, ohne dass politische Vorannahmen, Sympathien oder Antipathien in die Analyse einfließen. Auch wenn in politolinguistischen Analysen zunehmend mit diskurs-analytischen Methoden gearbeitet wird, versteht sich die polito-linguistische Forschung nicht als Instrument, um gesellschaftliche Missstände anzuprangern oder gar aktiv zu bekämpfen (vgl. Burkhardt 1996: 84 f.). Stattdessen geht es eher darum, sprachliche Strategien zu analysieren und es den Rezipient:innen dieser Analysen zu über-lassen, ihre Schlüsse aus diesen Analysen zu ziehen (vgl. z.B. Girnth 2015: 13 f.; Niehr 2014: 18, 26; Wengeler 2014: 30–32).

Vor dem Hintergrund zunehmend demokratiefeindlicher Bestrebungen, die spätestens mit dem Einzug einer in Teilen rechtsextremistischen Partei in den Bundestag unübersehbar geworden sind, werden aber auch Forde-rungen laut, dass die Linguistik vor dieser Entwicklung nicht die Augen verschließen dürfe. Der Maßstab der funktionalen Angemessenheit sei deshalb nicht ausreichend. Denn Wörter wie ausländerfrei, Asyltourismus, Lügenpresse, Remigration, Systemparteien etc., deren Gebrauch dazu beitragen könnte, demokratische Werte und Institutionen zu untergraben, seien in bestimmten Kontexten – etwa wenn Verachtung für den demokrati-schen Rechtsstaat oder eine ausländerfeindliche Gesinnung verbalisiert werden solle – durchaus funktional angemessen. Entsprechendes gilt für persönliche Beleidigungen und Herabwürdigungen bzw. Hate Speech. Mit dem Maßstab der funktionalen Angemessenheit könne man derartigen sprachlichen Phänomenen nicht sprach-kritisch begegnen.

Der Ruf nach einer Ergänzung des Maßstabs funktionaler Angemessenheit um Dimensionen wie soziale Ange-messenheit (Dürscheid 2018: 50) und/oder politische Angemessenheit (Schiewe 2020: 473) scheint daher nachvollziehbar. Derartige Erweiterungen des Maßstabs könnte dann Kriterien wie Menschenwürde, demokra-tische Werte, Nicht-Diskriminierung etc. mit in die Analysen einbeziehen. Denn Sprachkritik habe – so Janich (2013: 370) – „nicht nur die Wahl der Mittel zu bewerten [...], sondern auch die Zwecksetzung“.

Damit könnten Sprachwissenschaftler:innen ihrer Verantwortung für das demokratische Gemein-wesen gerecht werden, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, ihre je eigenen politischen Positionen sprachwissenschaftlich zu verbrämen.

In meinem Beitrag möchte ich diskutieren, ob diese Erweiterung funktionaler Angemessenheit tatsächlich ein Königsweg bei der Bewertung politischer Äußerungen sein könnte oder weitere Probleme zur Folge hat.

Literatur

Burkhardt, Armin (1996): Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung. In: Klein Josef/Diekmannshenke, Hajo (Hg.): Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. Berlin/New York: de Gruyter, S. 75–100.

Dürscheid, Christa (2018): Die personale Kommunikation im Internet – (k)ein Dialog? In: Bauer, Emmanuel J. (Hg.): Das Dialogische Prinzip – Aktualität über 100 Jahre. Hrsg. im Auftrag des Fachbereichs Philosophie / KTH der Universität Salzburg und der Internationalen Ferdinand Ebner-Gesellschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 29–53.

Girnth, Heiko (2015): Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. 2. überarb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter.

Janich, Nina (2013): Sprachreflexion als Mittel der Aufklärung und Sprachkultivierung: von der Sprachkritik zur Sprecherkritik. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 60 (4), S. 356–373.

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden. Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht.

Niehr, Thomas (2015): Angemessenheit. Eine Kategorie zwischen Präskriptivität und Inhaltsleere? Überlegungen zum Status einer für die Sprachkritik fundamentalen Kategorie. In: Aptum 11 (2), S. 101–110.

Schäfer, Pavla (2014): Durch Angemessenheit zur Vertrauenswürdigkeit. Angemessener Sprachgebrauch als Mittel zum Zweck. In: Aptum 10 (3), S. 240–261.

Schiewe, Jürgen (2020): Darf man als SprachwissenschaftlerIn politisch sein? – oder: Sprachkritik als Mittel gesellschaftlicher Demokratisierung. In: Buk, Agnieszka et al. (Hg.): Tekst, dyskurs, komunikacja. Podejścia teoretyczne, analityczne i kontrastywne = Text, Diskurs, Kommunikation : theoretische, analytische und kontrastive Ansätze. Wydanie I. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, S. 467–480.

Wengeler, Martin (2014): „Sprachwissenschaft – nur wissenschaftlich oder auch kritisch?“ In: Niehr, Thomas (Hg.): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen: Hempen, S. 27–37.

Diskurse des Dissens – Aushandlungen demokratischer Kommunikationsideale

Lara Herford, Universität Bremen, Deutschland

In gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskursen lässt sich eine Neubewertung der Praktik des Streitens als konstitutives Element demokratischer Öffentlichkeit beobachten und damit auch eine Reevaluation des demokratischen Potenzials von Dissens. In Reaktion auf wahrgenommene demokratische Gefährdungen – wie Polarisierung, Filterblasen oder Desinformation – tritt verstärkt die Forderung nach einer »bessere[n] Debattenkultur« in den Vordergrund. Streit wird in diesem Kontext nicht mehr primär als destruktive Eskalation verstanden, sondern zunehmend als kommunikative Ressource zur pluralistischen Aushandlung gesellschaftlicher Widersprüche und mithin als Voraussetzung von Demokratie entworfen: Die Möglichkeiten, zu widersprechen und konflikthafte Positionen zu gesellschaftsrelevanten Themen auszutragen, werden als konstitutiv für Demokratien thematisiert.

In meinem Vortrag möchte ich aufzeigen, welche kommunikativen Ideale (siehe auch »Gesprächs ideale«, vgl. Meier 2018) und normativen Vorstellungen der kommunikativen Praktik des Streitens sichtbar werden. Insbesondere rückt in den Blick, wie der Streit diskursiv als Ort demokratischer Selbstvergewisserung und Aushandlung konzipiert wird. Verbunden damit ist die Frage, welche Vorstellungen von Demokratie den kommunikativen Idealen des Streitens zugrunde liegen oder durch sie hervorgebracht werden. Grundlage sind Ausschnitte aus dem Korpus meines Dissertationsprojekts, bestehend aus 50 (populär)wissenschaftlichen Büchern, die sich mit der Praktik des Streites in Zeiten der Demokratie in Krise beschäftigen (siehe bspw. Habeck [2018] 2020; Endler 2022; Römmele 2019). Der Analyse liegt ein Mixed-Methods-Ansatz zugrunde, in dem quantitative und qualitative Herangehensweisen kombiniert werden. So werden quantitative Keywordanalysen zentraler Bewertungsbegriffe mit einer qualitativ-diskurslinguistischen Untersuchung argumentativer Muster kombiniert. Im Zentrum stehen dabei metasprachliche Bewertungen von Kommunikationsweisen; verstanden als »Kommunikationsideologien« (vgl. Spitzmüller 2022). Diese Bewertungen lassen sich insofern als Sprachkritik einordnen, als die Akteure sich kritisch gegenüber aktuellen Kommunikationsformen im politischen Zusammenleben thematisieren und so Konzepte des Streits als »demokratischen Sprachgebrauch« (vgl. Kilian 2018) entwerfen.

In der Analyse wird gezeigt, dass Diskurse über Dissens Ausdruck von Kommunikationskritik als demokratische Praxis sind: Sie reflektieren kommunikative Ordnungsvorstellungen und stiften normative Orientierung über legitime und illegitime Sprechweisen. Nicht zuletzt treten Spannungsfelder und Widersprüche kommunikativer Ideale zutage, die unterschiedliche Konzeptionen von Streitkultur offenlegen – und damit verbundene, teils divergierende Vorstellungen demokratischer Ordnung und Teilhabe sichtbar machen.

Sprachkritik kommunikationswissenschaftlich weitergedacht

Martha Kuhnhenh, Universität Greifswald, Deutschland

Für die Konturierung von Sprachkritik in der Demokratie möchte ich mit meinem Beitrag eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive einbringen. Aufbauend auf grundlegenden theoretischen Differenzierungen soll reflektiert werden, welche Rahmenbedingungen die Resonanz von sprachkritischen Interventionen in konkreten kommunikativen Konstellationen beeinflussen und wie diese Rahmenbedingungen als Gelingensbedingungen modelliert werden könnten. Diese zunächst theoretischen Überlegungen sollen an einem konkreten Praxisbeispiel von Sprachkritik im Bereich der Demokratieförderung veranschaulicht werden. Bei dem Praxisbeispiel geht es um eine sprachkritische Intervention beim Deutschen Bauernverband e.V. zu den Bauernprotesten ab Dezember 2023. Ziel des geplanten Beitrags ist es, Ansatzpunkte (Kontext, Botschaften ec.) für sprachkritische Interventionen zur Demokratieförderung theoretisch begründet sowie exemplarisch belegt zu modellieren und zu systematisieren.

Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (2)

Organisation: Anne Diehr & Andreas Osterroth (beide RPTU Kaiserslautern-Landau)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

Der „Wahnsinn, den Clownworld Deutschland zu bieten hat“. Multimodale Diskursausschlussmetaphern in rechts-alternativen YouTube-Videos

Christina Liemann, Universität Kassel/Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Deutschland

Die 2020er-Jahre sind geprägt durch globale Erfolge von Parteien und Akteur:innen, die als rechts-populistisch oder sogar demokratiegefährdend kritisiert werden – so bspw. die im CfP genannten Wahlsiege von Donald Trump, der FPÖ, aber auch das starke Ergebnis der AfD bei der jüngsten Bundestagswahl.

Dabei ist nicht nur die Sprache ebenjener parteipolitischen Akteur:innen von sprachkritischem Interesse, sondern auch die Kommunikation, welche in vorpolitischen Räumen, bspw. auf Social Media und angeführt von politischen Influencer:innen, stattfindet. Die Neue Rechte führt hier einen „Kulturkampf“ [GDB-COGR, 02:32], in dem die Eroberung der Deutungshoheit das höchste Ziel ist (s. bspw. Kellershohn/Kastrup 2016). Dabei werden auch die Multimodalität ermöglichenden Affordanzen (i. S. Marx/Weidacher 2020) der jeweiligen Plattformen persuasiv genutzt: Oft entstehen Argumentationen erst intermodal und somit implizit.

Das laufende Promotionsprojekt „Wirklichkeiten durchsetzen: Kommunikationsmuster rechts-alternativer Influencer auf YouTube“ (s. Liemann 2023) untersucht die multimodalen Kommunikationsstrategien, die von rechts-alternativen Influencer:innen eingesetzt werden, um ihre Konstruktion der Wirklichkeit (i.S. Gardt 2018) durchzusetzen und ihre diskursiven Gegner:innen zu diskreditieren. Es wurde ein Gesamtkorpus aus über 500 Videos 46 einschlägiger Kanäle zusammengestellt. In dem geplanten Vortrag wird die qualitative Analyse eines aus diesem Gesamtkorpus gebildeten Teilkorpus, bestehend aus 120 Videos, vorgestellt. Methodisch basiert die Analyse auf dem Metaphern-Konzept von Lakoff und Johnson (1980), kombiniert dieses jedoch mit Ansätzen der Blending-Theorie von Fauconnier und Turner (2002). Die Analyse ist multimodal ausgerichtet und greift auf das Mehrebenenmodell von Zeichenmodalität von Stöckl (2016) sowie ergänzend auf Klug (2013) zurück.

Als relevante Strategie zur Etablierung von Deutungshoheit hat sich in der Analyse die Nutzung von Metaphern erwiesen. Mithilfe dieser wird eine Dichotomie konstruiert aus einer exklusiven Gruppe vernunftbegabter rechter Akteur:innen und einem wahnsinnigen Gros der Gesellschaft – bestehend aus Medien, Politik und Bevölkerung. Genutzt werden Metaphern aus den ‚Input Spaces‘ (Fauconnier/Turner 2002) Zirkus, Wahnsinn, Medizin, Schlaf, Gaming, Totalitarismus sowie Religion. Diese jeweils multi- und intermodal entfalteten Metaphern sind jedoch nicht voneinander isoliert, sondern verschmelzen in einem ‚Blended Space‘ (ebd.) und bilden ein zusammenhängendes ‚metaphorisches Szenario‘ (Kuck 2018, 254). Deutschland wird zugleich als Zirkus, als Psychiatrie, als kranker Körper metaphorisiert, Politiker:innen als Zirkus-Artist:innen, Wahnsinnige und Krankheitserreger, die Bürger:innen als passive Zuschauende und hilflose Infizierte und der rechte Influencer als satirischer Clown, als geistig Gesunder und heilende Kraft. Ein ‚Highlighting‘ (Lakoff/Johnson 1980) erfahren auf Seite der Gesamtgesellschaft somit Unvernunft, Realitätsleugnung und Diskursunfähigkeit, auf Seite der Influencer:innen Vernunft und diskursiver Durchblick – ausschließlich die Influencer:innen sind somit vertrauenswürdig, nur sie bieten einen Zugang zur objektiven Realität. Ein derartiger Diskursausschluss der größeren Gesellschaft bei gleichzeitiger Isolation der In-Group stellt eine reale Gefahr für demokratische Diskurse dar.

(Zitat in Titel: TK-POLI, 17:30)

Quellen

YouTube-Videos

GDB-COGR, 02:32: GreenDayBoy2004 (02.11.2022): Co-Gründer: "Es geht uns nicht ums Klima" - SHLORTS#7. <https://www.youtube.com/watch?v=UbmYJOARzL8> [16.03.2023].

TK-POLI: Tim Kellner (02.02.2020) Polit-Talk: Tim Kellner und Feroz Khan <https://www.youtube.com/watch?v=JZoZNUb8mPY> [19.06.2022].

Literatur

Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2002): *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York.

Gardt, Andreas (2018): Wort und Welt. Konstruktivismus und Realismus in der Sprachtheorie. In: Andreas Gardt/Ekkehard Felder (Hrsg.): *Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. Berlin/Boston, 1-44.

Kastrup, Wolfgang/Kellershohn, Helmut (2016): *Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte*. Münster.

Klug, Nina-Maria (2013): Bilder als Texte. Methoden einer semiotischen Erweiterung angewandter Diskursanalyse. In: Kersten Sven Roth/Carmen Spiegel (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. (Diskursmuster – Discourse Patterns, BD. 2)* Berlin, 163 – 187.

Kuck, Kristin (2018): Metaphorische Szenarien. Eine Analyseeinheit der linguistischen Epistemologie. In: Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston (Reihe Sprache und Wissen 29), 243-270.

Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago/London.

Liemann, Christina (2023): Hysterische Feministinnen, Soy Boys und SJWs. Geschlecht als multimodale Argumentationsstrategie in rechts-alternativen YouTube-Videos. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. 19. Jg., H. 1, 2-17.

Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2020): *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. 2., akt. u. durchges. Aufl. Tübingen.

Stöckl, Hartmut (2016): Multimodalität – Semiotische und textlinguistische Grundlagen. In: Klug, Nina Maria/Stöckl, Hartmut (Hrsg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*. Berlin/Boston. (Handbücher Sprachwissen – HSW, BD. 7), 3-35.

Sprachkritik und metapragmatische Reflexion in der Pick-Up-Ratgeberkultur

Sandro Wick, Universität Zürich, Schweiz

«Wenn ich eine Frau auf ein erstes Date bekomme, dann hab ich sie meistens im Sack», sagt der deutschsprachige Influencer und selbsternannte «Dating-Coach» Maximilian Pütz – denn: «Dann kann ich eine meiner größten Stärken einsetzen, und das ist meine Sprache.» Diese Selbstaussage steht exemplarisch für eine digitale Ratgeberkultur, in der Sprache als Technik männlicher Kontrolle und Dominanz konzeptualisiert wird (vgl. Dayter & Rüdiger 2022). In meinem Beitrag rekonstruiere ich sprachideologische Muster deutschsprachiger Pick-Up-Artists (PUA) am Beispiel von TikTok-Videos von Maximilian Pütz. Kommunikation wird in diesen funktionalisiert und hierarchisiert – etwa, wenn verbale Aussagen von Frauen durch die Interpretation ihrer Körpersprache relativiert werden (z.B. «Es kann sogar sein, dass eine Frau dir verbal äußert, dass du nicht ihr Typ bist, ihr Körper aber eine ganz andere Sprache spricht.»). Solche Formen der Bedeutungszuweisung folgen einem ideologischen Muster, in dem männliche Deutungshoheit als überlegen und notwendig konstruiert wird – eine Legitimation kommunikativer Hegemonie, die demokratischen Vorstellungen von Sprachgebrauch zuwiderläuft.

In Anschluss an Dayter & Rüdiger (2019) zeigt die Analyse, wie PUA-Kommunikation entlang der Logik eines männlichen Exzeptionalismus und diskursiver Abgrenzungsbewegungen (vgl. Aiston 2025) strukturiert ist: Als weiblich interpretierte Kommunikationspraktiken werden dabei als indirekt, unzuverlässig und emotional diskreditiert – und in diesem Sinne als Deutungsobjekte konstruiert, die männlicher Entschlüsselung und Kontrolle bedürfen. Aussagen wie «Der Körper lügt nie!» oder «Ich benutze krasse Sprache sehr, sehr bewusst!» markieren eine Form reaktionärer Sprachkritik, die sich explizit gegen demokratische Sprachideale, wie political correctness und Ambiguitätstoleranz richtet.

Die begleitende Analyse der TikTok-Kommentare zeigt außerdem, dass diese Ideologeme nicht bruchlos rezipiert werden: Sie stoßen auf Zustimmung («einfach mal Realtalk»), Widerrede («Hat er sein eigenes Argument im selben Satz entkräftet?») und Ironie («Der Pirat 🏴‍☠️»). Plattformen wie TikTok erscheinen so als Räume diskursiver Aushandlung (anti-)demokratischen Sprachgebrauchs, in denen sprachideologische Positionen nicht nur zirkulieren, sondern auch metapragmatisch kommentiert und infrage gestellt werden können.

Abschließend wird diskutiert, inwiefern derartige Kommunikationspraktiken als Einfallstore für antifeministische und verschwörungstheoretische Ideologien fungieren – insbesondere in jugendaffinen Formaten. Ich argumentiere dabei für eine empirisch-linguistische Perspektive, die radikalierungsrelevante Sprachpraktiken sichtbar macht und reaktionärer Sprachkritik innerhalb des Untersuchungsgegenstandes – angelehnt an die Kritische Feministische Diskursanalyse (vgl. Lazar 2017) – sprachkritisch begegnet.

Literatur

Aiston, Jessica (2025): Male Separatism: Discourse, ideology, and argumentation (Discourse Approaches to Politics, Society and Culture). Bd. 104. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company. doi:10.1075/dapsac.104.

Dayter, Daria & Sofia Rüdiger (2019): In other words: 'The language of attraction' used by pick-up artists. English Today 35(2). 13–19. doi:10.1017/S026607841800007X.

Dayter, Daria & Sofia Rüdiger (2022): The language of pick-up artists: online discourses of the seduction industry (Routledge research in language and communication). New York, NY: Routledge, Taylor & Francis Group.

Book of Abstracts

Lazar, Michelle M. (2017): Feminist Critical Discourse Analysis. In John Flowerdew & John E. Richardson (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies*, 372–387. 1. edn. Routledge. doi:10.4324/9781315739342.

„Lern doch erstmal wie man ‚tolerieren‘ schreibt, bevor du dich mit derart komplexen Themen beschäftigst.“ – Laiensprachkritik in sozialen Medien zwischen Normdiskurs und demokratischer Teilhabe

Sarah Brommer, Universität Bremen, Deutschland

In sozialen Medien wird Sprache nicht nur verwendet, sondern auch intensiv bewertet und kritisiert. Nutzer*innen äußern sich bspw. zu Rechtschreibung, Gendern oder Anglizismen und führen dabei eine Form der Laiensprachkritik aus, die weit über bloße Korrekturen hinausgeht. Dabei wird deutlich: Sprache ist nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch ein zentrales Feld gesellschaftlicher Aushandlung – und Sprachkritik eine Form der Meinungsäußerung, in der Werte verhandelt werden.

Die im Beitrag vorgestellte explorative diskurslinguistische Analyse von Beiträgen und Kommentaren auf Youtube, Instagram und TikTok legt die demokratischen Potentiale, Defizite und Ambivalenzen von Sprachkritik in sozialen Medien offen. Sie zeigt, dass Laiensprachkritik einerseits antidemokratische Tendenzen befördern kann, indem sie bspw. der Abwertung nicht-standard-sprachlicher Sprachformen und damit der Ausgrenzung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen dient. In solchen Fällen fungiert Sprachkritik als Instrument sozialer Kontrolle, das bestehende Machtverhältnisse stabilisiert und sprachliche Vielfalt unterdrückt. Andererseits birgt Laiensprachkritik auch demokratisches Potenzial: In reflexiven, differenzierten Kommentaren wird Sprachwandel verteidigt, werden Normen hinterfragt und alternative Perspektiven eingebracht. Solche Beiträge fördern Teilhabe, Dialog und Pluralität – zentrale Elemente demokratischer Diskurse.

Sprachkritik: Sprachkritik in der Demokratie (3)

Organisation: Anne Diehr & Andreas Osterroth (beide RPTU Kaiserslautern-Landau)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

***„Die Ampelkoalition ist ein Abrissunternehmen und Deutschland leider das Opfer“ :
Legitimation in Parlamentsdebatten – Sprachliche Herausforderungen einer
demokratischen Praktik***

Jasmin Agyemang, Universität Greifswald, Deutschland

In demokratischen Gesellschaften sind politische Entscheidungen begründungspflichtig (vgl. Stopfner 2017: 371), was in den Parlamentsdebatten, die wiederum den Zweck erfüllen, bereits getroffene Entscheidungen öffentlich zu rechtfertigen und zu legitimieren, vollzogen wird (vgl. Stopfner 2017: 373, Römmele 2022: 36). Die in den Debatten ausgeführten Argumentationen richten sich primär an die potentielle Wählerschaft und durch den zumeist vorherrschenden Fraktionszwang erübrigt sich der Versuch, den politischen Kontrahenten von der eignen Position überzeugen zu wollen (vgl. Girnth 2015: 40). Die scheinbar formelle und an das institutio-nelle Regelwerk gebundene Plenardebatte bedient sich neben der gegenstandsbezogenen sachlichen Argumentation auch an Argumentationsmustern „der untersten Schublade“ (Klein 2019a: 340), wie die im obigen Zitat getätigte polemische Äußerung. Diese sogenannte Personentopik, die seit der Antike Anwendung findet (vgl. Klein 2019b: 84f.), lässt sich somit als Teil einer demokratischen Praktik verorten, die unabhängig vom Diskurs bzw. von der Parlamentsdebatte eingesetzt wird, um den politischen Kontrahenten als inkompetent gar verantwortungslos zu degradieren. Inwieweit derartige Äußerungen eine „Verletzung der Ordnung und Würde des Bundestages“ (GOTB § 36 – 38) darstellt und im härtesten Fall einen Ausschluss aus dem Bundestag mit sich bringt, ist unklar. Der Vortrag befasst sich mit der Frage, ob sich der parlamentarische Sprachgebrauch über das Legitimieren als demokratische Praktik beschreiben lässt und wo diese Praktik – auch im Sinne des demokratischen Grundrechts auf Meinungsfreiheit – an ihre Grenzen stößt. Können sprachkritische Untersuchungen einen Beitrag dazu leisten, über vermeintliche Verstöße gegen den normativ-ethischen Sprachgebrauch aufzuklären? Ziel ist es am Beispiel von Parlamentsdebatten zum Umgang mit der Energiepreiskrise, aufzuzeigen, wie neben der inhaltlich-sachlichen Argumentation auch personenbezogene Argumente (argumentum ad personam, argumentum ad hominem) und ihrer sprachlichen Ausgestaltung durch z. B. ab- oder aufwertende Prädikationen den demokratisch parlamentarischen Sprachgebrauch gestalten. Aus sprachkritischer Perspektive gilt allerdings auch zu fragen, inwieweit die Abgeordneten oder auch der/die ParlamentspräsidentIn selbst ihren, aber vor allem den Sprachgebrauch Anderer reflektieren (z.B. in einem Zwischenruf) und einen expliziten Bruch von (Kommunikations)normen sprachlich markieren.

Linguistische Gesellschaftsforschung ist Sprachkritik. Plädoyer für ein mal wieder notwendig gewordenes altes Bekenntnis

Kersten Sven Roth, Universität Magdeburg, Steffen Pappert, Universität Duisburg-Essen

In Wellen gerät, schon seit es sie gibt, den mit Sprache befassten Wissenschaften in und dann regelmäßig auch wieder aus dem Blick, wie eng der Zusammenhang ihres Gegenstands zu ihren jeweils gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen ist. Wie wenig es einem Fach, das sich mit der essentiellsten Form sozialen Handelns, dem Sprechen, und seinem in „grammatische“ Strukturen geronnenen Produkt in Form des analytischen Konstrukts „Sprache“, befasst, möglich ist, sich nicht auf das Feld der Gesellschaftsanalyse zu begeben. Man kann das sehenden Auges tun oder blind – verhindern kann man es nicht.

Manchmal sind es auch nicht Wellen der Disziplingeschichte, sondern wird das Problem zur selben Zeit kontrovers ausgetragen. Das war zuletzt der Fall bei der Etablierung der „Diskurslinguistik“ und des „Diskurses“ als ihrem Gegenstand seit den 1990er Jahren. Hier gab es bekanntlich einerseits einen Ansatz, der von einer dezidiert kritischen, nämlich machtkritischen, Position ausging und darauf seine linguistischen Analysen öffentlichen und in Teilen auch teilnahmeorientierten Sprachgebrauchs aufbaute („Kritische Diskursanalyse“), und auf der anderen Seite einen, der von eben solchen Analysen ausging und auf ein normatives Fundament, aber eben weitgehend auch auf dezidierte Positionierung im Resultat ihrer Analysen verzichtete (vgl. u.a. Wengeler 2005). Besonders leidenschaftlich stritten diese Ansätze in der Germanistik, wo sie zu einem radikalen Entweder-Oder stilisiert wurden, das einen angesichts kaum unterschiedlicher Analysemethoden aus der Rückschau nur verwundern kann.

In Zeiten einer globalen Demokratiekrise stellt sich die Frage, ob, wie und wieweit die Linguistik zu einer kritischen Stimme im öffentlichen Diskurs werden soll, neu und mehr denn je unausweichlich. Der Vortrag versteht sich vor diesem Hintergrund ausdrücklich nicht in erster Linie als empirisch-analytischer Beitrag zu dieser Frage, sondern als programmatischer. Wir werben für ein Bekenntnis unseres Fachs dazu, dass eine diskurs- und politolinguistisch fundierte „Linguistische Gesellschaftsforschung“ (vgl. Roth 2022) gar nicht anders denkbar ist, als mit dem Ziel, einen Beitrag zum öffentlichen Diskurs zu leisten, und für einen Neubeginn der Bemühungen um dafür geeignete Praktiken. Ausgangspunkt ist dabei die Überzeugung, dass Demokratiekrise nicht nur immer diskursdestruktiv wirken, sondern auch ihrerseits stets vorangegangene Störungen in der diskursiven Ordnung einer pluralen Gesellschaft zur Grundlage haben.

Am Beispiel der innerdeutschen Diskursverhältnisse (vgl. Roth/Pappert 2024) und Thesen zu ihren aktuellen Auswirkungen soll gezeigt werden, wie notwendig die Linguistik als Voice ist für den, der Gesellschaftswissenschaften auch eine demokratische Funktion zuweist.

Literatur:

Roth, Kersten Sven (2022): Die ‚Arbeitsstelle für linguistische Gesellschaftsforschung‘ – grundsätzliche Überlegungen zu einem Experiment. In: Roth, Kersten Sven; Wengeler, Martin (Hgg.): Diesseits und jenseits von Framing. Politikspracheforschung im medialen Diskurs. Hamburg: Buske, S. 201-219.

Roth, Kersten Sven; Pappert, Steffen (Hgg.) (2024): Ost-West-Konflikte. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Diskurs über Deutschland und die Welt. Hamburg: Buske.

Wengeler, Martin (2005): „Das Szenario des kollektiven Wissens einer Diskursgemeinschaft entwerfen“. Historische Diskurssemantik als ‚kritische Linguistik‘. In: Aptom. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, Jg. 1, H. 03, S. 262-282.

Der Vortrag wurde leider abgesagt

Sprachkritik als Kompetenz – Didaktisierung einer exemplarischen, funktional-pragmatischen Analyse publizistischer Texte

Samantha Joanna Marzinzik, Universität Hildesheim, Deutschland

Die hier erfolgende Didaktisierung einer funktional-pragmatischen Analyse am Beispiel publizistischer Texte soll den Nutzen von tiefenstruktureller Sprachreflexion exemplifizieren und damit Möglichkeiten einer schulischen Vermittlung von Sprachkritik als Kompetenz im demokratischen Zusammenleben aufzeigen.

Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (1)

Nina-Maria Klug (Universität Duisburg-Essen) & Sina Lautenschläger (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Mittwoch, 17.09.2025, 14:00–15:30 Uhr

Raum: folgt

Das getröstete Selbst - Skinscapes des Trauerns

Susanne Tienken, Stockholms universitet, Schweden

Der Vortrag widmet sich Formen und Funktionen von Erinnerungstattoos, mitunter auch als Trauertattoos bezeichnet. Dies sind Tätowierungen, die sich eine Person als Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen in die Haut stechen lässt. Sie dienen dem Gedenken von Verstorbenen, aber vor allem auch der eigenen Erinnerung sowie der Erinnerung an eine spezifische Beziehung zu einer Person, an Momente, Gegenstände oder Orte, die signifikant für den verstorbenen Menschen oder die Beziehung zu ihm sind. Tattoos dienen aber auch hochgradig der eigenen, nach außen sichtbaren Konstitution als Trauernde (Bergh 2016, Buckle Corbin Dwyer 2023).

„Skinscapes“ eröffnen der Soziolinguistik bzw. der Kulturlinguistik einen neuen körperbezogenen Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse, die unser Dasein prägen, auch darauf also, was einem Körper einschreibbar ist und was wann lesbar, bzw. erzählbar gemacht werden kann. Dies gilt auch für den Kontext von Tod und Trauer. Die tätowierte Haut kann einerseits von außen gelesen werden, andererseits können Tätowierungen aber auch affektiv auf das eigene Selbst einwirken (Howes 2018, Roux et al. 2019, Alter-Muri 2020). Im Falle von Tattoos bedeutet dies, dass die tätowierte Person ihren Körper eben nicht nur liest oder lesen lässt, sondern auch mitverfasst und ihre Trauer aktiv gestaltet.

Der Vortrag schließt an das Konzept von Body- und Skinscape an (vgl. Peck & Stroud 2015) und lenkt den Blick auf die Bedeutsamkeit von Körperlichkeit, sowie von Haut als zwischen trauernden Personen und anderen stehend bzw. vermittelnd.

Das Material, das den Überlegungen dieses Vortrags zugrunde liegt, besteht aus 53 Abbildungen von Erinnerungstattoos von insgesamt 21 Personen sowie aus semi-strukturierten, grob transkribierten Interviews mit 17 Frauen und 4 Männern, die ihre Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern oder Freunde durch Krankheit, Unfälle oder Suizid verloren haben. Dieses Material ist mir dankenswerterweise von der Journalistin und Trauerbegleiterin Katrin Hartig sowie der Photographin Stefanie Oeft-Geffarth zur Verfügung gestellt worden (Hartig & Oeft Geffarth 2016).

Literatur:

Alter-Muri, Simone. 2020. The Body as Canvas: Motivations, Meanings, and Therapeutic Implications of Tattoos. In: Art Therapy 37(3). 139–146.

Bergh, Luna. 2016. Tattooing as Memorial Pragmemes. In: Keith Allan, Alessandro Capone, Istvan Kecskes, (Hrsg.), Pragmemes and Theories of Language Use. 585-597 (Perspectives in Pragmatics, Philosophy & Psychology 9). Cham: Springer.

Buckle, Jennifer L. & Sonya Corbin Dwyer. 2023. Embodied meaning making: Memorial tattoos as a visual expression of grief. Death Studies 47(1). 1–9.

Hartig, Katrin & Stefanie Oeft-Geffarth. 2016. Trauertattoo. Unsere Haut als Gefühlslandschaft. Halle: [Eigenverlag].

Howes, David. 2018. The Skinscape: Reflections on the Dermalogical Turn. In: Body & Society 24(1–2). 225–239.

Peck, Amiana & Christopher Stroud. 2015. Scinscapes. In: Linguistic Landscape 1(1–2). 133–151.

Roux, Shanleigh, Amiana Peck & Felix Banda. 2019. Playful female skinscapes: body narrations of multilingual tattoos. In: International Journal of Multilingualism 16(1). 25–41.

***Von HEILE; HEILE SEGEN bis DAVON GEHT DIE WELT NICHT UNTER.
Realitätstranszendierende Sinnformeln im Umkreis des (Sich-)Tröstens***

Gerd Antos, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Realitäten (u.a. „Sachzwänge“) nicht nur zu ignorieren, zu verdrängen oder zu tabuisieren, sondern auch zu mystifizieren, zu poetisieren oder durch Unterhaltung zu entschärfen, sind Teil unseres kommunikativen wie kulturellen Alltags. Dazu gehören von alters her Zauberformeln (z.B. „Merseburger Zaubersprüche“), Kinder- oder Karnevalslieder („Heile, heile Gänsje“), aber auch Sprichwörter („Du hast keine Chance, aber nutze sie!“) und (Pop-)Songs („Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“).

Solche in vielen Medien immer wieder zitierten Sinnformeln belegen zusammen mit einer umfangreichen Trost- und Trauerliteratur, dass das facettenreiche (Sich-)Trösten zu den populärsten Umgangsformen einer kollektiven Selbstverzauberung gehört („Glücklich ist, wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist“). Zugleich verweisen solche Sinnformeln auf ein offensichtlich tiefgehendes Bedürfnis nach Illusionierung und damit auch auf die Bedeutung von Eskapismus und Weltflucht einerseits, aber auch auf die Rolle von Humor und kreativ-ästhetischer Auseinandersetzung mit Trauer, Verlust und Sorge andererseits.

Literatur:

Antos, Gerd (2021): Rhetorik der Selbstverzauberung. Einblicke in Luft- und Lustschlösser unserer Selbstmanipulation. Berlin: Frank & Timme.

Antos, Gerd (2023): Remotieren als Perspektivwechsel bei Bedeutungszuschreibungen. Wie sich Wörter durch Wahrnehmungsänderungen wandeln. In: Trost, Igor (Hrsg.): „Remotivierung – Von der Morphologie bis zur Pragmatik“. Berlin: de Gruyter. S. 199 – 213.

Geideck, Susan/ Liebert, Wolf-Andreas (2003): Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern. Berlin: de Gruyter.

Trost in Trauerreden durch die Konstruktion von Jenseitsvorstellungen

Christian Schütte, Universität Leipzig/Universität Rostock, Deutschland

Der Vortrag analysiert ein Korpus von Trauerreden, von kirchlichen wie von weltlichen, von professionellen wie von privaten Rednern. Die für den mündlichen Vortrag konzipierten Texte liegen als Manuskripte vor.

In der Textsorte Trauerrede sind heute unterschiedliche Formen der Adressierung üblich, auch die Verstorbenen werden bisweilen – vor allem von privaten Rednern – explizit adressiert. Es bleibt zu klären, ob diese Texte nicht in Aussicht stellen, dass die „Unwiederbringlichkeit des Gegenübers“, wie im Call formuliert, möglicherweise gar nicht gegeben ist, sondern vielmehr ein Fortleben im ‚Himmel‘ o. Ä. (Dürscheid/Wüthrich 2025) angenommen wird, wo es zu einem ‚Wiedersehen‘ mit den Verstorbenen kommen soll. Die Trostfunktion solcher meist vagen Jenseitsvorstellungen wird mitunter explizit benannt, wie es auch in Onlineforen der Fall ist (vgl. Schütte 2025). Einschlägige Metaphern und Euphemismen dienen demselben Zweck.

In der Kommunikationssituation der Trauerrede liegt zudem eine Mehrfachadressierung vor. In den Reden sind daher die pluralisierten Glaubensvorstellungen eines heterogenen Publikums zu berücksichtigen: Vor allem religiöse Trauerredner formulieren ihre Trostangebote deshalb betont vorsichtig.

Dürscheid, Christa; Matthias D. Wüthrich (2025): „Möge der Himmel die schönste deiner Wohnungen sein“. Linguistische und theologische Betrachtungen zum Konzept ‚Himmel‘. In: Karina Frick, Lea Gröbel, Christina Margrit Siever (Hg.): Tod und Trauer – analog:digital. Linguistische und theologische Perspektiven. (Sprache und Wissen, 66) Berlin, Boston: De Gruyter. S. 277-306.

Schütte, Christian (2025): Wissen und Trost. Thanatolinguistische Zugänge zum Sterblichkeitsdiskurs in Onlineforen. In: Karina Frick, Lea Gröbel, Christina Margrit Siever (Hg.): Tod und Trauer – analog:digital. Linguistische und theologische Perspektiven. (Sprache und Wissen, 66) Berlin, Boston: De Gruyter. S. 211-232.

Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (2)

Nina-Maria Klug (Universität Duisburg-Essen) & Sina Lautenschläger (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Mittwoch, 17.09.2025, 16:15–17:45 Uhr

Raum: folgt

Die evangelische Leichenpredigt des 17. Jhs. als Textmuster

Susanne Haaf-Dumont, Universität Leipzig, Deutschland

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Leichenpredigt als Textsorte in ihrer Musterhaftigkeit. Im Vergleich mit anderen erbaulichen und nicht-erbaulichen Textsorten werden Muster der Textoberfläche auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen (Lexik, Phrase, Textgliederung etc.) betrachtet und in Bezug auf kontextuelle Beschreibungsdimensionen wie etwa Beziehungsgestaltung, Intertextualität und Funktion eingeordnet. So wird die Leichenpredigt des 17. Jhs. als Textmuster greifbar, und es wird dabei ein Mixed-Methods-Instrumentarium vorgestellt, das sich auch für die Erfassung der Muster anderer Textsorten als einsetzbar erwiesen hat. Gleichzeitig werden die statistisch signifikanten Muster im Zusammenhang erbaulichen Schrifttums des 17. Jhs. kulturlinguistisch eingeordnet.

Digitale Kondolenzbücher als Ort parasozialer Interaktion – ein korpuslinguistischer Zugang

Anne Josephine Matz, TU Dresden, Deutschland

In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse der Linguistik an thanatologischen Themen deutlich angewachsen. Die zuletzt als Thanatolinguistik (Schütte 2021) bezeichnete sprachwissenschaftliche Subdisziplin konzentrierte sich dabei traditionell v. a. auf Traueranzeigen und Kondolenzschreiben. Die Verlagerung von Trauerpraktiken ins Digitale (Stein 2021, S. 41) lässt nun neue Textsortenvarianten – wie das elektronische Kondolenzbuch – hervortreten, die mit eigenen Spezifika einhergehen. Ein in digitalen Kondolenzbüchern oft zu beobachtendes Phänomen ist etwa die auch von Traueranzeigen bekannte Gestaltung als offene Briefe an die Verstorbenen, in denen diese direkt adressiert werden (Linke 2001, S. 205–208). Dabei entsteht eine schriftliche, langfristig aufrechterhaltene Interaktion, geprägt von Einseitigkeit und der Ungewissheit über die Anwesenheit eines Gegenübers. Damit verbunden sind verschiedene sprachliche Auffälligkeiten, die einer näheren Untersuchung bedürfen.

In meinem Vortrag beleuchte ich diese Form der Interaktion mit bzw. zu Verstorbenen und greife dazu auf Horton und Wohls (1956) Theorie der Parasozialität zurück. Als Datengrundlage dient ein Korpus von knapp 50.000 Kondolenzbucheinträgen von sz-trauer.de. Die Befunde entstehen im Zusammenspiel quantitativer Verfahren der maschinellen Sprachanalyse (u. a. Keyword- und Key-n-Gramm-Berechnungen) mit qualitativen Analyseansätzen und vermitteln ein detailliertes Bild, wie Trauer- und Verlusterfahrung im teilöffentlichen Raum sprachlich bearbeitet und konzeptualisiert werden.

Literatur

Horton, D./Wohl, R. R. (1956): Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance. In: *Psychiatry* 19 (3), S. 215–229. <https://doi.org/10.1080/00332747.1956.11023049>.

Linke, A. (2001): Trauer, Öffentlichkeit und Intimität. Zum Wandel der Textsorte „Todesanzeige“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Fix, U./Habscheid, S./Klein, J. (Hg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten (= Textsorten 3)*. Tübingen: Stauffenburg-Verl. S. 195–223.

Schütte, C. (2021): Perspektiven der Thanatolinguistik. In: Braun, C. (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 229–248. <https://doi.org/10.1515/9783110694734-012>.

Stein, S. (2021): Elektronische Kondolenzbücher. In: Braun, C. (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 41–70. <https://doi.org/10.1515/9783110694734-003>.

Trauer im Kontext von Musik: YouTube-Kommentare als Ort digitaler Verlustdarstellung und -bewältigung

Anna Mattfeldt, Universität Bremen, Deutschland

Musik spielt im Kontext von Trauer eine relevante Rolle – sei es im Hinblick auf die Auswahl von Musikstücken für eine Trauerfeier, sei es mit Blick auf Erinnerungen an Verstorbene in privaterem Kontext. Der Vortrag untersucht auf Basis von Mattfeldt (2024), wie Letzteres sprachlich aufgegriffen wird und wie beim Kommentieren bestimmter Musikstücke auf der Videoplattform YouTube Trauer und Sorge um Verlust thematisiert werden. Sich Musik anzuhören, die für die Rezipient*innen mit Erinnerungen an verstorbene Menschen (oder auch Tiere) oder eine Bestattung verbunden ist, erscheint nicht nur als Weg, mit Trauer umzugehen, sondern auch als Ausgangspunkt, schwierige Emotionen zugänglich zu machen und zu versprachlichen. Im Vortrag soll thematisiert werden, welche Rollen dabei in den Kommentaren eingenommen werden, mit welchen sprachlichen Mustern andere auf Schilderungen des Verlusts reagieren, wer dabei wie adressiert wird und was als kommunikativ (un-)angemessen von der Community konstituiert wird. Zudem wird reflektiert, inwiefern sowohl Musik als Teil eines "multimodal ensemble" (Stöckl 2019, S. 60) als auch die Anonymität des digitalen Raums hier Möglichkeiten für die Verbalisierung von gesellschaftlich tabuisierten Emotionen bieten, z.B. bei Trauer um eine vor vielen Jahren verstorbene Person, deren Verlust weiterhin als schmerzlich empfunden wird.

Literatur

Mattfeldt, Anna (2024): Digital Expressions of Grief and Mourning between Music, Language and Speechlessness. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 54, 531–557. <https://doi.org/10.1007/s41244-024-00347-0>

Stöckl, Hartmut (2019): Linguistic Multimodality – Multimodal Linguistics. A State-of-the-Art Sketch. In: Wildfeuer, Janina/Bateman/Tseng, Chiao-I /Pflaeging, Jana/Seizov, Ognyan (Hrsg.): Multimodality. Disciplinary Thoughts and the Challenge of Diversity. Berlin/Boston: De Gruyter, 41–68.

Textlinguistik und Stilistik: Texte, Trauer, Verlust und Sorgen (3)

Nina-Maria Klug (Universität Duisburg-Essen) & Sina Lautenschläger (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Donnerstag, 18.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Kerzentexte für Sternenkinder: Adressierungspraktiken und metaphorische Raumsemantik auf Online-Gedenkseiten

Christina Margrit Siever, Universität Zürich, Schweiz

Online-Gedenkseiten dienen nicht nur dem Gedenken, sondern auch der Kommunikation mit Verstorbenen. In den auf Profilen veröffentlichten „Kerzentexten“ artikulieren Hinterbliebene ihre Trauer und adressieren teilweise die Verstorbenen direkt. Der Beitrag widmet sich der Frage, wie verstorbene Kinder – sogenannte Sternenkinder – auf der Plattform gedenkseiten.de angesprochen und räumlich verortet werden. Im Zentrum stehen Formen der Anrede und Bezeichnungen, die nicht nur Nähe und Kontinuität der Beziehung ausdrücken, sondern zugleich teilweise religiöse Deutungsmuster aktivieren.

Auf der Grundlage eines Gedenkseitenkorpus werden Adressierungsstrategien und Bezeichnungen in ihrer funktionalen, semantischen und affektiv-positionierenden Dimension analysiert. Dabei zeigt sich, dass über metaphorische Raumkonzepte wie Himmel oder Regenbogenbrücke ein imaginiertes Jenseits konstruiert wird, das nicht nur eine transzendente Verortung der Verstorbenen erlaubt, sondern zugleich einen transkontextuellen Kommunikationsraum etabliert, in dem die trauernden Schreibenden weiterhin eine Beziehung zu den Verstorbenen pflegen können.

Frick, Karina (2023): Grenzen überschreiten. Transkontextuelle deiktische Praktiken auf Online-Gedenkseiten. In: Merten, Marie-Luis/Kabatnik, Susanne/Kuck, Kristin/Bülow, Lars/Mroczynski, Robert (Hrg.): Sprachliche Grenzziehungspraktiken – Analysefelder und Perspektiven. Tübingen: Narr. S. 149–172. (= Studien zur Pragmatik 5).

Siever, Christina Margrit (2024): Liebe über den Tod hinaus. Liebe im Kontext von Trauer um Sternenkinder auf Twitter. In: Klug, Nina-Maria/Lautenschläger Sina (Hgg.): True Love. Sprache(n) der Liebe in Text und Gespräch. Tübingen (= Europäische Studien zur Textlinguistik 23), 73–96.

Trauern um Täter? – Die offenen Briefe der Eltern von Schulamokläufern: Eine kommunikative Praktik im Spannungsfeld zwischen verdeckter Trauer, öffentlicher Entschuldigung und ihrer massenmedialen Einordnung

Paul Reszke, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland

Die deutschen Schulamokläufe von Erfurt (2002) und Winnenden (2009) werden in der Öffentlichkeit breit diskutiert und die Ursachen und Verantwortlichkeiten sowohl im individuellen (u.a. Mobbing, Videospielkonsum, Erziehung) als auch im gesamtgesellschaftlichen Feld (u.a. Wafferecht, Schulsystem, sozio-ökonomische Lage) gesucht (vgl. Reszke 2020). In diesem Spannungsfeld entsteht eine neue, sehr spezifische kommunikative Praktik: der offene Brief der Eltern eines Täters.

Die beiden existierenden Briefe teilen viele Merkmale und nutzen Muster der Todesanzeige (vgl. Stein 2007) sowie der öffentlichen Entschuldigung (vgl. Schumann/Dragotta 2020), um das komplexe Feld zwischen Verantwortung, Schuld und Trauer zu navigieren. Eine pragmasemiotische Analyse der Briefe sowie der sie einordnenden Kommunikate aus Politik und Massenmedien wird nicht nur aufzeigen, wie in dieser Textsorte die Trauer um Täter legitimiert werden soll, sondern auch, wie Verantwortungszuschreibungen innerhalb einer Gesellschaft im Umgang mit Krisen entworfen werden.

Tod, Trauer und Sterben in der Heideggerischen Privat- und Philosophiekommunikation

Friedrich Markewitz, Universität Paderborn, Deutschland

Tod und Sterben gehören zu den wichtigsten anthropologischen Konstanten menschlichen Seins. Auch daher hat sich die Philosophie seit ihren Anfängen in der griechisch-vorsokratischen Antike bis in die spätpostmoderne Gegenwart mit Tod, Sterben und Trauer befasst. Dabei geht es diesen Auseinandersetzungen weniger um bloße Erfassungen, sondern um Versuche der Sinnstiftung des Anti-Erlebnisses des Todes. Vor den Zivilisationsabgründen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschärfen sich diese Todessinnfragen zudem noch einmal unmittelbar und existentiell (vgl. Markewitz 2025: 30). Als einer der wichtigsten ‚Philosophen des Todes‘ während dieses Zeitraums gilt Martin Heidegger, der schon in *Sein und Zeit* Tod als so wesentliche wie sinnstiftende Größe menschlichen Daseins sowie spezifischer als „eigenste Möglichkeit des Daseins“ (1963 [1926]: 263) reflektiert hat.

Auch wenn bei Heidegger kommunikative Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit schon früh verschwimmen, kommuniziert er doch nicht nur in seiner selbst gewählten sozialen Rolle als Philosoph, sondern ebenso als Partner, Freund, Kollege etc. und begleitete dahingehend einerseits Menschen in ihrem Erleben des Todes anderer Personen sowie während ihrer Trauerarbeit und erlebte Tod wie Trauer andererseits selbst.

Dieses Spannungsfeld aus philosophisch sinnstiftender Überführung und eigenem krisenhaften Erleben sowie empathischem Unterstützen von durch Trauer geprägten Menschen soll im Vortrag genauer gefasst werden. Ziel ist einerseits eine orientierende quantitative Erfassung von Heideggers philosophischem Verständnis des Netzwerkes aus Tod, Trauer und Sterben im Rahmen seines Gesamtwerkes und andererseits eine qualitativ-hermeneutische Reflexion seiner Trauer- und Tröstarbeit im Rahmen ausgewählter Briefwechsel.

Zitierte Literatur

Heidegger, Martin (1963) [1926]: *Sein und Zeit*. Tübingen: Max Niemeyer.

Markewitz, Friedrich (2025): „Der Tod tritt an jede Pritsche, an jede zerschlagene Fensterscheibe heran und fragt: ‚Wann darf ich kommen?‘“. In: Frick, Karina/Gröbel, Lea/Siever, Christina Margrit (Hg.): *Tod und Trauer – analog: digital*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter: 29-50.

Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (1)

Organisation: Franziska Heidrich-Wilhelms; Sylvia Jaki; Beatrix Kreß & Bettina Lindner-Bornemann (alle Universität Hildesheim)

Donnerstag, 18.09.2025, 15:45–17:15 Uhr

Raum: folgt

Das Nonverbale in der interkulturellen Kommunikation. Mit Beispielen aus dem Bereich der Psychiatrie

Leona Van Vaerenbergh, Universität Antwerpen, Belgien; leona.vanvaerenbergh@uantwerpen.be

In einer globalisierten Welt kommt es immer häufiger vor, dass die Kommunikation in einer Lingua franca oder einer Fremdsprache stattfindet bzw. stattfinden muss. Das ist auch der Fall im Bereich der Medizin und der Psychiatrie, in der Kommunikation von wesentlichem Belang ist.

In einer Einführung wird das Feld des Nonverbalen spezifiziert (siehe u.a. Felgner 2017, Hofer 2023). Zudem werden einige wichtige Einsichten der wissenschaftlichen Literatur zur Rolle des Nonverbalen in der psychiatrischen Diagnose und Behandlung zusammengefasst (siehe u.a. Donovan et al. 2017). Zu dem Nonverbalen gehört in unserer Auffassung auch das Schweigen (siehe u.a. Bonnacchi 2020, Scheurer 2018).

Der Ausgangspunkt in diesem Beitrag ist, dass in einem psychiatrischen Gespräch, das in einer Lingua franca oder in einer Fremdsprache stattfindet, das Nonverbale, inklusive das Schweigen möglicherweise eine andere und zusätzliche Bedeutung bekommt.

Wir untersuchen diese Hypothese anhand von vier Gesprächen mit einer ruandischen Patientin und einem Gespräch mit einer polnischen Patientin. Die Gespräche finden auf Französisch statt, eine Fremdsprache für beide Gesprächspartner. Fokus der Analyse sind die folgenden visuellen Aspekte der nonverbalen Kommunikation: Blickkontakt, Gesichtsausdruck, Körperhaltung und Gesten, sowie auch das Schweigen. Dabei stellen wir fest, dass die nonverbalen Elemente verschiedene Funktionen haben. Sie weisen auf Kommunikationsschwierigkeiten und sie kompensieren die Mängel im verbalen Bereich. Einerseits zeigen Gesten und Gesichtsausdruck, wie die Gesprächspartner nach dem richtigen Wort / Terminus suchen, und andererseits ersetzen die nonverbalen Aspekte den fehlenden Wortschatz. Sie machen den jeweiligen Gesprächspartnern auch deutlich, ob die Kommunikation gelungen ist. Auch für Pausen, zögerndes Sprechen und Schweigen gilt, dass sie nicht notwendigerweise auf Emotionen oder ein bewusstes Gesprächsverhalten weisen, sondern sie können auch die Folge eines verbalen Defizits sein.

Bonnacchi Silvia (2020) : "Forms and functions of silence and silencing. An Approach from linguistics and conversation analysis with reference to psychotherapy". Aleksander Dimitrijević, Michael B. Buchholz (eds): Silence and Silencing in Psychoanalysis. Cultural, Clinical and Research Perspectives. London: Routledge, 41-61.

Donovan, James M.; Kristin A.R. Osborn, Susan Rice (2017): Paraverbal Communication in Psychotherapy. Beyond the words. New York/London: Rowman & Littlefield.

Felgner, Lars (2017): Nonverbale Kommunikation beim medizinischen Dolmetschen. Berlin: Frank&Timme.

Hofer-Falk, Gertrud (2023): Gedolmetschte Ärzt:innen-Patient:innen-Gespräche. Phänomene und Probleme aus gesprächsanalytischer und aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Scheurer, Mare (2018): "„What Speech Conceals and What Silence Reveals”: Therapeutic Silence in Theater and Psychoanalysis". Eva Gillhuber and Rita Rieger (eds): Texts with No Words: The Communication of Speechlessness. Philologie im Netz 15 - <https://web.fu-berlin.de/phn/beiheft15/b15i.htm>

„Leben mit der Krise – zur Bearbeitung traumatischer Erfahrungen Geflüchteter in psychosozialer Beratung“

Anna Wamprechtshammer, Kristin Bührig, Universität Hamburg, Deutschland;
anna.wamprechtshammer@uni-hamburg.de, kristin.buehrig@uni-hamburg.de

Der Tagungsbeitrag untersucht die Anforderungen des Dolmetschens in der Bewältigung von Krisen in der psychosozialen Beratung anhand von Audioaufnahmen gedolmetschter Beratungsprozesse in verschiedenen Sprachen.

Nicht zuletzt infolge erfahrener oder drohender Gewalt sehen sich insbesondere auch unter den aktuellen politischen und demographischen Entwicklungen immer mehr Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Aufgrund von traumatisierenden Ereignissen, die sich im Heimatland oder während der Flucht abgespielt haben, erleben viele Geflüchtete krisenhafte Zustände, die sich unmittelbar auf ihr psychisches und physisches Wohlbefinden auswirken. In der Bearbeitung ihrer aktuellen Lebenslage nach der Flucht sind sie daher auf Unterstützung und Betreuung angewiesen. Erste Anlaufstellen für eine kostenlose Unterstützung und Hilfe für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die psychisch belastet oder erkrankt sind, bieten Vereine und Organisationen unterschiedlicher Trägerschaften an. Die Kommunikation mit hilfesuchenden Menschen ist oftmals auf dolmetschende Personen angewiesen. Das Unterstützungsangebot erfolgt in Form von psychosozialer Beratung (vgl. Bührig & Wamprechtshammer 2025, Wälte et al. 2021), deren Aufgabe es ist, Klient:innen in herausfordernden Lebenszusammenhängen wie etwa Lebenskrisen zu begleiten, sie in ihrem jeweiligen Lebenskontext informativ, präventiv und entwicklungsfördernd zu unterstützen und ihnen unter Einsatz ihrer persönlichen Ressourcen Orientierungs-, Planungs- Entscheidungs- und Bewältigungshilfe zu geben (vgl. Nestmann 2013).

Unter der Fragestellung, was die Anforderungen des Dolmetschens in der Bewältigung von Krisen in der psychosozialen Beratung sind, möchten wir in dem geplanten Tagungsbeitrag auf der Grundlage von Audioaufnahmen gedolmetschter Beratungsprozesse erste Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Dolmetschen in der Psychotherapie“ präsentieren. Die sprachwissenschaftliche Analyse konzentriert sich unter Rückgriff auf die Methodik der funktional-pragmatischen Diskursanalyse (z.B. Rehbein 2001) auf Sequenzen, in denen die psychische Gesundheit der Klient:innen beispielsweise bezüglich des Umgangs mit Schlafproblemen, wiederkehrenden Erinnerungen, Ängsten oder anderen Belastungen unterstützt wird, um eine akute Verbesserung der Lebenssituation als eine Art Bewältigungsform der Krise anzustoßen.

Bührig, K. & Wamprechtshammer, A. (in prep.). Vulnerabilität und Beistand. Exemplarische Untersuchungen zu Konstellationen therapeutischer Kommunikation im Rahmen einer funktional-pragmatischen Diskursanalyse.

Nestmann, F. (2013). Übergangsberatung. In: Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim u.a.: Beltz Juventa., 834-852.

Rehbein, J. (2001). Das Konzept der Funktional-Pragmatischen Diskursanalyse. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W. & Sager, S.F. (eds.) Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. 2. Halbband. Vol.2. Berlin, New York: de Gruyter, 927-945.

Wälte, D. & Borg-Laufs, M. (Hg.) (2021). Psychosoziale Beratung. Grundlagen, Diagnostik, Intervention. Stuttgart: Kohlhammer.

und (-) er verSTEHT nicht dass es aber- (.) Innerlich sehr SCHWIERig ist; das (-) das Andere LOSzu[lassen.] (.) Bruch und Wandel als Aspekte des Spracherlebens mehrsprachiger Paare. Überlegungen zu einer mehrsprachigkeitssensiblen Paartherapie

Agnes Lieberknecht, Universität Bayreuth, Deutschland; agnes.lieberknecht@uni-bayreuth.de

Das Spracherleben (Busch 2015) mehrsprachiger Paare ist Untersuchungsgegenstand einer Studie, deren Ziel die Methoden(weiter)entwicklung für eine mehrsprachigkeitssensible Paartherapie als helping profession (Graf et al. 2014) darstellt. Erste Befunde aus sprachbio-graphischen Interviews (König 2017) lassen erkennen, dass Erfahrungen des Bruchs und des Wandels (hier in der eigenen Biografie, bedingt durch Migration) oftmals nur eine/n Partner/in betreffen und diese mit Gefühlen wie Trauer oder Frust einhergehen können. Solche Erfahrungen werden (paartherapeutisch) relevant, wenn, wie im Eingangszitat deutlich wird, den Betroffenen das Verständnis ihre/r/s Partner/in/s für den durch einen Umbruch verursachten Ver-lust fehlt.

Ein weiterer Aspekt, der sich in den vorliegenden Daten zeigt und der im Sektionsthema auf-scheint, ist die Mittlerrolle, die dem „muttersprachlichen“ Part (als Angehörige/r der Mehrheits-gesellschaft) bewusst oder unbewusst zugeschrieben wird und die zu critical incidents in der Paarkommunikation führen kann, wenn der/die muttersprachliche Partner/in als gatekeeper (Wodak 2011) in Bezug auf die „neue“ Sprache fungiert und somit u.U. den Zugang zu relevanten Lebenswelten steuert („i’m VERY much (.) sort of left OUT of thAt“).

Der Beitrag gibt Einblicke in das Spracherleben mehrsprachiger Paare und wirft folgende Fra-gen auf:

- Welche critical incitents in Bezug auf Umbruchserfahrungen und damit verbundene Emotionen werden von mehrsprachigen Paaren in sprachbiographischen Interviews rekonstruiert und wie können diese gesprächsanalytisch erfasst werden?
- Welche methodischen Implikationen für eine mehrsprachigkeitssensible Paarberatung/-therapie lassen sich daraus ableiten?

Literatur:

Busch, Brigitta (2015): Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In: Schnitzer, Anna/ Mörgen, Rebecca (Hg.): Mehrsprachigkeit und (Un-) Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft. Weinheim, S. 49-66.

Graf, Eva-Maria/ Marlene Sator/ Thomas Spranz-Fogasy (2014): Discourses of helping professions. Concepts and contextualization. In: Dies. (Hg.): Discourses of Helping Pro-fessions. Amsterdam. S. 1-12.

Greenberg, Leslie/ Goldman Rhonda (2010): Die Dynamik von Liebe und Macht. Emoti-onsfokussierte Paartherapie. München, Basel: Reinhardt.

König, Katharina (2017): Das sprachbiographische Interview als Interaktion. Eine ge-sprächsanalytische Perspektive auf ein Forschungsinstrument. In: Schröder, Ingrid (Hg.): Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews. Theoretische und me-thodische Zugänge. Frankfurt am Main, S. 199–223.

Wodak, Ruth (2012): Language, power and identity. In: Language teaching, 45(2), S. 215-233.

Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (2)

Organisation: Franziska Heidrich-Wilhelms; Sylvia Jaki; Beatrix Kreß & Bettina Lindner-Bornemann (alle Universität Hildesheim)

Freitag, 19.09.2025, 09:00–10:30 Uhr

Raum: folgt

Über die emotionale Seite kommunikativer Krisen (nicht nur) in sprachlich und kulturell heterogenen Gruppen

Veronika Elisabeth Künkel, Universität Bayreuth, Deutschland; veronika.kuenkel@uni-bayreuth.de

Ausgangspunkt und Gegenstand des Vortrags ist die im Rahmen des Projekts 'TOLEDO – Übersetzer:innen im Austausch der Kulturen' (Deutscher Übersetzerfond e.V. 2025) entstandene Kurzgeschichte 'Eine komische Geschichte' von Kübra Gümüsay (2022). Sie erzählt vordergründig von einem sprachlichen Missverständnis zwischen der Protagonistin Aynur und deren Tochter Tuba, aber auch von Migration, Muttersein und kulturellen Differenzen. Im Zentrum des Interesses steht die Frage, wie die krisenhafte (Kommunikations-)Beziehung zwischen Mutter und Tochter, ihre Zuspitzung und der schließlich eintretende Bruch im Text dargestellt wird. Leitend hierfür ist ein Verständnis von Krise, wie es Koselleck (2006: 208) als eines von drei neuzeitlichen Gebrauchsweisen herausarbeitet: nämlich als „einen einmaligen, sich beschleunigenden Vorgang [...], in dem sich viele Konflikte, das System sprengend, zusammenschürzen, um nach der Krise eine neue Lage herbeizuführen“. Auch wenn sich dieser aus der Begriffsgeschichte stammende Vorschlag primär auf gesellschaftliche Ereignisse bezieht, wird angenommen, dass Krisen und Brüche im Privaten auf ähnliche Weise verstanden werden können, zumal diese nicht von der Gesellschaft losgelöst zu denken sind. Um die i.d.S. krisenhafte (Kommunikations-)Beziehung zwischen Mutter und Tochter nachzuzeichnen, wird im Vortrag unter Rückgriff auf das Konzept des Spracherlebens (Busch 2017) die Positioning Analysis nach Bamberg (2022) so modifiziert, dass damit nicht nur die Charaktere und ihre Beziehung zueinander, sondern auch die auf die Krise folgende neue Emotionslage und ihre gesellschaftlichen Bezüge rekonstruiert werden können (Künkel 2025). Aufgezeigt werden soll, dass in einer von Wandel und insbesondere Migration geprägten Gesellschaft die im Call the matisierten Prozesse des Übersetzens und der interkulturellen Kommunikation nicht nur „sprachlich und kulturell heterogene Gruppen“ (s. CfP) betreffen, sondern auch innerhalb von Familien stattfinden – einhergehend mit emotional teils sehr schmerzhaften kommunikativen Brüchen. Deshalb sollte gerade auch dieser Aspekt stärker bei sprachen- und bildungspolitischen Entscheidungen und in davon betroffenen Bereichen mitberücksichtigt werden.

Bamberg, Michael (2022): Positioning the Subject: Agency Between Master and Counter. In: Bosančić, Saša; Brodersen, Folke; Pfahl, Lisa; Schürmann, Lena; Spies, Tina; Traue, Doris (Hrsg.): Positioning the Subject. Methodologien der Subjektivierungsforschung/Methodologies of Subjectivation Research. Wiesbaden: Springer VS, 25-41.

Busch, Brigitta (2017): Expanding the Notion of the Linguistic Repertoire: On the Concept of Spracherleben – The Lived Experience of Language. In: Applied Linguistics 38(3), 340-358.

Deutscher Übersetzerfond e.V. (2025): TOLEDO – Übersetzer:innen im Austausch der Kulturen. <https://www.toledo-programm.de/> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2025).

Gümüsay, Kübra (2022): Eine komische Geschichte. <https://www.toledo-programm.de/talks/5538/eine-komische-geschichte> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2025).

Koselleck, Reinhart (2006): Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ‚Krise‘. In: der. (Hrsg.): Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 203-217.

Künkel, Veronika Elisabeth (2025): „Deutsch, eine nagelneue Sprache“. Über Zugehörigkeiten, Emotionalisierungen und diskursive Positionierungen entlang von Sprache in literarischen Texten. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 55, 227-252.

Der sprachbiographische Bruch. Junge Geflüchtete aus Afghanistan, Iran und Syrien

Johanna Holzer, Johannes Gutenberg-Universität, Deutschland; holzer@uni-mainz.de

Der konkrete Ausgangspunkt des Dissertationsprojekts „Sprachbiographien. Junge Geflüchtete aus Afghanistan, Iran und Syrien“ ist das Jahr 2015, das für viele europäische Mitgliedstaaten von der erhöhten Zuwanderung geprägt war (vgl. Holzer 2025). Die sogenannte „Flüchtlingskrise“ ist bis heute zu einem bestimmenden Thema politischer Debatten geworden – sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Weltweit sind über 100 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. BAMF 2022). Die Beschäftigung mit Flucht und Migration führt an dem vor allem im europäischen Raum verbreiteten Diskurs von Integration durch Sprache nicht vorbei. Ein Thema, das mit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 eine disziplinübergreifende Aufmerksamkeit erlangt hat und seither unter der Leitmetapher „Sprache als Schlüssel zur Integration“ fortlaufend gesellschaftlich wie wissenschaftlich verhandelt wird.

Die divergierenden Konzepte westlich geprägter Sprachen- und Inklusionspolitik und die Bemühungen um sprachdidaktische Konzeptionen für eine Verbesserung der (sprachlichen) Inklusion von (jugendlichen) Geflüchteten in Schule und Ausbildung haben das subjektive Erleben Betroffener bisher nicht oder nur kaum in bildungspolitische Maßnahmen einbezogen. Das Ziel der (longitudinal ausgerichteten) Forschungsarbeit war es, die sprecherzentrierte Perspektive auf die Migrationserfahrung, den unter asylrechtlichen Bestimmungen stehenden, „dynamischen“ (Maas 2009:145) Erwerb des Deutschen und den allgemeinen, (sprach-)biographischen Bruch junger Geflüchteter zu erfassen. Die Migrationssituation kann als „Krise“ in der Lebensbiographie betrachtet werden. Sprache und Identität müssen neu konstruiert und in Zusammenhang gebracht werden, oftmals verbunden mit einschneidenden Veränderungen in der Lebensgeschichte. Darüber hinaus wurde das sprachbiographische Analysemodell entwickelt, das eine bisher fehlende theoretische und methodische Analysekonzeption von (migrationsbedingten) Sprachbiographien umfasst (vgl. Franceschini 2022). Beide Ansätze sollen in einem Beitrag präsentiert und zur Diskussion gestellt werden.

Literatur:

- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge), (2015): Migrationsbericht. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf;jsessionid=B5A582937BC8DBA0CB1BFC605894A14E.intranet242?__blob=publicationFile&v=15, (Letzter Zugriff: 28.06.2025).
- Franceschini, Rita (2022): Language biographies. *Sociolinguistica*, 36, 69-83. <https://doi.org/10.1515/soci-2022-0015>, (Letzter Zugriff: 28.06.2025).
- Holzer, Johanna (2025): *Sprachbiographien. Junge Geflüchtete aus Afghanistan, Iran und Syrien*. Berlin: Springer.
- Maas, Utz (2009): Sprache in Migrationsverhältnissen: Sprachausbau (Schriftsprache) vs. mehrsprachige Kommunikation. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hrsg.): *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 145-162.

Autoethnographie als Instrument zur Erforschung von sprachbiographischen Brüchen

Claudia Heinrich, HAW Hamburg, Deutschland; claudia.heinrich@haw-hamburg.de,

Doris Fetscher, FH Zwickau, doris.fetscher@fh-zwickau.de

In der Literatur setzen sich vor allem Sprachbiographien mit Fragen zur Identitätsbildung von mehrsprachigen Sprechern auseinander. Dabei spielen u.a. auch Dialekte oder Regiolekte eine große Rolle. Sprachbiographien werden dabei meist durch autobiographische Interviews erhoben.

In unserem Beitrag möchten wir uns mit Sprachbiographieforschung unter folgenden Gesichtspunkten auseinandersetzen:

Wie hängen Brüche in Biographien auch mit Brüchen in der Sprachverwendung zusammen? Bezüglich dieser Frage interessieren uns vor allem der Mauerfall und die Wendezeit, die zu mannigfaltigen neuen Sprachkontakten zwischen Dialektsprechern der alten und neuen Bundesländer führte. Wir gehen dabei davon aus, dass das Sprechen von Dialekt oder das Unterdrücken eines Dialekts eine große Rolle in der Identitätsbildung spielt, denn Dialekt kann kulturelles Kapital sein, Zugehörigkeit schaffen aber auch zu Ausgrenzung und Diskriminierung führen.

Mit Ellis, Adams und Bochner (2011) fassen wir Autoethnographie auf als „[...] an approach to research and writing that seeks to describe and systematically analyse personal experience in order to understand cultural experience. This approach challenges canonical ways of doing research and representing others and treats research as a political, socially-just and socially-conscious act.“ (Ellis; Adams; Bochner 2011, S.273)

Inwieweit autoethnographische Methoden geeignet sind, das persönliche Erleben von sprachbiographischen Brüchen sichtbar zu machen und in größere gesellschaftliche Zusammenhänge zu stellen, möchten wir in unserem Beitrag anhand erster Versuche diskutieren.

Wir sind beide L1 Dialektsprecherinnen und unsere Biographien wurden durch die Wendezeit stark beeinflusst. Zudem sind wir im Kontext von Hochschule und Wissenschaft tätig, in dem das Sprechen von Dialekten weitgehend tabuisiert ist. Wie wir unsere mehrsprachige Identität leben, steht damit auch im engen Zusammenhang mit unseren beruflichen Rollen und den jeweiligen Lebenswelten, zwischen welchen wir uns privat und beruflich bewegen. Wir verstehen dieses Forschungsprojekt auch als einen Prozess eigenkultureller Aneignung.

Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Zur sprachlichen Gestalt des Übergangs: Brüche und Wandel in der interkulturellen Kommunikation und der Übersetzung (3)

Organisation: Franziska Heidrich-Wilhelms; Sylvia Jaki; Beatrix Kreß & Bettina Lindner-Bornemann (alle Universität Hildesheim)

Freitag, 19.09.2025, 11:00–12:30 Uhr

Raum: folgt

Auditive Wissenschaftskommunikation zu Krisenzeiten: Sprachliche Konstruktion von Expertise in öffentlich-rechtlichen Podcasts zum Thema COVID-19 (Promotionsprojekt).

Melina Röttcher, Universität Hildesheim, Deutschland; roettche@uni-hildesheim.de

Die COVID-19-Pandemie gilt als größte Gesundheitskrise des bisherigen 21. Jahrhunderts. Die Pandemie war gleichzeitig die erste globale Gesundheitskrise, die in einer digitalisierten Medienwelt stattfand. Mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Brisanz und Komplexität der Pandemie stützte sich die mediale Berichterstattung vermehrt auf Expert:innenstimmen (vgl. Perreault/Perreault 2021: 984-985; Pasternack/Beer 2022: 8). Einen Bestandteil des deutschsprachigen Medienmix bildete das Audioformat Podcast – ebenfalls ein Produkt des 21. Jahrhunderts (vgl. Hoffmann 2022: 380/391). Einer der reichweitestärksten einschlägigen Podcasts war das Das Coronavirus-Update (NDR) mit dem Berliner Virologen Christian Drosten (heute: 11KM Stories, vgl. NDR o. D.). Ein weiteres öffentlich-rechtliches Format, Kekulés Corona-Kompass (MDR), warb mit Namensgeber und Mediziner Alexander Kekulé (heute: Kekulés Gesundheits-Kompass, vgl. MDR o. D.). Die Protagonisten Drosten und Kekulé agierten im Rahmen der Podcasts als Wissenschaftsexperten. Öffentlich als Expert:innen deklarierte Personen besitzen eine Deutungshoheit im jeweiligen Fachdiskurs; diese Deutungshoheit impliziert wiederum Verantwortung (vgl. Spitzmüller 2021: 9-10; Felder 2021: 54). Dass die Zuschreibung von Expertise stets einer differenzierten Betrachtung bedarf, wurde bereits vielfach belegt (vgl. bspw. Bromme/Jucks 2016; 2018; Hoffmeister 2019; Kasper/Purschke 2021). Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich das Projekt mit der Frage, ob und wie die Podcast-Gespräche sprachliche Aushandlungen von Expertise widerspiegeln. Der Fokus liegt dabei auf Gesprächen zu den Fachgebieten der beiden Wissenschaftler, d. h. auf Redebeiträgen mit vorwiegend naturwissenschaftlichem Inhalt. Die Akteur:innen behandeln darüber hinaus weitere Themenbereiche, darunter insbesondere politische und medienwissenschaftliche Fragestellungen. Diesbezüglich erscheint wissenswert, welche sprachlichen Strukturen die Wissenschaftler nutzen, um Inhalte abseits ihrer eigentlichen Fachgebiete darzustellen. Erfolgt eine Aufbereitung analog der für die Fachthemen eingesetzten sprachlichen Muster?

Methodisch befindet sich das Projekt an der Schnittstelle zwischen Gesprächsforschung und interkultureller (Medien)Kommunikation: Eine funktional-pragmatische Diskursanalyse, ergänzt um ausgewählte medienlinguistische Elemente, soll Aufschluss über institutionelle Zwecke der aufgezeichneten Podcast-Gespräche liefern. Besondere Berücksichtigung erfahren die technisch-redaktionellen und multimodalen Rahmenbedingungen des Mediums Podcast. Das Projekt wurde im Oktober 2022 von der Universität Hildesheim als Promotionsvorhaben angenommen. Auf der GAL 2025 würden die bis dahin vorliegenden Ergebnisse präsentiert werden.

BROMME, RAINER/JUCKS, REGINA (2016): „Experten-Laien-Kommunikation“. In: DICK, MICHAEL/MAROTZKI, WINFRIED/MIEG, HARALD (Hrsg.): Handbuch Professionsentwicklung. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 165-173.

BROMME, RAINER/JUCKS, REGINA (2018): „Discourse and expertise: The challenge of mutual understanding between experts and laypeople“. In: SCHÖBER, MICHAEL F./RAPP, DAVID N./BRITT, ANNE M. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Discourse Processes. 2. Aufl. New York: Routledge, S. 222-246.

FELDER, EKKEHARD (2021): „Strukturelle Dialogizität zwischen Experten und Laien: Ideal und Wirklichkeit“. In: HOFFMEISTER, TOKE/HUNDT, MARKUS/NATHS, SASKIA (Hrsg.): Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven. Sprache und Wissen, Band 50. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 49-69.

HOFFMANN, MADGALENA (2022): „Status Quo der Forschung zur Podcast-Nutzung in Deutschland“. In: KATZENBERGER, VERA/KEIL, JANA/WILD, MICHAEL (Hrsg.): Podcasts. Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums. Wiesbaden: Springer VS, S. 377-400.

HOFFMEISTER, TOKE (2019): „Laien als Experten und Experten als Laien. Zur Problematik eines etablierten Begriffspaares“. In: Linguistik online (99/6). Bern: Universitätsbibliothek Bern, S. 151-174.

MDR (o. D.): Kekulés Gesundheits-Kompass. Verfügbar unter:

<https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/kekule-corona/index.html> (Letzter Zugriff: 19.04.2025).

NDR (o. D.): 11KM Stories. Verfügbar unter:

<https://www.ndr.de/nachrichten/info/podcast4684.html> (Letzter Zugriff: 19.04.2025).

PASTERNAK, PEER/BEER, ANDREAS (2022): Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise (2020/2021). Eine kommentierte Rekonstruktion. HoF-Arbeitsberichte, Nr. 118. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.

PERREAULT, MILDRED F./PERREAULT, GREGORY P. (2021): „Journalists on COVID-19 Journalism: Communication Ecology of Pandemic Reporting“. In: American Behavioral Scientist (65/7). Thousand Oaks: Sage Journals, S. 976-991.

SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2021): „His Master’s Voice.“ In: HOFFMEISTER, TOKE/HUNDT, MARKUS/NATHS, SASKIA (Hrsg.): Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven. Sprache und Wissen, Band 50. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 1-23.

O-Töne als Clickbait-Strategie in den Online-Nachrichten – Umbrüche in der Medienlandschaft als Treiber

Bettina Kluge, Universität Hildesheim, Deutschland; klugeb@uni-hildesheim.de

In den letzten 30 Jahren hat sich die Art und Weise, wie wir Nachrichten wahrnehmen und lesen, fundamental verändert: der Nachrichtenkonsum hat sich von der morgendlichen Zeitungslektüre und den abendlichen Fernsehnachrichten zu einem beständig aktualisierten Online-Zugang entwickelt. Dies führt auf Seiten der Redaktionen zu einer schnelleren Veröffentlichung von Nachrichten, um als erste eine Nachricht platzieren zu können. Neben der Lektüre von Gratisnachrichten ist mittlerweile zumindest teilweise die Abonnement-Option getreten, mithilfe derer Nachrichtenplattformen neue Einnahmequellen erschließen. Daneben zeigt sich insbesondere bei jüngeren Personen ein Trend, Nachrichten auch auf anderen Plattformen zu konsumieren, etwa durch persönliche Empfehlung von einzelnen Artikeln in den sozialen Medien, aber auch auf Blogs, YouTube-Kanälen, aufgrund von Vorschlägen im Browser, etc. (vgl. etwa Kümpel 2020, Lischka/Werning 2017).

Mit dem Ziel, möglichst viele Seitenaufrufe zu generieren bzw. die Verweildauer auf einer Seite zu erhöhen, sind verschiedene Clickbait-Strategien sprachlicher und nichtsprachlicher Art verbunden (Mayer 2020, Waldschmidt 2019, Palau-Sampio 2016, Blom/Hansen 2015 etc.). Bisher selten untersucht ist in diesem Zusammenhang allerdings die Verwendung von O-Tönen in übersetzter oder nicht-übersetzter Form (Kluge 2025, Caimotto 2019, Santulli 2012, Schöffner 2008). Beispielsweise titelt der Stern am 12.5.2025: „Weltbewegende Ankündigung“: Der US-Präsident lüftet ein Geheimnis – hierbei handelt es sich um ein zuvor mehrfach auf Truth Social angedeutetes Vorhaben, die Medikamentenpreise in den USA zu senken. Zuweilen lassen die O-Töne nicht einmal Rückschlüsse darauf zu, wer der oder die Sprecher:in eines O-Tons ist (z.B. „Jetzt weiß ich wo du wohnst“, Die ZEIT, 13.9.2023) – erst im letzten Drittel des Interviews erfährt man, dass diese als bedrohlich empfundene Aussage aus einer mündlichen Narration stammt und einem Taxifahrer zugeschrieben wird, der den Interviewten nach Hause fuhr.

Der Beitrag zur Sektion setzt sich mit übersetzten und nicht-übersetzten O-Tönen auseinander, um die Funktion, die sie insbesondere in Nachrichtentiteln oder in Teasertexten auf Social Media haben, herauszuarbeiten. Hierzu wird ein korpusbasierter Zugang gewählt, der auch Mehrfachübersetzungen von zitierter Rede, den adressatenspezifischen Zuschnitt je nach Plattform sowie die Existenz einer ‚Bezahlschranke‘ berücksichtigt.

Literatur:

Blom, Jonas Nygaard; Hansen, Kenneth Reinecke. 2015. Click bait: Forward-reference as lure in online news headlines. *Journal of Pragmatics* 76: 87–100.

Caimotto, Maria Cristina. 2019. "Transediting Trump: the inaugural speech reported in Italy", in: Davier, Lucile und Kyle Conway (Hg.): *Journalism and translation in the era of convergence*. Amsterdam: Benjamins, 43-62.

Kluge, Bettina. 2025. "Übersetzen in der Nachrichtenproduktion - journalistisches Übersetzen und Paraphrasieren unter Zeitdruck", in: Agnetta, Marco und Sofia Dalkeranidou (Hg.): *Übersetzung für/von Laien. Perspektiven auf die Laientranslation und Laientranslatologie in der Romania*, Berlin: Frank & Timme, 257-274.

Kümpel, Anna Sophie. 2020. Nebenbei, mobil und ohne Ziel? Eine Mehrmethodenstudie zu Nachrichtennutzung und -verständnis von jungen Erwachsenen. *M&K Medien- und Kommunikationswissenschaft* 68 (1-2): 11-31.

Book of Abstracts

Lischka, Juliane; Werning, Markus. 2017. Wie Facebook den Regionaljournalismus verändert. Publikums- und Algorithmusorientierung bei der Facebook-Themenselektion von Regional-zeitungen. *kommunikation@gesellschaft* 18(2): 1-27

Mayer, Fabian. 2020. Wie viel wissen Sie wirklich über Clickbait? – 7 überraschende Fakten, von denen Sie so noch nie gehört haben! In: Appel, Markus (Hg.) *Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait & Co.* Berlin/ Heidelberg: Springer, 67–79.

Palau-Sampio, Dolores. 2016. Reference press metamorphosis in the digital context: Clickbait and tabloid strategies in Elpais.com. *Communication & Society* 29: 63–79.

Santulli, Francesca. 2012. Zitierte Rede. Authentizitätsbeweis oder einfach Infotainment? In: Grösslinger, Christian et al. (Hg.): *Presstextsorten jenseits der 'News'. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität.* Frankfurt u.a.: Peter Lang, 265-279.

Schäffner, Christina. 2008. „The Prime Minister said ...‘: Voices in translated political text, in: *SYNAPS Fagsprak, Kommunikasjon, Kulturkunnskap* 22: 3-25.

Waldschmidt, Viktor. 2019. Clickbait, der ganz große Wurf? Eine Studie über die Verwendung von Clickbaits durch Online-Nachrichtenportale und deren Konsequenzen. *Beiträge der Hochschule Pforzheim Nr. 172.* Pforzheim: Hochschule Pforzheim.

Digitaler Wandel in der Angewandten Sprachwissenschaft: Diskurse zu digitalen ‚Revolutionen‘ und traditionellen Methoden.

Karsten Senkbeil, Universität Hildesheim, Deutschland; senkbeil@uni-hildesheim.de

Rapide Entwicklungen digitaler Technologien, die insbesondere im letzten Jahrzehnt auch die menschliche Sprachnutzung (Mensch-Mensch- und Mensch-Maschine-Interaktionen) betreffen, provozieren notwendigerweise Forschung und theory-building zum Einfluss der sich teils drastisch verändernden Kommunikationsumgebungen auf die menschlichen Nutzer*innen. Linguist*innen sehen sich, ähnlich wie Forschende in benachbarten Disziplinen, vor die Herausforderung gestellt, theoretische und methodologische Rahmen zu definieren, innerhalb derer Sprachnutzung in neuartigen, digitalen, kommunikativen Settings interpretiert und analysiert werden kann.

Der wissenschaftliche Diskurs zu den gelegentlich als ‚revolutionär‘ wahrgenommenen Kommunikationstechnologischen Innovationen oszilliert dabei oft zwischen zwei Extrempositionen. Die ‚posthumanistische‘ Perspektive betont die drastischen Brüche, die das digitale Zeitalter für die Perzeption und das menschliche (sprachliche) Handeln in der Welt zeitigt. Sie identifiziert u.a. eine Amalgamisierung zwischen Körper, Geist, Hardware und Software (Pennycook 2018). Man spekuliert über eine Auflösung der Trennung zwischen Mensch und Maschine, die in hohem Tempo zu einer Gesellschaft bestehend aus „extended minds“ (Clark 2008) oder gar zur „cyborg mind“ (MacKellar 2019) führe.

Demgegenüber stehen eher konservative Perspektiven, die auf der Anwendbarkeit von Theoriegebäuden und Methodologien bestehen, die im 20. Jahrhundert in einer noch nicht-digitalisierten Welt für die Analyse vollständig analoger Sprachnutzung entwickelt wurden. In dieser Perspektive eröffnen digitale Medien zwar neuartige Kommunikationskanäle, am Ende handele es sich innerhalb dieser Medien aber weiterhin um ‚normale‘ menschliche Kommunikation. Entsprechend könne auch digitale Kommunikation weiterhin konversationsanalytisch (im Sinne Schegloffs, siehe z.B. Meredith & Potter 2014), mit einem traditionellen Diskursbegriff (im Sinne Foucaults, siehe z.B. Rampton 2016; 2022) oder anhand klassischer Selbstdarstellungsmechanismen (gemäß Goffman, siehe z.B. Bullingham & Vasconcelos 2013) untersucht werden.

Dieses Paper erörtert die Herkunft und einige der Schattierungen des hier skizzierten Fachdiskurses. Es unterbreitet zudem einen Vorschlag zur Positionierung angewandt-sprachwissenschaftlicher Forschung innerhalb des genannten Spektrums, der einerseits die Innovation und Geschwindigkeit technologischer Entwicklungen bezüglich der digitalen Kommunikation ernst nimmt ohne dabei wertvolles etabliertes Fachwissen aus der ‚analogen Sprachwissenschaft‘ zu ignorieren.

Aktuelle Studien zur Sprachnutzung in digitalen Räumen liefern hierzu konkrete Beispiele. Sie stammen aus den Arbeiten eines Teams internationaler Forschender, das in Madsen & Stæhr (2025) u.a. Studien zur Smartphone-Nutzung (Busch 2025) und zur interkulturellen Kommunikation in Social Virtual Reality (Senkbeil 2025a, 2025b) veröffentlicht hat, sowie aus aktueller Work-in-Progress an der Universität Hildesheim zur mündlichen Kommunikation mit avatarbasierter Künstlicher Intelligenz (Senkbeil et al. 2025).

Referenzen:

Bullingham, L., & Vasconcelos, A. C. (2013). ‘The presentation of self in the online world’: Goffman and the study of online identities. *Journal of Information Science*, 39(1), 101–112.
<https://doi.org/10.1177/0165551512470051>

Busch, F. (2025). Texting in Time: Approaching time and temporalities of smartphone-based interactions. *Language & Communication*, 100, 196–211. <https://doi.org/10.1016/j.langcom.2024.12.005>

Clark, A. (2008). *Supersizing the mind: Embodiment, action, and cognitive extension*. Oxford University Press.

MacKellar, C. (2019). *Cyborg Mind* (1. Aufl.). Berghahn Books. <https://doi.org/10.3167/9781789200140>

Madsen, L. M., & Stæhr, A. C. (2025). Digital technology as human experience – adapting existing approaches to theorizing and analyzing digitally mediated interaction. *Special Issue to Language & Communication*, 100. <https://doi.org/10.1016/j.langcom.2024.11.009>

Meredith, J., & Potter, J. (2014). Conversation analysis and electronic interactions: Methodological, analytic and technical considerations. In H. L. Lim & F. Sudweeks (Hrsg.), *Innovative Methods and Technologies for Electronic Discourse Analysis*. (S. 370–393). IGI Global. <https://doi.org/10.4018/978-1-4666-4426-7>

Pennycook, A. (2018). Posthumanist Applied Linguistics. *Applied Linguistics*, 39(4), 445–461. <https://doi.org/10.1093/applin/amw016>

Rampton, B. (2016). Foucault, Gumperz and governmentality: Interaction, power and subjectivity in the twenty-first century. In N. Coupland (Hrsg.), *Sociolinguistics: Theoretical Debates* (S. 303–328). Cambridge University Press.

Rampton, B., & Charalambous, C. (2022). Linguistic practice in changing conditions. *Multilingual Matters*.

Senkbeil, K. (2025a). Blended origo—Deixis in virtual reality. *Pragmatics*. Quarterly Publication of the International Pragmatics Association (IPrA). <https://doi.org/10.1075/prag.22059.sen>

Senkbeil, K. (2025b). Virtual spaces, real interactions—Analyzing communication in virtual reality. *Language & Communication*, 100, 212–223. <https://doi.org/10.1016/j.langcom.2024.12.004>

Senkbeil, K., Kreß, B., Griesbaum, J., Lindner-Bornemann, B., Krüger, K., Schlickau, S., & Hoppe, N. (2025). Chancen und Risiken einer KI-basierten VR-Ernährungsberatung – sprach- und informationswissenschaftliche Perspektiven. [Unveröffentlichtes Manuskript]. Stiftung Universität Hildesheim.

Poster-Session

Organisation, Samantha Marzinzik, Dariia Orobchuk, Universität Hildesheim

Donnerstag, 18.09.2025, 14:15–15:15 Uhr

Raum: HC.N.0.03 (Foyer)

(Beiträge im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge [Nachname])

Bryant/Zepter: Demokratiebildung für alle? Argumentationskompetenzen auf- und ausbauen im Rahmen einer performativen Inklusionsdidaktik

Alexandra L. Zepter, Universität zu Köln, Doreen Bryant· Universität Tübingen

azepter@uni-koeln.de, doreen.bryant@uni-tuebingen.de

Argumentieren gehört „zu den zentralen Kulturtechniken unserer Gesellschaft“, bildet eine „Grundlage von demokratischen Entscheidungsprozessen in allen gesellschaftlichen Teilbereichen“ (Budke 2013: 354) und wird im Kontext der Entwicklung von Fähigkeiten kritischen Denkens international als Schlüsselkompetenz gesellschaftlicher Teilhabe erachtet (Unesco 2023: 29). Argumentationskompetenzen zu stärken, kann vor diesem Hintergrund als wichtiger Zugang zu Demokratiebildung gewertet werden. Zugleich gilt das Argumentieren als ein besonders komplexer Sprachhandlungstyp (u.a. Schicker et al. 2021), da im Zuge einer Argumentier-Situation nicht nur vergleichsweise viele unterschiedliche, sondern z.T. auch besonders anspruchsvolle, Perspektivenübernahme voraussetzende bildungssprachliche Handlungsschemata zum Einsatz kommen können – so etwa das Konzedieren, für dessen angemessene Anwendung viel Argumentier-Erfahrung nötig ist (vgl. u.a. Rezat 2011: 50 für den medial schriftlichen Kontext).

Aus einer diversitäts- und inklusionsorientierten Perspektive macht das Zusammentreffen von hoher Komplexität und hoher gesellschaftlicher, demokratiebildender Relevanz das Argumentieren zu einem besonders guten Beispiel für einen Lerngegenstand, für den es erweiterter didaktischer Konzepte bedarf. Mit diesen Konzepten sollten sich erste Argumentationsfähigkeiten nicht nur bereits möglichst früh in unteren Jahrgangsstufen anbahnen und dann sukzessive erweitern lassen – sondern vor allem auch basale Zugänge für alle Schüler:innen geschaffen werden können.

Auf der Grundlage einer Synthese verschiedener empirischer Befunde und Theorien zu lernförderlichen Faktoren und systematischer Einbindung funktional motivierter performativer Elemente (Bryant & Zepter 2022) argumentieren wir für ein diversitätssensibles didaktisches Leitkonzept (benannt als „Performative Inklusionsdidaktik“), das die drei Hauptkomponenten Steuerung, Kreativität und körperliche Involvierung miteinander verbindet (Bryant & Zepter i.V.). Wie dieses trilaterale Modell für ein gemeinsames und zugleich ziendifferenziertes bildungssprachliches Lernen eingesetzt werden kann, wird am Beispiel des mündlichen Argumentierens illustriert.

Literatur:

Bryant, D./Zepter, A.L. (2022): Performative Zugänge zu Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Ein Lehr- und Praxisbuch. In der Reihe: Narr Studienbücher. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Bryant, D./Zepter, A.L. (i.V.): Performative Inklusionsdidaktik. Argumentationskompetenzen auf- und ausbauen. Ein Lehr- und Praxisbuch. In der Reihe: Narr Studienbücher. Tübingen: Narr Francke Attempto

Budke, A. (2013): Stärkung von Argumentationskompetenzen im Geographieunterricht – sinnlos, unnötig und zwecklos? In: Becker-Mrotzek, Michael, Karen Schramm, Eike Thürmann und Helmut Johannes Vollmer (Hrsg.): Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen. Münster, New York: Waxmann. 353-364.

Rezat, S. (2011): Schriftliches Argumentieren. Zur Ontogenese konzessiver Argumentationskompetenz. In: Didaktik Deutsch 31, 50-67.

Schicker, S./Schmölzer-Eibinger, S./Niederdorfer, L. (2021). Zuerst mündlich, dann schriftlich? Theoretische Verortung und empirische Evidenzen zur schulischen Förderung schriftlicher Argumentationsfähigkeiten durch vorgelagertes mündliches Argumentieren – ein Blick auf den internationalen Forschungsdiskurs. In: Schicker, S./Schmölzer-Eibinger, S. (Hrsg.). *ar|gu|men|tie|ren*. Weinheim: Beltz. S. 12-27.

UNESCO (2023). The futures we build. Abilities and competencies for the future of education and work. In: UNESDOC Digital Library. URL: https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000386933_eng

Effertz: Zur Wirkung mehrsprachiger Schreibstrategien auf das akademische Schreiben in verschiedenen Sprachen

Jana Effertz, Universität Paderborn, Deutschland; jana.effertz@gmx.de

Akademisches Schreiben findet häufig im Kontext von Mehrsprachigkeit statt (Knorr, 2018, 136). Aus schreibdidaktischer Sicht ist daher ein produktiver Umgang mit der eigenen Mehrsprachigkeit Bestandteil einer erfolgreichen akademischen Schreibkompetenzentwicklung und eine Berücksichtigung der individuellen sprachlichen Ressourcen der Schreibenden ist essentiell (Kaufhold, 2018; Knorr & Brinkschulte, 2019; Barczaitis et al., 2022). Das hier präsentierte Dissertationsprojekt untersucht daher die Wirkung mehrsprachiger Schreibstrategien auf das akademische Schreiben in verschiedenen Sprachen. Etablierten Ansätzen der Mehrsprachigkeitsforschung folgend (etwa Common Underlying Proficiency (Cummins, 1981) und Multicompetence (Cook, 1992)) wird angenommen, dass beim Schreiben in verschiedenen Sprachen auf gemeinsprachliche Kompetenzen zurückgegriffen wird und somit Schreibkompetenz mehrsprachig gefördert werden kann.

Als sprachenübergreifende Kompetenzen gelten bspw. Schreibstrategien, sodass sie interlinguales Transferpotential aufweisen (Marx, 2020, 18). Empirisch überprüfte Effekte des Einsatzes mehrsprachiger Schreibstrategien auf die Schreibkompetenz stehen noch aus. Die Untersuchung hat daher zum Ziel, die Wirkung mehrsprachiger Schreibstrategien und das Transferpotential dieser für das akademische Schreiben in verschiedenen Sprachen zu untersuchen. Dafür wird gefragt, (1) inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Einsatz mehrsprachiger Schreibstrategien, der Textqualität und dem Schreibprozess besteht und (2) inwiefern dabei Transfereffekte zwischen verschiedenen Sprachen bestehen.

Diese Fragen werden mit einer Interventionsstudie beantwortet, die einem Prä-/Posttest-Design von Marx (2020, 21) folgt. Es werden das akademische Schreiben in der Fremdsprache Deutsch sowie in zwei weiteren Sprachen intraindividuell verglichen, wodurch sowohl Effekte der Intervention mit mehrsprachigen Schreibstrategien als auch interlingualer Transfer von der Interventionssprache Deutsch auf die anderen beiden Sprachen sichtbar werden. Die Wirkung der Intervention wird auf Produktebene hinsichtlich der Textqualität untersucht; auf Prozessebene soll der Umgang der Schreibenden mit der eigenen Mehrsprachigkeit auch mit Berücksichtigung der Nutzung von Online- und KI-Tools untersucht werden. Sprachbiographische Informationen zu den Schreibenden werden ebenfalls erhoben.

Mit dem Poster möchte ich das Dissertationsvorhaben, welches sich in der Anfangsphase befindet, zur Diskussion stellen und im Austausch Anregungen für die Präzisierung erhalten.

Literaturangaben

Barczaitis, I., Brinkschulte, M., Grieshammer, E. & Stoian, M. E. (2022). Mehrsprachiges Schreiben im akademischen Kontext unterstützen, anleiten, begleiten: Handreichungen für Lehrkräfte an Hochschulen. wbv Media.

Cook, V.J. (1992). Evidence for Multicompetence. *Language Learning*, 42(4), 557-591.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-1770.1992.tb01044.x>

Cummins, J. (1981). The Role of Primary Language Development in Promoting Educational Success for Language Minority Students. In: California State Department of Education (Eds.) *Schooling and language minority students: A theoretical framework*, 3-49.

Kaufhold, K. (2018). Creating translanguaging spaces in students' academic writing practices. *Linguistics and Education*, 45, 1-9. <https://doi.org/10.1016/j.linged.2018.02.0>

Knorr, D. (2018). Schreibentwicklung in der Hochschule: Wissenschaftliche Textkompetenz in der Zweitsprache Deutsch. In W. Griebhaber, S. Schmölzer-Eibinger, H. Roll & K. Schramm (Eds.), Schreiben in der Zweitsprache Deutsch: Ein Handbuch (pp. 135–150). De Gruyter Mouton.
<https://doi.org/10.1515/9783110354577-010>

Knorr, D. & Brinkschulte, M. (2019). Akademisches Schreiben lehren und lernen – Spektren einer prozessorientierten Schreibdidaktik. Journal für Psychologie, 27(1), 51–71. <https://doi.org/10.30820/0942-2285-2019-1-51>

Marx, N. (2020). Transfer oder Transversalität? – Zur Erforschung der Mehrschriftlichkeit. Bulletin VALS-ASLA (Spezialnummer, Juni 2020), 15–33.

Feldmüller/Schweden: Behinderungskonzepte im zeitlichen Wandel.

Eine diskurssemantische Analyse

Tim Feldmüller (IDS Mannheim) & Theresa Schweden (JGU Mainz)

feldmueller@ids-mannheim.de, thschwed@uni-mainz.de

In unserem Vortrag stellen wir eine diachron-diskurssemantische Studie zur sprachlichen Verhandlung von Behinderung im Zeitraum 1950 – 2023 vor. In der Begriffsgeschichte und den Disability Studies sind lexikalische und semantische Wandelprozesse um das Konzept Behinderung seit jeher von zentraler Bedeutung (Schmuhl 2007; Waldschmidt 2020). Bisherige Befunde beruhen jedoch überwiegend auf qualitativen Analysen und wurden bislang kaum quantitativ-empirisch untermauert. Grundlage unserer Untersuchung ist ein Subkorpus des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), das die beiden deutschen Leitmedien Der Spiegel und Die Zeit umfasst. Auf dieser Basis trainieren wir diachrone Word-Embedding-Modelle (Fankhauser & Kupietz 2017; ein Modell pro Dekade). Frühere Studien haben gezeigt, dass Word-Embedding-Modelle eine empirische Leerstelle in der Diskurssemantik schließen können, indem sie mögliche semantisch-funktionale Äquivalente identifizieren (Knuchel & Bubenhofer 2023). Bislang wurde jedoch kaum auf Verfahren fokussiert, die neben diskursiven Momentaufnahmen auch semantischen Wandel messbar machen (Feldmüller 2024). In unserer Studie analysieren wir anhand von Word-Embedding- und kollokationsbasierten Netzwerkvisualisierungen (Feldmüller 2024) zunächst die Makrostruktur des untersuchten Diskurses und arbeiten zentrale konzeptuelle Anteile, wie die medizinische, die bildungs- und inklusionsbezogene oder die diskriminierungsbezogene Komponente von Behinderung heraus. In einem nächsten Schritt gehen wir auf der Mikroebene dem lexikalischen Wandel einzelner Ankerwörter (u.a. Behinderung, behindert, und Behinderter) nach und betrachten unter semasiologischer Perspektive, wie sich die Inhaltsseite der Ausdrücke von einer verbalen Bedeutung des Behinderens zur heutigen Bedeutung verändert. Unter onomasiologischer Perspektive ermitteln wir zudem den zeitspezifischen semantisch-funktional äquivalenten Wortschatz, wie Hilfs bedürftige oder Beschädigte in den 1950er Jahren oder HIV-infizierte in den 1990er Jahren. Der Aspekt der Zeitlichkeit spielt somit eine doppelte Rolle: zum einen als zu operationalisierende Variable im Forschungsdesign, zum anderen als inhaltlich-analytischer Bestandteil der Diskurse selbst: Sprachliche Aushandlungen müssen immer in ihrer zeitlichen Einbettung betrachtet werden. Frühere diskursive Konjekturen bleiben als Teile von Konzepten bestehen, ihre Relevanz kann jedoch im Zeitverlauf abnehmen. Bspw. wurde die medizinisch dominierte Verhandlung um Behinderung in den 1950er und 1960er Jahren nicht lediglich von Diskursen um Diskriminierung und gesellschaftlichen Teilhabebeschränkungen abgelöst; vielmehr besteht seit den 1970ern eine Gleichzeitigkeit beider Teildiskurse. Behinderung ist heute zugleich

in dividuelle Einschränkung und gesellschaftlich bedingtes Konstrukt. Zudem integrieren die untersuchten Texte immer wieder Vorzeitiges in aktuelle Diskursführungen, wenn z.B. Debatten über Pränataldiagnostik unmittelbar an eugenische Diskurse des frühen 20. Jahrhunderts anschließen.

Literatur:

Fankhauser, Peter & Marc Kupiez. 2017. Visualizing Language Change in a Corpus of Contemporary German. Corpus Linguistics International Conference 2017, University of Birmingham.

Feldmüller, Tim (2024): Das Framing von Extremismusvarianten im medialen Diskurs der Jahre 1999 – 2021. Eine corpus-driven Methode zur Erschließung und Visualisierung semantischer Frames. Dissertation Universität Leipzig.

Knuchel, Daniel & Noah Bubenhofer. 2023. Machine Learning und Korpuspragmatik. Word Embeddings als Beispiel für einen kreativen Umgang mit NLP-Tools. In Simon Meier-Vieracker, Lars Bülow, Konstanze Marx & Robert Mroczynski (eds.), *Digitale Pragmatik (Digitale Linguistik)*, 213–235. Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-65373-9_10.

Schmuhl, Hans Walter. 2007. Schwer behindert, schwerbehindert, schwerstbehindert. Begriffsgeschichtliche Betrachtungen zu den feinen Unterschieden in der Benennung von Menschen mit Behinderungen. In Dederich, Markus & Katrin Grüber (eds.). *Herausforderungen. Mit schwerer Behinderung leben*. Frankfurt am Main: Mabuse, 23–37. Waldschmidt, Anne. 2020. *Disability Studies. Eine Einführung*. Hamburg: Junius.

Flunger: Multimodale Argumentation auf TikTok. Die politische und aktivistische Klimakommunikation im deutsch-, englisch- und französischsprachigen Raum

Julia Flunger, Universität Innsbruck, Österreich; julia.flunger@uibk.ac.at

In Zeiten multipler Krisen spielt die Klimakrise eine zentrale Rolle in gesellschaftlichen und politischen Diskursen. Kontroverse politische Maßnahmen werden öffentlich diskutiert, Meinungsbildungsprozesse befinden sich unter Zeitdruck. TikTok nimmt dabei besonders bei jungen Nutzer*innen eine Schlüsselrolle ein. Das Dissertationsprojekt untersucht, welche Argumentationsstrategien politische und aktivistische Accounts auf TikTok einsetzen, um ihre jeweiligen Sichtweisen auf den Klimawandel sowie die bevorzugten Lösungsstrategien zu untermauern. Zudem wird analysiert, welche Gestaltungsformen sich aus den durch die Affordanzen der Plattform bedingten Produktions- und Rezeptionsbedingungen ergeben und wie die Inhalte unter Berücksichtigung der plattformspezifischen Logiken konzipiert werden.

Gobodwana: Preservice Teachers' Readiness to Teach isiXhosa Home Languages in the Foundation Phase

Anele Gobodwana, UNISA, aneleandza@gmail.com

Language is an incredibly complicated subject, and if one is not thoroughly trained to teach it, especially in the early grades. In addition, policyholders seek to understand and appreciate its linguistic qualities across the teaching and learning trajectories. In the South African educational context, pupils in the Foundation Phase are taught using the institutional model agreed upon by the School Governance Body. The language chosen is informed and supported by the South African constitution, and the population of the area determines whose home language the school will use. According to this guideline, children should be taught in their home language during the foundation phase. South African universities provide an education degree as a programme for pre service and in-service teachers. According to university regulations, preservice teachers are expected to teach

any of the African languages. This study investigates preservice teachers' readiness to teach isiXhosa (one of the indigenous Bantu official languages) as a home language. Secondary data should be analyzed using qualitative methodologies. By gathering curricula from at least a few universities, such as those in the Eastern and Western Cape, that teach isiXhosa to pre-service teachers. I will investigate educational approaches for isiXhosa native students and evaluate their readiness to teach children in the Foundation Phase. As a result, when examining the secondary data, I want to be inquisitive and analytical, taking a thematic approach. Furthermore, a telephone interview will be conducted with selected school administrators to determine how the novice is capable of teaching isiXhosa throughout the foundation phase.

Keywords: Foundation Phase, isiXhosa Home language, readiness, Education, preservice teachers

Jeschke: <<:-> denn WIR von [?]...[?] (..) machen !DICH! (..) zum DEUTSCHass >. Adressierung in Erklärvideos

Tanja Jeschke, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Universität Hildesheim, Deutschland; TanjaJeschke@posteo.de

Vor allem für Schüler:innen haben sich Erklärvideos als ein alltäglicher Begleiter entwickelt. Das Format changiert zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie Authentizität und Inszenierung. YouTube-Erklärvideos sind als multimodale Forschungsgegenstände in einer weitestgehend (teil) anonymen digitalen Umgebung in Hinblick auf die Adressierung des antizipierten Publikums besonders interessant; dieser Teilaspekt ist in mein Dissertationsvorhaben zu medienspezifischen Inszenierungspraktiken in Erklärvideos zu den Kasus des Deutschen eingebettet.

Erste Untersuchungen deuten darauf hin, dass Erklärvideos eine Mischung aus Fachwissen, Unterhaltung und Selbstvermarktung darstellen (u.a. Beißwenger 2021). Nach Youtuber Mirko Drotschmann (MrWissen2go) sind Erklärvideos so gestaltet, dass „der gute Kumpel oder die große Schwester“ (Drotschmann 2019: 164) als vermittelnde Person auftritt und die Inhalte in Anlehnung an „ein[en] Nachhilfelehrer“ (Drotschmann 2019: 168) verständlich aber unterhaltend aufbereitet werden. Zum einen besteht die Aufgabe darin, fachlich angemessen und fachdidaktisch zielführend anzuleiten und zum anderen die Inhalte so darzustellen, dass sie lässig und vergnüglich erscheinen, um längerfristige Abonnements und den Verkauf verlinkter Arbeitsmaterialien anzuregen.

Im Posterbeitrag möchte ich anhand ausgewählter Erklärvideos herausarbeiten, mit welchen kommunikativen und didaktischen (z.B. Fachterminologie, Sprachregister) sowie plattform-spezifischen (z.B. digitale Umgebung) Elementen und Verfahren adressiert wird. Es soll dabei analysiert und reflektiert werden, ob das Konzept der Inszenierten Mehrfachadressierung (Kühn 1995: 153) sich für Erklärvideos als fruchtbar herausstellt und ob dabei eine Form sozialer Parainteraktion (vgl. Luginbühl/Meer 2022) entsteht. Qualitativ ausgerichtete Teilanalysen (n=15) der Videoauswahl weisen darauf hin, dass die audiovisuelle Gestaltung (z.B. Animationen, Ton), die direkte Ansprache und das Aufgreifen schulisch geprägter Vorerfahrungen unterschiedliche Zielgruppen adressiert. Videos aus dem Korpus zeigen ebenfalls, dass eine überwiegend persönliche Ansprache an das imaginierte Publikum gerichtet wird: Am Videoende bspw. Verbinden die Darsteller:innen/Sprecher:innen den Wunsch nach Likes mit Dankesworten und Abschiedsformeln, die ein erneutes digitales Aufeinandertreffen antizipieren, wenngleich die Frage, ob und wie dieses Aufeinandertreffen aussehen soll, offenbleibt.

Literatur

Beißwenger, Michael (2021): Digitalisierung der sprachlichen Bildung? – Neue Kommunikations- und Lernformen. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrg.): Die Sprache in den Schulen - eine Sprache im Werden. Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 271–300.

Drotschmann, Mirko (2019): „YouTube bietet ganz andere Möglichkeiten...“ – Interview mit dem YouTuber Mirko Drotschmann (MrWissen2go). In: Bunnenberg, Christian/Steffen, Nils (Hrg.): Geschichte auf YouTube. Berlin/Boston: De Gruyter. S. 163–176. <https://doi.org/10.1515/9783110599497-008>.

Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierung: Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Berlin: de Gruyter. (= Reihe Germanistische Linguistik, Band 154) <https://doi.org/10.1515/9783110926835>.

Luginbühl, Martin/Meer, Dorothee (2022): Parainteraktion in den Medien – Zur Einführung. In: Luginbühl, Martin/Meer, Dorothee (Hrg.): Parainteraktion in den Medien. Bern: Peter Lang. S. 7–19. (= Sprache in Kommunikation und Medien, Band 16) <https://doi.org/10.3726/b19832>.

Krauß: Skeptizismus im Klimawandeldiskurs: Die metapragmatische Aushandlung von Begriffen auf Wissenschaftsblogs

Tobias Krauß, TU Darmstadt, Deutschland; tobias.krauss@tu-darmstadt.de

Bei Themen, die eine hohe Polarisierung aufweisen, wie beispielsweise der Klimawandel, kommt es nicht selten zu intensiven und lang andauernden Auseinandersetzungen über wissenschaftliche Aussagen, wissenschaftliche Autoritäten, die Qualität von Argumentationen oder sogar den Stellenwert einzelner wissenschaftlicher Disziplinen und Forschungsrichtungen (vgl. z. B. Meiler 2018, Bender et al. 2024).

Eine zentrale Rolle in der Klimawandeldebatte spielt dabei der Begriff des Skeptizismus: Insbesondere auf Plattformen wie Wissenschaftsblogs, die als Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit fungieren und auf denen Forscher:innen neuste wissenschaftliche Erkenntnisse teilen, melden sich sog. Klimaskeptiker:innen und andere Kritiker der Klimawissenschaften in den Kommentarbereichen immer wieder zu Wort - streuen bewusst Desinformationen, teilen tendenziöse Artikel aus nicht-wissenschaftlichen Quellen oder betreiben Cherry-Picking anhand veralteter oder fehlerhafter Darstellungen der Klimaforschung. Darauf reagieren Wissenschaftler:innen und interessierte Leser:innen nicht nur argumentativ, sondern häufig auch metakommunikativ. Dabei wird nicht nur der Begriff und das damit verbundene wissenschaftliche Ideal des Skeptizismus verhandelt, sondern auch bestimmte kommunikative Umgangsformen bemängelt oder die Namensgebung im Blog zum Thema gemacht.

Für die Tagung möchte ich einen Werkstattbericht aus meinem Dissertationsprojekt geben: Anhand von einschlägigen Beispielen von Sequenzen von Kommentaren auf der Plattform SciLogs, analysiere ich die metakommunikativen Kommunikationsstrategien, die auf die Aushandlung von Skeptizismus abzielen. Zur sprachlichen Analyse verwende ich Methoden der interaktionalen Linguistik (Analyse von Positionierungen) und der Konversationsanalyse. Theoretisch stütze ich mich auf Felder's Theorie der semantischen Kämpfe. Die Beispiele stammen aus der daten-geleiteten n-Gramm-Analyse sowie aus Kollokations- und Kookkurenzanalysen aus dem eigens gebauten CQP-Web-Korpus.

Der Beitrag ist Teil des DFG-/SNF-Projekts eee-sciencedebates „Zwischen Erwartungshaltung und Empathie: Expertise-Aushandlung und Verständigungspraktiken in der Online-Wissenschaftskommunikation“. Die zentralen Fragestellungen, die uns im Projekt leiten, betreffen die Förderung von Empathie in Diskussionen und ihre Bedeutung für erfolgreiche Kommunikation, die Aushandlung

von Expertise und Autorität sowie die Erwartungen der Gesprächsteilnehmer:innen aneinander in Bezug auf angemessene Formulierungen und Argumentationsstrategien in Wissenschaftsblogs.

Literatur:

Bender, Michael/Bubenhofer, Noah/Janich, Nina (2024): Die öffentliche Aushandlung von Expertise: Wissenschaftsblogs als Ort epistischer Verständigung? Exploratorischer Einstieg in ein Forschungsprojekt. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (ZGL) 52 (1), 183-211.

Felder, Ekkehard (Hrsg.). (2006): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften (Linguistik - Impulse & Tendenzen, Bd. 19, 1. Aufl.). Berlin: De Gruyter.

Meiler, Matthias (2018): Epistisches Handeln in wissenschaftlichen Weblogs. Dissertation.

Merton, Robert K. (1973): The Normative Structure of Science. In: The Sociology of Science: Theoretical and Empirical Investigations (University of Chicago Press), 267-278.

Spitzmüller, Jürgen (2021): His Master's Voice. In T. Hoffmeister, M. Hundt & S. Naths (Hrsg.), Laien, Wissen, Sprache (S. 1-24). De Gruyter.

Krukenberg: Wahr(scheinlich)? Eine Rezeptionsstudie zum Einfluss epistemischer Modalitätsmarker auf die Einschätzung des Faktualitätsgrades

Jasmin Krukenberg, Leibniz Universität Hannover, Deutschland;
jasmin.krukenberg@germanistik.uni-hannover.de

Das Dissertationsprojekt untersucht, wie verschiedene Altersgruppen – Kinder (Jg. 7), Jugendliche (Jg. 10) und (junge) Erwachsene (Jg. 13) – epistemische Modalitätsmarker (z. B. müssen, sollen, wahrscheinlich, sicherlich) wahrnehmen und in ihrer Faktualität bewerten. Ausgangspunkt sind u. a. Studien im englischsprachigen Raum (Stephany 1986, 1993; Papafragou 2000, 2007), die nahelegen, dass Kinder erst ab etwa zwölf Jahren sprachlich kodierte Unsicherheiten zuverlässig erfassen. Sollte sich dies auch für das Deutsche bestätigen, wäre anzunehmen, dass (Un-)Sicherheitsmarker bei Jüngeren kaum rezipiert werden – selbst bei expliziter Verbalisierung.

Zentral ist die Frage, wie solche Marker die Einschätzung von Faktualität beeinflussen. Besonders im historischen Kontext, in dem eine vollständige Rekonstruktion selten möglich ist, dienen sie der Markierung von Unsicherheit und eröffnen Interpretationsspielräume. Noch bedeutsamer zeigt sich ihre Funktion jedoch in der medialen Kommunikation, etwa auf Social Media: Gerade dort, wo Informationen stark verdichtet und oft ohne klare Quellenangabe präsentiert werden, können epistemische Marker eine wichtige Rolle für die Einschätzung von Wahrheitsgehalt und Glaubwürdigkeit spielen.

Die Studie folgt einem Mixed-Methods-Ansatz: Eine digitale Umfrage erfasst die Faktualitätswahrnehmung quantitativ; ein qualitativer Teil befindet sich in Planung. Um mediale Einflüsse systematisch zu untersuchen, analysieren die Teilnehmenden nicht nur Informationstexte, sondern auch (selbsterstellte) TikTok-Videos zu historischen Themen. So lässt sich vergleichen, wie sich verschiedene Formate auf die Rezeption epistemischer Marker auswirken.

Die Pilotierung fand im Dezember 2024 in sechs achten Klassen statt. Der Beitrag bietet die Möglichkeit, erste Ergebnisse zu präsentieren und zentrale Fragen zur Rezeption epistemischer Modalität in digitalen Medien zu diskutieren.

Leopold: Benennung alltäglicher Trinkgefäße von Mono- und Bilingualen im Deutschen und Russischen

Lilia Leopold, Universität Hildesheim, Deutschland; leopold@uni-hildesheim.de

In diesem Poster wird die grundlegende Fragestellung behandelt, wie ein- und mehrsprachige Menschen alltägliche Trinkgefäße im Deutschen und Russischen benennen. Im Fokus steht die Untersuchung der Auswirkungen von Sprachkontakt auf die Benennungsmuster bei unterschiedlicher Kontaktdauer: kurz, mittel und lang. Der Vortrag knüpft an die internationale psycholinguistische Forschung an (Pavlenko & Malt 2011), die bereits bei einer kleinen Stichprobe (N = 40) signifikante Effekte nachgewiesen hat.

Der vorgestellte Beitrag beschäftigt sich mit der Kategorie "alltägliche Trinkgefäße", die sich durch die unterschiedliche Anzahl von Grundkategorien in verschiedenen Sprachen auszeichnet (Heinemann / Wiktorowicz 1995; Barchudarov 1975). Beispielsweise existieren im Deutschen drei Trinkgefäßkategorien mit einer hohen Verwendungsfrequenz: Tasse, Becher und Glas. Im Russischen hingegen gibt es sieben Kategorien mit einer hohen Verwendungsfrequenz: bokal, čaška, fužer, kružka, rjumka, stakan und stopka.

Erhebung und Testpersonen: An der quantitativen Fragebogenstudie nahmen monolingual deutschsprachige Testpersonen, bilingual deutsch-russischsprachige Testpersonen und monolingual russischsprachige Testpersonen teil. Zum Erhebungszeitpunkt variierte das Lebensalter der Testpersonen zwischen zehn und 79 Jahren (M = 30,1; SD = 14,7).

Alle Testpersonen (N = 316) wurden gebeten, 60 Testitems mit alltäglichen Trinkgefäßen zu benennen. Die Testitems stammen aus einer Vergleichsstudie von Pavlenko & Malt (2011). Bilinguale Testpersonen benannten die Testitems beiden Sprachen. Die Testdauer betrug pro Sprache ca. 45 Minuten.

Auswertungsmethode: Die Antwortdaten wurden mit dem statistischen Programm SPSS ausgewertet.

Ergebnisse: Die Datenauswertung zeigte, dass sich die Sprachkontaktdauer auf das Benennungsmuster auswirkt, der Einfluss eines Quotienten aus der Aufenthaltszeit in beiden sprachlichen Umgebungen jedoch deutlich größere prognostische Kraft entwickelt. Die Ergebnisse bieten sowohl Einblicke in die Beeinflussung mentaler Kategorien durch Sprachkontakt als auch in die Weiterentwicklung von Messmodellen mit verbesserter Erklärungskraft.

Stand des Projekts: Das Dissertationsprojekt befindet sich in der Endphase, die Datenerhebung und Auswertung sind bereits abgeschlossen. Von der Posterpräsentation erhoffe ich mir Rückmeldungen zum Projekt allgemein.

Literatur:

Barchudarov, Leonid Samuilovich (1975): Jazyk i perevod. (Voprosy obščej i častnoj teorii perevoda). Moskau: Meždunarodnye otnošenija. [Sprache und Übersetzung. Fragen der allgemeinen und privaten Übersetzungstheorie, LL).

Heinemann, Margot/Wiktorowicz, Jozef (1995): Dose der Pandora? Zur Semantik von Gefäßbezeichnungen im Deutschen und Polnischen. In: Popp, Heidrun (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache: an den Quellen eines Faches; Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. S. 597–608.

Pavlenko, Aneta/Malt, Barbara C. (2011): Kitchen Russian: Cross-linguistic differences and first-language object naming by first-language object naming by Russian-English bilinguals. In: Bilingualism: Language and Cognition. URL: http://www.lehigh.edu/~bcm0/bcm0/published_pdfs/kitchen%20Russian%20BLC_2011.pdf (Stand: 22.06.2017).

Maaß/Fioravanti/Pedrini: Comparing ChatGPT and DeepL as interlingual translation tools for Easy Language administrative texts with a focus on domain-specific terminology in a German/Italian corpus

Christiane Maaß, University of Hildesheim, Germany, Chiara Fioravanti, National Research Council of Italy – Institute of Legal Informatics and Judicial Systems, Italy, Giulia Pedrini, University of Trieste, Italy;

maassc@uni-hildesheim.de, chiara.fioravanti@cnr.it, giulia.pedrini@units.it

It is well known that standard legal and administrative texts are a challenge for large parts of the population (Curtotti et al., 2015), who would therefore need translations in Plain Language or even in Easy Language in order to act on the basis of given legal or administrative information (Maaß/Rink, 2021). One of the hardships is legal and administrative terminology. Translation in Plain and Easy Language has so far been mainly researched as a domain of intralingual translation. Interlingual translation in Easy or Plain Language or translations between Easy or Plain Languages of various natural languages are still rare (but see Maaß/Fioravanti 2025 in print; Kaplan, 2021; Maaß 2024a, b). In Maaß/Fioravanti (2025 in print) we tested the performance of DeepL for interlingual translation between German and Italian Easy Language. We used the web-page of the administration of the Province of Bolzano/Bozen (a multilingual geographical area in Italy) which provides Easy Language texts both in German and Italian made by human translators. The human translation figured as gold standard. The machine translation by DeepL, though of an overall good quality, demonstrated deficiencies in the accurate translation of technical or domain-specific terminology, like names related to legal institutions, administrative bodies, services and professional titles or terminological abbreviations. Another problem was DeepL's explanations of technical terms, a key feature in Easy Language. The objective of the proposed study is to evaluate and compare the performance of ChatGPT with DeepL's performance with regard to terminology. In particular, this study aims to understand whether ChatGPT can be fine-tuned through specific prompting that takes for example the aspect of geo-synonymity into account.

Literature:

Curtotti, M., Weibel, W., McCreath, E., Ceynowa, N., Frug, S., Bruce, T. (2015). Citizen Science for Citizen Access to Law. *Journal of Open Access to Law (JOAL)*, 3(1), 1-64.

Kaplan A.R. (2021). Suitability of Neural Machine Translation for Producing Linguistically Accessible Texts. Exploring the Effects of Pre-Editing on Easy-to-Read Administrative Documents. Manuscript of the PhD thesis, University of Geneva.

Maaß, C. (2024a). Intralingual Translation in Easy Language and in Plain Language. In: Pillière L, Berk Albachten Ö. (eds) *The Routledge Handbook of Intralingual Translation*. Milton Park et al., Routledge, 234–251.

Maaß, C. (2024b). Hi ChatGPT, Translate This Text into Easy Language: Is the New Easy Language Translator a Machine?. *VAKKI Publications* 16/2024, 9-29.

Maaß, C., Fioravanti C. (2025 in print). Evaluating the performance of DeepL as translation tool between German and Italian Easy Language administrative texts. *Rivista italiana di informatica e diritto (RIID)*, 1/2025.

Maaß C., Rink I. (2021). Translating legal texts into Easy language. In: Fioravanti C. (ed) *Communicating the law and public information to vulnerable audiences*. *Journal of Open Access to Law (JOAL)*, 9(1).

Matthies: Nichtbinäre Biografien in der Wikipedia – Eine sprachvergleichende Untersuchung

Jochen Matthies, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland;
jochen.matthies@indogerm.uni-halle.de

Nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern in großen Teilen der Welt wird genderinklusive Sprache wissenschaftlich wie medial kontrovers diskutiert. Im Schatten dieser Diskussion um geschlechtsunspezifische beziehungsweise generische Personenreferenz steht ein Themenkomplex, der bislang weniger Beachtung findet: die spezifische Referenz auf nichtbinäre Individuen (vgl. Lind 2024). Mit ihren zahlreichen Sprachversionen stellt die Wikipedia einen idealen Untersuchungsgegenstand dar, anhand dessen übereinzelsprachliche Tendenzen bezüglich Sprache und Nichtbinarität in einem konkreten medialen Kontext erforscht werden können. Das hier vorgestellte Habilitationsprojekt bewegt sich in diesem Forschungsfeld: Ziel ist eine sprachvergleichende Beschreibung der lexikogrammatischen Strategien, die in Wikipediaartikeln verwendet werden, um auf nichtbinäre Personen zu verweisen. Als dynamische Hypertexte befinden sich Wikipediaartikel in einem permanenten Überarbeitungsprozess (vgl. Gredel/Storrer/Herzberg 2018). Dies betrifft nicht nur die Inhalte, sondern auch die sprachliche Gestaltung. Das Projekt widmet sich daher auch der diachronen Entwicklung der beschriebenen stilistischen Besonderheiten sowie deren diskursiver Aushandlung.

Mit dem Poster werden Zwischenergebnisse zu den untersuchten lexikogrammatischen Strategien präsentiert. Aus Platzgründen wird hierbei eine rein synchrone Beschreibung des aktuellen Sprachgebrauchs in der Wikipedia vorgenommen; zudem findet eine Beschränkung auf die spanische, deutsche und englische Sprachversion statt. Als Untersuchungsmaterial dienen alle Artikel, die auf den entsprechenden Kategorieseiten zu nichtbinären Personen eingeordnet sind. Zur Identifizierung der verwendeten lexikogrammatischen Strategien in den Artikeln wird qualitativ-sprachbeschreibend vorgegangen. Das Poster stellt diese Strategien einander gegenüber und bietet sprachtypologische bzw. -politische Erklärungsansätze für die festgestellten Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Sprachübergreifend zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen dem Festhalten an sprachlichen Nomen und der Berücksichtigung nichtbinärer Identitäten. Je nach Einzelsprache resultieren hierbei unterschiedliche Herausforderungen: Die Genusmorphologie ist unterschiedlich stark ausgebaut; zudem wird Genus bzw. Gender an unterschiedlichen Wortarten markiert (vgl. Corbett 2015). Dennoch werden in allen drei Sprachversionen Strategien für einen genderneutralen Schreibstil gefunden, der es ermöglicht, geschlechtsspezifische Referenz auf die Lemmaperson des jeweiligen Artikels gänzlich zu vermeiden.

Literatur:

Corbett, Greville (2015): Gender Typology. In: Corbett, Greville (Hrsg.): The Expression of Gender. Berlin u. a.: de Gruyter, 87–130.

Gredel, Eva/ Storrer, Angelika/ Herzberg, Laura (2018): Linguistische Wikipedistik. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 46(3), 480–493.

Lind, Miriam (2024): Neopronomen, Personenbezeichnungen, Anrede: Sprachliche Herausforderungen im Umgang mit nichtbinärem Geschlecht. In: Ewels, Andrea-Eva/ Nübling, Damaris (Hrsg.): Geschlechterbewusste Sprache. Argumente, Positionen, Perspektiven. Baden-Baden: Georg Olms, 183–201.

Oberste-Berghaus: Gemeinsamkeit als Brücke zum Deutscherwerb: Kognaten als Schlüssel zur Aktivierung des mentalen Lexikons

Nataliia Oberste-Berghaus, Universität Osnabrück, Deutschland; nataliia.oberste-berghaus@uni-osnabrueck.de

Linguistische Gemeinsamkeiten zwischen Erst- und Zielsprache spielen eine zentrale Rolle beim Spracherwerb. Für Lernende mit ukrainischer Erstsprache stellen sogenannte Kognaten – Wörter mit ähnlicher Form und Bedeutung in beiden Sprachen – eine effektive Brücke zum Deutschen dar. Diese lexikalischen Parallelen erleichtern die Verarbeitung neuer Wörter, aktivieren bestehende Strukturen im mentalen Lexikon und fördern so einen intuitiven und motivierenden Zugang zur deutschen Sprache.

Innovativ ist in diesem Beitrag der umgekehrte Zugang: Die Perspektive von Lernenden mit Deutsch als L1, die Ukrainisch als neue Fremdsprache erwerben, ist bislang kaum untersucht – eröffnet aber wichtige Erkenntnisse über die Funktionsweise kognater Wortverarbeitung, interlingualen Transfer und Sprachbewusstsein auch in „ungewohnten“ Sprachkombinationen.

Das geplante Poster basiert auf einer laufenden Projektskizze an der Universität Osnabrück, die sowohl qualitative Unterrichtsbeobachtungen als auch ein exploratives Experiment mit deutschsprachigen Studierenden im Ukrainisch-Anfangsunterricht umfasst. Der Fokus liegt auf der kontrastiven Analyse kognater Wortpaare sowie auf der Auswertung von Lernreflexionen zu Rezeption, Transferprozessen und Irritationen im Umgang mit Kognaten. Darüber hinaus wird argumentiert, dass die bewusste Arbeit mit Kognaten demokratiebildende Aspekte unterstützt – etwa durch das Sichtbarmachen sprachlicher Vielfalt, das Fördern von Sprachsensibilität und die Erfahrung eigener Sprachkompetenz als Ressource.

Der Beitrag sollte folgende Forschungsfrage beantworten: Wie wirken sich Kognaten auf die Aktivierung des mentalen Lexikons im Ukrainischunterricht für deutschsprachige Lernende und im Deutschunterricht für ukrainischsprechende Lernende aus – und wie kann ihre bewusste didaktische Nutzung zur Förderung interlingualer Transferprozesse und sprachlicher Teilhabe im Sinne einer demokratiebildenden Mehrsprachigkeitsdidaktik beitragen?

Untersuchungsgrundlage bildet ein Fragebogen mit 46 ukrainischen Kognaten, qualitative Kommentare und semistrukturierte Reflexionsfragen von acht Studierenden (davon sechs L1 Deutsch), ergänzt durch Unterrichtsbeobachtungen. Die Analyse erfolgt qualitativ-interpretativ auf Basis linguistisch-didaktischer Kategorien.

Dabei wird insbesondere diskutiert, wie Kognatenarbeit in einer demokratiebildenden, mehrsprachigkeitsfördernden Didaktik wirksam eingesetzt werden kann – sowohl im DaF-Unterricht mit ukrainischen Lernenden als auch im umgekehrten Szenario: Deutsch als L1, Ukrainisch als Fremdsprache.

Pellegrino: Zwischen Richtlinie und gelebter Praxis: Zur Umsetzung gendergerechter Sprache in Stellenausschreibungen österreichischer Hochschulen

Ramona Pellegrino, Università di Bologna, Italien; ramona.pellegrino@unibo.it

In den DACH-Ländern hat gendergerechte Sprache in der Hochschulkommunikation zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die empfohlenen Strategien zur Sichtbarmachung oder Neutralisierung von Geschlecht (vgl. u.a. Diwald/Steinhauer 2022) unterscheiden sich dabei deutlich – nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher rechtlicher Rahmenbedingungen: So zeigen jüngere Analysen hochschulischer Leitfäden zum gendergerechten Formulieren (vgl. Crestani et al. 2025; Pellegrino 2025), dass die Sichtbarmachung der Geschlechter in Deutschland und Österreich – beides Länder mit rechtlich verankerter dritter Geschlechtsoption – v.a. durch Genderzeichen erfolgen soll, während in der Schweiz – wo sich der Bundesrat gegen eine solche Option ausgesprochen hat – primär Doppelformen empfohlen werden.

Das Poster knüpft an diese Studien an und richtet den Fokus auf den österreichischen Hochschulkontext, der im Vergleich zum deutschen (vgl. u.a. Diwald 2020; Brambilla/Crestani 2021) und schweizerischen (vgl. Ochsner 2020; Siegenthaler 2021) bislang wenig Beachtung gefunden hat. Im Zentrum steht eine empirische Untersuchung zur sprachlichen Umsetzung gendergerechter Formulierungen in Stellenausschreibungen – Texten, in denen Sprachpolitik, rechtliche Rahmenbedingungen und institutionelle Selbstrepräsentation unmittelbar zusammenwirken (zur gendergerechten Sprache in Stellenausschreibungen vgl. Chernykh 2024). Drei Forschungsfragen leiten die Analyse:

1. Inwieweit setzen österreichische Hochschulen die in ihren Leitfäden empfohlenen Strategien zur gendergerechten Sprache tatsächlich um?
2. Welche Sichtbarmachungs- und Neutralisierungsstrategien dominieren in den analysierten Stellenausschreibungen?
3. Wie unterscheiden sich österreichische Stellenausschreibungen in der sprachlichen Realisierung gendergerechter Sprache von denen deutscher und schweizerischer Hochschulen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein Korpus von 326 Stellenausschreibungen, die zwischen Juni und Oktober 2024 auf den Webseiten österreichischer Hochschulen veröffentlicht und als PDF-Dateien archiviert wurden, analysiert. Für den Ländervergleich wurden zusätzlich 100 Ausschreibungen aus Deutschland und 100 aus der Schweiz aus demselben Zeitraum einbezogen. Die Kodierung der Texte und die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der Software MAXQDA (vgl. Kuckartz/Rädiker 2019). Die Ergebnisse dieser quantitativ-qualitativen Analyse werden im Poster mithilfe der Visualisierungstools von MAXQDA unter Berücksichtigung der Rolle visueller Darstellungsformen in der Sprachwissenschaft (vgl. Bubenhofer 2018, 2020) veranschaulicht.

Literatur

Brambilla, Marina/Crestani, Valentina (2021): Scrivere, parlare, rappresentare con il linguaggio di genere: analisi linguistica di linee guida di Atenei tedeschi. In: Marina Brambilla et al. (a cura di): *Genere, disabilità, linguaggio. Progetti e prospettive a Milano*. Milano: FrancoAngeli, 33-52.

Bubenhofer, Noah (2018): Visualisierungen in der Korpuslinguistik. In: Marc Kupietz, Thomas Schmidt (Hg.): *Korpuslinguistik*. Berlin/Boston: de Gruyter, 27–60.

Bubenhofer, Noah (2020): Visuelle Linguistik. Zur Genese, Funktion und Kategorisierung von Diagrammen in der Sprachwissenschaft. Berlin/Boston, de Gruyter.

Chernykh, Polina (2024): Analyse der genderspezifischen Sprache in Stellenanzeigen am Beispiel des Tools „Scan Neutral“. In: „Digital Philology | Evolving Scholarship in Digital Philology“ 08. Darmstadt: TUPrints.

Crestani, Valentina/Pedri, Giulia/Pellegrino, Ramona/Saracco, Valentina (2025): Gender-inclusive language in university communication: a contrastive analysis of gender-inclusive guidelines in German, Italian, and English. In: „Linguistik Online“ 136, im Druck.

Diewald, Gabriele (2020): Geschlechtergerechte Sprache in Theorie und Praxis. (Vorläufiger) Abschlussbericht des Projektes, https://www.gabrielediewald.de/fileadmin/_gd/downloads/Vorlaeufiger_Abschlussbericht_GGS.pdf

Diewald, Gabriele/Steinhauer, Anja (2022): Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern. 2. Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2019): Analyzing Qualitative Data with MAXQDA: Text, Audio, and Video. Cham: Springer International Publishing.

Ochsner, Joëlle (2020): Geschlechtergerechte Sprache – Eine vergleichende Analyse der Universität St. Gallen und der Universität Luzern. Universität St. Gallen, Bachelorarbeit.

Pellegrino, Ramona (2025): Il linguaggio inclusivo di genere nella comunicazione universitaria: un'analisi linguistica delle linee guida di atenei svizzeri e austriaci. In: „Studi Germanici“ 27, im Druck.

Siegenthaler, Aline (2021): Geschlechtergerechte Sprache: Analyse der Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache von Schweizer Hochschulen und Universitäten. In „Babylonia Journal of Language Education“ 3, 80-87.

***Schlutter: Genus- und Kasusfehler bei DaZ-Lernenden mit italienischer L1:
Eine korpuslinguistische Analyse einfacher Nominalphrasen***

Laura Schlutter, Leibniz Universität Hannover, Deutschland; laura.schlutter@stud.uni-hannover.de

Im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich Genus- und Kasusfehler in einfachen Nominalphrasen von 11- bis 14-jährigen DaZ-Lernenden mit Italienisch als Erstsprache. Auf Basis von 660 Korpuseinträgen werden Fehlerquoten, L1-Interferenzen und syntaktische Kontexte analysiert sowie Entwicklungstendenzen über drei Jahre hinweg dokumentiert. Erste Ergebnisse zeigen erhöhte Fehlerquoten bei präpositionalen Strukturen und Genusabweichungen zwischen L1 und L2, in der weiteren Auswertung wird eine Abnahme der Fehlerhäufigkeit über die drei Erhebungsjahre erwartet.

***Vogel: Zwischen Schreibtisch, Labor und Internetphänomen –
Science Slams als Wissenschaftskommunikation***

Johanna Vogel, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Deutschland; vogel@ids-mannheim.de

Wie sprechen Wissenschaftler*innen, wenn sie Forschungsergebnisse für ein nicht-fachliches Publikum aufbereiten und präsentieren? Dieser Kernfrage geht meine Promotion nach, die sich der Analyse sprachlicher Strukturen in gesprochener externer Wissenschaftskommunikation widmet – mit besonderem Fokus auf populäre Vermittlungsformate wie Science Slams oder TikToks. Das Poster skizziert methodische Erkenntnisse und Herausforderungen der Korpuserstellung und diskutiert erste Tendenzen zur Markierung von Mündlichkeit im wissenschaftskommunikativen Format Science Slam.

Wahl: Diskurserwerb fördern, Partizipation gestalten: Professionelle Wahrnehmung diskursiver Lerngelegenheiten in der Lehrkräftebildung - Konzeption und Evaluation einer videobasierten Lernumgebung

Nicole Wahl, Bergische Universität Wuppertal, Deutschland; nwahl@uni-wuppertal.de

Im Zeitalter der digitalen Transformation, die mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen einhergeht, gewinnen diskursive Kompetenzen, wie das Erklären oder Argumentieren, zunehmend an Bedeutung. Sie sind essenziell, um sich in einer von Algorithmen und Desinformation beeinflussten Welt zurechtzufinden und sie tragen ebenso maßgeblich zur Förderung der Teilhabe an gesellschaftlichen und demokratischen Bildungsprozessen bei (Quasthoff et al., 2021). Diskurserwerb im schulischen Kontext erfordert daher eine Unterrichtsgestaltung, die die sprachliche Partizipation von Schüler*innen fördert und solche Lerngelegenheiten gezielt eröffnet.

Der Vortrag wird das laufende Dissertationsvorhaben vorstellen, in dessen Fokus die Vermittlung professioneller Unterrichtswahrnehmung dieser diskursiven Fähigkeiten steht: Im Projekt wird die Wirksamkeit kollaborativer Formate in einer eigens entwickelten videobasierten digitalen Lernumgebung untersucht. In dieser werden angehenden Lehrkräften Inhalte vermittelt, die ihre professionelle Unterrichtswahrnehmung in Bezug auf das diskurserwerbsförderliche Gestalten von Unterrichtsgesprächen fördern. Sie trägt dazu bei, Diskurskompetenz als zentrale Dimension professionellen Lehrkräftehandelns zu etablieren und schult Lehramtsstudierende anhand authentischer Unterrichtsvideos in ihrer professionellen Unterrichtswahrnehmung im Hinblick auf das diskursförderliche Lehrkräftehandeln. Dennals sog. Kernpraktik (Grossman et al., 2009; Heller & Morek, 2021) von Deutschlehrkräften umfasst die unterrichtsintegrierte Förderung von Diskurskompetenz neben professionellen Handlungskompetenzen (van Es & Sherin, 2002; Seidel & Stürmer, 2014) auch die Fähigkeit, diskursive Lerngelegenheiten für Schüler*innen zu schaffen und Unterstützungsbedarfe professionell wahrzunehmen. Dazu wird diese Kernpraktik in der Lernumgebung in erlernbare Komponenten zerlegt (Grossman et al., 2009). Die Lernumgebung beinhaltet (1) Wissensinhalte zu diskurserwerbsförderlicher Gestaltung von Unterrichtsgesprächen sowie (2) videobasierte Wahrnehmungsschulungen zur Identifikation, Beschreibung, Interpretation und Bewertung von Elementen der Kernpraktik sowie zur Entwicklung möglicher Handlungsalternativen, die die sprachliche Teilhabe der Schüler*innen gezielt fördern (vgl. van Es & Sherin, 2021; Blömeke et al., 2015). Insgesamt trägt das Projekt also zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte bei und zeigt auf, wie die (professionelle) Unterrichtswahrnehmung diskursiver Kompetenzen bereits in der ersten Phase der Lehrkräftebildung systematisch gefördert werden kann.

Auf diese Weise werden Unterrichtsgespräche als Räume sichtbar, in denen demokratische Prinzipien wie Meinungsvielfalt, Gleichberechtigung und Partizipation konkret verwirklicht werden können. Die Evaluation der Fragestellung, inwiefern kollaborative Lernsettings in einer videobasierten Lernumgebung die professionelle Unterrichtswahrnehmung Lehramtsstudierender hinsichtlich des diskurserwerbsförderlichen Lehrkräftehandelns beeinflussen, erfolgt im Rahmen eines Prä-Post-Designs unter Verwendung quantitativer und qualitativer Verfahren.

Erste Auswertungen der Studie deuten darauf hin, dass insbesondere die kollaborative Auseinandersetzung die Sensibilität für die Wahrnehmung diskursiver Lerngelegenheiten erhöht. Diese sollen im Rahmen des Vortrags vorgestellt und diskutiert werden.

Literatur (Auswahl)

Book of Abstracts

Blömeke, S., Gustafsson, J.-E., & Shavelson, R. J. (2015). Beyond dichotomies: Competence viewed as a continuum. *Zeitschrift für Psychologie*, 223(1), 3–13.

Heller, V. & Morek, M. (2021). Inklusive Schulentwicklung aus sprachdidaktischer Perspektive: Fachliche Unterrichtsgespräche diskurserwerbsförderlich gestalten. In: K. Resch, K. Lindner, B. Streese, M. Proyer, S. Schwab (Hrsg.), *Inklusive Schulentwicklung. Beiträge zur Bildungsforschung* (S. 263-271). Münster: Waxmann.

Grossman, P., Hammerness, K., & McDonald, M. (2009). Redefining teaching, re-imagining teacher education. *Teachers and Teaching: Theory and Practice*, 15(2), 273–289.

Quasthoff, U., Heller, V., & Morek, M. (2021). Diskurskompetenz und diskursive Partizipation als Schlüssel zur Teilhabe an Bildungsprozessen. In: U. Quasthoff, V. Heller & M. Morek (Hrsg.), *Diskurserwerb in Familie, Peergroup und Unterricht* (S. 13–34). Berlin: De Gruyter.

Seidel, T., & Stürmer, K. (2014). Modeling and measuring the structure of professional vision in preservice teachers. *American Educational Research Journal*, 51(4), 739–771.

van Es, E. A., & Sherin, M. G. (2002). Learning to notice: Scaffolding new teachers' interpretations of classroom interactions. *Journal of Technology and Teacher Education*, 10(4), 571–596.

Zhumabekova/Lapshinov-Koltunski: Exploring Linguistic Features of the Indirect Translations from English into Kazakh

Aigul Zhumabekova, Abai Kazakh National Pedagogical University, Almaty, Kazakhstan, Ekaterina Lapshinova-Koltunski, Universität Hildesheim, Hildesheim, Deutschland; aigzhum@gmail.com, lapshinovakoltun@uni-hildesheim.de

We know from the existing studies (Mirzoeva et al. 2024, Akkalieva et al. 2021, Zhumabekova et al. 2016) that there are many indirect English-Kazakh translations. Russian as an intermediate a pivot language has been widely used in translations from European languages (such English or German) into Kazakh (and also back from Kazakh) due to the socio-political structure and linguistic situation since the time of its entry into the Soviet Union. Pivot or indirect translation has widely been used also in other countries and regions and is increasing in number and importance (cf. Künzli, 2024; Ivaska et al. 2023; Pięta et al., 2023; Torres-Simon et al., 2023; Oziemblewska & Szarkowska, 2020), especially in the areas with a need for fast multilingual translations and a shortage of translators for low-resource and rare languages. For example, English has been used as a pivot language in the European Parliament or in the subtitling industry. As for the Kazakh language, most of the indirect translations are found in academic literature, for example, in textbooks. Existing studies show that the language of indirect translations (see Pięta et al. 2024 for an overview), differs from the language of texts that were directly translated from a foreign language into Kazakh. This can be attributed to the phenomenon of the translationese (Gellerstam, 1986), i.e. the features of the translated language that distinguish translated texts from those originally written. More precisely, translated texts seem to share a set of lexical, syntactic and/ or textual features. These features are induced by both the translation process and by their mediated property, i.e. being a source-language-induced product. The latter is linked to the so-called “shining through” (Teich, 2003), i.e. recognisable feature of the source language texts contained in the resulting translation. Following this, translations seem to retain enough traces of the source language involved, so that this source language can be automatically recognised (Kunilovskaya et al., 2021, Dutta Chowdhury et al. 2020, Rabinovich et al. 2017 and others). Moreover, the more distant the languages are from a typological perspective, the easier this should be to recognise their traces in translations. However, the feature set used may have an impact on the results, as it was shown by Hü&Kübler (2021). The preliminary results were obtained as a result of a manual analysis of S. Pinker's textbook "The Language Instinct", 2007 edition (EO) and its translations into Russian (RT), as well as its translation into Kazakh (KT). The latter was very likely translated not from EO but from RT. However, no information about this fact is given. In the following, we summarise the linguistic signals of indirect translation of KT observed in a manual analysis. For instance, the original contains 448 notes, a glossary, and an index of terms. Both RT and KT contain further 155 notes additionally to those in EO with all the notes in Kazakh translated from Russian without any indication of their authorship. Also, these notes reflect extensive pre-translation analysis of the source by the translator into Russian, as it addresses contrasts between English and Russian. In Kazakh, this kind of analysis is missing. Another indicator can be found in the glossary: its structure reflects rather the one typical for books in Russian, not Kazakh. Besides that, definitions include literal translations from Russian and not from English. This is especially obvious in the examples given in the text book: these examples are results of English-Russian transfer and were added by the translator into Russian and then were literally transferred into the Kazakh version. Following the idea that source language can be (automatically) recognised in translated texts, we aim to explore this in English-Kazakh translation produced via Russian. Our goal is to extensively describe linguistic features of the pivot language using corpus-based methods. To achieve our goal, we formulate a number of research

questions: RQ1: What are the features of Russian as a pivot language that "shines through" in indirect translations from English into Kazakh? RQ2: Can we automatically detect the features of the indirect translation using the feature set developed? RQ3: What is the impact of the pivot language on the culture-specific linguistic elements? To address these questions, we will collect a corpus of indirect translations, their English originals, translations in the pivot language, as well as comparable non-translated Kazakh texts. The corpora will be automatically annotated on the level of tokens, parts-of-speech, syntactic functions and explored using automatic feature extraction procedures, as well as manual analysis. The automatic analysis will include extraction of linguistic indicators based on the procedures used by Kunilovskaya & Lapshinova (2020). The list of linguistic indicators needs to be adapted for the Kazakh language. The manual analysis will include manual annotation with cultural elements based on (Zhumabekova, 2019). We will perform analyses using various statistical techniques (descriptive, exploratory, unsupervised and supervised text classification) to discover if indirect translations have similarities (and which) with the English source texts, the intermediate Russian translation or the original non-translated Kazakh texts. In this way, our project has an interdisciplinary character combining translations studies, linguistics, intercultural communication and computational linguistics or even computer science. The innovative character of the project has a great potential and will inspire more research of similar kind providing potential and competitiveness of the universities in Kazakhstan. The results will also reflect and impact the current social-economic and scientific and technical development of Kazakhstan. Moreover, our results will find practical significance for the area of translator training. Apart from answering the research questions above, our aims also include a pedagogical application for translator training. The knowledge derived from the linguistic analysis will be used to create guidelines for translators when translating through a pivot language. We will formulate the categories that should be especially paid attention to in order to produce a more natural translation into Kazakh and eliminate the traces of the pivot language as much as possible.

References

- Gellerstam, Martin (1986). Translationese in Swedish novels translated from English. In L. Wollin and H. Lindquist, editors, *Translation Studies in Scandinavia*, pages 88–95. CWK Gleerup, Lund.
- Dutta Chowdhury, Koel, Cristina España i Bonet, and Josef van Genabith (2020). Understanding Translationese in Multi-view Embedding Spaces. In *Proceedings of the 28th International Conference on Computational Linguistics*, pages 6056–6062, Barcelona, Spain. Online.
- Hu, Hai and Sandra Kübler (2021). Investigating translated Chinese and its variants using machine learning. *Natural Language Engineering*, 27(3):339–372.
- Mirzoyeva, L. Yu. , Zhumabekova, A. K. , Dosmakhanova, R. A. and Azhiev, K. O. (2024). Cultural Implications in Indirect Translation from English to Kazakh via Russian: A Case Study. *International Journal of Society, Culture & Language*, 12(3 (Themed Issue on Culture & Communication)), 241-254. doi: 10.22034/ijsc.2024.2028927.3487.
- Akkaliyeva, A., Abdykhanova, B., Meirambekova, L., Jambaeyva, Z., & Tussupbekova, G. (2021). Translation as a Communication Strategy in Representing National Culture. *Social Inclusion*, 9(1), 5-13. <https://doi.org/10.17645/si.v9i1.345>.
- Kunilovskaya, Maria, Ekaterina Lapshinova-Koltunski, and Ruslan Mitkov. (2021). Translationese in Russian Literary Texts. In *Proceedings of the 5th Joint SIGHUM Workshop on Computational Linguistics for Cultural Heritage, Social Sciences, Humanities and Literature*, pages 101–112, Punta Cana, Dominican Republic (online). Association for Computational Linguistics.
- Kunilovskaya, Maria and Ekaterina Lapshinova-Koltunski (2020). Lexicogrammatic translationese across two targets and competence levels. In *Proceedings of the Twelfth Language Resources and Evaluation Conference*, pages 4102–4112, Marseille, France. European Language Resources Association.

Pinker, S. (2007). *The Language Instinct*. New York. Harper Perennial Modern Classics, 576 p.

Rabinovich, Ella and Shuly Wintner (2015). Unsupervised identification of translationese. *Transactions of the Association for Computational Linguistics*, 3:419–432.

Teich, Elke (2003). *Cross-Linguistic Variation in System and Text. A Methodology for the Investigation of Translations and Comparable Texts*. Mouton de Gruyter, Berlin.

Zhumabekova, A.K. & Mirzoyeva, Leila. (2016). Peculiarities of indirect translation from English into Kazakh via Russian language. 2016. 189-194.

Zhumabekova, A.K. (2019). Linguoculturological features of direct and indirect translation into Russian and English languages of the story "Beauty in Mourning" by M.Auezov/ Лингвокультурологические особенности прямого и косвенного перевода рассказа М. Ауэзова "Красавица в трауре" на русский и английский языки. *Язык и культура*. 2019. № 47. С. 21-35 DOI: 10.17223/19996195/47/2

Impressum

Franziska Heidrich-Wilhelms, Sylvia Jaki, Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann,
Samantha Marzinzik und Dariia Orobchuk

Universität Hildesheim

Fachbereich 3 für Sprach- und Informationswissenschaften

Institut für Interkulturelle Kommunikation

Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation

<https://www.gal2025.de>

Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e. V.

<https://gal-ev.de>

geschaeftsstelle@gal-ev.de

Bei Fragen und/oder Problemen steht Ihnen das Organisationsteam jederzeit per E-Mail
(gal2025@uni-hildesheim.de) und vor Ort zur Verfügung.

